Einzelpreis 30 P — In Polen 55 g.

Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung — Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau". „Für den Herrn". „Das Kraftfahrzeug". „Ostsport". „Danziger Wirtschaftshefte"

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1,23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Nr. 27 (5. Juli) — Jahrgang 1931

Lippendienst

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Das verbissene Boxerpaar in Paris — Fata Morgana oder Weltenwende — „Propaganda tut not" Das Stresemann-Denkmal in Mainz — Peinliche Entgleisungen — Nachklang der Steinfeiern

Berlin, 2. Juli.

Der süße Duft der Lindenblüte verströmt, die Johannisfeuer verglimmen, bald wird das schneidende Eisen durch die Halme rauschen, abwärts geht der Sonnenlauf.

An die Jahreshöhe des 1. Juli knüpften diesmal Hunderte von Millionen gehetzter, verzweifelnder Menschen aller Erdteile sichere Hoffnungen, gläubiges Erwarten. Die frohe Botschaft des amerikanischen Präsidenten, so wähnte man, wird die Jahreszeitenwende zur Weltwende unseres Schicksals gestalten.

Auch wir begrüßten den Hooververschlag freudig, wenngleich vor den Enthusiasmen der Weltbörsen warnend. Der große Stichtag ist vorüber, das erhoffte Weltfeierjahr hat nicht beginnen dürfen. Ein stärkerer Mann, der Ministerpräsident des goldstrotzenden Frankreichs, des Landes, dem gerade die Amerikaner die Wege noch bis vor kurzem zur höchsten Machtfülle geebnet hatten, ist dem starken Mann jenseits des Ozeans, dem Präsidenten Hoover in den Arm gefallen mit der patzigen Rede: Wir verbitten uns, daß du dich um unsere Opfer kümmerst. Wir ziehen den Strick zu, wenn wir den richtigen Augenblick für gekommen erachten!

Frankreich muß sehr, sehr stark sein, daß es wagt, der ganzen Welt in geschlossener Front sein Nein entgegenzuschleudern. Es wagt einfach, der Gesamtheit der Kulturnationen zu trotzen. Die Rolle des verwöhnten Kindes hat ihm der Völkerrat seit 1914 immer duldsam gestattet, und nicht schlecht bekam ihm diese Isolierung. Wird jetzt die dringend notwendige Aenderung sich durchsetzen? Man möchte es so gerne glauben, Frankreich scheint zur Stunde doch den Bogen zu überspannen. Hoover und vor allem der „eiserne Amerikaner" Mellon sind nicht die Persönlichkeiten, die sich diese herausfordernden Extravaganzen der französischen Trotzallüren gefallen lassen. Auch gar nicht gefallen lassen können, schon um des gesamtamerikanischen Prestiges willen. Jetzt einen Rekus durch Frankreich könnte die amerikanische Oeffentlichkeit schlechthin nicht ertragen, weil in Amerika der einfache Mann fühlt, daß Frankreich dann die erste Macht auf der Weltenkugel würde. Und würde sie es,

dann: Gnade Gott Deutschland

All die berauschenden Zauber- und Beschwörungsformeln der frankophilen Verständigungspolitik haben sich als blecherne, mißtönende Klänge ohne jede ernste Wirkung erwiesen, die frommen Wunschbilder der Befriedung Europas durch Frankreich, durch Briands rhetorische Rattenfängermelodien, waren irrlichtender Nebelspuk, verführende Fata Morgana. In England tagt es deutlich, in Amerika sehr viel zorniger. Aber in Deutschland? Nach der Sprache mehrerer Berliner Blätter hat es nicht den Anschein: man küßt dort dankbar und gläubig ruhig weiter die Hand, die seit Jahrzehnten die Rute schwingt.

Als diese Zeilen abgeschlossen wurden, war noch kein Ende der französisch-amerikanischen Verhandlungen zu erkennen, die beiden Gegner haben sich nach Boxerweise arg verbissen. Niemand kann sagen, wie dieser Kampf um die Weltsuprematie ausgehen wird. Die letzten Wochen waren

diplomatische Großkampftage

zwischen Washington, Paris, London, Rom und Berlin. Man versäumte nicht, die schwersten Geschütze gegen Frankreich aufzufahren. Seine kaltblütigen Nerven verdienten eigentlich höchste Anerkennung, wenn sie einer besseren Sache gälten.

Die einzelnen Stadien und Motivenketten der Verhandlungen hier aufzuzählen, ist zur Zeit unmöglich; die Aufzählung müßte bis jetzt ein Torso bleiben. Das meiste dieses kaleidoskopartigen und beinahe minutlich wechselnden Hin-und-Her ist ja jetzt noch stark im Dunkel. Vor allem kennt die Oeffentlichkeit heute noch kaum, welche Bälle, wie und wann, sich die einzelnen diplomatischen Stellen zuwerfen.

Im ganzen bleiben wir trotz aller Verzögerungen bei unserer Grundauffassung: à la long gesehen, ein bedeutsamer Schritt nach vorwärts. Freilich die nächsten Monate bleiben noch sehr gefahrenreich, besonders auf finanziellem Gebiete. Die finanzielle Vertrauenskrise für Deutschland ist noch keineswegs behoben. Leichtfertigkeit und Parteisinn sondergleichen spricht aus den Versuchen, jetzt schon die Sperrvorschriften der Notverordnung zu lockern. Hier muß es noch auf lange Zeit heißen: Hände weg! Das sollten sich auch die ehemaligen Freunde des Kanzlers merken, die Christlichen Gewerkschaften mit dem immer eigenwilligen kleinen Demagogen Kaiser-Köln an der Spitze.

Zur Gesamtlage wird nach Abschluß der Pariser Verhandlungen noch sehr viel zu sagen sein.

* * *

Mehrfach ist in diesen Artikeln, leider bisher vollkommen erfolglos, ausgeführt worden, daß Deutschland seine Politik, zum mindesten seine Außenpolitik, propagandistisch nicht so unterbaut, wie dies für rasche und reibungslose Erfolge notwendig ist. Nun müssen wir uns, ausgerechnet von Amerika, sagen lassen:

mehr und bessere Propaganda

Es ist das Verdienst des rührigen Herausgebers der jungen Wochenschrift „Der Vorstoß", diesen amerikanischen Warnungsruf veröffentlicht und zustimmend glossiert zu haben. Brüning treibt sicher eine gute, ja, sogar eine kühne Politik, jedenfalls erscheint sie uns erheblich richtiger zu sein, als die Stresemannsche; aber was Stresemann Erfolg, Glanz, Zauber, Massengefolgschaft gab, das war eben sein treffsicherer Blick für Propagandawirkungen, vor allem in der virtuosen Behandlung der Presse, in der Broschürenliteratur, im politischen Roman, sogar im Lichtbild und Film. Die Peinlichkeiten, hauptsächlich auf ästhetischem Gebiete, die mit solcher Trompetenpolitik naturgemäß verbunden sind, haben den offenbar hier feiner und tiefer empfindenden Reichskanzler Brüning veranlaßt, die propagandistische Unterstützung seiner Politik etwas zurückzustellen — zurückzustellen jedenfalls aber zum Schaden im Effekt. Der Deutsche liebt das häßliche Wort nicht, er hat mit seinem erziehungsmäßig betonten und kultivierten Sachlichkeitssinn nie ein rechtes Organ für die wirklich praktische Gestaltung der Propaganda gehabt, so sehr die deutschen theoretischen Ausführungen über Reklame und Propaganda heute noch führend sind. Einrichtungen aber, mit der höchsten praktischen Auswirkung, wie der

British Intelligence Service

oder das französische Deuxième Bureau, hat Deutschland weder im Kriegspresseamt, noch in Stresemanns Glanzzeit, in der Presseabteilung der Reichsregierung, gehabt. Heute ist alles, was nur entfernt nach „Propaganda" riecht, im Auswärtigen Amt verpönt, schon aus Feinheitsgründen. Wer auf der Terrasse eines bekannten Kaffeehauses am Tiergarten die jungen und jüngsten Attachés in ihrer vornehmen Exklusivität beobachten konnte und hier die verächtlichsten Aeußerungen über die Presseabteilung und die Abteilung 6 (Kulturabteilung) hörte, der weiß genug über den zur Zeit im Auswärtigen Amt wehenden Geist, selbst wenn er der persönlichen Urteilsfähigkeit dieser jungen Herren herzlich wenig Beachtung beizumessen geneigt ist.

Aber der Reichskanzler kann eben nicht alles allein tun. Hat er die nötige Unterstützung im Kabinett, und vor allem in den amtlichen Hilfs- und Propagandaeinrichtungen? Diese bange Frage ist jetzt Lebens- und Schicksalsfrage für die deutsche Politik. Wir wollen hier nicht ausführlicher begründen, daß diese furchtbare Notzeit unseres Volkes eine Umbildung und Ergänzung des Kabinetts nach parteitaktischen Betrachtungspunkten schlechterdings nicht verträgt. Der Reichskanzler suche sich, wie einst der Frhr. vom Stein und Bismarck, seine Mitarbeiter lediglich nach dem Gesichtspunkt des persönlichen Formats, der charakterlichen Erprobung und der sachkundigen Unterstützung. Sollten die Parteien wirklich ernstliche Schwierigkeiten hier machen, so hole sich der Kanzler die Ermächtigung vom Volk, es würde sie ihm nie versagen.

Er habe aber auch den Mut, diejenigen amtlichen Einrichtungen, deren Aufgabe die Unterstützung seiner Politik in der Oeffentlichkeit ist, gründlichst sachlich und personell umzubilden: die Reichskanzlei, die Presseabteilung und die Reichszentrale für Heimatdienst. Hier breche er grundsätzlich und möglichst vollständig mit dem Gedanken der beamtenmäßigen Anstellung auf Lebenszeit und suche sich nach englischem und französischem Muster auf Zeit und im Anstellungsverhältnis Vertrauenspersonen, die ihrer ganzen Persönlichkeit nach die Gewähr bieten, daß sie dem Reichskanzler eine wirkliche Hilfe sind. Diese mögen sich dann ihre Hilfskräfte im Angestelltenverhältnis auswählen. Ursprünglich war dies auch der Sinn vor allem der Reichskanzlei, deren Beamten ja auch aus diesem Grunde gehaltlich so stark bevorzugt wurden. Im Laufe der müden Nachkriegszeit aber wurden nach und nach reine Durchschnittsbeamten oder darunter, nach dem preußischen Rezept des Parteibuches hier angestellt, wobei man die Gutmütigkeit eines bestimmten Reichskanzlers ganz besonders ausnützte. Es gehen phantastische Legenden um über die Tränendrüsen von einzelnen Frauen dieser Beamten. Man kann hier einfach den Vergleich mit der höchsten Qualität, die Bismarck bei der Berufung gerade in die Reichskanzlei für notwendig erachtete, einfach nicht unterdrücken. O, tempora mutantur! Presseabteilung und Reichszentrale für Heimatdienst dürften heute ein im ganzen leerlaufender Apparat sein, dem deswegen jede Stoßkraft fehlt, weil die ursprünglichen Angestellten inzwischen meist in das hier besonders bedenkliche Beamtenverhältnis überführt worden sind, und die Besetzung dieser Regierungsratsstellen im wesentlichen nach den Vorsichtsmaßregeln der Parteiarithmetik zwar eine etatsmäßige Galvanisierung sicherte, aber wirklich sachliche, propagandistische Arbeit mit Zielklarheit, Schnelligkeit, Einheitlichkeit, Schlagkraft schon technisch fast ganz unmöglich macht. Wer den Vergleich mit Bismarcks bewährter und erfolgreicher Propagandapraxis nicht liebt, der lasse sich doch durch die an sich gesunde sozialdemokratische Personalpolitik belehren: Es hat immer zu deren Grundregeln gehört, an den unmittel- und mittelbaren Auswirkungsstellen auf die Oeffentlichkeit sofort Männer ihres Vertrauens zu setzen. Kann man sich nach der Gestaltung des Preußischen Pressedienstes wirklich vorstellen, etwa ein Reichskanzler Severing würde den vorgefundenen deutschnationalen Pressechef selbst bei höchster Bewährung auch nur eine Minute dulden? Man komme mir doch nicht mit den

Einwänden der „politischen Kontinuität"

sie ist sicher berechtigt und notwendig aber an allen anderen Stellen, jedenfalls nicht an den obenbezeichneten. Ueberdies genügte hier für diesen besonderen Zweck ein tüchtiger Bürodirektor mit seinem Personal vollkommen.

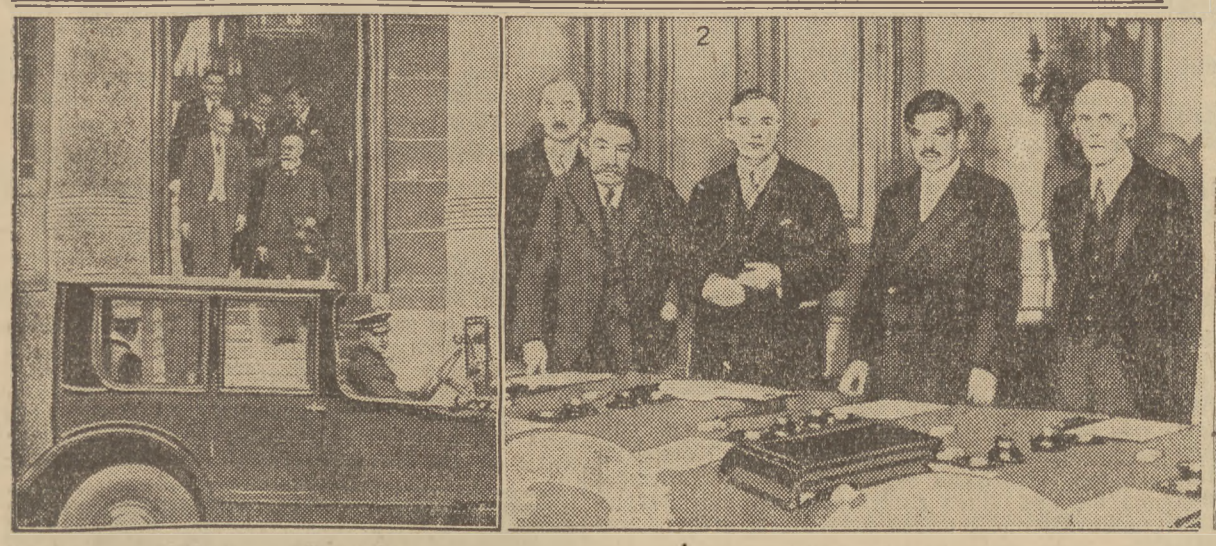
Dieses grundsätzliche Nachdenken über die Mängel der deutschen Propagandaorganisationen wird noch bestärkt durch die Riesenaufgaben, vor die die deutsche Politik in den nächsten Monaten gestellt ist und die den stärksten Einfluß auf den Massenumdenkungsprozeß der Weltöffentlichkeit erfordern:

Reparationsfrage und Abrüstungsidee

Wohl mag, rein ressortmäßig und gut bürokratisch, da schon manches im Werke sein, aber wir sehen nur sehr um den „Schwarzen Fonds" kämpfende dii minores gentium; die große sachlich-suggestive Leitung fehlt offensichtlich, muß ja auch wohl fehlen bei der Konstruktion des deutschen Propagandaapparates.

Es kommt zu dem sachlichen Leerlauf noch ein schwerer akuter Anlaß, diesen Fragenkomplex zu erörtern: Die sozialdemokratische Presse meldete als erste, und zwar mit den hämischsten parteipolitischen Glossen, Mussolinis Rom-Einladung an den Kanzler. Der weitaus größte Teil des deutschen Volkes und offenbar doch wohl auch die Reichsregierung selbst, sieht in dieser vornehmen Geste Italiens eine starke, zum mindesten moralische Rückendeckung des Deutschen Reiches in schwerster Stunde. Es gibt für diese Durchkreuzung der Außenpolitik der deutschen Regierung durch die Sozialdemokratische Partei zwecks sehr durchsichtiger Parteimanöver schlechthin auch nicht die geringste Entschuldigung. Was aber die Sache auf die Spitze treibt, ist die Tatsache, daß ein eingeschriebener Sozialdemokrat an der Spitze der Presseabteilung steht. Nicht sei behauptet, daß hier unzulässige Fäden zwischen der sozialdemokratischen Presse und dem Leopoldpalais wenigstens in seiner Spitze vorhanden sind, aber der einzige Grund, der für die Parteibuchbesetzung an diesen Stellen stets angeführt wurde, man habe dadurch die Parteipressen in der Hand, erweist sich an diesem Falle praktisch in seiner ganzen Unzulänglichkeit.

Führende Journalisten haben ja schon immer geraten, die großen Personalmittel für den amtlichen Presseeinflussungsapparat im Leopoldpalais, stammend aus Deutelmosers seligen Kriegspresseamtstagen, einfach zu streichen resp. für Sachverbesserung des Nachrichtendienstes zu verwenden, im übrigen zurückzukehren zu Bismarcks bewährtem Rezept, der persönlichen vertraulichen Fühlungnahme mit den führenden Publizisten aller Richtungen in kleinem vertrauten Kreise. Alle Eingeweihten wissen,



1. Frankreichs neuer Präsident in der deutschen Botschaft. Präsident Doumer verläßt in Begleitung des Botschafters von Hoesch die deutsche Botschaft in Paris. Den diplomatischen Gepflogenheiten entsprechend stattete der neugewählte Präsident von Frankreich den in Paris akkreditierten Botschaftern der fremden Mächte einen Besuch ab. In der deutschen Botschaft war dies der erste Präsidentenbesuch nach dem Kriege. — 2. **Mellons Verhandlungen in Paris.** Eine Pause in den langwierigen Verhandlungen in Paris über den Vorschlag des Präsidenten Hoover betreffend den Zahlungsaufschub für die Tribute; von links nach rechts: Finanzminister Flandin, Außenminister Briand, der amerikanische Botschafter Edge, Ministerpräsident Laval, der amerikanische Schatzsekretär Mellon. — 3. **12 Jahre Versailler Diktat.** Am 28. Juni jährte sich zum 12. Male der Tag, an dem das Versailler Diktat unterzeichnet wurde. Von den Männern, die damals ihren Namen unter das Dokument setzten, haben viele nicht mehr die ungeheuerlichen politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen dieses „Friedensvertrages" und der später auf ihm aufgebauten Tributverträge erlebt, die Deutschland an den Rand des Zusammenbruches gebracht und damit die ganze Welt in eine schwere Wirtschaftskrise gestürzt haben. Unser Bild zeigt von links nach recht: Clemenceau-Frankreich, † 24. 11. 29, Klotz-Frankreich, † 16. 6. 30, Wilson-U.S.A., † 3. 2. 24, Lansing-U.S.A., † 30. 10. 28, Balfour-England, † 19. 8. 30, Sonnino-Italien, † 24. 11. 22, Montagu-England, † 15. 11. 24, Milner-England, † 13. 5. 25.

daß der sozialdemokratische Chef der Presseabteilung ganz wesentlich infolge seiner oft witzigen Bemerkungen gehalten wird von der höchsten Autorität im Reiche, und zwar aus Anhänglichkeit an die gewohnte Umgebung. Das deutsche Volk hat dies hingenommen vielleicht als schönen Beweis der Unvoreingenommenheit, aber jetzt scheint doch die Reichsregierung nicht umhin zu können, diese übrigens längst fällige Personalfrage sofort zu lösen und hierbei die grundlegende organisatorische Umgestaltung aller bezeichneten Stellen zugleich ins Auge zu fassen. Sollte der Amerikaner die Warnung: „Propaganda tut not" an Deutschland in zwölfter Stunde ohne Grund gerichtet haben? Es bedarf wohl keiner ausdrücklichen Erklärung, daß uns die mit einem solchen Revierement verknüpften Personenfragen vollkommen gleichgültig sind; es geht uns um die Sache, um Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der prinzipiellen Entscheidung.

* * *

In diesen Tagen der Denkmalsfeiern und -enthüllungen fühlt man sich lebhafter denn je in wilhelminische Glanztage zurückversetzt. So sehr man das pathologische Uebermaß Wilhelms II. in solchen Feiern und Bauten abziehen muß, der Kern seiner Denkmalspolitik war richtig und gut: Sichtbare Verknüpfung der Gegenwart mit der Vergangenheit, Einschränkung des staatsphilosophischen Doktrinarismus und der parteipolitischen Gedankenwelten durch gefühlsbetonte Rückblicke in die geschichtliche Buntheit und Fülle. Die junge deutsche Republik scheint in diesen Tagen den Anschluß an das reiche Erbe gerade der deutschen Vergangenheit wieder gefunden zu haben; deutlich zeigen dies die Steinfeiern der letzten Woche. Man kann nicht sagen, daß über der Veranstaltung des Westfalenbundes im Reichstage ein Hauch von säkularer Weite und Größe lag. Die tüchtige Rede eines preußischen Ministerialdirektors war doch wohl etwas zu schulmäßig, um der Würde des Augenblicks gerecht zu werden. Erst des Reichskanzlers Brüning Worte erhoben die Feier auf das hohe Niveau der Gegenwartstragik. Schon die umflorte, etwas müde gewordene Stimme zeigte rein äußerlich an, welche Lasten der Verantwortung in diesen Tagen auf den Schultern dieses tapferen Mannes ruhen. — Aus Frankfurt a. M. kommt die an sich erfreuliche Kunde, daß dort der Reichsinnenminister Dr. Wirth und der preußische Innenminister Severing deutlich die „Reichsreform" als Steins noch unvollstrecktes Testament proklamiert haben, als die notwendige und einzig mögliche Konsequenz, die im Sinne Steins aus seinen Anschauungen für die Gegenwart gezogen werden muß. Ja, Dr. Wirth kündigte bereits eine Gesetzesvorlage hierfür an. Sollte es Zufall sein, daß die bayerischen Behörden sich allen Steinfeiern gegenüber ablehnend verhielten? Ob wohl je der Fluch des ideenlosen Partikularismus und Kantönligeistes vom deutschen Volke genommen wird? Und das wagt man dem deutschen Volke noch als „Heimattreue" vorzusetzen.

Eine andere Denkmalsweihe steht bevor. In Mainz soll dieser Tage das Standbild für Gustav Stresemann enthüllt werden. Allerhand Unerfreuliches verknüpft sich hiermit schon im Voraus. Menschen mit einem Sinn für Persönlichkeitswerte und für Milieu finden es schwer faßbar, daß ausgerechnet im „goldenen Mainz" Stresemanns ehernes Bild stehen soll. Mainz hat, das betonte er immer wieder, am schwersten, am längsten die schwersten Lasten der 12jährigen Besatzung getragen, es wünschte vom Reich irgendein Aequivalent hierfür zu erhalten und machte oft konkrete Vorschläge. Und das Reich tat auch, was in seiner Kraft lag, wenn auch nicht genug nach hessischer Auffassung. Man sträubte sich daher nicht allzu lange gegen die Wünsche rheinischer und besonders hessischer Linkskreise, das erste deutsche Stresemann-Denkmal gerade in Mainz zu errichten.

In einer Angelegenheit aber muß deutlich gesprochen werden. Das Mainzer Denkmalskomitee, das aus Agitationsgründen anläßlich der Denkmalswerbung eine Festschrift herausgibt, hat in vollkommener politischer Instinktlosigkeit den früheren französischen Oberkommissar Paul Tirard aufgefordert, für diese Festschrift einen Beitrag zu schreiben. Kann man sich etwas Niveauloseres der deutsch-französischen Verständigungspolitik à tout prix überhaupt denken? Der Franzose hat die einzig mögliche, die

Deutschlands neuer Gesandter für Rumänien.

Graf von der Schulenburg, der bisherige deutsche Gesandte in Persien, übernimmt demnächst den gleichen Posten in Bukarest.

hessischen Denkmalskreise tief beschämende Antwort gegeben: er lehnte höflich ab. Er konnte ja auch nach seinem kürzlich erschienenen Buche „la France sur le Rhin" kaum anders. Die Kenntnis dieses Buches scheint aber offenbar nicht in hessische Amts- und Geschäftsstuben gedrungen zu sein.

Bei dieser so weithin sichtbaren Entgleisung wird natürlich die Unterschrift: Dem Rheinlandbefreier errichtet „vom deutschen Volke", doppelt kritisch betrachtet. Die Frage ist nicht ganz unberechtigt: Wer hat dem Mainzer Denkmalsausschuß das Mandat gegeben, im Auftrage des deutschen Volkes zu handeln. Fern sei uns, in diesem Zusammenhange die jetzt unfruchtbare Frage aufzurollen, ob Stresemanns Räumungspolitik mit den outrierten Haager Reparationsbeschlüssen die richtige war. Heute, wo sich uns die Haager Abkommen als schwerste Fessel um jeden Schritt legen, den Brüning zur Lösung tut, ist man doch geneigt, den Stimmen recht zu geben, die einst Stresemann vor jeder Verfrühung sehr nachdrücklich warnten. Natürlich ist es unfruchtbare Konjekturalpolitik: Wie würde sich eine deutsche Zahlungsreglung, die im Haag verfrüht und äußerst unglücklich erfolgte, heute gestalten? Stresemann, der sich der Richtigkeit solcher an ihn herangetragenen Gedankengänge auf Grund seiner wirtschaftlichen Einsichten nicht verschließen konnte, hob dann stets das persönliche Moment stark hervor: „Ich kann es bei meinen persönlichen Akreditierungen in Paris und London noch schaffen, ein anderer nicht mehr!" Alle diese bereits Geschichte gewordenen Erinnerungen steigen in diesen Tagen wieder lebhaft empor. Für das politische Handeln der Gegenwart sind sie gänzlich belanglos. Trotzdem aber sollte man sie nicht ungestraft verletzen. Die geschichtliche Wahrheit läßt sich auf die Dauer doch nicht präjudizieren.

Frankreich überspannt den Bogen

Steuert Frankreich in die Isolierung?

Das ist der Eindruck, der in fast allen nichtfranzösischen Blättern zum Ausdruck kommt angesichts der Pariser Versuche den Gang der Verhandlungen, die sich aus Hoovers Plan ergaben, zu bestimmen, nicht nur den Gang allein, sondern auch den Inhalt eines „Uebereinkommens", wie es Frankreich vorschwebt und nützlich erscheint, nicht aber, wie es Hoover in seiner großherzigen und weltweiten Auffassung forderte. Ob Hoover diesem französischen Vorgehen wird Rechnung tragen wollen, ist im Augenblick noch immer zweifelhaft und in der Schwebe: denn jede Konzession würde einen machtpolitischen Verzicht und zugleich eine Anerkennung französischer Vorherrschaft bedeuten müssen und das ist denn doch eine auch für Amerika durchaus nicht leicht zu nehmende Angelegenheit. Wenn wir pessimistischer Auffassung, die sich schon wieder stärker breit zu machen beginnt, durchaus nicht das Wort zu reden möchten — über den Berg ist die Angelegenheit noch lange nicht, im Gegenteil, der Weg ist voll von allerlei Schwierigkeiten, wenn diese auch zumeist reinpolitischer Natur sind. Und es ist gewiß nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten: nicht nur Europas Zukunft, sondern die Zukunft der Weltwirtschaft steht auf dem Spiel. Wird das französische Rentnerengstirnigkeit zu begreifen vermögen? . . .

*

Eine amtliche englische Mitteilung, die am Donnerstag veröffentlicht wurde, besagte: „Die Regierung Sr. Majestät hat die ernstliche Hoffnung, daß die bezügl. des Vorschlages des Präsidenten Hoover in Paris stattfindenden Erörterungen erfolgreich sein werden. Für den Fall, daß eine baldige Lösung nicht gefunden werden sollte, hat sie ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, eine Zusammenkunft von Vertretern der hauptsächlich interessierten Mächte zu einem baldigen Datum abzuhalten, um mit einem Mindestmaß von Verzögerung zu einer Vereinbarung zu gelangen." Dem meldet Reuter aus Paris: Wie verlautet hat Frankreich den Vorschlag der britischen Regierung, eine Konferenz der Signatare des Young-Plans nach London einzuberufen, abgelehnt und eine Konferenz in Paris statt in London vorgeschlagen

Eine aus Washington vorliegende zuverlässige Meldung besagt, daß die amerikanische Regierung den Text des an die französische Regierung überreichten Memorandums veröffentlicht hat. Das Schriftstück enthält

eine scharfe Warnung

an die Adresse Frankreichs. Es macht darauf aufmerksam, daß die Alternative zur Nichtannahme des Hooverplans in einem deutschen Moratorium bestehen würde, unter dem Frankreich selbst bei Fortsetzung der Zahlung der nichtgeschützten Annuitäten 100 Millionen Dollar verlieren würde. Das Memorandum läßt darüber hinaus durchblicken, daß bei Nichtausführung des Planes selbst die Weiterleistung der ungeschützten Annuitäten nicht mit Sicherheit erwartet werden könne. Das Memorandum führt weiter aus, daß Deutschland bei der gegenwärtigen Lage und im Falle einer Nichtausführung der amerikanischen Vorschläge unzweifelhaft einen Aufschub für alle bedingten Reparationsleistungen, wie im Gesamtplan vorgesehen, beantragen würde, und daß infolgedessen dieser Teil der Zahlungen innerhalb der Regierungen nicht geleistet werden würde. Schließlich betont das Memorandum, daß die Welt sich aus der gegenwärtigen Depression nicht retten könne, ohne zeitweilige Opfer, die von allen dargebracht werden müßten. Schließlich drückt es die Hoffnung aus, daß die französische Regierung, deren Mitarbeit unerläßlich sei, einen Weg finden würde.

Im Auswärtigen Ausschuß der französischen Kammer fand am Mittwoch eine Aussprache über die finanzielle und wirtschaftliche Lage in Deutschland statt. Der sozialistische Abgeordnete Grumbach schilderte die wirtschaftliche Lage in Deutschland in sehr düsteren Farben. Seine Darstellung machte auf einen Großteil des Ausschusses sichtlich starken Eindruck.

Sodann entwickelte Loucheur einen Plan für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas und die wirtschaftliche Zusammenarbeit. Er betonte die unbedingte Notwendigkeit, die deutsche Währung, die neuerlich schwer bedroht sei, zu retten. Zu diesem Zwecke schlug er unter anderem folgende Maßnahmen vor:

1. Ein Moratorium für die öffentlichen und privaten Schulden Deutschlands;

2. die Aufhebung eines Teiles der deutschen Schulden, aber allenfalls außerhalb der ungeschützten Annuitäten nach dem Young-Plan;

3. Durchführung eines großzügigen Programms der öffentlichen Arbeiten auf dem Wege der Sachlieferungen.

*

Deutschlands Auslands-Verschuldungen

Die Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes veröffentlicht eine Studie über die internationalen Zahlungsbilanzen, aus denen hervorgeht, daß die Vereinigten Staaten von Amerika bis Anfang 1930 in Europa 4½ Milliarden Dollar (rund 18 Milliarden Mark) langfristige und etwa 700 Millionen Dollar (rund 2,8 Milliarden Mark) kurzfristige Gelder investiert hatten, insgesamt eine Summe von 21 Milliarden Goldmark oder ein Drittel ihrer ganzen Auslandsanlagen von 75 Milliarden Goldmark. An den europäischen Anlagen ist Deutschland mit dem größten Betrag beteiligt.

Die Gesamtverschuldung Deutschlands (unter Einrechnung der Dawes- und Young-Plan-Anleihe, aber ohne die übrigen nicht „kommerzialisierte" politische Young-Plan-Verschuldung) wird von der Völkerbund-Denkschrift im Juni 1930 auf 15,1 Milliarden Goldmark langfristige und 11 bis 12,3 Milliarden Goldmark kurzfristige Gelder beziffert, insgesamt also auf 26 bis 27 Milliarden Goldmark, denen nur 5 Milliarden langfristige und etwa 4 Milliarden kurzfristige deutsche Anlagen im Ausland gegenüberstehen, so daß sich für Deutschland in der internationalen Verschuldung ein Defizit von rund 17 Milliarden Goldmark ergibt.

Innerdeutsche Folgerungen aus dem Hooverplan

Die 700 Millionen RM Ersparnisse

die die Annahme und Durchführung des Youngplans im Vergleich zum Dawesplan für Deutschland im Rechnungsjahr 1930/31 brachte, sind merkwürdig schnell und auffallend spurlos von der Bildfläche verschwunden. Sie hätten, an richtiger Stelle eingesetzt, sicherlich in mancher Beziehung der zunächst langsamen und dann sprunghaften Abwärtsentwicklung entgegenwirken können. Aber: Wie gewonnen, so zerronnen! während man sich noch darüber befehdete, ob man überhaupt von einer finanziellen Entlastung durch den Youngplan sprechen könne und wie hoch sie sofort oder in der Gesamtrechnung sei, verschwanden diese 700 Millionen sehr schnell auf der Ausgabenseite des Reichshaushalts. Diese Ausgabenseite nahm

Genaudieent gegengesetzte Entwicklung

als man es logischerweise im Hinblick auf die Ermäßigung der Reparationszahlungen um über 25 Prozent hätte annehmen müssen. Gewiß gingen die ersparten Beträge nicht mehr über die Grenze, **wohl aber verflüchteten sie sich so schnell im fiskalisch-volkswirtschaftlichen Kreislauf, daß die Gegner der Annahme des Youngplanes einen Grund mehr hatten, das Wort Entlastung nur noch in Anführungsstrichen zu gebrauchen.**

Schon jetzt, noch bevor der Hooverplan tatsächlich in die Wirklichkeit umgesetzt ist, hat man allen Anlaß zu dieser Erinnerung. Es ist anzunehmen, daß mit dem Augenblick des Wegfalls der ersten Zahlung ab 1. Juli 1931 **ein ungeheurer Sturmlauf der verschiedensten Kreise einsetzen wird, um sich einen Anteil an den voraussichtlich wegfallenden rd. 1600 Millionen RM zu sichern.** Man hört schon ordentlich das Aufatmen vieler von der letzten Notverordnung besonders hart getroffener Schichten, daß ja jetzt die regorosen Ersparnisse nicht mehr nötig seien und daß man also aus sozialen Gründen diese oder jene Maßnahme wieder rückgängig machen könne und müsse.

Nichts wäre gefährlicher

als die in diesen Wünschen steckende Illusion, daß der eiserne Zwang zur Herabdrückung der allgemeinen Lebenshaltung in Deutschland durch diesen einjährigen Zahlungsaufschub irgendwie nennenswert gemildert oder gar beseitigt worden wäre. Ganz abgesehen von der durchaus noch offenen Frage der endgültigen Regelung nach Ablauf des Aufschubjahres ist doch zu bedenken, daß das jahrelange Mißverhältnis zwischen Ausgaben und Einnahmen des deutschen Volkes, daß neben anderen Gründen zu den jetzigen Erschütterungen geführt hat, keineswegs durch die Ersparung von 1600 Millionen Reichsmark ausgeglichen werden kann. Wenn dieser Betrag etwa dazu verwandt würde, die Ausgabeneinschränkung in den Haushalten von Reich, Ländern und Gemeinden oder auch bei den verschiedenen Sozialversicherungszweigen wieder rückgängig zu machen, **dann würden auch diese 1600 Millionen ohne die erhoffte volkswirtschaftliche Wirkung sehr schnell im fiskalisch-volkswirtschaftlichen Kreislauf verschwinden.** Eine solche falsche Verwendung hätte überdies noch die bedauerliche Folge, daß die Stellung der deutschen Regierung bei den zu erwartenden internationalen Verhandlungen über eine endgültige Reparationsreglung stark geschwächt werden würde.

Es gibt nur eins:

Das deutsche Volk muß die Zähne zusammenbeißen und die ihm auferlegte Einschnürung des Lebensstandards durchhalten, bis eine endgültige Wendung zum Besseren eingetreten ist. **Die ersparten Beträge selbst dürfen zu nichts anderem verwandt werden, als zu einer Konsolidierung der schwebenden Schulden des Reiches.** Dieser unerträgliche Schuldenballast, der auf dem Reich seit Jahr und Tag aufs schwerste lastet und der zu den wiederholten gefährlichen Kassenschwierigkeiten geführt hat, muß schon deswegen sobald wie möglich verschwinden, weil die Bewegungsfreiheit der deutschen Regierung bei den kommenden internationalen Verhandlungen sonst genau so von der finanziellen Seite her geschwächt sein würde, wie sie es während der Pariser und Haager Reparationsverhandlungen war.

Dr. F. N.

Weltbund der Völker?

Sein Machtinstrument: Die Weltbundarmee

Oberst Seeliger, ein anerkannter Militärschriftsteller, beschäftigt sich schon seit längerem mit dem Gedanken der Schaffung einer Völkerbundarmee, mit einer Idee, die schon manches Pro und Contra auslöste und je nach Einstellung oder Mentalität abgelehnt oder unterstützt wird. Wir möchten hier aus den Gedankengängen Seeligers aus lediglich informatorischen Gründen folgendes festhalten:

„Allgemeine Abrüstung?" betont des Friedensfreundes Lehre. „Dies Verlangen ist in Anbetracht unserer leider noch unvollkommenen Entwicklung eine Utopie. Solange die Kulturmenschheit sich von einem beschränkten, erkenntnislosen Egoismus leiten läßt, ergäbe eine allgemeine Abrüstung: Ehrliche Teile der Menschheit würden sich entwaffnen; andere Teile, weitaus die Mehrzahl, sich in aller Heimlichkeit wieder bewaffnen und eines Tages die unbewaffneten Teile überfallen. Von dieser latenten Gefahr ganz abgesehen, würde eine allgemeine Abrüstung das ohnehin riesige Arbeitslosenheer ins Ungeheure anwachsen lassen. Es ist deshalb unbedingt notwendig, eine ganz neue Organisation ins Leben zu rufen, und zwar durch Erweiterung des bisherigen Torsos „Völkerbund" in einen „Weltbund der Völker". In diesen Weltbund treten alle Staaten obligatorisch ein, wobei die Souveränität jedes einzelnen Staates von der Gesamtheit vollkommen garantiert wird. Dazu muß der Weltbund über ein Machtinstrument verfügen, das es ihm ermöglicht, seinen Anordnungen absolute Geltung zu verschaffen: die Weltbundarmee. Die Vertreter aller Staaten wählen aus ihrer Mitte ein Weltbunddirektorium. Jeder Staat entsendet nur einen Vertreter an dieses oberste Forum der Völker. Ihm steht unbeschränkte Machtbefugnis über alle bestehenden militärischen Formationen zu, Landheere, Flotten, Luftarmeen, Kriegsmaterial: als Weltbundarmee. Dafür wird jedem einzelnen Staate zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung eine Staatspolizeiarmee zugestanden. Ihr Effektivbestand darf die vom Weltbunddirektorium bestimmte Zahl nicht überschreiten. Mit der Schaffung des Weltbundes wird gleichzeitig ein Weltbankinstitut ins Leben gerufen, das dem Weltbunddirektorium untersteht. Sein Geld hat internationalen Kurs und bestreitet die Erhaltungskosten der Weltarmee. Die gesamten Ausgaben werden auf die einzelnen Staaten nach festzusetzendem Schlüssel aufgeteilt.

Die Weltpresse beginnt obige Thesen mit Interesse für und wider zu erörtern, und Maßgebende wählen sie zum Thema ihres friedwilligen Programms. So beschloß eine beträchtliche Gruppe französischer Parlamentarier, auf der kommenden Genfer Konferenz „für die Schaffung einer Streitmacht im Dienste des Völkerbundes" einzutreten. Präsident Hoover wird eine Botschaft über die Unerläßlichkeit der Rüstungsbeschränkung im Sinne der Ausführungen Lord Cecils an die auswärtigen Vertretungen Amerikas senden. Sie dürfte den gleichen Widerhall finden wie des Unionoberhauptes jetzige Hilfsaktion für die Weltwirtschaft. Also mag das Thema „Weltbundarmee" vielleicht zum Leitgedanken der nächsten, mit begreiflicher Hoffnung der gesamten Kulturmenschheit erwarteten Genfer Tagung aufrücken."

Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung im ersten Halbjahr 1931

Aussicht auf Beendigung des krisenmäßigen Rückganges

Die Reichskredit-Gesellschaft AG., Berlin, legt, wie üblich, zum Halbjahresultimo ihren Bericht über „Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung im ersten Halbjahr 1931" vor. Dem ausführlich gehaltenen Werk, das neben den Abhandlungen über die verschiedenen Zweige der Wirtschaft eine Anzahl graphischer Tabellen enthält, entnehmen wir u. a. folgendes: Im Zeitraum von noch nicht zwei Jahren hat sich

ein neues Wertniveau

für alle Arten von Sachgütern gebildet. Bedeutende Verschiebungen sind noch im Gange. Alle Kräfte in der Wirtschaft streben nach Anpassung an diese Veränderung. Auf dem Ausgleich von Lasten und Erlösen ist die tausendfältig miteinander verflochtene moderne Wirtschaft aufgebaut. Mangelnde Anpassungsmöglichkeit bedroht den einzelnen mit schwerer Einbuße an Vermögen und Einkommen und selbst Verlust seiner wirtschaftlichen Existenz, die Gesamtheit zugleich mit Störungen und Unterbrechungen der Zusammenarbeit, die allein der Produktion ihren Wert verleiht. **Soziale und politische Spannungen sind dort, wo Anpassung unmöglich ist, die unausbleibliche Folge, da die Unveränderlichkeit der Lasten angesichts der Veränderung der Erlöse als ungerecht empfunden wird.** Sie werden ihrerseits zu Ursachen neuer Störungen und Verluste. Fixe Schuldenlasten in einer Wirtschaft, die von einem „Erdrutsch" des Preisniveaus betroffen wurde, haben zu allen Zeiten und in allen Ländern die Dauer der krisenhaften Einschränkung des Warenaustausches, der Produktion und des Verbrauchs verlängert. Die Störungen und die aus ihnen entstehenden Verluste der gesamten Wirtschaft waren stets um so größer,

je größer die fixe Last

im Verhältnis zu den durch die Wertänderungen verminderten Einkommen war.

Daher lag es zu allen Zeiten und in allen Ländern ebenso im Interesse der Gläubiger, wie der Schuldner, die Schuldenlastung, die Anpassung der Abgaben an die veränderten Werte zu erleichtern, da der Stillstand der Geschäfte, die schlechte Ausnutzung der Produktionseinrichtungen, die übermäßige Verringerung von Kaufkraft und Unternehmungslust der Schuldner den Gläubigern größeren Schaden zufügten, als sie durch Beibehaltung von Forderungen, die einer früheren Periode entsprechen mochten, gewinnen konnten. Im Rahmen der kapitalistischen, auf Wettbewerb gegründeten Wirtschaft kommt die Schuldentlastung nicht nur dem einzelwirtschaftlichen, sondern zugleich einem wichtigen, allgemeinwirtschaftlichen Interesse entgegen.

Im Laufe der ersten Monate des laufenden Jahres hatten sich in Deutschland wie in der übrigen Welt Ansätze zu einer Verlangsamung des Konjunkturrückganges und vielfach auch zu einem Stillstande gezeigt. Sie hatten die Hoffnung auf eine, wenn auch naturgemäß langsame Genesung der Weltwirtschaft erweckt. Im Verlaufe des zweiten Vierteljahres hat jedoch die

Angst überall die Dämme überflutet

Insbesondere im Monat Juni drohte die Politik „Rette sich, wer kann" über die Erkenntnis der unumgänglichen Zusammenarbeit innerhalb der Weltwirtschaft zu siegen und die wirtschaftliche Entwicklung erneut um ein bedeutendes Stück zurückzuwerfen. Sie war im Begriff, Verflechtungen, die im Laufe von mehr als einem Jahrfünft allmählich und zu vielseitigem Vorteil entstanden waren, in einem einzigen Monat zu zerreißen. Schon hatte sie einen neuen Preissturz auf allen konjunkturempfindlichen Gebieten ausgelöst, die Preise wichtiger Welthandelswaren ebenso getroffen wie die Kurse an den Wertpapierbörsen aller Länder. Eine

neue Einschränkung der Unternehmungslust, der Bereitschaft lediglich, den schon stark verminderten Umfang der Geschäfte zu behaupten und nach neuen Arbeitsmöglichkeiten Umschau zu halten, bahnte sich an. **Die Weltwirtschaft war in Gefahr, aus reiner Kopflosigkeit neue beträchtliche Verluste auf sich zu nehmen, zu vergessen, daß sie nur von Zusammenarbeit leben kann, daß diese allein den Erfolg irgendeiner Arbeit und den Wert irgendwelcher Kapitalien auf die Dauer verbürgen kann.**

Der Vorschlag der Regierung der U.S.A.

über den im Augenblick noch verhandelt wird, stellt der Politik des „Rette sich, wer kann" die Politik der Zusammenarbeit entgegen. Er hat, noch ehe er verwirklicht wurde, der Unternehmerlust neue Nahrung zugeführt und zu Käufen nicht nur etwa an den Wertpapiermärkten, sondern auch an den Warenmärkten angeregt. Die Geschäftsleute aller Länder haben spontan zum Ausdruck gebracht, wie sehr alle wirtschaftlichen Vorgänge in jüngster Zeit von Angst beherrscht waren, daß es eines Entschlusses, wie desjenigen, den die politischen Gläubiger zu fassen im Begriff stehen, bedürfte, um einem weiteren Rückgang der Beschäftigung in allen Ländern der Welt Einhalt zu tun, der die Folge der überstürzten Kreditkündigungen des letzten Vierteljahres gewesen wäre. Die große Bedeutung, die dem amerikanischen Vorschlag für die weltwirtschaftliche Entwicklung zukommt, kann — baldige Verwirklichung vorausgesetzt — nicht unterschätzt werden. Es ist aber wahrscheinlich, **daß der krisenmäßige Rückgang jetzt ein Ende findet und eine allmähliche Anpassung bei zunächst niedriger Beschäftigung, verringertem Einkommen und schärfstem Wettbewerb in die Wege geleitet wird.**

Der Fünfjahrsplan ein Militarisierungsprogramm

Vergleich mit der deutschen Kriegszwangswirtschaft

Ist der Fünfjahrsplan ein Programm zur planmäßigen Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft? So fragt der gut unterrichtete Moskauer Korrespondent der „Köln. Ztg." und beantwortet diese Frage wie folgt: „Die Führer im Kreml behaupten und wünschen es. Tatsächlich aber ist nachzuweisen, daß die Entwicklung in dem für Rußland wichtigsten Wirtschaftszweig, der Landwirtschaft, auch nicht entfernt planmäßig vor sich gegangen ist. Im Jahre 1928 wurden bei Aufstellung des Fünfjahrsplans hitzige Kämpfe darüber ausgefochten, ob zu Ende der Planungszeit 20 oder nur 13,3 v. H. der Saatfläche und 10,3 v. H. der Landbevölkerung in den vergesellschafteten Sektor einbezogen sein sollten. Diese Zahlen kamen in die „Optimalvariante". 1929 setzte die Zwangskollektivierung ein, die sich zu einem elementaren Strom auswuchs. Zu Ende jenes Jahres hieß es, daß die Endzahl des Plans weit überschritten sei. Ende Februar 1930 sprach man amtlich von 70—80 v. H. kollektiviertem Land. Anfang März kam Stalins Ernüchterungsstrahl, und bis zu Ende desselben Monats sank die Zahl auf 30 bis 40 v. H. Im vorigen Sommer sprach Stalin davon, daß in den Getreidegebieten 60 v. H. allen Kulturlandes kollektiviert sei. Zur Ernte im Herbst wurde klar, daß es etwa nur 25 v. H. waren, und nach einem neuen Werbefeldzug und nach Anwendung entsprechenden Druckes sollen heute wieder 50,4 v. H. Bauernhöfe kollektiviert sein. Dieses Auf und Ab ist für den „Plan" wohl reichlich peinlich! Gerade ein volkswirtschaftliches Plangebäude muß durch solche unvorhergesehenen Verschiebungen völlige Unordnung geraten, weil eben ein Teil zwangsläufig in den andern eingreift. Dies ist im Rätestaat der Fall. Jedenfalls aber kann niemand mehr von einer Entwicklung der russischen Landwirtschaft nach dem Fünfjahrsplan oder sonst einem Programm sprechen. **Der Fünfjahrsplan ist somit auch kein Programm der gesamten Volkswirtschaft, von der die Landwirtschaft besonders in Rußland nicht zu trennen ist.**

Ist er nun wenigstens ein Industrialisierungs-Programm? Wir haben von Jahr zu Jahr, von Quartal zu Quartal, von Monat zu Monat wesentliche Verschiebungen in den Planzahlenketten erlebt. Oft drückten sie sich in Erhöhung der Aufgaben aus. Die Finanzen wurden immer stärker in Anspruch genommen. Es konnte aber nicht ausbleiben, daß gleichzeitig an andern Stellen Abstriche erfolgten, zumal Wunder wie Auslandsanleihen nicht eintraten. Immer deutlicher zeichnet sich der Charakter der Industrialisierung als Förderung der Wehrkraft des Landes ab. Die Bedürfnisse der Masse, allgemein gesprochen die Leichtindustrie, mußten zurückstehen.

Der Fünfjahrsplan ist ein Militarisierungsprogramm. Sekundär verlangt ein hohes auch die Berücksichtigung kultureller Interessen, oder Fragen des Wirtschaftsverkehrs mit dem Ausland, des Welthandels. So ergibt sich denn die eigenartige Tatsache, daß Witte, Iswolski und Clémenceau die Väter der bolschewikischen Planwirtschaftspraxis sind.

Nicht das russische Exempel, das in Grenzen und Bedingungen vor sich geht, die für den Westen keinerlei Vergleichsmöglichkeiten bieten, **sondern die Zeiten der deutschen Zwangswirtschaft während des Krieges sollten die heutigen Planwirtschaftsbegeisterten** fesseln. Tausend Aehnlichkeiten mit jener Zeit bestürmen jeden, der im Rätebund die Dinge aus der Nähe sieht. All das hat der „Preuße" damals ja schon viel schöner und besser gemacht. Wer Geschmack daran findet, mag sich diese Zeiten ersehnen."

„Nur eine Partei: das Vaterland".

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Kavallerievereins Nerdingen weilte Generalfeldmarschall von Mackensen dort. Nach Entgegennahme eines Ehrentrunks unterstrich v. Mackensen den Gedanken, daß er sich nur einer Partei verpflichtet fühle: dem Vaterland. Auf dem Grundstein des Wiederaufbaus Deutschlands müsse das Wort Einigkeit stehen. Ein in Einigkeit verbundenes deutsches Volk, das den Glauben an sich bewahre, werde die Schwierigkeiten der Gegenwart überwinden.

*

Rüstungsausgaben.

j. London. — Mr. Winston Churchill sprach im Unterhaus über die Abrüstungsfrage. Für die Jahre 1914 und 1930 stellte er folgende Ausgabenliste auf:

	1914	1930
England	76 000 000 Pfd. St.	52 400 000 Pfd. St.
Verein. Staaten	42 000 000 Pfd. St.	78 000 000 Pfd. St.
Frankreich	29 200 000 Pfd. St.	24 300 000 Pfd. St.
Italien	18 250 000 Pfd. St.	16 900 000 Pfd. St.
Japan	15 400 000 Pfd. St.	26 600 000 Pfd. St.
Deutschland	31 000 000 Pfd. St.	9 250 000 Pfd. St.

*

Katastrophale Finanzlage Indiens.

j. Bombay. — Das indische Finanzministerium hat angesichts der katastrophalen Finanzlage Indiens beschlossen, auf das Hilfsangebot des englischen Premier einzugehen und eine Abordnung nach London zu schicken. Selbst für den indischen Staatsdienst werden Gehaltskürzungen erwogen. Aus Simla wird gemeldet, daß die britische Finanzhilfe aus einer Anleihe von 100 000 000 Pfund Sterling bestehen soll, die hauptsächlich von der Federal Reserve Bank bereitgestellt wird.

Bei Rheuma, Gicht und Reißen,

Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten sowie Schmerzen aller Art wirken Togal-Tabletten rasch und sicher. Togal stillt nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Togal geht also direkt zur Wurzel des Uebels und ist unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wo andere Mittel versagten und selbst bei langjährigen Leiden wurden mit Togal oft überraschende Erfolge erzielt! Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Allein über 6000 Aerzte-Gutachten! Man besorge sich also aus der nächsten Apotheke eine Packung, bestehe aber im eigenen Interesse auf Togal; es gibt nichts besseres! Togal sollte in keinem Hause fehlen, jeder sollte Togal bei sich führen!

Das vereinigte Europa als Lösung

Schöne Worte — aber die Taten?

Dr. Eduard Benesch

Tschechoslowakischer Minister des Aeußern,

nimmt in der „Wiener Neuen freien Presse" zu den aktuellen Problemen Stellung und erklärt, wohl nicht ohne besondere Anregung oder gar auf Bestellung Briands, u. a.:

„Für mich liegt die Frage darin, die Möglichkeit einer Revision der Friedensverträge und besonders des territorialen Status, den sie geschaffen haben, in der internationalen Situation von heute mit Rücksicht auf die aktuellen politischen und wirtschaftlichen Probleme und Bedürfnisse des Tages zu beurteilen. Das Argument der Verfechter der Revision, besonders in Mitteleuropa, gegenüber der europäischen und internationalen öffentlichen Meinung lautet, daß eine territoriale Revision eine der Bedingungen für die Konsolidierung der neuen Nachkriegswelt ist und ohne eine solche Revision die politischen und wirtschaftlichen Uebel von heute nicht behoben werden können. Meiner Meinung nach ist das falsch. **Das ernsteste Problem von heute ist, eine Lösung für die ökonomische Krise zu finden.** Das ist die Frage der Rationalisierung der Produktion, der neuen Organisierung der nationalen und internationalen Volkswirtschaft, der neuen Wege in der Handelspolitik und des Zusammenwirkens der Staaten Europas und der Welt auf einer breiten Basis. Für die Regelung dieses Problems kann es keine Rolle spielen, ob das Territorium eines einzelnen Staates um ein paar hundert Kilometer vergrößert oder verkleinert wird. Aber nicht einmal die politische Konsolidierung hängt von einer territorialen Revision irgendwelcher Art ab. Das Problem der politischen Konsolidierung und des Friedens ist das Problem der Demokratie innerhalb der Staaten, das Problem einer richtigen Sozialpolitik, einer gerechten Haltung gegen die Minoritäten in den gemischten Staaten und vor allem das Problem des guten Willens und des Wunsches nach Frieden und internationaler Zusammenarbeit. In einem für Gesetz und Frieden organisierten Europa und einer gleichgesinnten Welt gibt es gewiß immer die Möglichkeit, Verträge, die undurchführbar geworden sind, zu ändern (siehe Artikel 19), nicht nur die Friedensverträge. Das entspricht genau dem Standpunkt des Völkerbundpaktes. In der heutigen Situation steht die Organisation Europas und der Welt wie die Frage der gesetzlichen Ordnung auf dem Spiele. Ich glaube an die Möglichkeit und Notwendigkeit eines vereinigten Europas. In einem solchen vereinigten Europa werden alle Fragen über die Friedensverträge und andere Verträge für beide Lager in ganz anderem Lichte erscheinen. Ich betrachte das als die wahre und gerechte Lösung, die weder von der einen noch von der anderen Seite zu Konflikten führen wird. Aus diesem Grunde bin ich ehrlich, aufrichtig und ohne Vorbehalt für ein vereinigtes Europa."

(Phraseologie und Vernebelungskunst gehört — leider — noch immer zu den Hauptmitteln moderner Staatskunst und Politik. Bis zum greifbaren Beweis, bis zur praktischen Konsequenz, können wir also auch diese Versicherungen Beneschs nur mit Zurückhaltung entgegennehmen und — abwarten. D. Red.)

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1931 — Danziger Sonntags-Zeitung — Sonntag, 5. Juli

Grundstücke-Verkauf

Neue Zuteilung!

Am 29. Juni 1931 wurden an 34 Mitglieder

278 500.— Gulden

Tilgungsdarlehen vergeben.

Bisher zusammen

1 Million 292 500.- G

im Freistaat Danzig vergeben.

Danziger Bausparkasse

„Behaka" e. G. m. b. H. Danzig

Telefon 271 16 — Stadtgraben 6

Größte und älteste Bausparkasse Danzigs

Hausgrundstück

ca. 2 Morgen, verk. umzugsh. **Spieler, Fichtenwalde,** Post Beelitz, Heilstätten.

Kleines Grundstück

sofort bill. zu verkaufen.

Herrmann Nitzsel, Hermersdorf,

Kreis Lebus, Post Trebnitz.

Mahlsdorf.

Hönower Str. 177, gr. Wohnhaus mit Laden u. Obstgarten verkäuflich.

Curt Pfau & Co., Hartmannsdorf bei Chemnitz.

Zinshausgrundstück

mit 4 Wohnungen, 6-Fenster-Front, mit Durchf., gr. Stallg., i. Kleinstadt gut gelegen, für all. pass., Preis 9000 Mark.

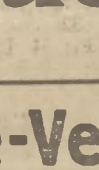
Herman Lamprecht, Berlin-Zehlendorf-Mitte, Düppelstr. 7.

Villenartiges Grundstück

mit Eis-Fabrikation und Diele, 6 Zimm., 2 Küchen, viel Zubehör, Autogarage, Telephon, 3 Morgen Garten (Ausflugsort Bukow, Märkische Schweiz), preiswert zu verkaufen; bis 15 000 erforderlich. **Pieper, Dahmsdorf-Müncheberg a. Bhf.**

Landwirtschaft

ca. 100 Mrg. guter Boden, günst. Lage, Hof., mögl. mit Fischerei u. Mühle, kauft **v. d. Heyden, Perleberg.**



Wer ein

Grundstück

zu verkaufen hat oder kaufen will, wende sich mit einer kleinen Anzeige an

den

Nordostdeutschen Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt der „Danziger Sonntags-Zeitung".

1 Grundstück

m. groß. Mietshaus in Pyritz i. Pomm., außerdem noch ein Wohnhs. m. genüg. Stallung., Scheune, groß. Hofraum und Garten bzw. Baustellen sof. mit freistehd. Wohn. zu verkaufen. Meld. bei

H. Müller, Schmiedemeister, **Pyritz i. Pomm.,** Stargarder Str. 1.

In Parchim i. M. großes Grundstück

mit freiwerdender Wohnung, großen Stallungen u. Auffahrt, jedem Zweck dienlich, zu verkauf.

K. Schumacher, Parchim, Bauhofstraße 15, Tel. 319.

Landhaus,

1 Mrg., inkl. Gart., 3 Zimm. u. Küche, Spottpr. 3000 Mk., Anz. 6—800 Mk., gt. Gebäude. Viel Arbeitsgelegh. Rückp.

Bruchmüller, Prenzlau (Uckm.), Prinzenstraße, Grüner Baum.

Bau- u. Landparz.

bill. verkfl. Landw. **Alb. Chartron, Berlin-Buchholz,** Hauptstraße 41.

Villa

in best. Zustande, 12 Zimm., Zentralheizung, Garage und reichlich Nebengelaß am Stadtpark **Bochum,** umständehalber billig zu verkaufen evtl. zu vermieten. Anzahlung 20 000 Mark.

Rechtsbeistand Busse, Bochum, Ruf 690 70.

Gesucht im Freistaat

ein Lagerspeicher, mögl. mit Bahnanschl., zur Getreidelagerung. Offerten u. A 56 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Stadtgutsverkauf.

Umständeh. verk. m. herrl. a. Wald gel. ca. 64 Mrg. gr. Wirtsch., ein Plan am Hof, Lehrwirtschaftsbetr. d. deutsch. Arbeiterzentr. Bln.-Fliegerhorst, 1½ km v. gr. Schwielochsee, ca. 80 km v. Bln., m. voll. Ernte, viel Gerste, gt. Bod., g. Geb., Wohnh. 7 Z. u. Leutewohnh., gr. Obst- u. Gemüsegarten, m. Karpfenteich, voll. tot. u. leb. Inv., mod. Masch., Dreschsatz m. Strohpresse, Selbstbind., ca. 800 Nutzgefl., 8 Zuchtsf., 1 Eber, elektr. Licht. Geeign. für jed. Farmbetrieb evtl. Sommersitz. Pr. 50 000, Anz. 25 000. **Borowski, Lehmannsthal** b. Friedland N.-L.

Ia Renten-Restgut

200 Mrg., mit Brennerei-Ant., Kreis Oberbarnim, prima Acker u. Gebäude, sof. **günstig** abzugeben. Kauf frei von Notariat und Grunderwerbssteuer. Erforderlich 25 000 Mark.

Immobilien-An- u. Verkaufs-Gesellschaft, Stettin, Turnerstr. 95, II. Teleph. 227 05.

Gelten günstig!

Gut eingeführte Niederlage in großem Dorf ist zu sofort oder später günstig zu verkauf. Anz. 7—8000 Rm. Ausk. erteilt

Wilhelm Trams. Raiffeisen e. G. m. b. H. Schivelbein.

Grundstück

2570 qm, Gastwirtschaft, Stallungen, Scheune, Waschküche u. großer Obstgart., in Löwenberg (Mark), erbteilungsh. für 25 000 Mk. verkäufl. (50 km v. Berlin.)

K. Bauer, Bln.-Rummelsburg, Köpenicker Chaussee 23.

O. Schmock, Löwenberg (Mark).

Vermietung.

Laden

mit Wohnung, in großem Kirchdorf, günstigste Lage im Ort, für Kurz- und Gemischtwaren sehr geeignet, da voriger Pächter dieses flott führte, zum 15. Juli 1931 zu vermieten.

F. Pöppel I, Schwessin, Kreis Köslin.

Geschäfte-Verkauf

Straßen-Gasthaus- bezw. Geschäfts-Verkauf

Dasselbe liegt im kath. Kirchdorfe mit Bahnstat. an einer Hauptverkehrschaussee, dicht an **der gastwirtschaftsbetriebslosen Station.** Es ist vor 18 Jahren neuzeitlich u. gut erbaut worden, dasselbe hat über 2700 □m Flächenraum, es enthält die Gastwirtschaft, eine Kolonialwaren-, Kohlen- und Düngemittel-Handlung mit groß. Waage. Das Gasthaus ist sofort zu übernehmen u. beziehbar, hat part. 1. kleinere schöne Gaststube, 2. größere schöne Gaststube, 3. Kolonialwaren-Laden, 4. Kontor, 5. zwei Zimmer u. Küche. Der 1. Stock besteht aus 4 kleineren, 1 groß. Zimmer, 1 großen Vorraum u. 2 Dachkammern. Darüber ist ein etwa 25 m langer u. wohl 12 m br. Wäsche- usw. Boden. Im Hofe befindet sich 1 groß., 2stöck. massiv. Stallungs- usw.-Lagerbau, worin eine Kutscherwohn. ist, ferner 1 massiv. 2stock. Lagerschuppenbau, alles in tadelloser Verfassung. Die Kolonialw.-Handlg. ist die **alleinige** am Orte. Am **anderen Ende** des Dorfes befindet sich eine **zweite wenig freundl.** Gastwirtschaft. Der Kaufpreis beträgt 42 000, Anzahl. 10—15 000. Das Restkaufgeld kann **lange Jahre** unkündb. gesichert eingetragen werden. Dem Erwerber wird nach dessen Wunsch beliebige Rückzahlungsabsicht freigestellt. Nähere Auskunft erteilt **Herr Kaufmann Gottlieb Metzner, Brieg,** Bez. Breslau, Bahnhofstraße 12.

Hotel.

24 Zimmer, allerbeste Bahnhofslage, Spottpreis 17 000.

Restaurant.

Hauptverkehr. Zentrum. 2-Zimm.-Heim. Erforderlich 8000.

Caférestaurant,

Vorgarten, altbestehd. Goldexistenz. Gesamtpreis 7000.

Restaurant,

zehnjährig letzthänd., 2-Zimmer-Heim. Erforderlich 2300.

Räucherwaren,

glänzendes Geschäft, 4-Zim.-Heim. 2000.

Lebensmittel-,

Obst-, Gemüse-, Kartoffelgeschäft, Laden- und Marktgeschäft, 3-Zimmer-Heim. 4500.

Kolonialwarenecke,

zwölfjähr. letzthänd., 2-Zim.-Heim. 6000.

Gemüsegeschäft,

Lebensmittel, 2-Z.-Heim, 69 Jetztmiete. 1800.

Kaffeegeschäft,

Kolonialwarenecke, herrliche Wohnung, tauschlos. 4000.

Räucherwaren,

Goldexistenz, tauschlose Wohng. 3500.

Kornetzki, Berlin, Königstraße 48 (Alexanderplatz).

Restaurant,

12 J. in ein. Hand, verkauft ganz billig sofort **W. Kostka, Charlottenburg,** Charlbg. Ufer 63.

Kapital

Haben Sie Geldsorgen dann kommen Sie zu uns!

Hypotheken u. Darlehen sofort, dir. v. Selbstg. bei kul. Bed. **Bankgesch. E. Hohmann, Weimar.** Vertr. ges. Rückp.

Erstkl. Restaurant

in der Lausitz, in groß. Industrieort gelegen, beabsichtige ich umständehalber sofort für 60 000 Rm. bei ca. 15—20 000 Rm. Anzahlung abzugeben.

Direktor Willy Katschack Fürstenberg i. M., Georgstr. 4.

Mod. Damen- u. Herrenfriseurgeschäft

3-Z.-Wohn., tauschlos, Miete 100, Preis 3250 Rm., nur für erstkl. Damenfris. pass., sofort zu verkaufen.

Tangermünde a. E., Lange Straße 71.

Schlächterei

in einem Dorfe geleg., einschl. Maschinen, neues Wohnhs., Zentralheizung, Wasserversorgung, gute Geschäftslage, nur zirka 3000—4000 Rm. Anzahlung, Hypothekenverzinsung 3—5 % mit Amortisation, kann sofort bezogen werden. Preis 18 900 Rm.

Staats, Kritz, Prignitz.

Provinz Brandenburg. Teleph. 227 u. 74.

Konfitüren

krankheitshalber, mit Ware 700 Mk., verkäuflich, Bahnhof. **Bln.-Charlottenburg** Mommsenstraße 39.

Volleristenz!

Schuhmacherei verkf. Helw, Bln.-Neukölln, Wildenbruchstr. 5.

Gutgehende Bäckerei,

Dampfofen, wegen Uebernahme des elterlichen Geschäfts sofort zu verpachten. Wirklich reell.

K. Hethmann, Kolberg, Stettiner Straße 73.

Schuhgeschäft,

auch konkurrenzlos für Seifen, Drogen, Farben, Tapeten, Eisenwaren, Konfektion, 2½-Z.-Prachtwohng., Baderaum, trock. Kellerräume, 196 Jetztmiete, billigst. **Stadtbahnhof Neu-Lichtenberg,** Lückstraße 78.

Konfitüren-Geschäft,

Laufgegend, mit Wohngelegenheit, elegante Einrichtg., 3000 Mk., zu verkaufen. Erfragen

Schokoladen-Großhandlung Berlin-Neukölln, Boddinstraße 64.

Offene Stellen

Wir beabsichtigen in Pommern od. Danzig eine Niederlassung unseres langjährigen und bekannten Unternehmens zu errichten und suchen für diesen Zweck einen **gutsituierten jüngeren Herrn,** der das Zeug besitzt, nach Einarbeit und praktischer Ausbildung als

Detektiv

diese Filiale selbständig zu leiten.

Geeignete Herren, die sich sowohl körperlich als auch geistig für qualifiziert halten, diesen Posten voll auszufüllen, wollen Bewerbungen mit Angabe des verfügbaren Kapitals, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild einsenden an:

Internationale Detektiv-Zentrale Direktion Gierloff, Berlin SW 61 Möckernstraße 91.

Bausparkasse

mit bes. günst. Tarif. sucht b. angemess. Provision. seriöse u. arbeitsfr. **Hauptvertreter,** die in der Lage sind, einen Untervertreterstab zu organisier. Evtl. kommt die Vergeb. einer Subdirektion in Frage.

Bausparkasse Adler G. m. b. H.

Hannover, Warmbüchenstraße 14.

Monopol-Vertrieb

einer Patent-Batterie-Säure (Weltsensation, das Ende der Ladestation) für sofort zu vergeb. Bei genügender Sicherheit wird Auslieferungslager gestellt. Herren, welche in Automobil- und Radiokreisen eingeführt sind, erhalten den Vorzug.

Zuschriften unter Angabe der bisherigen Tätigkeit sind zu richten an

Carl Kurt Grüning, Fabrik chemisch-techn. Produkte, **Hamburg 33 (Deutschland).**

Adressenschrb

gesucht. Eilangeb. an **K. Büchmann, Verlag, Flensburg,** Bismarckstraße 4.

Wöchentlich 30 Rm. durch leichtanzufertig. Artik. im Hause lt. kostenl. Ausk. **Meints, Magdeburg M. 120.**

Haben Sie mit Hochfrequenz nicht die gewünschten Erfolge erzielt, so senden Sie Ihre Adr. a. Ernest. Süß, München 58, Schließfach 130.

200 Mk. monatl.

u. mehr verdienen Sie durch den Verkauf meiner Großformat-Schreibmapp. **Kowalewski, Stolp i. Pom.**

Bis 15 M.

tägl. zu verdienen durch Uebernahme einer Versandstelle. (Kapital unnötig.) **A. Halstenberg,** Verlag, **Minden/W. 1/14**

Wer will sich eine

Pelztierzucht

anlegen? 15 000 Rm. Jahresverd. Nur einige 100 Rm. Anlagek. notwendig. **F. Guschall, Hbg. 26,** Curtiusweg 1.

Stellenges.

Chauffeur

gel. Autoschlosser, Führerschein 3b, 20 Jahre alt, mit guten Zeugnissen,

sucht Stellung

auf Liefer- oder Personenwagen.

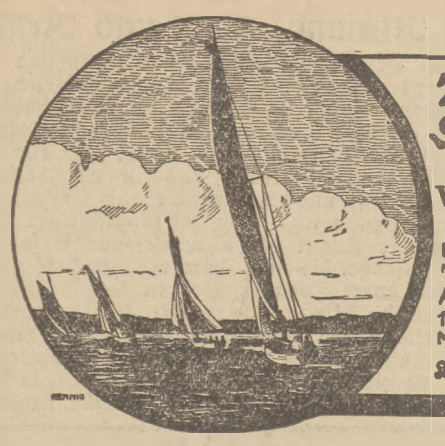
Willi Voigt, Frankfurt (Oder), Kl. Oderstraße 10.

Diverses

In 3 Tagen

Nichtraucher

Auskunft kostenlos! **Sanitäts-Depot, Halle a. S. 78 A.**



ZOPPOTER SPORTWOCHE
12.-18. Juli 1931
WASSERSPORTWOCHE 19.-26.7.
DAS BEACHTENSWERTE EREIGNIS:
DIE MEDAU-GYMNASTIK-SCHULE, BERLIN
MIT 42 DAMEN VOM 12.-15. JULI 1931
AM GROSSEN DONNERSTAG:
15³⁰ MÄRCHEN-FESTUMZUG:
MISS GERMANY - FRL. RICHARD - BERLIN
wirkt mit.
22.⁰⁰ DAS BRILLANT-FEUERWERK d. Saison

Ufa-Palast
Telefon 24600
Wochentags 4, 6.15, 8.30
Sonntags 4, 6.15, 8.30

Der neue AnnyOndra-Erfolg
Er und seine Schwester

U.T.-Lichtspiele
Telefon 21076
Wochentags 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7, 9

Nur 4 Tage:
„GROCK"

3-5000 G sofort vom Selbstg. zu verleihen. Off. unter C 213 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Kurhaus Heubude

Bes.: Bruno Ohlenberg

Der Deutsche Frauenverein v. Roten Kreuz, Ortsgruppe Heubude, feiert am Sonntag, den 5. Juli 1931, sein

Sommerfest

unter Mitwirkung der gesamten **Schupo-Kapelle**, pers. Leitung Herr Musikdirektor Stieberitz, und des Männer-Gesangvereins **Libertas**, Chormeister Herr Hanft.

Zahlreiche Belustigungen: Große Verlosung, Schießstände, Glücksräder, Würfelbuden und ein Ponygespann für die Kleinen.

Ab 7 Uhr im großen Saale: **REUNION.**
Einlagen: 1. Vorführungen der Musik- und Eurhythmieschule Frau von Brederlow unter deren persönlicher Leitung. 2. Menuett: „Einst und jetzt", getanzt von 4 Heubuder Großmüttern.
Beginn 3 Uhr. Eintrittspreis 30 P.

Regina-Palais

Seestraße 39-41 **Zoppot** Telefon 519 10/11

Das auserlesene Eröffnungs-Programm
vom 1.—15. Juli 1931

2 Kapellen: **Original Gaucho Band**
Schulz Jolly Boys

Gastspiel Bruno Kastner
der weltbekannte Filmschauspieler **konferiert**

Halimil
sensationelle neuzeit. Artistik

4 Germanias
Plastiken berühmter Meister

Duo Woroncewitsch u. Iwasjoff
Internationale Gesänge

Isabell Otero
die gefeierte Spanierin mit ihrer **Gaucho-Band**, Sensationserfolge aller Weltstadtvariétés des Kontinents

Paul Cichon
der Komiker in der Grock-Maske

Elly Burg und Walter Schulz
Operetten-Duette

Regina-Ballett
Anmut - Schönheit - Jugend

3 Nagels
Die besten Ikarier der Welt

Eintritt frei! Kein Weinzwang! Anfang 20 Uhr!
Sonntags Tanz-Tee mit Programm

Zoppoter Waldoper-Lotterie

Hauptgewinn:
5000.— G

Weitere Gewinne zu:
2000.— G, 1000.— G
500.— G, 200.— G
usw.

Ziehung am 7. und 8. August 1931 im Kurgarten.
Lose zu 1.— G sind in den besonders kenntlich gemachten Geschäften erhältlich.

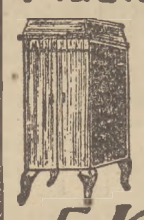
Pelztierzucht-Interessenten

laden wir zur Besichtigung unserer Lehranlage Freudental bei Oliva hiermit ein. Wir liefern **Silberfüchse, Blaufüchse, Nerze und Nutria,** aus unseren erprobten, vielfach prämiierten Zuchten zu billigen Preisen, bei kulanten Bedingungen.

J. Broscheit
Vereinigte Lehrfarmen f. Edelpelztierzucht
Zoppot, Schulstraße 44, Telefon 514 63.

Mein Büro
sowie das der
Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft
befindet sich ab **1. Juli d. J.** in
Langfuhr, Hauptstr. 140 (Tel. 411 14)
Julius Kleinschmidt

Ehrda Musikapparate



Unübertroffen i. Ton
3 Jhr. schriftl. Garan.
1 Jahr Federgarantie
Reparaturen an allen Musikinstrumenten schnell und preiswert
Laufwerke,
Tonführungen
Gr. Ersatzteillager

E. Kurnoth
Töpfergasse 30 Tel. 264 83

„Hallo! Hallo! Wo gehen wir heute hin?"
„Na selbstverständlich in den wiedereröffneten

KAISERHOF
Heilige-Geist-Gasse 43
jetzt Danzigs modernster und schönster
Konzert- u. Tanz-Palast
Kabarett :: Bar

Seit 1. Juli d. J. übe ich meine Praxis allein aus

Büro: Langer Markt 40
Telefon: 249 09

Dr. Sallach
Rechtsanwalt und Notar

DANZIG, REITBAHN 16 Tel. 272 01

Herzkranke und an Arterienverkalkung Leidende

„Vasosalvin" ist völlig unschädlich, frei von allen Nebenwirkungen und gut bekömmlich.
In all. Apothek. zu hab. Vasosalvin-Laboratorium Leipzig C 1.

Gutgehendes Eckrestaurant

mit Ausschank, im Zentrum der Stadt gelegen, von sofort umständehalber zu verkaufen. Offerten unter C 219 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gasbadeofen z. verk. Lgf., Labesw. 34, 2 l.

Gute Möbel
nur von
A. Fenselau
Altst. Graben 35
Teilzahlungen

Nußbaum-Piano, doppelsaitig, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Holzraum 5, III r.

Biederm.-Schrank u. -Kommode. Photoapp., Spiegel, Bettschirm zu verkaufen Langgarten 115, II.

Kinderl. Beamter sucht z. 1. Okt. sonn. 3-Zim.-Wohng. mit Bad u. Balkon auf rot. Schein. Off. u. C 214 a. d. Geschst.

Schüler findet in bürgerlicher Familie
gute Pension
Off. u. C 215 Gsch.

Während des Umbaus unveränderter Verkauf in der 1. Etage

Jetzt enorm billige Preise

Mäntel / Kleider / Kostüme
Strickwaren

Fleischer
Große Wollwebergasse 9—10

OTTO KAIRIES

Herren- und Damen-Moden
Danzig, Langer Markt 35 – Telefon 263 09

Zeige ergebenst an, daß ich meinen Geschäftsbetrieb von der Tischlergasse 53 nach dem Langen Markt 35 verlegt habe und mein

MASSGESCHÄFT für elegante Herren- und Damen-Garderoben

in bedeutend erweitertem Umfange fortführen werde. — Eleganter guter Sitz, peinlich saubere Verarbeitung und entsprechend niedriggestellte Preise werden eine Höchstleistung meiner Maßbekleidung sein. — Indem ich für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, bitte ich, das Wohlwollen mir auch fernerhin zu bewahren, und empfehle mich

hochachtungsvoll
OTTO KAIRIES
Schneidermeister

Moderne deutsche und englische Qualitätsstoffe

Zur Einführung gewähre ich 10 Prozent Rabatt

Preuß. Klassen-Lotterie

Erneuerungsschluß 4. Klasse ist **Montag, den 6. Juli cr.** Ziehung am 13. und 14. Juli, in der über 5 Millionen Mark ausgespielt werden.

Kauflose vorrätig

Die Preuß. Lotterie-Einnehmer Danzigs

Brinckman	Gronau	Schroth
Hundegasse 35.	Jopengasse 66.	Heil.-Geist-Gasse 85.

Neuer Autoruf in Zoppot
51504.

Sämtliche Taxen vorher Taxe I ohne Aufpreis und Nachtzuschlag ausgenommen. Hochzeits- und Ausflugstaxen vorher billigst vereinbart. Bei Hin- und Rückfahrt 20% Ermäßigung.

A. Jenzowzinski.

Kohlen
Koks
Briketts

zum Einkauf für den Winter offeriert zu **Sommerpreisen**

Joh. Busenitz Nachf.
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Danzig	Schellmühl	Langfuhr
Telefon	Telefon	Telefon
Sammel-Nr. 22757	Nr. 28676	Nr. 41502

Transporte

Hast Transporte Du im Sinn,
ruf die Fa. Plinski hin
Nimm die Tel.-Nummer wohl in acht
25938
Karthäuser Straße 70.

Motorrad 350 ccm, 1 Jahr gefahren, zu verkaufen. Offerten u. C 217 a. d. Geschst.

Achtung Hausbesitzer!

Führe sämtliche **Dacharbeiten,** sowie **Reparaturen** zu soliden Preisen sachgemäß unter Garantie aus.

Bedachungsgeschäft H. Kriegsmann
Langfuhr, Ostseestr. 59. Tel. 426 72.

Wer sich in einwandfreier Weise über das neue Freimaurertum unterrichten will, der lese:

Das neue Freimaurertum (Sammelwerk) . . . . . G 1,20
Reformbestrebungen i. d. deutsch. Freimaurerei, von Demokrit . G 0,20
Wesen u. Ziele der Freimaurerei, von Gerhard Franz . . . . G 0,25
Sie wollen Freimaurer werden? von P. O. Ruppert . . . . G 0,25
Wahres Maurertum, von Emil Felden . . . . . G 0,25
Unsere geistige Lage. Reformfreimaurerische Betrachtungen, von B. Florian . . . . . G 0,50

Bestellungen erbeten unter C 220 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wer besucht Maschinenfabriken, Werkstätten und ähnliche Betriebe?

Vertreter

für Ia techn. Spezialartikel DRP.
gesucht.
Krey & Co., Hamburg 1.

Kontoristin, im 4. Berufsj., m. Buchf. u. sämtl. Kontorarb. vertr., sehr umf. u. zuverl., **sucht Stell.,** evtl. auch für den Verkauf. **Schröder,** Hundegasse 7, III.

Gr. Gleichrichter z. Aufladen einer 120-Volt-Anode u. Akku zu kauf. gesucht. Off. mit Preis u. C 218 a. d. Geschst. d. Ztg.

Eckrestaurant

20 To., Mittagstisch, tauschlose Wohnung. **Berlin-Borsigwalde,** Neue Ernststraße 8.

Altes, gutgehendes
Damen- u. Herrenfriseurgeschäft

mit einer 3-Zim.-Wohn. wegen anderer Unternehmen zu verkaufen. **Otto Stielow, Friseurmeister, Köslin,** Grünstraße 8.

Forstlehrling gesucht!

Bewerbungen mit Lebenslauf in polnischer und deutscher Sprache.
Książ. Urząd leśny, Jarocin.

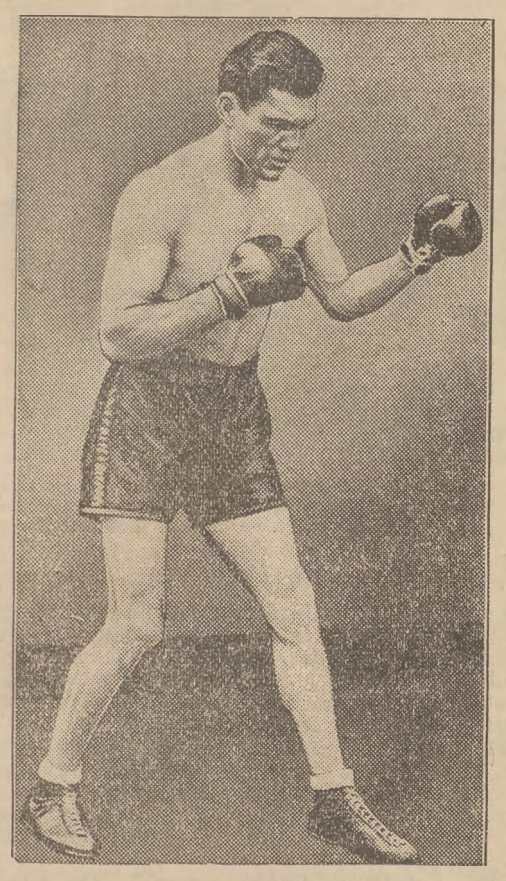
Grundbesitz in der Schweiz

u. **Luxemburg** ist eine sichere, rentable **Kapitalsanlage.**

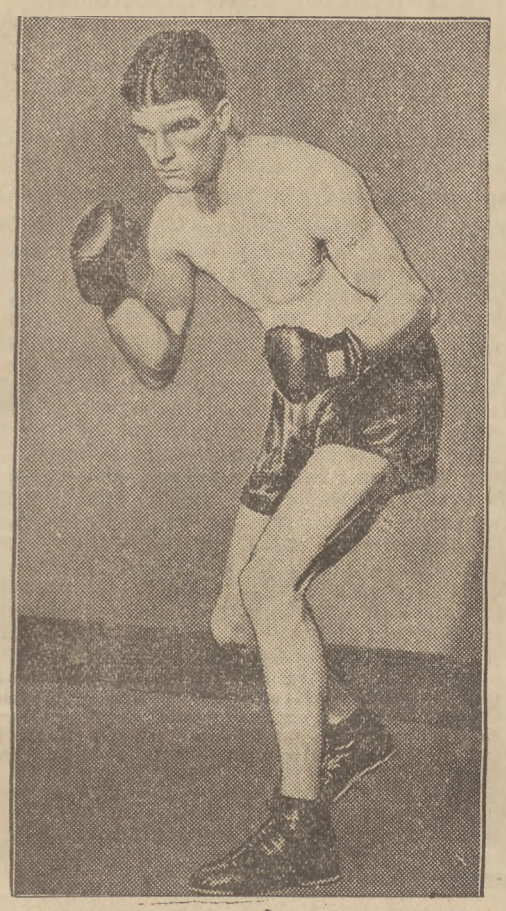
Zahlr. Objekte in all. Kantonen, Größ. und Preislagen werden provisionsfrei nachgewiesen.

Verlag: der Vermietungs- u. Verkaufs-Zentrale, Frankfurt a. M., Goethepl. 22.

Borks Vollkornbrot
Borks Weizenbrot
Borks Frühstückzwieback
sowie sämtl. Kuchenwaren
empfiehlt
G. Bork
Weidengasse 52
und Altstädt. Graben
Ecke Holzmarkt.



Max Schmeling.



Young Stribling.

Der bekannte Berliner Landschaftsmaler **Franz Heckendorf** ist mit seinem Bruder Walter unter dem Verdacht schweren Diebstahls verhaftet worden. Beide Brüder haben ihre Schuld bereits eingestanden. Bei den gestohlenen Gegenständen handelt es sich um Gemälde von Rembrandt und Liebermann sowie um wertvolle Teppiche und Plastiken. Die Brüder Heckendorf wohnten bis zum Jahre 1920, in dem die Mutter starb, mit ihrer Schwester Charlotte, die später einen Berliner Filmregisseur heiratete, in einer Villa auf dem Franzensberg in Geltow, nahe der Villa des Industriellen Göritz, eines der namhaftesten Sammler moderner Kunst und eines bekannten Mäzens, bei dem der Einbruch verübt wurde. Heckendorf schloß eine Ehe, siedelte nach Berlin in die Neckarstraße 2 über, doch trennte er sich vor einiger Zeit von seiner Gattin und lebte auf der Besitzung einer Freundin am Melchowsee bei Altruppin, wo seine Verhaftung erfolgte. Sein Bruder Walter, dessen verhängnisvollem Einfluß er unterlegen zu sein scheint, galt stets als das schwarze Schaf der Familie und ist wiederholt mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen. Mitte Januar war aus dem Vorgarten der Villa Dr. Jeidels (bekanntlich ein Frankfurter) die Kolbesche Plastik, die ein junges Mädchen darstellt, gestohlen worden. Das Kunstwerk war über einen Zentner schwer. Die Diebe mußten in der Nacht den Drahtzaun heruntergerissen, die Figur vom Sockel genommen und in ein Auto verladen haben. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei blieben ohne Erfolg. Dr. Jidels gab dann dem Bildhauer Thorek den Auftrag, eine neue Plastik zu schaffen, die an der Stelle, an der die Kolbesche gestanden hatte, aufgestellt werden sollte. Als Frau Dr. Jeidels vor etwa vierzehn Tagen in dem Atelier Thoreks erschien, um sich vom Fortschritt der Arbeit zu überzeugen, war zufällig auch der Maler Kohlhoff zugegen. Das Gespräch kam auf den Diebstahl der Kolbeschen Plastik und Kohlhoff entsann sich, daß er diese Plastik vor ganz kurzer Zeit in der Wohnung eines bekannten Sammlers, des Rechtsanwalts Dr. Krüger, gesehen habe. Die Kriminalpolizei stellte Nachforschungen an und konnte feststellen, daß Dr. Krüger die Plastik zum Preise von 2500 Mark — von Franz Heckendorf erworben hatte. Dr. Krüger gab, als er hörte, daß es sich um gestohlenes Gut handele, die Plastik sofort heraus. Wie er der Kriminalpolizei mitteilte, hatte er gesprächsweise einmal zu Heckendorf geäußert, er hätte gern für seine Sammlung eine Plastik von Georg Kolbe, und Heckendorf versprach ihm, ein solches Werk zu verschaffen. Aber es stellte sich bald heraus, daß Dr. Krüger nicht allein diese Plastik von Franz Heckendorf gekauft hatte, sondern auch einen Rembrandt und einen Liebermann, sowie eine Reihe von Teppichen. Nachdem nun einmal der Verdacht gegen Heckendorf wach geworden war, wurde untersucht, ob diese wertvollen Stücke etwa auch aus einem Einbruch stammen könnten. Durch die Berliner Kriminalpolizei wurde tatsächlich ermittelt, daß die Stücke aus der Göritzschen Sammlung in Baumgartenbrück herrührten, wo am 4. Februar ein Einbruch stattgefunden hatte. Jetzt griff die Kriminalpolizei zu. Ihre Ermittlungen hatten ergeben, daß Franz Heckendorf mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht selbst die Einbrüche verübt haben konnte, daß er aber den Täter kennen mußte. Nachforschungen lenkten den Verdacht immer stärker auf seinen Bruder Walter. Als gar bekannt wurde, daß Walter Heckendorf schon wegen einer ähnlichen Straftat am Tage seiner beabsichtigten Eheschließung in Geltow verhaftet werden sollte, entschloß man sich kurzerhand zur Festnahme beider Brüder.

Ein Wunderwerk der Technik

Beurteilung des Do. X nach einem Flug

Ein Fachmitarbeiter der „Kölnischen Zeitung", Hauptmann a. D. Dr. Hildebrandt, gibt dem Blatte persönliche Eindrücke und technische Beobachtungen wieder, die er bei einem im Auftrag der Kölnischen Zeitung mit dem Do. X gemachten Flug von Amsterdam nach Calshot gemacht hat, um sich dann der Frage zuzuwenden: **Land- oder Wasserflugzeug für Ozeanflüge?**

Lehren und Folgerungen

Ein Wunderwerk der Technik haben wir vor uns, das nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern ungeteilte Bewunderung erweckt. Auch solche Stimmen, die sich über die wirtschaftliche Verwendungsmöglichkeit zweifelnd aussprechen, wie es zum Beispiel in der „Times" geschehen ist, zollen dem Werk und seinem Schöpfer höchste Anerkennung. **Dornier hat bewiesen, daß man Flugzeuge von riesigen Abmessungen bauen kann,** ja, daß man an große Boote Flügel und das erforderliche starke Triebwerk anzubringen vermag, so daß sie mit Leichtigkeit und Sicherheit durch die Lüfte fliegen können. Leicht wird es sein, über die Größe des Do X noch weiter hinauszugehen, wenn dies später mal nötig wird — die vornehmlich auf Kriegsrüstung eingestellten Staaten erwägen solche Flugschiffe für Beförderung von Truppen und Kriegsmaterial zu bauen —, oder aber auch mit der Größe herabzugehen, wenn man es für besser hält, solche Großflugzeuge in der Hauptsache für Fracht zu bauen. Bemerkenswert ist

die leichte Steuerfähigkeit

des Do X, in dem man ebenso wenig eine Rudermaschine nötig hat wie in seinem Wettbewerber zu Land, in dem Junkers G 38. Damit sind wir auf den Vergleich mit der D 2000 gekommen, in der ich als „neutraler Beobachter" auf persönliche Einladung von Professor Junkers den Europarundflug mitmachen durfte, bis ich in Rom dieses Flugschiff verlassen mußte, um im Auftrag der „Kölnischen Zeitung" als Fachberichterstatter im Do X den Flug von Amsterdam nach Calshot mitzumachen.

Wege zur höchsten Bequemlichkeit

Ueberraschend ist die Wohnlichkeit des Flugbootes. Genügend breite und tiefe, gut gepolsterte, geschmackvoll überzogene Sitze sind für die Fluggäste vorhanden; je zwei Sitze befinden sich nebeneinander; der Abstand von den gegenüberliegenden Plätzen ist reichlich groß. Auch der trennende Zwischengang ist äußerst bequem. Kleiderablagen, Waschräume, eine Küche und eine Bar vervollständigen die Einrichtung. Das G 38, vornehmlich für Fracht gebaut, hat nur 19 Sitzplätze; davon sind besonders bemerkenswert, weil mit wundervoller Aussicht nach vorn und unten, vier in der Flügelkante gelegene. Außerdem können in der ganz vorn, vor dem Funkerraum, unterhalb der Führersitze herausstehenden Kanzel noch zwei Personen Platz erhalten. **Wünschenswert wäre es, daß im Do X, wie im G 38 geschehen, einige Sitze in der Längsachse des Flugbootes angeordnet würden, damit sich ruhebedürftige Gäste liegend ausruhen können;** die beiden Sitze nebeneinander sind nicht breit genug, und die Herstellung von Ruhelagern ist zu umständlich und würde bei Tag auch wohl ungern von der Fluggästen vorgenommen werden. Der Zwischengang bleibt wohl am besten in der Mitte. Sehr

störend ist das Motorengeräusch,

das mir stärker erschien als in den normalen Verkehrsmaschinen, was ja auch in Anbetracht der zwölf Motoren begreiflich ist; ein Berichterstatter schreibt: „die Ohren zerreißend". In den Fluggastkabinen von G 38 ist dagegen das Motorengeräusch so wenig stark, daß man sich ohne Anstrengung unterhalten kann. Vielleicht könnte man im Do X die Sitze etwas verkleinern und das ersparte Gewicht zur Herstellung schalldichter Bootswände benutzen. Dr. Dornier soll die Notwendigkeit zur Verminderung der Luftschraubengeräusche schon anerkannt haben. Auch Do X wird, wenn die vorgeschlagenen Verbesserungen durchgeführt sind, den Gipfel der Bequemlichkeit eines Flugschiffs erreichen; Graf Zeppelin, der nur etwa 40 Kubikmeter mehr Raum für die Fahrgäste zur Verfügung hat, wird das Flugzeug dann nicht mehr übertreffen. Etwas unbehaglich für Neulinge in Luftreisen ist es, daß Böen den ruhigen Flug stören, in geringem Maße zwar nur, immerhin aber mehr als im G 38, was verwunderlich ist, da die Einwirkung der Böen um so geringer ist, je schwerer das Flugzeug. G 38 hat nur rund 20 Tonnen Fluggewicht, Do X aber 50. Vielleicht liegt diese Erscheinung an dem Aufbau der Motoren?

Technische Beobachtungen

Die Geschwindigkeit betrug im ersten Abschnitt der Flugriese von Friedrichshafen bis nach Lissabon. 160 Kilometer in der Stunde (also weit mehr als die des Graf Zeppelin). Dabei sollen die Motoren nur etwa mit je 405 PS in Anspruch genommen sein. Sicher wird die Geschwindigkeit bei einem neuen Flugboot, bei dem auf die endgültig einzubauenden Motoren gleich Rücksicht genommen wird, erheblich gesteigert werden und gesteigert werden müssen, da die erzielte Dauergeschwindigkeit zu gering ist. Dr. Dornier hat schon darauf hingewiesen, daß man später wahrscheinlich einige Hunderte oder Tausende von Kilogramm des Ueberflusses an Zuladefähigkeit dazu benutzen kann, schwerere und betriebssichere und, wie wir hinzufügen wollen, stärkere Motoren einzubauen.

Land- oder Wasserflugzeug?

Wenn das Flugzeug so weit gekommen sein wird, daß es an die Stelle des Luftschiffs den Ueberozeanverkehr übernimmt, dann ist die Frage zu entscheiden, ob Land- oder Wasserflugzeug dazu gewählt werden muß. Wenn ein Flugboot bei starkem Seegang, sagen wir mal Seegang 6, wassern muß, dann geht es sicher zugrunde, aber bei ruhigerer See kann es sich länger halten als mit Rettungsgerät versehene oder in Rettungsbooten sitzende Leute. Ferner haben die Erfahrungen beim Flug von Do X gelehrt, daß auch der Seemann nicht immer für das Flugzeug ungünstige See rechtzeitig beurteilen kann (bei der Seeamtsverhandlung in Stettin wurde behauptet, er könne das); Querdünung fügte bei Las Palmas dem Bootsrumpf solchen Schaden zu, daß infolge der notwendig werdenden Instandsetzung der Abflug mehrere Wochen aufgeschoben werden mußte. Unregelmäßigkeiten beim Start sind mehrfach eingetreten, und man muß sie ebenso wie beim Luftschiff als Nachteil buchen.

Wenn aber erst die Motoren völlig betriebssicher sein werden, eine hinreichende Motorenreserve den Flug fortzusetzen gestattet, auch wenn ein oder mehrere Motoren ausfallen, dann wird man unbedingt dem Landflugzeug den Vorzug geben, das natürlich im Notfall auch auf dem Wasser sich eine Zeitlang halten können muß.

Und dahin kommen wir bestimmt! Das Landflugzeug ist aerodynamisch besser, da die Widerstände, die sich der Luft bieten, geringer sind; es ist deshalb schneller. Auch ist es leichter und im Betrieb viel billiger. Wie schon ausgeführt, fallen alle Hilfsmittel für Start und Landung fort; man spart Personal und Zeit und damit erhebliche Kosten. Wenn man die Diagramme von Do X und G 38 über Flugweite und Zuladung miteinander vergleicht, dann ergibt sich, daß Do X dem G 38 auf geringere Entfernungen bezüglich der Zuladung überlegen ist, dann aber wird G 38 erheblich überlegen. Die Hauptsachverständigen, die Entwerfer der Flugzeuge, sind sich über die angeschnittene Frage nicht einig. Ich nahm Gelegenheit, den Direktor der Aviolanda zu Papendrecht bei Dordrecht, wo die Dorniermaschinen mit Erlaubnis gebaut werden, darüber zu sprechen. Dieser redet den Wasserflugzeugen das Wort, während der Leiter der Fokkerwerke zu Amsterdam glaubt, daß die zweifelhafte Frage zugunsten der Landflugzeuge entschieden werden wird. Fokker selbst hat sich gelegentlich der Tagung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt 1929 in recht drastischer Weise für die Landflugzeuge ausgesprochen: „Man solle fliegen und nicht auf dem Wasser fahren." Die Seeleute sind begreiflicherweise für Flugboote. Bei der Seeamtsverhandlung in Stettin über das Unglück in der Ostsee kam es zum Ausdruck, daß ihnen das seetüchtige Boot das Nächstliegende war, dagegen erst in zweiter Linie das Fliegen kommt.

Eine Trennung der See- und Landfliegerei, über die man sicher reden kann, würde bei unsern heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen wohl kaum in Frage kommen.

Die Welt eine Granate

und wir in ihrem Mittelpunkt

Sensationeller Vortrag Einsteins

Professor Einstein hielt in der Mathematisch-Physikalischen Arbeitsgemeinschaft der Berliner Universität einen Vortrag **über die Anwendung der großen rein mechanischen Theorien auf die Verteilung der Masse im Weltall und die Größe der Welt.**

Nach einer historischen Einleitung führte Professor Einstein folgendes aus: Die letzten zehn Jahre haben ganz neue wissenschaftliche Ergebnisse gebracht. Der amerikanische Astronom Hubble auf dem Mount-Wilson-Observatorium hat die entferntesten Sternnebel untersucht, und hat gefunden, **daß die großen Weltsysteme sich mit erheblicher Geschwindigkeit von uns entfernen, und zwar mit um so größerer Geschwindigkeit, je weiter sie von uns schon entfernt sind.**

Das ist, sagte Einstein, ein sehr merkwürdiges Ergebnis. Die Welt wird sozusagen zu einer platzenden Granate, in deren Mittelpunkt wir sitzen. Der russische Mathematiker Friedmann hat schon 1922 theoretische Folgerungen aus der Relativitätstheorie gezogen, die damit übereinstimmen, um die man sich aber nicht eher gekümmert hat, als bis die astronomischen Ergebnisse es nahelegten. **Friedmanns Theorie setzt der statischen Auffassung des Weltalls eine dynamische entgegen.** Die Ausdehnung der Welt ist keine feste; sie ist mit der Zeit veränderlich.

Zur Zeit dehnt sich das Weltall aus.

Die Rechnung führt dahin und zwingt zu der Annahme, daß die Ausdehnung der Welt nicht immer weitergehen wird. Eines Tages wird die Seifenblase ihre größte Ausdehnung erreicht haben und dann allmählich wieder zusammenschrumpfen.

Wir können sogar berechnen, wie lange es her ist, daß die Welt die Ausdehnung Null besaß. Es ist nicht einmal so furchtbar lang her. Die amerikanischen Untersuchungen erlauben auch, den Radius des Weltalls ziemlich genau zu berechnen. Er beträgt ungefähr 108 Lichtjahre. Nun sind unsere Fernrohre schon heute bis zu einer Entfernung von etwa 107 Lichtjahren in den Raum vorgedrungen, und es kann nach Einstein gar nicht mehr so lange dauern, bis die nächst höhere Potenz auch bezwungen sein wird. **Dann kann man auf astronomischem Wege die Richtigkeit der Relativitätstheorie nachprüfen, und es dürfte sich dann zeigen, daß außerhalb der genannten Raumgrenze keine wesentliche Materie sich auffinden läßt.** Auch

die Dichtigkeit der Materie

im Weltall ergibt sich ziemlich genau aus dieser Berechnung. Wenn die zu ermittelnden Zahlen stimmen, so erreicht man das merkwürdige Resultat, **daß nur der kleinste Teil der Weltmassen in den leuchtenden Sternen verkörpert ist.** Weit größere Stoffmassen müssen als dunkle Weltkörper den Raum zwischen den Gestirnen erfüllen. Diese Tatsache läßt sich wiederum mit den aufsehenerregenden Ergebnissen über die sogenannten durchdringenden Höhenstrahlungen in Zusammenhang bringen. **Diese erst seit wenigen Tagen entdeckte außerordentlich starke Strahlung kommt anscheinend aus dem Weltraum zu uns. Wir können heute vermuten, daß diese Strahlung von der zwischen den Sternen befindlichen Materie ausgesendet wird, allerdings ist dies vorläufig nur eine interessante Vermutung.**

Das propellerlose Flugzeug fertig

Das Geheimnis Volperts: Der Düsenvortrieb

Der Hamburger Konstrukteur Ludger Volpert ist mit seinen Arbeiten so rasch weitergekommen, daß mit den ersten Probeflügen des propellerlosen Flugzeuges zu rechnen ist. Die Startversuche, die in den letzten Tagen ausgeführt worden sind, verliefen zur Zufriedenheit Volperts und seiner Mitarbeiter. Als Pilot für den ersten eigentlichen Großstart ist der Flugkapitän Asmus gewonnen worden.

In Halle 8 im Hamburger Flughafen ist alles so weit vorbereitet, daß Volpert jeden Tag vor die Oeffentlichkeit treten kann. Es handelt sich bei dem Volpertschen Flugapparat bekanntlich um ein Flugzeug, das vollkommen ohne Propeller fliegen soll und bei dem die Segelflugidee insofern praktisch verwertet wird, als man künstlich die Luftbedingungen herstellt, unter denen es einem Segelflugzeug möglich ist, sich stundenlang in der Luft zu halten. Durch einen Düsenvortrieb, der das ganze Geheimnis Volperts einschließt, werden Luftmassen so durch Laufkanäle reguliert, daß das Flugzeug sich ohne Propeller zu bewegen vermag. Nach anfänglichen Schwierigkeiten ist es Volpert gelungen, Kapitalgeber zu finden. Die Flugzeugkonstruktion verdient um so größere Beachtung, als es sich nicht um die in die Praxis umgesetzten vielleicht erfolglosen Pläne eines Phantasten handelt, sondern um eine Erfindung, die von ersten Luftfahrtautoritäten geprüft worden ist und der man eine gute Zukunft voraussagt.

U-Bahn-Bau im Neuyorker Finanzviertel

Millionen und Abermillionen

an feinem Gold, Stöße von Wertpapieren und anderen Schätzen ruhen in den Gewölben der Banken an der Nassau- und Broad-Straße in Neuyork. Und doch, unter der mit Planken abgedeckten Straße wird das Erdreich ausgehoben, werden die Fundamente der Wolkenkratzer bloßgelegt. Hier werden eines Tages

die Züge der Tiefbahn

dahinrollen, in nächster Nähe von Milliardenschätzen.

Während Millionen Menschen im Finanzbezirk umherwandern, wird tief in der Erde gearbeitet, um die Fundamente mächtiger Gebäude abzustützen. Die Arbeiter haben eine Hitze auszustehen wie in einem türkischen Bade, da sie sich in der Nähe dicker Dampfrohre befinden. Es handelt sich darum, die alten Fundamentpfeiler bis zu einem Punkte zu vertiefen, der unterhalb der Sohle der Tiefbahn liegt. Die Stützen bestehen aus Stahlrohren von dreißig bis vierzig Zentimeter Durchmesser und drei bis zehn Millimeter Dicke. Ein Loch wird unter dem alten Fundament gegraben und eine hydraulische Presse darunter angebracht. Dann wird eine Stück Stahlrohr in die Erde gepreßt, da das Gebäude sich ja nicht heben läßt. Hat die Presse ihre Grenze erreicht, so wird der Druck abgestellt, ein neues Stück Rohr auf das alte aufgeschraubt und gleichfalls in die Erde gepreßt, bis der untere Teil so festen Grund erreicht, daß er sich nicht tiefer hinabtreiben läßt. Da ein Fundamentpfeiler ein Gewicht von tausend Tonnen und mehr zu tragen hat und jeder Stahlzylinder fünfzig Tonnen trägt, so sind bei manchem Pfeiler

mehr als 20 Zylinder notwendig

Einer der schlimmsten Fälle betraf das alte Times-Gebäude, wo sich kein harter Untergrund erreichen ließ, so daß die Stahlrohre nicht mehr als vierzig Tonnen tragen konnten.

Dazu kam noch, daß der Bau ausschließlich aus schwerem Mauerwerk besteht, nicht wie die neuen Wolkenkratzer aus einem nur mit Ziegeln ausgefüllten Stahlgerippe. Jeder Fundamentpfeiler trug 1150 Tonnen, so daß für jeden 29 Stahlrohre nötig waren. So steht denn der Bau heute auf Hunderten von Stahlzylindern.

Unter dem Bürgersteige befanden sich Gewölbe, die die Stadt an die Anwohner vermietet hatte. Als

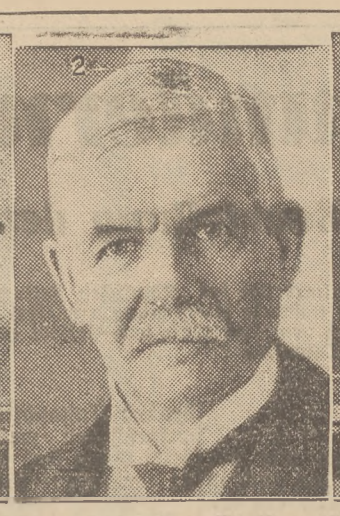


Bild 1. Das deutsche Chequers. Schloß Hubertusstock in der Schorfheide bei Berlin, der Landsitz des preußischen Ministerpräsidenten, wo die englischen Staatsmänner MacDonald und Henderson, die am 17. Juli zu einem Gegenbesuch in Berlin eintreffen, das Wochenende verbringen werden. — Bild 2. **Botschafter a. D. Sthamer gestorben.** Der frühere deutsche Botschafter in London, Senator a. D. Dr. Friedrich Sthamer, ist in Hamburg im 75. Lebensjahre einem Herzschlage erlegen. Er war der erste deutsche Nachkriegsbotschafter in London, wo er über 10 Jahre in außerordentlich verdienstvoller Weise für sein Vaterland wirkte. — Bild 3. **Das Stresemann-Denkmal in Mainz.** Ansicht des Denkmals, das am 5. Juli eingeweiht wird.

der Bau der Tiefbahn begann, mußten diese Gewölbe geräumt werden, und alle Oeffnungen in den Grundmauern der Häuser wurden zugemauert. Da solche Stellen oft zu wichtigen Gewölben führten, sind sie mit elektrischen Alarmvorrichtungen versehen, die jeden Besuch des Einbrechers verraten. Die

Erdbewegungen fanden meist bei Nacht statt

Scharfe Augen spähen nach dem geringsten Zeichen der Gefahr, die den Schatzkammern drohen mag. Besonders nachts sind verstärkte Wachen auf dem Posten, denn man kennt die Verwegenheit der Neuyorker Einbrecher- und Räuberbanden. Und doch wäre es eine harte Nuß, die Grundmauern der Banken zu knacken. So steht das neue Gebäude der Equitable Trust Company auf einem Eisenbetonwall, der in einer Tiefe von siebzehn Metern auf dem Grundfelsen ruht und eine Dicke von 2,44 Metern aufweist. Eine Kolonne geduldiger und ungestört arbeitender Mechaniker, ausgerüstet mit Preßluftbohrern und chemischen Hilfsmitteln, könnte nach Ansicht fachkundiger Ingenieure in 24 Stunden diesen Wall durchbrechen.

Aehnlich sieht es unter dem Bau des Bankhauses Morgan u. Co. aus, an der Ecke der Broad- und Wall-Straße. Das Broad Exchange Building ruht auf Blöcken, die bis auf den Grundfelsen gehen. Die neueren Gebäude erheben sich alle auf Grundmauern von fast 2,5 Meter Stärke. Das mächtigste Bollwerk dürfte das Gebäude der Federal Reserve Bank darstellen. Die Grundmauern sind 2,44 Meter dick und reichen bis zu dem Grundfelsen. Doch selbst diese gewaltige Mauer ist empfindlich wie ein hohler Zahn, denn Nerven aus Eisen und Stahl sind darin eingebettet. Ein Hammerschlag oder der Druck eines Meißels gegen diese Wand setzt elektrische Impulse frei, und im ganzen Gebäude ertönen Alarmglocken. Im Innern befinden sich die mächtigen Gewölbe mit Betonböden, wo in betongeschützten Stahlkammern Millionenschätze ruhen. Selbst während des Tiefbahnbaues erscheint der Finanzbezirk nach Sonnenuntergang sehr ruhig. Trotzdem ist jedes Gebäude stark bewacht. Wächter überall, auch im Innern vor den Gewölben. Alarmvorrichtungen sind da, um Polizeistationen zu Hilfe zu rufen. Die Schlucht der Tiefbahn selbst ist mit Wächtern besetzt, nicht nur um Einbrüche, sondern auch um Unfälle zu verhüten. Sollten etwa die Kabelmassen in Unordnung geraten, die den Fernschreibern der Börse dienen, so würde das Finanzleben der ganzen Nation in Mitleidenschaft gezogen. Würde ein Feuer die Unmenge der Fernsprechleitungen zerstören, so wäre die Unordnung nicht auszudenken.

Strahlungsprobleme Turbomaschinen — Verkehrswesen

Zur Tagung deutscher Ingenieure in Köln

Der 31000 Mitglieder zählende Verein,

der größte Ingenieurverein der Welt, hielt im Gürzenich seine Hauptversammlung ab, die in Verbindung mit der Feier des 75jährigen Bestehens einen besonders bedeutungsvollen und festlichen Rahmen erhielt.

Professor Dr. Konen,

Rektor der Universität Bonn, hielt einen mit großer Aufmerksamkeit aufgenommenen Vortrag über Strahlungsprobleme. In lebendiger und ansprechender Form behandelte er den schwierigen Fragenkreis. Nach einem kurzen Hinweis auf die Vielfältigkeit der Bedeutung des Wortes „Strahlung" knüpfte der Redner seine Ausführungen an die Strahlung als Energiefluß und wählte dazu als Beispiel die Sonnenstrahlen, auf die er im Verlauf seiner Darlegungen stets zurückkam. Den Beginn machte eine Besprechung der Absorption und Emission von Kohlensäure und Wasserdampf, deren Bedeutung für die Wärme- und Energiebilanz der Wärmekraftmaschinen und für das Verständnis und die quantitative Erfassung der Feuerungsaufgaben von Nusselt, Schmidt und andern zuerst klar erkannt worden ist. Der Redner berichtete hier über die Fortschritte der Messungen an Flammen- und Verbrennungsgasen und die Aufgaben, die in der reinen Physik hier noch zu lösen sind. Sodann behandelte er das Problem des plötzlichen Abbruchs der Sonnenstrahlen im Ultraviolett und kam im Zusammenhang damit auf Fragen der Beleuchtungstechnik, der Herstellung von Gläsern, Fenstermaterialien und auf Lichtquellen, die an denjenigen ultravioletten Strahlen reich sind, die für die Umwandlung von Ergosterin in Vitamine und für andere physiologisch-chemische Probleme in erster Linie in Frage kommen. Auch die das Strahlungsklima und andere medizinische Anwendungen betreffenden Aufgaben wurden berührt. Zuletzt schilderte er die Aufgaben, die die Verfeinerung der Erkenntnis des Strahlens der Gase der Chemie, insbesondere der Chemie der Katalysatoren, stellt. Er schloß mit einem Hinweis auf die eigentümlichen Probleme, die die neueste Entwicklung der Strahlungslehre, die Wellenmechanik, aufgerollt hat.

Generaldir. Dr.-Ing. e. h. Köttgen (Berlin) legte in längerer Rede dar, wie in der nunmehr 75jährigen Geschichte des VDI. der Geist jener 23 jungen Mitglieder des Akademischen Vereins „Hütte" lebendig geblieben sei, die am 12. Mai 1856 in Alexisbad den Verein Deutscher Ingenieure gründeten. Leben ist Kampf. Wir werden diesen Kampf mit ehrlichen Waffen führen und dabei unser gemeinsames großes Vaterland „über alles" stellen. Aber in ihm sehen wir nicht eine Grenze, die uns von der übrigen Welt trennt. **Wir fassen unser Volk als die Einheit auf, die uns gestattet, unsere Eigenart zum Wohle der gesamten Menschheit auszubilden. So liegt im Bekenntnis zum nationalen Staat für uns zugleich auch der Wunsch, mit allen Völkern der Welt zusammenzuarbeiten. Wir glauben, daß der Fortschritt der Menschheit abhängig sein wird von der Erkenntnis dieser Notwendigkeit einer Gemeinschaftsarbeit der Menschen.**

Dr. Köttgen gab sodann in knappen Umrissen ein Bild der technischen Entwicklung der letzten 75 Jahre. Er würdigte kurz die bahnbrechenden Leistungen einiger der großen Pionniere der Technik, wie Otto und Langen, Daimler, Maybach, Diesel, Siemens, Rathenau, v. Miller u. a. Ihre Taten haben das Weltbild grundlegend umgestaltet, sie legen es nahe, das Hohelied vom Siegeslauf der Technik anzustimmen.

Wichtige Untersuchungsergebnisse

Am letzten Tag der Hauptversammlung wurden die Fachsitzungen nur noch am Vormittag abgehalten. In der Fachgruppe Turbomaschinen berichtete Direktor Hofer (Nürnberg) über

Strömungsvorgänge in Dampfturbinen

Die Wirkungsgrade der Dampfturbinen sind heute auf eine kaum noch zu verbessernde Höhe gebracht worden. In Amerika sind Riesenmaschinen von über 200 000 Kilowattstunden in einer Einheit in Bau, in Deutschland laufen Einwellenmaschinen von 85 Kilowattstunden. Die gegenläufige Radialturbine, System Ljungström, besitzt besonders günstige Verhältnisse für eine verlustarme Strömung. Der nachteilige Einfluß der Dampfmasse auf die Strömung ist am einfachsten **durch Ueberhitzung des Frischdampfes** zu vermeiden, die zur Zeit bis auf 475 bis 500 Grad Celsius gesteigert werden kann. Weitere Maßnahmen sind die mechanische Entfernung des Wassers sowie die Einführung einer Zwischenüberhitzung. **Die Zerstörungs- und Bremsarbeit des Wassers in den Niederdruckstufen von Kondensationsturbinen herabzudrücken, dürfte eine der wichtigsten Aufgaben sein, die den Dampfturbinenbau in der nächsten Zeit beschäftigen werden.**

Den Schluß der Fachsitzungen bildeten die Vorträge über Verkehrswesen. Reichsbahnoberrat Prof. Dr.-Ing. Nordmann (Berlin) sprach über Maßnahmen zur

Erhöhung der Reisegeschwindigkeit

im Eisenbahnverkehr. Zwischen der Reisegeschwindigkeit und der Höchstgeschwindigkeit besteht kein bestimmtes Verhältnis. Neben ihrer etwaigen Beseitigung gestatten zwei Momente u. a. erhebliche Verbesserungen: die Anfahrbeschleunigung und die Geschwindigkeit auf Steigungen. In beiden Fällen ergeben Lokomotiven von großer Zugkraft und großer motorischer Leistung für die Tonne Zuggewicht günstige Verhältnisse, im Vorortbetrieb im besonderen der Triebwagenverkehr. Die Eisenbahnbau- und -betriebsordnung gestattet jetzt Höchstgeschwindigkeiten von 120 Kilometerstunden. **Schon vor rund 25 Jahren sind mit Drehstromtriebwagen 200 bis 210 Kilometerstunden und mit Dampflokomotiven 120 bis 154 Kilometerstunden von leichten Zügen erteilt worden. Umwälzende Bauänderungen sind daher an sich nicht erforderlich.** Jedoch ist Signalumstellung auf den betreffenden Strecken nötig. Ob Geschwindigkeiten über 150 Kilometerstunden noch wirtschaftlich sind, ist zu prüfen.

Prof. Dr.-Ing. Kamm (Stuttgart) behandelte Maßnahmen zur Steigerung der

Geschwindigkeit im Kraftwagenverkehr

Nach Berechnungen trägt starke Streckung des Leistungsverlaufs bei hohen Drehzahlen durch entsprechende Gestaltung des Motors oder durch Anwendung eines Vorverdichters wesentlich zur Erhöhung der Reisegeschwindigkeit bei. **Die Steigerung der Reisegeschwindigkeit durch Anordnung eines Schnellganges ist möglich.** Die Fahreigenschaften können die zahlenmäßigen Ergebnisse noch beeinflussen. Die Anwendung des in Entwicklung befindlichen **Vorderradantriebs** zum Beispiel trägt, was ein einfacher Kräfteplan zeigt, zur Erhöhung der zuverlässigen Kurvengeschwindigkeiten und damit der Reisegeschwindigkeit bei.

Ueber die Reisegeschwindigkeit im Schiffsverkehr sprach Prof. Dr.-Ing. Horn (Berlin). Die

Steigerung der Schiffsgeschwindigkeit

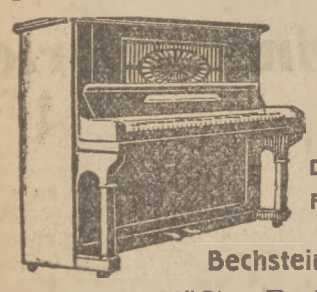
ist an und für sich stets eine sehr kostspielige Maßnahme. Darum hat man sich bisher bei Schnelldampfern meist unterhalb einer bestimmten Widerstandskuppe („Bremen" 27 Knoten) innerhalb der Grenzen relativ „langsamer" Schiffe gehalten. Oberhalb dieser Kuppe zeigt sich noch einmal ein relativ günstiges Gebiet, in dem vermutlich die neuen englischen Cunard-Schnelldampfer voraussichtlich mindestens 32 Knoten) fahren werden. **Eine Steigerung darüber hinaus wäre wegen des dann unaufhaltsam steigenden Widerstands wirtschaftlich völlig untragbar.** Innerhalb der so gesteckten Grenzen sind nun durch Verbesserungen der Schiffsform, der Propulsionsverhältnisse und der Antriebsanlage die Mehrkosten der erforderlichen Leistungssteigerungen auf wirtschaftlich tragbarer Höhe gehalten worden. Eine ähnliche Weiterentwicklung ist zunächst auch noch in Zukunft zu erwarten.

Zuletzt sprach Prof. Dr. Everling (Berlin) über

Reisegeschwindigkeiten im Luftverkehr.

Grundsätzlich ist das Flugzeug allen anderen Fahrzeugen überlegen. Verdoppelt man bei diesen die Geschwindigkeit, so wächst die erforderliche Vortriebsleistung nahezu auf das Achtfache, also der Betriebsstoffbedarf für eine gegebene Strecke auf das Vierfache. Beim Flugzeug dagegen genügt es, die Motorleistung zu verdoppeln. Während die Geschwindigkeit eines Flugzeugs ohne Nutzlast, eines „fliegenden Motors", sich auf etwa 600 Kilometerstunden steigern läßt, bleibt man zur Zeit im Luftverkehr bei rund 200 Kilometerstunden stehen. Denn leider wächst mit der Eigenschnelle auch die Start- und Landegeschwindigkeit; daher sind für rasche Flugzeuge größere Flugplätze von guter Beschaffenheit erforderlich. Man kann die Gefahren der hohen Ausschwebe- und Rollgeschwindigkeit durch Luft- und Bodenbremsen, vor allem aber durch Spaltflügel und Landeklappen oder andere auftrieberhöhende Mittel verringern. Organisatorische Maßnahmen zum Steigern der Reisegeschwindigkeit sind: wenige Zwischenlandungen und rasche Abfertigung. Zwischenlandungen sind womöglich durch Abwerfen der Frachtstücke, z. B. der Zeitungspakete, wenn erforderlich mit Fallschirm oder durch das Lastwechselgerät zu vermeiden. Die Flugweite kann durch das Lufttanken oder durch Verwendung des sparsameren Schweröl-motors gesteigert werden.

B. SOMMERFELD



Erstklassige eigene Fabrikate

Deutsche Marken-Flügel und Pianos:

Bechstein, Feurich usw.

Mäßige Preise!

Günstige Zahlungsbedingungen!

PIANOFORTE-FABRIK

Niederlage Danzig, Hundegasse 112.

Egon Petri

Professor des Berliner Konservatoriums, sagt. 10. XII. 1928.

Hierdurch bestätige ich gern, daß das mir freundlichst bereitgestellte Pianino der Firma Sommerfeld ein ausgezeichnetes Instrument ist. Die Mechanik ist leicht, präzis und zuverlässig, der Ton voll, weich und sympathisch.

Ich beglückwünsche die Firma zu diesem Erfolge.

Bestens dankend

(—) Egon Petri.

Allerlei seltsame Fähigkeiten

Von Professor Dr. R. Geoffrey, Oxford

Berechtigte Uebertragung von Frank Andrew.

Professor Dr. Avery vom St.-Georg-Hospital in London berichtete kürzlich vor einer Versammlung der Gesellschaft der Aerzte über eine eigenartige Erscheinung bei einem seiner Patienten. Ein gewisser James Huxley wurde ihm eines Tages zur Beobachtung des Geisteszustandes eingeliefert, da dieser, ein älterer Buchhalter, in einer Exportfirma, seltsame Zeichen einer Anormalität zeigte. Hexley schien bei einem Gespräch vollkommen vernünftig, beantwortete die zahlreichen Prüfungsfragen ausnahmslos schnell und richtig und machte ganz allgemein den Eindruck eines gebildeten und guterzogenen Menschen. Das einzige Zeichen dafür, daß sich sein Gehirn in irgend einer Weise von dem anderer Menschen unterschied, bestand darin, daß er

zu bestimmten Zeiten Musik hörte,

trotzdem sich weit und breit kein einziger Ton vernehmen ließ. An und für sich ergab sich damit das deutliche Bild einer Geisteskrankheit, wie sie durchaus nicht etwa selten ist; es gibt genug Insassen der Irrenhäuser, die sich einbilden, gewisse Geräusche oder Töne zu hören, die in Wirklichkeit gar nicht existieren. In diesem Fall zeigte sich aber schon nach kurzer Zeit der Beobachtung, daß das Krankheitsbild denn doch ein ganz anderes sein mußte. Huxley gab nämlich im Gegensatz zu anderen Kranken mit ähnlichen Wahnvorstellungen, stets ganz genau an, was für Musik er hörte, und war sogar imstande, Lieder, Opernpartien und Schlager mitzusummen, so wie sie angeblich an sein Ohr drangen. Dies war an sich schon recht auffällig, da sich Huxley früher wenig oder gar nicht um Musik gekümmert hatte und sicher den größten Teil der jetzt von ihm wiedergegebenen Lieder nicht kennen konnte.

Aber erst ein Zufall zeigte, daß Huxley wahrscheinlich ganz und gar nicht krank war, **sondern nur eine Fähigkeit besaß, wie man sie bisher noch nicht beobachtet hatte.** Eines Tages saß einer der Aerzte, der mit Huxleys Fall vertraut war, auf der Gartenveranda des Krankenhauses und hatte Radiokopfhörer angelegt, um sich die Zeit seines Aufsichtsdienstes zu vertreiben. Trotzdem unmöglich auch nur ein Ton aus den Kopfhörern auf weitere Entfernung wahrzunehmen sein konnte, bemerkte der Arzt zu seinem Erstaunen, daß Huxley, der gleich allen anderen Patienten seinen Spaziergang im Garten machte, stets gerade diejenige Melodie vor sich hinsummte, die in dem Augenblick im Radio zu hören war. Wenn immer Huxley auf seinem Rundgang in die Nähe der Veranda kam, hörte der Arzt deutlich, daß dasselbe Lied, welches durch den Aether kam, von Huxley leise mitgesungen wurde, unbeholfen und ungeschult natürlich, aber doch unzweifelhaft dieselben Töne. Der Arzt machte Professor Avery von dieser eigenartigen Tatsache Mitteilung und Huxley wurde nunmehr nach dieser Richtung hin einer weiteren eingehenden Prüfung unterzogen. Das Ergebnis zeigte, daß der „Kranke" jede Sendung einer gewissen Londoner Radiostation inhaltlich richtig wiedergeben konnte, einerlei ob im ganzen Krankengebäude ein Radioempfangsapparat in Tätigkeit war oder nicht. Dagegen hörte Huxley von den Sendungen anderer Stationen, die natürlich auch mit anderen Wellen arbeiteten, nicht das Geringste. Der Fall wurde so sorgfältig beobachtet und untersucht, daß es jetzt

nur noch eine Erklärung

geben kann: **Huxleys Gehirn muß irgend eine besondere Fähigkeit oder Eigenschaft aufweisen, die ihn selbst zu einer Art menschlichen Radioempfangsstation macht, die allerdings nur auf eine einzige Wellenlänge eingestellt zu sein scheint.** Die Aerzte haben sich zwar außerstande erklärt, Huxleys Zustand zu ändern, solange er sich im Wirkungsbereich dieser Sendestation befindet; aber sie haben auch gleichzeitig festgestellt, daß der Mann wohl besonders geartet, auf keinen Fall aber geisteskrank ist.

Professor Avery führte in seinem Vortrag aus, daß für Huxleys eigenartige Fähigkeit zwar keine vollständige wissenschaftliche Erklärung gegeben werden könnte, daß aber doch andere Beispiele bekannt wären, in denen Menschen

außergewöhnlich ausgebild. Sinnesorgane

gehabt hätten. Ist doch ein Fall von einer Reihe von namhaften Gelehrten untersucht worden, in dem ein Mädchen in der Lage war, aus zweiunddreißig aufgedeckten neuen Spielkarten mit verbundenen Augen die einer herauszusuchen, die von irgend einem der Anwesenden vorher mit dem Finger leicht berührt worden war. Dabei handelte es sich nicht etwa um irgend ein Taschenspielerkunststück — die betreffende junge Dame war überhaupt keine Kartenspielerin und konnte ein Kartenbild kaum vom anderen unterscheiden — sondern es war ein Beispiel eines unnatürlich fein ausgebildeten Tastvermögens, das die schwache Hautabsonderung, die die Berührung auf der einen Karte hinterlassen hatte, sofort spüren ließ. Auch ist es ja durchaus bekannt, wie ein Musiker jede Note sofort entdecken wird, die irgendwie in ein Tongefüge nicht hineinpaßt, während es andererseits Menschen gibt, die einen Ton vom anderen nicht unterscheiden können;

der Gehörsinn

zeigt also schon in solchen Fällen ungeheure Verschiedenheiten. Die Idee, daß jemand ein so absonderlich gestaltetes Gehirn oder einen so seltsam ausgebildeten Gehörsinn haben sollte, daß Töne durch den Aether ohne weiteres für ihn wahrnehmbar sind, ist also durchaus nicht so unhaltbar, wie sie im ersten Augenblick scheinen mag, zumal ja eben der genannte Huxley

Danziger Ereignisse

Kunst und Geschichte

Die Rede des neuen Rektors, Professors Dr. Krischen, über das Thema „Kunst und Geschichte" war ein bedeutsames Zeichen dafür, daß der Gelehrte unserer Tage sich mehr und mehr von kleinlichem Spezialistentum abwendet und den Blick auf die großen Zusammenhänge des geistigen Lebens der Menschheit richtet.

In der Geschichte der bildenden Kunst, zumal der antiken, hatten wir es bisher mit einem reichen Material zu tun, das uns von der künstlerischen Repräsentation einzelner Völker und einzelner Epochen Zeugnis gab, ohne uns doch über die inneren Ursachen dieser Erscheinungen aufklären zu können. Dem Redner gelang es, diese inneren Ursachen in dem engen Zusammenhange der künstlerischen Aeußerungen mit dem Schicksalsweg der betreffenden Völker aufzuweisen. Kunst als Geschichte, frei von jeder Zweckgebundenheit, einzig in ihrer Berufung zur Sinngebung alles Menschlichen, wurde betrachtet. Künstlerische Form ist sichtbar gewordener Geist, Kunstgeschichte ist die Geschichte von Aufbau und Zertrümmerung der Formen, also sichtbare Geistesgeschichte, dort vor allem unersetzlich, wo von dem Schicksal und von der Kultur eines Volkstums nichts weiter übrig geblieben ist als die Kunst. Eines der kostbarsten Beispiele eines solchen Zeugnisses der Kunst für ein langes, wechselvolles und bedeutsames Geschehen, das uns verloren war, ist der Fall der kretisch-mykenischen Kunst, deren Doppelnamen, nach den Hauptfundplätzen gewählt, zugleich ihr Doppelwesen bezeichnet, das von zwei ganz verschiedenen Völkern und grundverschiedener Geistigkeit herkommt: offene behagliche Landsitze in Kreta, trotzige, enge Burgen, wie Mykene und Tiryns, auf dem griechischen Festlande; in Malerei und Plastik: auf Kreta Muscheln, Blumen, Schmetterlinge, üppige Frauen und glänzende Feste, in Mykene geharnischte Männer, Streitwagen und Rosse, Krieg und Jagd, auf Kreta Spiel und Märchen, in Mykene Kampf und Sage. Das Symbol des Stieres tritt überwiegend in Kreta auf, das Roß ist bezeichnend für Mykene.

Stilzusammenhänge weisen auf geschichtliche Zusammenhänge hin, sie müssen auf bedeutsame räumliche Einheiten führen und zeitliche Aufeinanderfolgen zu Ketten der Entwicklung verbinden. So unternahm es der Redner, ein Bild der Geschichte auf reinen Kunsttatsachen aufzubauen. In der Entstehungszeit der ersten großen Kulturen, Ende des 4. Jahrtausends vor Christi, sehen wir zunächst einen großen Zusammenhang von Völkern und Kulturen da, wo als häufigstes und wichtigstes Symbol das Bild der Kuh auftritt, das ist in den großen Flußtälern von Indus, Euphrat, Tigris und Nil, also in einem großen Bogen um den indischen Ozean herum, und dieser Bogen läßt sich bis nach Ostafrika und auf der anderen Seite bis Hinterindien verlängern. Bekannte Beispiele sind der Apisstier, der Stier von Babel und der kretische Stier in der Sage vom Minotauros.

Eine zweite große Einheit läßt sich unter dem Bilde des Rosses erfassen und geht von Westeuropa bis zum Stillen Ozean. Die Griechen nannten die Bewohner dieser weiten Länderstrecken Skythen, zu denen sie sowohl indogermanische wie mongolische Völker rechneten. Pferdebilder sind in chinesischen Gräbern gefunden, die Bedeutung des Rosses bei den Germanen ist bekannt.

Während das Symbol der Kuh auf Seßhaftigkeit, Ackerbau, Erwerb durch Arbeit und im ganzen friedfertiges Wesen hindeutet, ist das Roß Kennzeichen der Nomaden und verrät Beweglichkeit, Erwerb durch Raub und kriegerische Art.

Große Völkerbewegungen, die zu Auseinandersetzungen zwischen Kulturen entgegengesetzten Charakters führten, wiederholten sich in längeren oder kürzeren Zeitabständen. Vermischungen und Verjüngungen alter Kulturen durch solche Vermischung haben stattgefunden. Der folgeschwerste Zusammenstoß fand in den Perserkriegen zwischen dem jungen Europa und dem alten Orient statt und hat einen deutlichen Niederschlag in der Formensprache der bildenden Kunst gefunden. In wenigen Generationen haben die Griechen die von den Asiaten einer- und der griechischen Vorzeit andererseits übernommenen Formen zu etwas ganz neuem von entgegengesetzter Wesensart verwandelt. Im Geist der Plastik findet die griechische Eigenart sich selbst, einer Plastik, die im Gegensatz zu der der Aegypter aus einem von innen nach außen gewandten Körpergefühl ersteht.

In großen Zügen schilderte der Redner, wie die Kunst, nachdem sie die äußersten Möglichkeiten der Plastik erschöpft hatte, wieder in die Fläche zurückkehrt, wie der Orient in der byzantinischen und islamischen Kunst zu einer dritten Blüte erwacht, wie im 12. Jahrhundert ein neues Europa in Burgund, Nordfrankreich am Rhein entsteht und wie endlich wieder verblüffende Uebereinstimmungen zwischen den einzelnen Perioden der neueren und der älteren Kunst, aber auch der abendländischen und der morgenländischen festzustellen sind.

Die Frage nach der Bedeutung der großen Künstlerpersönlichkeit innerhalb dieses gesetzmäßigen Verlaufs beantwortete der Redner dahin, daß gerade die kraftvollsten und eigenwilligsten Künstler, wie etwa Lysipp und Michelangelo, die stärksten Förderer des gesetzmäßigen Verlaufs seien und so auch die Kunst keine höhere Freiheit kenne als die selbstgewollte Unterwerfung unter das Gesetz.

Anna Rodenacker.

Pfarrerjubiläum bei St. Joseph

Der Pfarrer der kath. St.-Josephs-Gemeinde in Danzig, Prälat und Senator Sawatzki, ein im politischen Leben Danzigs gewichtiger, wegen seiner Sachlichkeit und seines reichen Wissens allseitig geschätzter und geachteter Mann, feierte am letzten Donnerstag den Tag, an dem er vor 25 Jahren Pfarrer an der hiesigen St.-Josephs- oder Weißmönchenkirche wurde. Der Jubilar war allen Ehrungen durch eine Reise aus dem Wege gegangen. Doch ließen es sich zahlreiche Kreise Danzigs, insbesondere die Mitglieder seiner Gemeinde, nicht nehmen, ihm schriftlich ihre Wertschätzung zu bezeugen. Am Vormittag fand in der Kirche aus diesem Anlaß auch ein feierliches Levitenamt statt. Prälat Sawatzki ist am 23. Dezember 1873 in Pollnitz im Kreise Schlochau geboren, wo sein Vater Landwirt war. Nach seinem Studium und Weihe hielt er am 4. April 1899 sein erstes Meßopfer in der Kirche seines Geburtsortes. Als Vikar amtierte der Jubilar dann in Flatow, Dirschau und schließlich in Pollnitz. Am 2. Juli 1906 erhielt der erst 33jährige Priester die Pfarrei St. Joseph in Danzig. Unter seiner Amtsführung wurde das Innere der Kirche völlig renoviert.

Grundstücksverkäufe

Kaufmann Johannes Zimmermann-Steegen hat das Grundstück des Kaufm. Adalbert Szczodrowski-Kl.-Bölkau mit umfangreichem Kolonial-, Material-, Manufaktur- und Kurzwarengeschäft sowie einem 30 Ar großen Hausgarten für den Preis von 22 000 Gulden käuflich erworben. Die Uebergabe erfolgt am 20. Juli d. J. Zimmermann beabsichtigt, das Geschäft in allen Zweigen weiter auszubauen. — Oberlehrer i. R. Herz-Kl.-Bölkau (Schlangenberg) hat sein 50 preußische Morgen großes Grundstück mit vollem lebenden und toten Inventar für den Preis von 26 000 Gulden an den Hofbesitzer Richter-Pietzkendorf verkauft. Die Uebergabe erfolgt sofort.

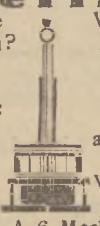
Aus unserem Inserentenkreis

Man schreibt uns: Die Danziger Bausparkasse Bebaka hat am 29. Juni 1931 mehr als ¼ Million Gulden an 34 Bausparer zugeteilt, und das in einer Zeit größten wirtschaftlichen Niederganges. Während sonst bei Sparkassen und Banken die Einlagen merklich geringer geworden sind, fließen der Danziger Bausparkasse die Spargelder immer reichlicher zu bei gleichmäßig steigender Mitgliederzahl. Die Danziger Bausparkasse vergibt ihre Darlehen zur Erstellung von Eigenheimen und zur Ablösung hochverzinslicher Hypothekenschulden auf zinsfreier Grundlage. Innerhalb der zwei Jahre ihres Bestehens hat sie im ganzen 1 292 500 Gulden ausgeschüttet. Die Mitgliederzahl ist auf 900 gestiegen. Die Danziger Bausparkasse gewinnt ihren Zuwachs gerade aus den Kreisen der handarbeitenden Stände, deren Vertrauen sie in besonderem Maße besitzt. Aber auch Beamte, Kaufleute u. s. f. sind in die Bausparkasse eingetreten, die den Bereich ihrer Wirksamkeit ständig vertieft. — Die Danziger Bausparkasse beschränkt ihren Wirkungskreis auf das Gebiet der Freien Stadt Danzig, wodurch Geschäftsgang und Geschäftslage für jedermann durchsichtig bleiben. Mit ihrer Leitung sind in Danzig ansässige bekannte und angesehene Persönlichkeiten betraut, wodurch die größte Gewähr für lauteres Geschäftsgebaren und sichere Anlage der Spargelder gegeben ist.

Und hier verleben wir unsere Ferien!

Ruhige Erholung
nr. vorzügl. Verpfl., mitten im Walde, idyll. Lage, pro Tag 3,50. Nehme auch Dauerpensionäre bei ermäßigten Preisen.
Geflügelhof Lindenberg, Post Naumburg a. S.

Luftkurort Ilsenburg-Harz
Vereinigung Ilsenburger Fremdenheimbesitzer
Gewähr für gute und preiswerte Pension zum Preise von 4,— bis 6,— Mark.
Pension Villa Talblick, Bes. Friedr. Fahldieck, Grüne Str. 14.
„ **Hartmann**, Bes. Edmund Hartmann, Kastanienallee 3.
„ **Otte**, Bes. Frau Otte, Punierstraße.
„ **Rust**, Bes. Frau Rust, Punierstraße 31.
„ **Villa Margarete**, Bes. Frau Luise Schammer, Auf der See 20.
„ **Haus Waldfrieden**, Bes. Rudolf Schering, Grüne Straße 15.
„ **Villa Rosemarie**, Bes. Richard Schmidt, Hagenberg 7
„ **Schreyer**, Bes. W. Schreyer, Kastanienallee 37.
„ **Villa Daheim**, Bes. Frau L. Stöckeler, Friedrichstraße.
„ **Villa Seeblick**, Bes. Frau Anna Wolff, Auf d. See 19

Berlin
Wo wohne ich in Berlin? Nur Hotel Genfer Hof NW 7 Dorotheenstrasse 74

Vom Bahnhof Friedrichstr. 1 Minute entfernt. Zimmer in allen Preislag. Fließend Wasser, warm und kalt.
Telephon A 6 Merkur 1733.
Der Wirt ehemaliger Danziger.

Ilsenburg i. H.
Villa Nixe nimmt Gäste mit und ohne Pension. Herrliche Lage. Teleph. 22.

Brunnen i. Allgäu
Stat. Füssen a. Lech
bei den Königsschlössern.
Sonn. heizb. Balkonzimm., herrl., staubfreie Höhenlage. — Höhensonne. — Aussicht Alpen. Inkl. Frühst., Abendessen, elektr. Licht u. Bedien. 3 RM. pro Tag. Mittagessen a. Wunsch. Norddeutsche Küche, Bad, bestempfohl. Haus. Jahresbetrieb. Vom 1. Sept. bis 1. Juni volle Pens. m. Licht u. Bedienung 4 RM. Illustrierte Prospekte. Wintersport.
Bauernhof Lehrecke.

Landaufenthalt
Erholungssuchende finden liebev. Aufn. b. 4 Mahlz. Pens.-Pr. 3,50. In Wald u. Wiese gelegen. Radio im Haus. Keine Nebenkosten.
Müller, Gastwirt, **Roßbach**, Rhön b. Hünfeld.

Suche einige Gäste in Dauerpension
a. d. Lande. Versichere ein gemütl. Heim bei niedrigstem Pensionspreis. Wald., ruh. Gegend, a. Ausläufer der Baumberge.
Privatpension Frau Jul. Schwartenbeck, Schöppingen, Bez. Münster.

Wirtschaftl. Frauenschule Chattenbühl
bei Hann.-Münden (Reifensteiner Verband).
Gesunde Höhenlage im Kaufunger Wald, neuzeitl. eingerichtete, anerkannte Betriebe. Aufnahme sofort u. Okt. für Maiden-, Haushaltpflegerinnen- u. Lehrlingsjahr. Schulpl. d. d. Vorsteh.

Altheide Bad
Pension Friedliches Heim, empf. Zimmer m. guter Verpfleg. für RM. 4.— pro Tag, 8 Minut. b. Kurpark entfernt.
M. Knoblich.

Bergfried
Erholungsheim
Podejuch b. Stettin. Herrl. Buchenwald a. Odertal, pro Tag von 3 Mark an.
Redepenning.

Kurhaus Romana Bad Reichenhall
Neuzeitl. eingericht. Pension, auch alle Diäten, Kurmittel i. Hause. Mäß. Preise.

Marburg/Lahn Töchterheim Becker
Eigene Villa, Zentralh., Hausw. u. gesellsch. Ausb. Kl. Kreis.

Pensionat Wank-Cruttinnen
(Perle Masurens) Tel. Alt-Ukta 67
Empfehle bei äußerst mäßigen Preisen:
Volle Pension. — Gute Küche. Für Erholungsbedürftige zu kürzerem oder längerem Aufenthalt.
Für Vereine und Schulen bei vorheraehender Anmeldung weitgehendst ermäßigte Preise.

Rottleberode (Südharz)
Sommergäste finden freundl. Aufnahme. Staubfreie, ruhige Lage, mit schönem Gart. u. Liegestühlen, Nähe Wald. Gute Verpfl. Tägl. 3,75.
Otto Röder.

Sommergäste
sind. i. ruh., herrl. Gegend Erholung. Pens. z. 3,75 p. Tag.
Haus Lohse, Schönau b. Eisenach.

Freundl. möbl. Zimmer
für Juni, Juli u. August zu vermieten. Bett 2,00 Mark.
Franz Bräuer, Rossitten, Kur. Nehrung.

Sommergäste
finden freundliche Aufnahme im Hotel
„Goldner Löwe"
Tolkemit, Tel 12
An Haff u. Wald gelegen, Dampferverbind. nach Kahlberg. Sonnige, ruhige Zimm., gute Verpflegung zu billigen Preisen.

Blankenburg/Harz.
In meinem sonnig. Heim finden junge Mädchen liebev. Aufnahme u. Erholung.
Frau Amtmann **Kortum**, Thie 3.

Frdl. Aufnahme find. Töchter
guter Familien
zur Erlernung der warm. u. kalt. Küche u. Wirtschaft unter m. persönl. Leitung, während der Saisonzeit (Zuzahlg. 50 Mk. monatl.) in Pens.-Hotel
„Kurhaus", Baabe/Rügen.

Waldreiche Sommerfrische
Rohrbach bei Schwarzburg.
Frdl., sonn. Zimm., gut bürgerl. Küche, gr. schattiger Garten. Pension 4,— bis 4,50 Mark.
Landhaus Jahn.

Schön an Wald u. Fluß gel. Gut nimmt noch Gäste auf, gr. Park, Tennisp., Reit-, Bade- und Jagdgelegenheit.
Fr. Dr. Steputat, Bokellen, Bahnst. Tel. Bokellen 7.

Das Weekend der Hausfrau!
Am Sonntag am Kochherd — Nein!
Heute speisen wir außer dem Haus! . . .

Restaurant Roland
Langfuhr, Hauptstr. 122 — Tel. 413 02
Reichhaltiger Mittags- u. Abendtisch
Solide Preise
Gut gepflegte Getränke
Theo Schulz.

Bahnhofshotel Zoppot
Inh.: Frau Anna Goldstein
empfiehlt seine äußerst preiswerte Küche.

Alt-Danzig
Jopengasse 51 — Tel. 235 27
Mittagstisch 12—4 Uhr
85 P inkl. Bedienung 85 P
Suppe, 1 Fleischgang, Süßspeise

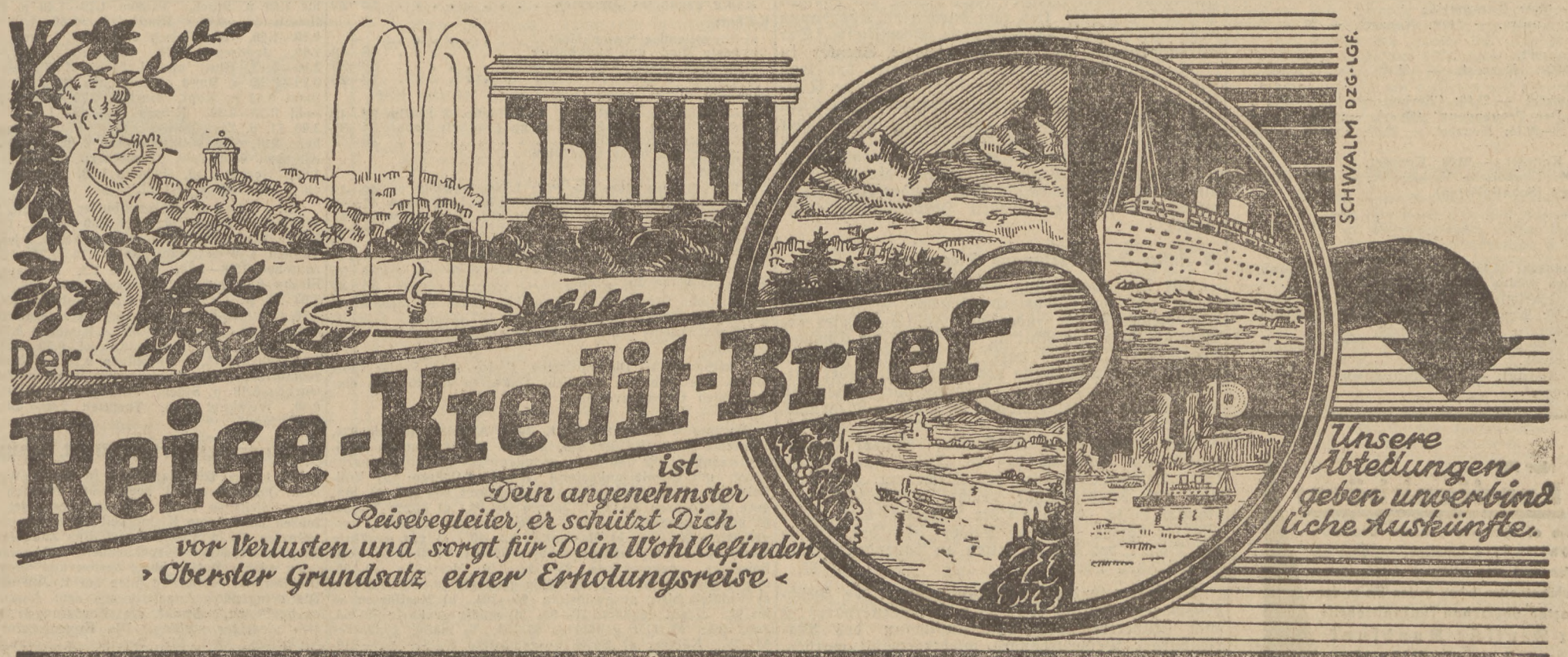
Hotel Goldener Löwe
Pfefferstadt 64, Inh.: Leo Zientz
Anerkannt guter Mittagstisch
Abendkarte, große Auswahl
Gepflegte Getränke
Zivile Preise

„Waldhäuschen" Bohnsack
2 Minuten von der Dampferanlegestelle
Inh.: Walter Schmacka — Telefon 9
Fremdenzimmer
Vorzüglicher Mittagstisch
Idyllisch gelegen

Hotel Stadt Lübeck
Markt Neuahrwasser
Straßenbahnhaltestelle, 2 Minuten von der Hafenrundfähre und in der Nähe der Anlegestelle Westerplatte.
Erstklassige Küche
Herrliche Fremdenzimmer mit fließendem Wasser, mit und ohne Pension.

Klawitters Höhenrestaurant
Zoppot
Café Thalmühle
Hotel Pension
täglich geöffnet.

Drucksachen liefert die Großdruckerei von A. W. Kafemann G. m. b. H. Danzig, Ketterhagergasse 3—5.



Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn"

Das Wichtigste aus dem Abend-Programm der kommenden Woche

Königswusterh.: 1634.9 m. Riga: 524.5 m.
Breslau: 325 m. Oslo: 1071 m.
Mühlacker 360,1. Wien: 516 m.
Kallundborg: 1153,8 m. Warschau: 1411,8 m
London: 356,3 m. Motala: 1348,3 m.
Rom: 441,2 m. Budapest: 550,5 m.

SONNTAG.

Königswusterhausen: 7.00: Konzert. — 8.55: Morgenfeier. — 11.15: Stresemann-Denkmals-Enthüllung. — 16.35: Konzert. — 19.05: Lieder. — 20.00: Jan Gilbert dirigiert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.30: Spirit. Hörspiel. — 20.30: (Königswusterhausen). — 22.30: Tanzmusik.
Mühlacker: 20.30: Konzert. — 22.35—24.00: (Königsw.).
Kallundborg: 16.00—20.00: Konzert. — 21.40: Lieder. — 22.00: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
London: 21.05: Konzert. — 22.30: Geistlicher Epilog.
Rom: 21.00: „Cloclo" (Operette).
Riga: 19.03—20.20: Konzert. — 21.30—22.30: Tanzmusik.
Oslo: 20.00: Konzert. — 22.30: Hornoktett. — 22.35: Tanzmusik.
Wien: 19.30: Konzert. — 22.10: Konzert.
Warschau: 18.00: Konzert. — 20.15—22.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 17.00—20.30: Konzert. — 21.40—22.20: Militärkonzert.
Budapest: 19.00: Konzert. — 20.35: Lustspiel. — Dann: Zigeunerkapelle.

MONTAG.

Königswusterhausen: 16.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.20: Unterhaltung. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.00: Konzert. — 21.00: Konzert.
Mühlacker: 20.30: Konzert. — 21.30: Hörspiel. — 22.40: Tanzmusik.
Kallundborg: 20.00: Konzert. — 20.40: Lieder. — 21.45: Deutsche Lieder. — 22.05: Italienische Musik.
London: 20.30: Militärkonzert. — 21.30: Schallplatten. — 22.35: Tanzmusik.
Rom: 21.00: Konzert.
Riga: 20.20: Schallplatten. — 21.05: Heitere Stunde.
Oslo: 20.00: Cellosoli. — 20.30: Operettenlieder. — 22.05: Volkslieder.
Wien: 19.30: Konzert. — 21.20: Konzert.
Warschau: 18.00—20.30: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Motala: 20.00: Konzert. — 22.00: Konzert.
Budapest: 19.00: Schallplatten. — 19.50: Konzert. — 20.30: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

Alle Eisenwaren von W. Müller Langebrücke 53 Tel. 21330 Fischmarkt 12, Tel. 247 76

DIENSTAG.

Königswusterhausen: 16.00: Konzert. — 20.00: (Breslau). — 21.10: Tilmann Riemenschneider. — 22.30: (Königsberg).
Breslau: 20.00: Konzert. — 21.25: Hörspiel.
Mühlacker: 21.00: Hörspiel. — 21.45: Konzert. — 22.45: Melodram.
Kallundborg: 20.00—21.15: Konzert. — 21.30: Seemannslieder. — 22.15: Konzert. — 22.45: Tanzmusik.
Rom: 21.00: Konzert — Lustspiel.
Riga: 20.20: Konzert. — 21.30: Schallplatten.
Oslo: 19.30—20.30: Konzert. — 22.05: Lieder.
Wien: 20.00: Konzert (aus Berlin). — 22.10: Konzert.
Warschau: 18.00—20.15: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Motala: 20.30: Kabarett. — 22.10: Konzert.
Budapest: 19.00: Lieder. — 20.20: Konzert. — 22.00: Zigeunerkapelle.

MITTWOCH.

Königswusterhausen: 16.00: Bordkonzert. — 20.00: „China." — 21.35: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 20.05: Hörspiel. — 21.35: Konzert. — 23.20: Schallplatten.
Mühlacker: 19.45: Tanzmusik. — 20.15: Heiteres. — 21.15: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Kallundborg: 20.00: Konzert. — 20.30: „Sommerrevue." — 22.45: Konzert.
London: 20.00: Konzert. — 21.35—22.50: Tanzmusik.
Rom: 21.00: Konzert.
Riga: 19.03—20.20: Konzert. — 21.30: Konzert.
Oslo: 20.00: Sketch. — 22.05: Lieder. — 22.35: Tanzmusik.
Wien: 21.00: „Der weiße Fächer" (Zwischenspiel). — 22.15: Konzert.
Warschau: 18.00—20.30: Konzert. — 21.20: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Motala: 20.00: Konzert. — 21.40: Tanzmusik.
Budapest: 19.45: Konzert. — 20.30: Kabarett. — 23.00: Konzert.

DONNERSTAG.

Königswusterhausen: 16.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.30: Kuban-Kosaken. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 19.30: Tanzabend. — 21.10: Baedecker für Schlesien. — Bis 0.30: (Königswusterhausen).
Mühlacker: 20.00: Konzert. — 20.40: Deutsches Rokoko. — 22.00: Konzert. — Bis 24.00: Tanzmusik.
Kallundborg: 20.30: Konzert. — 21.10: Konzert. — 21.45: Konzert. — 22.45: Tanzmusik.
London: 20.00: Buntes. — 21.30: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Rom: 21.00: Konzert.
Riga: 19.03—20.20: Konzert. — 21.30: „Der Freischütz" (Kurzoper).
Oslo: 19.30: Konzert. — 21.00: Chorkonzert.
Wien: 19.30: „Der Troubadour" (Oper). — 22.15: Konzert.
Warschau: 18.00—20.15: Konzert. — 22.30: Lieder. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 20.00: Konzert. — 22.00: Konzert.
Budapest: 20.00: Ungarische Volkslieder. — 22.00: „Götterdämmerung" (Schallplatten).

FREITAG.

Königswusterhausen: 16.00: Konzert. — 19.30: Tanzabend. — 21.00: Ums goldne Kalb. — 22.15: Konzert.
Breslau: 21.00: Quartette. — 23.15: Konzert. — 0.30: Konzert.
Mühlacker: 21.00: Konzert. — 21.30: A-capella-Chöre. — 23.05: Schlager. — 23.35: Tanzmusik.
Kallundborg: 20.00—21.25: Konzert. — 22.00: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
London: 20.00: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Rom: 21.00: Konzert.
Riga: 19.03—20.20: Konzert. — 21.30: Märsche.
Oslo: 18.30: Konzert. — 20.30: Konzert.
Wien: 20.00: Konzert. — 21.40: Konzert.
Warschau: 18.00—20.15: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Motala: 20.00: Duette. — 20.45: Konzert. — 21.45: Militärkonzert — Gesang.
Budapest: 19.00—19.35: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

SONNABEND.

Königswusterhausen: 16.00: Konzert. — 20.00 (Köln): Lustiger Abend. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 20.30: Konzert. — 22.40—0.30 (Königswusterhausen): Tanzmusik.
Mühlacker: 20.30: Konzert. — 22.50 (Berlin): Bunter Abend. — Bis 24.00: Tanzmusik.
Kallundborg: 20.00: Radiosommerball. — 21.00: Lieder. — 21.20: Konzert. — 22.30: Konzert. — 23.15: Tanzlieder. — 23.30: Konzert.
London: 19.30: Konzert. — 21.00: Siegspiel. — 22.35: Tanzmusik.
Rom: 21.00: „Die Macht des Schicksals" (Oper).
Riga: 19.03—20.20: Konzert. — 21.30: Tanzmusik.
Oslo: 20.00: Konzert. — 22.05: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Wien: 19.45: Chorkonzert. — 20.25: Sommerfrische. — 21.40: Konzert.

Beachten Sie das Rundfunk-Programm im Reich der Frau

Elektr. Anlagen aller Art Reparatur-Werkstatt f. Elektr.-Motoren Hans Grönke, Heil.-Geist-Gasse 46, Telefon 289 83.

Warschau: 18.00—20.15: Konzert. — 22.30: Konzert. — 25.00: Tanzmusik.
Motala: 19.15—20.15: Konzert. — 21.40: Tanzmusik.
Budapest: 19.15: Zigeunerkapelle. — 20.30: Militärkonzert. — Dann (23.00): Zigeunerkapelle.

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

Wie wir hören, hat der **Memeler Schachklub E. V.** den **Danziger Schachklub E. V.** zu einem Klubkampf herausgefordert und beabsichtigt mit einer Mannschaft von 12 Mann in **Zoppot Ende Juli** zu landen. Der Danziger Schachklub hat den hingeworfenen Handschuh selbstverständlich aufgehoben und wird mit einer ebenso starken, aus seinen besten Spielern bestehenden Mannschaft den Herausforderern entgegentreten. Die Bedingungen des Kampfes und den genauen Zeitpunkt glauben wir in der nächsten Schachspalte bekanntgeben zu können.

*

Partie Nr. 90: Damengambit.

Gespielt in dem 14. Trebitsch-Gedenkturnier zu Wien Mai 1931.

Weiß: H. Müller. Schwarz: Hönlinger.

1. d2—d4, Sg8—f6; 2. c2—c4, e7—e6; 3. Sg1—f3.

Weiß will nicht dem Gegner die Gelegenheit geben, nach 3. Sb1—c3 durch 3. ..., Lb4 in die Nimzowitsch-Verteidigung einzulenken, die für Schwarz noch immer als sehr befriedigend anzusehen ist.

3. ..., d7—d5; 4. Lc1—g5, Sb8—d7; 5. e2—e3, Lf8—e7; 6. Sb1—d2.

Bisher hat sich Schwarz genau an die Zugfolge des abgelehnten Damengambits gehalten. Da der Gegner aber durch seinen letzten von Capablanca stammenden Zug in ein noch sehr wenig erforschtes Fahrwasser hineinsteuerte, fühlt er sich auch berechtigt, etwas forscher in der Mitte vorzugehen. Nach 6. Sc3 wäre die Antwort 3. ..., c6 wahrscheinlich am korrektesten.

6. ..., c7—c5!

Greift mit Erfolg das weiße Zentrum an und erzielt die Bildung eines gegnerischen isolierten Bauern auf einer offenen Linie, der, wie bekannt, immer schwach ist.

7. Lf1—d3, c5:d4; 8. e3:d4.

Nach 8. S:d4 hatte die Partie nach 8. ..., e6—e5 eine für Weiß sehr unangenehme Wendung genommen.

8. ..., d5:c4; 9. Sd2:c4, 0—0; 10. 0—0.

Die normale logische Spielführung des Schwarzen besteht nun in der Ansammlung mehrerer Drohungen gegen den Schwächling d4. Doch läßt sich Weiß im weiteren Verlaufe zu einem verfrühten Angriff hinreißen. Er lenkt zwar damit den Gegner von dieser Angriffsidee ab, entblößt aber seine Königsstellung und gibt dem Gegner die Möglichkeit, durch einen kräftigen und fein geführten Angriff die Partie durch direkten Königssturm zu entscheiden.

10. ..., Sf6—d5; 11. Lg5:e7, Dd8:e7; 12. Tf1—e1, b7—b6; 13. Dd1—e2.

Provoziert den Zug 13. ..., Sf4, was nach 14. Lh7:+ nur zu Bauernverlust für Schwarz geführt hätte.

13. ..., Lc8—b7; 14. De2—e4, Sd7—f6; 15. De4—h4.

Weiß droht nun Sg5. Schwarz will durch Sb4 den lästigen gegnerischen Königsläufer abtauschen, muß aber vorher den Punkt h7 decken, da auf sofortiges Sb4 L:h7+ folgen könnte. Daher

15. ..., h7—h6; 16. a2—a3 (um Sb4 nicht zuzulassen), Tf8—d8; 17. Sc4—e5, Ta8—c8.

Bis jetzt lavierte Weiß ganz geschickt. Nun winkt ihm das Manöver g2—g4—g5 mit gefährlichen Drohungen, er unterschätzt aber dabei das starke Gegenspiel, das er dem Gegner durch die Entblößung der Diagonale a8—h1 in die Hand drückt.

18. g2—g4, Sd5—f4.

Naheliegend und stark. Um nicht den wichtigen Läufer abtauschen zu lassen, verstellt Weiß seinen Damenturm, was sich als fatal erweist.

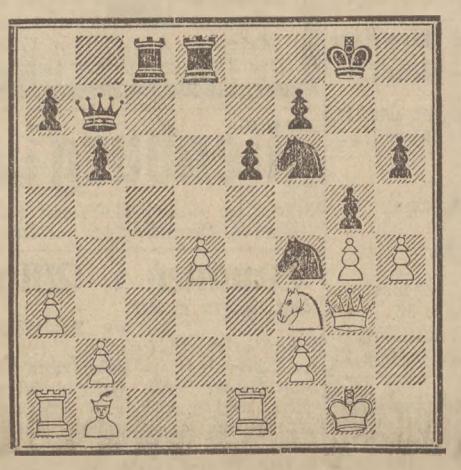
19. Ld3—b1 (?)

Besser wäre schon 19. Tad1, wonach Weiß aber nach 19. S:d3, 20. T:d3, anstatt auf Angriff, sich auf sorgfältigste Verteidiung einstellen müßte. Nach dem Textzuge bricht das weiße Spiel rasch zusammen.

19. ..., Lb7:f3; 20. Se5:f3, De7—b7; 21. Dh4—g3, g7—g5.

Nun ist guter Rat teuer. 22. La2 geht wegen 22. ..., Se4 nicht. Der Sf3 darf sich nicht rühren, da, abgesehen von dem Bauer d4, Schwarz auf Se5 sofortiges Matt durch Se2+ nebst Tc1+ droht. Weiß sieht sich veranlaßt, die schreckliche Springerstellung auf f4 zu untergraben.

22. h2—h4 (siehe Diagramm).



22. ..., Kg8—g7!!

Ein superfeiner Vorbereitungszug, nach dem Weiß sämtlichen Drohungen des Schwarzen sofort unterliegen muß. Der Bauer g5 ist unantastbar, da auf 23. h:g5, h:g5, 24. S:g5 Schwarz durch 24. ..., Se2!+, 25. T:e2, Tc1+ usw. den Gegner sofort mattsetzt. Andererseits droht nun Schwarz Tc8—c1, was wiederum wegen der damit verbundenen Drohung Se2+ sofort gewinnt. Das sofortige 22. ..., Tc1 (anstatt Kg7) wäre aber an der Parade Lh7+ nebst Ta:c1 gescheitert.

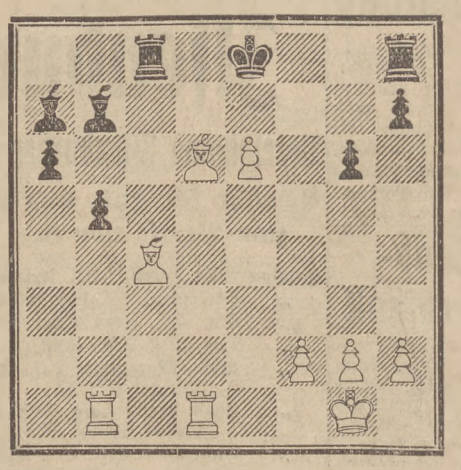
23. Kg1—h2 (das Einzige), Db7—a6; 24. a3—a4, Td8—d5!; 25. Lb1—a2, Td5—a5; 26. La2—b3, Sf4—d3!

Das entscheidende Schlußmanöver. Weiß könnte sich anders verteidigen, sein Spiel ist aber nach wie vor verloren.

27. Te1—b1, Sd3:f2!; 28. Sf3—e5 (28. D:f2, S:g4+), Da6—e2; 29. Tb1—e1, Sf2:g4+; 30. Kh2—h3, De2:b2 und Weiß gab auf. Schwarz droht Tc3. Den angebotenen Springer darf Weiß nicht schlagen, da nach 31. S:g4, S:g4, 32. D:g4 entscheidet Tc3+, nach 32. K:g4 aber folgt D:d4, 33. Kh5, g4+ oder 33. Kh3, Tc3 usw.

*

In der Partie **Dr. Metanomski—Glass** in demselben **Trebitsch-Gedenkturnier** entstand nach dem 28. Zuge von Schwarz folgende Stellung:



Weiß entscheidet das Spiel zu seinen Gunsten durch folgendes glänzendes Opfer:

29. Tb1:b5!, a6:b5; 30. Lc4:b5+, Lb7—c6; 31. Ta1—c1!, Ke8—d8; 32. Tc1:c6!

Dies ist viel stärker, als 32. L:c6, worauf 32. ..., Te8 mit Rückgewinn des e-Bauern folgen könnte.

32. ..., Tc8:c6; 33. Lb5:c6, Th8—e8 (es drohte e7‡); 34. Lc6:e8, Kd8:e8

und Weiß gewann durch sein Bauernübergewicht.

Aus dem Freistaat

Kriegervereinsauszeichnungen.

Der Preußische Landeskriegerverband in Berlin hat dem Postamtsrat A. Sprung und dem Gerichtsassistenten A. Goldschmidt-Tiegenhof das Kriegervereinsehrenkreuz 2. Kl. verliehen und durch den Vorstand des Landeskriegerverbandes für das Gebiet der Freien Stadt Danzig überreichen lassen. Während Sprung seit 1924 zweiter Vorsitzender des Kreiskriegerverbandes Großes Werder ist, hat Goldschmidt das Amt als Schriftführer dieses Verbandes seit 1923 verwaltet. Beide haben sich durch die Förderung des Kriegervereins verdient gemacht und durch treue Wahrnehmung der Kriegervereinspflichten ausgezeichnet.

Seinen 75. Geburtstag

beging der Rentier Julius Seegler-Scharpau. Derselbe war früher lange Jahre Bäckermeister in Jungfer, wo er einen großen Geschäfts- und Kundenkreis besaß. Aus Anlaß seines 75. Geburtstages wurden ihm zahlreiche Aufmerksamkeiten zuteil. Der Krieger- und Militärverein „Altes Schloß und Umgegend", dem Seegler viele Jahre als eifriges Mitglied angehört, ließ ihm durch eine Abordnung seine Glück- und Segenswünsche übermitteln. Der Ehrenvorsitzende des Vereins feierte Seegler in einer Ansprache als treuen Kameraden, der trotz seines Alters bei keiner Veranstaltung fehlte. Tiefbewegten Herzens dankte Seegler für die Ehrungen und berichtete dann in interessanter Weise über seinen bisherigen Lebensgang. Seine schönsten Lebenserinnerungen waren seine Soldatenjahre. Mit humorvollen Worten schilderte er die Erlebnisse aus der Zeit, in der er als Marketender eines Regiments die früheren großen Herbstmanöver mitmachte.

80 Jahre Schneiderinnung Tiegenhof.

Die Schneiderinnung Tiegenhof kann in diesem Jahre auf ihr 80jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet eine Jubiläumsfeier am Montag, dem 13. Juli d. J., im Fritz Eppschen Lokale in Tiegenhof statt, mit der eine Bannerweihe und Auszeichnung verdienter Mitglieder verbunden werden wird. Innungsobermeister ist gegenwärtig Schneidermeister H. König-Tiegenhof.

Der evangelische Kirchenchor Zoppot veranstaltete am Sonntag, den 28. Juni, eine musikalische Vesperandacht in der Kirche zu Löblau. Der gut besetzte Chor brachte mehrere Choräle klangvoll zu Gehör. Die Predigt hielt Herr Pfarrer Weiße, Zoppot. Leider ließ der Besuch der Vesper bei dem so selten zu habenden Genuß zu wünschen übrig. R.

Stellvertretender Deichhauptmann. Der Deichgeschworene Julius Karsten in Wernersdorf ist zum stellvertretenden Deichhauptmann des Marienburger Deichverbandes wiedergewählt worden.

Als Schulkassenrendant für die Schule in Mielenz ist der Gutsbesitzer Ernst Pohlmann aus Mielenz gewählt und für dieses Amt vom Landrat bestätigt worden.

Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 30. Juni.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

	Gulden
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 1. jüngere	30–31
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	26–26
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	30–31
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26–28
c) fleischige	23–25
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	27–28
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22–24
c) fleischige	18–20
d) gering genährte	bis 16
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	30–31
b) vollfleischige	26–28
c) fleischige	23–25
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	18–20
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	46–48
c) mittlere Mast- und Saugkälber	35–38
d) geringe Kälber	18–20
Schafe:	
a) Mastl. u. jg. Masthamm. 1. Weidem., 2. Stallm.	38–40
b) mittl. Mastl., ält. Masth. u. gt. genährte Schafe	34–36
c) fleischiges Schafvieh	28–30
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	42–43
b) vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	41–42
c) vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	40–41
d) vollfleischige von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	38–40
e) fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	—
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	30–33
Bacon-Schweine je Zentner	34–36

Auftrieb: Ochsen 37, Bullen 173, Kühe 90, zusammen Rinder 300 Stück, Kälber 160, Schafe 307, Schweine 2152 St.

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine geräumt.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste.

Posener Viehmarkt vom 1. Juli. Auftrieb: Rinder 934, Schweine 2230, Kälber 646, Schafe 545, zusammen 4355. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete nicht angespannt 08—102, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 90—96, c) ältere 76—84, d) mäßig genährte 64—68. Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete 94—100, b) Mastbullen 82—90, c) gut genährte ältere 66—76, d) mäßig genährte 60—64. Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 96—104, b) Mastkühe 80—90, c) gut genährte 62—68, d) mäßig genährte 40—50. Färsen: a) Vollfleischige, ausgemästete 96—104, b) Mastfärsen 86 bis 92, c) gut genährte 70—80, d) mäßig genährte 60—64. Jungvieh: a) Gut genährtes 60—64, b) mäßig genährtes 54—58. Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 100—110, b) Mastkälber 90—96, c) gut genährte 80—86, d) mäßig genährte 60—70. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 100—116, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 80—96. Mastschweine: a) Vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 132—138, b) vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 124—130, c) vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 114—120, d) fleischige Schweine on mehr als 80 kg 96—100, e) Sauen und späte Kastrate 120—128, f) Bacon-Schweine 100—112. Marktverlauf ruhig. St.

Posener Produkten vom 1. Juli. Roggen 26—26.50, ruhig, Weizen 27—27.50, ruhig, Marktgerste 26.50—27.50, ruhig, Futterhafer 28—29. Roggenmehl 40.50—41.50, stetiger, Weizenmehl 44—47, ruhig, Roggenkleie 15.50 bis 16.50, Weizenkleie 13.50—14.50, grobe 15—16, Preßstroh 3.60—4.00, Heu 10—11, loses neues Heu 7.75—8.50. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 2. Juli. Roggen 26.25—26.75, ruhig, Weizen 27—27.50, ruhig, Marktgerste 26.50—27.50, ruhig, Futterhafer 28—29, ruhig, Roggenmehl 41—42, stetig, Weizenmehl 44—47, ruhig, Roggenkleie 15.50 bis 16.50, Weizenkleie 13.50—14.50, grobe 15—16. Allgemeintendenz ruhig.

Thorner Produkten vom 2. Juli. Gutsweizen 27—27.50, Marktweizen 26.50—27, Roggen 26, Braugerste 25—26, Marktgerste 24—25, Hafer 27—27.50, Weizenmehl 47, Roggenmehl 41, Weizenkleie 15.50—16.50, Roggenkleie 16—17. Allgemeintendenz ruhig.

Königsberger Produktenbörse vom 2. Juli. Außerbörsliche Notierungen. Weizen 25—25.50, Roggen 21—21.20, Gerste 17—17.50, Hafer 15—15.60. Amtliche Notierungen vom 1. Juli: Roggen schwächer, 700 g mit Geruch 21.10, 702,5 g Durchschnitt vom 1. 7. 21.30, ab Kleinbahn vom 1. 7. 21.10, 687 g vom 1. 7. 21, Gerste 17.80, Pferdebohnen, Hartwicken 17.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Landbutter 1.80—2.00, Molkereibutter 2.20—2.40, Eier 1.20—1.30 p. Mdl., Weißkäse 0.30—0.40, Hühner 1.50—3.50, junge Hühnchen 0.80 bis 1.00 p. Stück, Tauben 1.20—1.40 p. Paar, Schweinefleisch 80.—0.90, Rindfleisch 0.60—1.10, Hammelfleisch 0.80—1.00, Kalbfleisch 0.50—0.90, Speck 0.90, Schmalz 1.60, Jagdwurst 1.20, Mettwurst 1.20, gute Dauerware 2.00—2.40, Blut- und Leberwurst 0.50—1.00, Mohrrüben 0.20—0.25 p. Bund, Radieschen 0.10, Kohlrabi 0.15—0.20, Salat 0.05 p. Kopf, Gurken 0.20—0.80 p. Stück, Blumenkohl 0.20—0.60, Erbsen 0.20 das Liter, Kartoffeln, alte 3.00 Zl. p. Ztr., frische 0.10 p. Pfund, Spargel 0.50, Zwiebeln 0.10, rote Walderdbeeren 0,20, Blaubeeren 0.20, süße Kirschen 0.30—0.40, Himbeeren 0.40—0.50 p. Ltr., Aale 1.80, Hechte 1.60, Schleie 1.50, kleine Fische 0.50—1.00, ein 3-Pfund-Brot 0.63 Zl.

Graudenz. Molkereibutter Zl. 2.20, Landbutter 1.70, Weißkäse 0.35 p. Pfd., Eier 1.60 p. Mdl., Gänse 8.00, Enten 5.00, Hühner, alte 2.00—4.00 p. Stück, junge 3.00 p. Paar, Tauben 1.50 p. Paar, Aale 1.50—2.20, Hechte 1.30, Karauschen 1.00—1.20, Schleie 1.3, Neunaugen 1.40, kleine Fische 0.50 p. Pfd., Krebse 1.50—3.00, Kartoffeln, alte 8.00 Zl. p. Ztr., frische 0.20, Bohnen, alte 0.50, Spargel 0.60, Garten-Erdbeeren 0.60, Walderdbeeren 0.60, Blaubeeren 0.35, Rhabarber 0.15, Kirschen 0.70, Schoten 0.40, Rehfüßchen 0,60, Zwiebeln, ausl. 0.50 p. Pfd., frische 0.10, Radieschen 0.15, rote Rüben 0.10, Mohrrüben 0.10, Kohlrabi 0.15 p. Bund Salat 0.03, Blumenkohl 0.80 p. Kopf, Gurken 0.50 p. Stück, Johannesbeeren 0.60, Wirsingkohl 0.30, Weißkohl 0.50, Tomaten 2.00, Stachelbeeren 0.60 pro Pfund. W.

Berliner Fettbericht (Gust. Schultze & Sohn)

Butter: Die Marktlage in dieser Woche wurde von dem Quartalswechsel beeinflußt, dennoch war die Stimmung nicht so ruhig, wie man erwartet hatte. Die Zufuhren haben eine Kleinigkeit abgenommen, jedoch bleiben teilweise die in Aussicht gestellten Zukäufe von Molkereien aus, es ist sogar vorgekommen, daß gerade diese Molkereien wieder Butter übrig hatten und nach Berlin sandten. Die Berliner Notierung blieb am 1. Juli d. J. unverändert. Die dringenden Angebote aus dem Ausland haben etwas nachgelassen, obwohl die Forderungen der Randstaaten sich niedriger stellten. Die Kopenhagener und Malmöer Notierung wird für Donnerstag voraussichtlich unverändert bleiben. Die Verkaufspreise im Großhandel sind: Ia Qualität 1,36—1,41, IIa 1,28—1,30, Auslandsbutter, dänische 1,46—1,51 RM, bei kleineren Packungen entsprechender Aufschlag.

Margarine: Die Marktlage ist unverändert ruhig.

Nur für Rundfunkhörer

die es noch nicht wissen: Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift

Der Deutsche Rundfunk

Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Ukrainische Stickereien auf Handarbeiten, Blusen und Kleidern!
Geöffnet täglich von 10–14, 16–20 Uhr
Eintritt: G 0.60, Schüler G 0.30
Ukrainische Volkskunst-Ausstellung
im Stockturm-Danzig, vom 5.-12. Juli

für diese Tatsache den vollkommensten Beweis geliefert hat. **Wäre es aber nicht sehr wohl möglich, daß noch mancher andere Insasse eines Irrenhauses in Wirklichkeit nicht geisteskrank ist, sondern ebenfalls nur eine ungewöhnliche Empfindlichkeit irgend eines seiner Sinne besitzt?**

Von einer anderen seltsamen Fähigkeit wußte der amerikanische Professor Dr. Harald Willcock vom St.-Mark-Hospital vor ein paar Monaten zu berichten. Es handelte sich in diesem Fall um Erscheinungen, die

den Stigmatisierungen nicht unähnlich

waren, und möglicherweise durch starke Selbsthypnose hervorgerufen wurden. Professor Willcock hatte einen Patienten, der bei Schilderung von irgend welchen Unglücksfällen sofort in der Lage war, die entsprechenden Verwundungen ohne Hilfsmittel an seinem eigenen Körper hervorzubringen. Wenn man ihm beispielsweise erzählte, daß jemand einen Bergabhang heruntergerutscht sei, so konnte ohne weiteres starke Rötungen an Gesäß und Ellbogen zeigen, gerade als ob er selbst eben heruntergeglitten sei und sich die Haut an den genannten Körperteilen leicht abgeschürft habe. Dies ging so weit, daß er sogar blutende Wunden hervorbrachte, wenn zu ihm von einem Dolchstoß oder Messerschnitt gesprochen wurde! Professor Willcock erinnerte daran, daß sich vor einiger Zeit jemand in Deutschland produzierte, der die Stigmatisierungen der Therese von Konnersreuth nachzuahmen imstande sein wollte und sich angeblich Verletzungen durch Willenskraft allein zufügen konnte. Dieser Mann wurde jedoch später als Schwindler entlarvt, während der von Professor Willcock beschriebene Mann allen Prüfungen und Untersuchungen bekannter Wissenschaftler einwandfrei standhielt. Merkwürdigerweise war dieser Patient allerdings nicht in der Lage, die seltsamen Erscheinungen hervorzubringen, wenn ihm nicht irgend ein Unglücksfall anschaulich geschildert wurde; sich selbst überlassen verlor er seine Fähigkeit dazu vollkommen. Ueber einen

Menschen mit außergewöhnl. Eigenschaft

wußte unlängst auch Kapitän Crome von der „City of Alexandria" zu berichten. Das genannte Schiff war seit einigen Tagen auf hoher See, als sich ein Passagier, ein gewisser Kunstmaler Bronton, bei ihm melden ließ, der mit aller Bestimmtheit behauptete, an Bord sei soeben jemand gestorben. Da seit einigen Stunden hoher Seegang herrschte, hatte Kapitän Crome alle Hände voll zu tun und fertigte daher Bronton mit seiner „lächerlichen Schrulle" kurz ab, zumal nach dem Bericht des Schiffsarztes Passagiere und Mannschaften vollkommen gesund waren. Trotzdem hatte Bronton mit seiner Behauptung recht. Als das Schiff den Bestimmungshafen anlief, wurde unter dem Kohlenhaufen in einem Bunker eine Leiche gefunden, wahrscheinlich ein blinder Passagier, der beim Einsetzen des hohen Seeganges — also zu genau der Zeit, da Bronton sich an den Kapitän gewandt hatte — von den in Bewegung geratenen Kohlenmassen erdrückt worden sein dürfte. Zufällig hatte Kapitän Crome später Gelegenheit, den Kunstmaler noch einmal zu sprechen. Dieser gab an, daß er schon sein ganzes Leben lang die unheimliche Gabe gehabt hätte, das Verscheiden eines Mitmenschen im nahen Umkreis zu „fühlen", auch wenn er vorher von dessen Existenz keine Ahnung hatte.

Man mag sich zu diesen Dingen stellen wie man will; sicher ist jedenfalls, daß wir die Reichweite und Fähigkeiten unserer Sinne bisher noch bei weitem nicht voll erforscht haben. Und wenn dann einige Menschen noch dazu Organe haben, die im Verhältnis zu denen anderer Personen einseitig überentwickelt sind, so läßt sich schwer absehen, welche Leistungen in solchen Fällen noch im Bereich des Möglichen liegen.

Furchtbares Erlebnis am Telephon

Erschütternde Ereignisse in der Neuyorker Theaterwelt

Der Bariton der Metropolitan Opera Lewrence Tibbett hatte anläßlich eines Telephongespräches ein so furchtbares Erlebnis, daß er beinahe den Verstand verlor, und die nicht minder berühmte Schauspielerin Dorothy Deerhorn, früher ein Tanzstar der Ziegfeld Follies, verübte aus Kränkung über schlechte Kritiken einen Selbstmordversuch. Beiden Bühnenlieblingen wendet sich allgemeines Mitleid zu und überall wird der Wunsch ausgesprochen, daß beide bald wieder vollkommen hergestellt und ihrem künstlerischen Beruf wiedergegeben sein mögen.

Lawrence Tibbett hält sich in Los Angeles auf, wo er eine Rolle in einem Film übernommen hat. In einer Atelierpause ließ er sich telephonisch mit Neuyork verbinden, um seine Gattin zu sprechen. Sie befand sich in diesem Augenblick in der Nähe des Schwimmbassins des Hotels, in dem sie logiert. Da um diese Zeit keine anderen Gäste zugegen waren, konnte Frau Tibbett mit ihrem Manne ungestört von dort aus das Telephongespräch führen. Während sie mit ihrem Gatten plauderte, beobachtete sie ihr Söhnchen Larry, das im Bassin schwamm. Glücklich, trotz der Entfernung mit seiner Frau so ungezwungen sprechen zu können, äußerte der Bariton sein Entzücken über die modernen technischen Errungenschaften, als er plötzlich den Schreckensschrei vernahm:

„Larry ertrinkt!"

Nach dieser entsetzlichen Botschaft hörte er lange Minuten, die ihm eine Ewigkeit zu währen schienen, nichts als ein dumpfes Gemurmel. Ueberzeugt, daß sein Söhnchen tot sei, brach er in Schluchzen aus, aber instinktiv hielt er den Hörer weiter fest, aus dem er seiner Meinung nach nur mehr die Bestätigung seiner fürchterlichen Vermutung erhalten konnte. Nach etwa zwanzig Minuten hörte er plötzlich den Jubelruf: „Gerettet! ... Er ist gerettet!" Der kleine Larry war von einem Krampf ergriffen worden und im Bassin untergesunken, aus dem er von der Mutter bewußtlos herausgezogen wurde. Frau Tibbett verlor keine Zeit mit der Herbeiholung von Hilfe, sie dachte in diesem kritischen Moment auch nicht daran, ihren Mann, der am anderen Ende des Drahtes sich in Angst verzehrte, zu beruhigen, sondern wandte ihre ganze Energie daran, ihr Kind ins Leben zurückzubringen. Nach ungefähr zwanzig Minuten eifrigen Bemühens sah sie zu ihrer Genugtuung, daß Larry wieder regelmäßig atmete und die Augen aufschlug. Nun stürzte sie zum Telephonapparat und rief ihrem Mann die Freudenbotschaft zu. Lawrence Tibbett war nicht fähig, ein Wort zu erwidern. Infolge des ausgestandenen Schreckens war er völlig erschöpft. Er versicherte später, er habe, während er in Bangen am Telephon wartete, geglaubt, er werde verrückt. — Noch schlimmere Folgen hatte die Verzweiflung, deren Opfer Dorothy Deerhorn geworden war. Sie debütierte vor kurzem in Neuyork in der Rolle der Thais, fand aber bei der Kritik wenig Gnade. Als sie die Rezensionen in den Zeitungen gelesen hatte, beschloß sie, aus dem Leben zu scheiden.

Sie nahm Gift.

Die Aerzte des Spitals, in dem sie sich befindet, bezeichnen ihren Zustand noch als ernst. Jetzt ist der Lebensüberdruß der Schauspielerin allerdings schon geschwunden, sie bedauert ihre Handlungsweise und hofft, sie werde bald wieder gesund sein und den Kritikern Gelegenheit geben können, über sie lobend zu schreiben. Dorothy Deerhorn, die, so lange sie Tänzerin bei Ziegfeld war, viel gefeiert wurde, entstammt einer berühmten Indianerfamilie. Einer ihrer Vorfahren ist der Stammeshäuptling Pawhatan, der sich im Kriege gegen die Pocahontas dadurch auszeichnete, daß er dem englischen Kapitän John Smith in einer überaus gefahrvollen Situation das Leben rettete.

Anekdoten

Ludwig Anzengruber suchte einmal, als er noch Schauspieler war, in Wien ein möbliertes Zimmer für sich. Ein Kollege schickte ihn zu einer gewissen Frau Reval. Anzengruber ging hin und wollte das Zimmer mieten.

„Aber", begann die Vermieterin, in dem sie Anzengruber von oben bis unten musterte, „ich muß Sie gleich darauf aufmerksam machen, daß die Miete pünktlich bezahlt werden muß. Der letzte Herr blieb sie mir zwei Monate schuldig, da habe ich ihn einfach auf die Straße gesetzt!"

„Aber natürlich", erwiderte Anzengruber, „mit der Bedingung bin ich einverstanden."

*

Der kürzlich verstorbene Filmregisseur Lupu Pick wurde einmal auf einer Reise seekrank. Er legte sich auf Deck und streckte die Extremitäten von sich. Da läutete es zum Diner, einmal, zweimal. Lupu Pick blieb liegen und ging nicht essen.

Als der Kellner sich näherte und ihn zum Essen rief, meinte der berühmte Regisseur stöhnend:

„Kann nicht, geben Sie meinen Teil den Fischen lieber so ..."

*

Ein junger Berliner Schriftsteller borgte sich von einem Kollegen eine Schreibmaschine.

Nach Wochen treffen sich beide im Romanischen Café.

„Was ist mit meiner Schreibmaschine, die ich dir lieh, du wolltest sie doch nicht lange behalten?"

„Habe ich auch nicht", erwiderte der Gefragte, „sie ist im Leihhaus!"

*

Der Theaterdirektor Paul Barnay wurde einmal von einem jungen, untalentierten Schauspieler bedrängt, der ein Engagement suchte.

„Es tut mir außerordentlich leid", sagte Barnay, „ich kann Sie nicht engagieren, denn ich kann das Pfeifen im Theater nicht leiden."

„Aber ich pfeife doch nie!" rief der Schauspieler.

„Sie nicht", entgegnete Barnay, „aber das Publikum pfeift, wenn Sie spielen!"

*

Die Schauspielerin Dita P. und die Diva Jeanette M. gehen in Hollywood spazieren. Ein eleganter Herr kommt ihnen entgegen. Er grüßt lächelnd, und die Schauspielerin Jeanette M. lächelt ihm zu.

„Wer ist dieser Mann?" fragte Dita P.

„Es ist einer der nettesten Männer, mit denen ich verheiratet war."

„Wie heißt er?"

„Moment", denkt die Diva eine Weile nach, „mein Gott, ich habe den Namen gar nicht mehr in Erinnerung!"

*

In einer Gesellschaft sagte ein junger Mann zu der französischen Schriftstellerin Colette:

„Ihre Bücher habe ich mit Begeisterung gelesen. Ich bewundere schon seit Jahren Ihre Kunst. Sie hätten als Mann auf die Welt kommen sollen."

„Sie auch", meinte die Künstlerin und wandte sich ab.

Ein junger Maler wird von einem Gläubiger gemahnt.

„Wollen Sie nicht einmal daran denken, meine Forderung zu bezahlen?"

Der junge Maler gibt keine Antwort.

Der Zeichner John Hextör, der Zeuge dieser Szene ist, wendet sich an den jungen Künstler mit den Worten:

„Ich verstehe dich wirklich nicht. Warum willst du nicht einmal daran denken, wenn dem Herrn damit geholfen ist?" A. K.

Was gibts Neues in der Welt?

Eine kleine Ungarin

aus Budapest hatte von einem Fernsprechautomaten aus ein Gespräch geführt, als ausgerechnet ein Beamter des Innenministeriums erschien, der seiner Behörde eine dringende Meldung zu machen hatte. Er wartete eine Viertelstunde geduldig. Dann versuchte er es an einer anderen Telephonstelle, doch da standen auch schon viel Personen und warteten. Also wieder zurück zur ersten Stelle, wo — besagtes Mädel immer noch telephonierte. Da war's mit seiner Geduld zu Ende. Er platzte in die Zelle, und als das Mädel seiner Aufforderung, die Zelle zu räumen, nicht nachkommen wollte, ließ er kurzerhand durch einen Polizisten die Personalien des Mädels feststellen. Das Ende vom Lied war eine Verurteilung durch das Polizeigericht zu 50 Pengö (36,70 Mark) Geldstrafe, weil sie „durch allzu langes Telephonieren in einem Telephonautomaten öffentliches Aergernis erregt habe".

*

Die Frauen wachsen.

Die Frauen werden größer, stellt der Pariser „Intransigeant" fest. Japanische und amerikanische Statistiken sollen ergeben haben, daß die jungen Mädchen heutzutage durchschnittlich 3 bis 4 Zentimeter größer sind als die vor dreißig Jahren.

*

Raketen gegen Hagel.

Die „Neue Augsburger Zeitung" bringt aus Neu-Ulm folgende Meldung: Die Versuche, mittels besonderer Raketen die Hagelwolken unschädlich zu machen, haben in einem Teil des nahen württembergischen Landwirtschaftsgebietes zu überraschenden Erfolgen geführt, so daß jetzt auf Betreiben der landwirtschaftlichen Bezirksvereine in verschiedenen Oberämtern einige Beauftragte aufgestellt werden, die mit Hagelraketen ausgerüstet, jeweils bei drohender Hagelgefahr eingreifen werden.

*

Vergnügungsluftreise Paris—Peking.

Comte de Sibour, der von seiner Frau und einem Mechaniker begleitet wird, ist mit seinem Flugzeug in Mukden angelangt. Comte de Sibour trat die Luftfahrt, die eine Vergnügungsreise ist, mit einem leichten Flugzeug am 16. d. M. in Bourget an. Noch am selben Tage landete er in Königsberg. Von dort flog er nach Moskau, wo er am 18. d. M. eintraf. In Kasan war er am 19., in Omsk am 20. und in Irkutsk am 21. d. M. Nachdem er einen Tag durch schlechtes Wetter aufgehalten worden war, flog er am 23. d. M. weiter. In Tschita und Charbin wurden Zwischenlandungen vorgenommen und nun sind die Vergnügungsreisenden wohlbehalten in Mukden angekommen. Das Endziel der Reise ist Peking.

*

Verlängerung der Lebensdauer von Blumen

gelingt nach neuesten Untersuchungen von N. E. Thornton durch Aufbewahrung in einer Kohlensäureatmosphäre infolge Verzögerung des Knospenaufbruches. So hielten sich Rosenknospen nach siebentägiger Lagerung in Kohlensäureatmosphäre bei 3 Grad beziehungsweise 10 Grad Celsius ebensogut wie unbehandelte Rosen, die drei Tage in der Kälte ohne Kohlensäure aufbewahrt worden waren.

*

Der größte bisher bekannte Meteorit.

Ein Landmesser aus Johannesburg hat im offenen Gelände zwischen dem Njassa- und dem Tanganjikasee in Afrika den größten bisher gefundenen Meteoriten entdeckt. Er besteht aus einer Eisen- und Nickelmasse von etwa siebzig bis achtzig Tonnen und ist zirka fünf Meter lang. Sein Entdecker W. H. Nott steckte einen Claim ab, um das gesetzliche Besitzrecht auf seine Entdeckung zu gewährleisten. Der im Jahre 1928 in Südwestafrika gefundene Meteorit galt bisher als der größte.

*

Wiederentstehung von Atlantis?

Unweit der brasilianischen Meeresküste tauchten plötzlich aus den Meeresfluten zwei neue Inseln auf. Das Entstehen der Inseln zog die Aufmerksamkeit der Gelehrtenwelt auf sich, und zwar aus dem Grunde, weil sich an dieser Stelle vor Jahrtausenden die sagenhafte Insel Atlantis befunden haben soll. Der amerikanische Seismologe Sochon führt das plötzliche Auftauchen der Inseln auf die vielen Erdbeben zurück, die diese Gegend in letzter Zeit heimgesucht haben. Sochon vermutet, daß in den nächsten Jahren ein ganzer Inselarchipel aus dem Ozean sich erheben wird, vielleicht nicht minder groß, als die britischen oder japanischen Inseln. Eine wissenschaftliche Expedition wird zur Zeit in Nordamerika vorbereitet, deren Aufgabe es ist, nicht nur eine geologische, sondern auch eine archäologische Untersuchung der Inseln vorzunehmen.

*

Schon wieder ein Welt-Flug?

Ein zweiter Rekordflug um die Welt, der die Rekordzeit von Post und Gatty um vier Tage unterbieten soll, wird von den Fliegern Hugh Herndorn und Clyde E. Panghorn unternommen. Der Start erfolgt in Neuyork. Der Flug führt über Moskau, Khabarowsk (Sibirien), Nome (Alaska).

*

Weltrekord einer französischen Fliegerin.

Die französische Fliegerin Maryse Basti war am vergangenen Sonntag auf dem Flugplatz Le Bourget mit einem deutschen Kleinflugzeug von 40 PS. aufgestiegen, um den Weitstreckenrekord für Leichtflugzeuge im Gewicht von ungefähr 280 Kg. zu schlagen. Nachdem man seitdem nichts mehr von ihr gehört hatte, kommt jetzt die Nachricht, daß sie ohne Zwischenfall in Urino bei Nischni-Nowgorod (Rußland) gelandet sei. Es scheint, daß sie eine Strecke von 2900 Klm. zurückgelegt und damit nicht nur den Weitstreckenrekord ihrer Kategorie geschlagen hat, der bisher von dem Amerikaner Zimmerly mit 2655 Klm. gehalten wurde, sondern auch den Weltrekord für weibliche Flieger.

*

Stockholm baut ein neues Großtheater.

Stockholm wird zu Beginn der neuen Theatersaison ein neues Theater erhalten, das größte des Nordens. Das alte Zirkus ist in ein Theater mit 1800 Sitzplätzen umgebaut worden. Die Bühne ist 15 Meter tief und beinahe ebenso breit. Der Stockholmer Konzertdirektor Helmer Enwall hat die Leitung übernommen. Die Eröffnungsvorstellung findet am 1. September statt.

*

Gehirnoperation vor 3000 Jahren.

Nach der Feststellung von Professor Otto Rydbeck in Lund verstand man in Schweden schon vor 3000 Jahren schwere Gehirnoperationen auszuführen. Professor Rydbeck hat in der Ethnologischen Gesellschaft in Lund berichtet, daß man im schwedischen Boden bisher 15 Schädel mit deutlichen Spuren einer Trepanation gefunden hat. An einem 3000 Jahre alten Schädel, der in der Gemeinde Skivarp gefunden wurde, kann man sehen, daß der Betreffende einer Operation unterzogen worden war, um eine eiternde Entzündung im Gehirn zu entfernen. Die Operation, bei der die Schädeldecke nicht durchbohrt, sondern aufgeschnitten wurde, gelang vortrefflich, so daß der Kranke noch viele Jahre nachher lebte.

*

Cromal — eine neue Metallegierung.

Der schwedische Metallurgist J. Hårdén vom Stockholmer Metallographischen Institut hat eine neue Aluminiumlegierung „Cromal" erfunden, die ungewöhnliche Härte und Widerstandskraft mit der Leichtigkeit des Aluminiums vereinigt. Unter Zuhilfenahme besonderer patentierter Prozesse ist dem Erfinder die Verschmelzung des Aluminiums mit Chrom gelungen — ein Problem, das bisher wegen des großen Gewichtsunterschiedes der beiden Metalle nicht zufriedenstellend gelöst werden konnte. Cromal enthält außer dem Hauptbestandteil Aluminium 2—4 v. H. Chrom und kleinere Mengen Nickel und Mangan. Die Widerstandsfähigkeit des Cromals beträgt 26—43 Kg. auf den Quadratmillimeter und die Härte kommt der von gewöhnlichem Stahl gleich. Bei Versuchen mit Sodalösungen und Salzwasser hat Cromal großen Widerstand gegen die zersetzende Wirkung der genannten Flüssigkeiten aufgewiesen. Cromal hat einen Schmelzgrad von 700 Grad Celsius und dürfte in Zukunft bei der Herstellung von Flugzeugen, Milch- und Oelseperatoren, Kochgeschirr, Propellern und Motorbooten noch eine große Rolle spielen.

*

London—Konstantinopel in 12½ Stunden.

Der englische Kapitän Stack stellte mit seinem Begleiter einen neuen Flugrekord auf der Strecke London—Konstantinopel auf, die er einschließlich eines 1½stündigen Aufenthalts in Wien in 12 Stunden 35 Minuten zurücklegte. Beide Flieger hoffen, über Karachi (Britisch-Indien) am Sonntag wieder in London zu sein.

*

Schußfestes Glas.

Im Polizeitechnischen Institut in Berlin wurde eine neue Glasart erprobt, an der wie an einer Panzerplatte Geschosse bis zu 9 Millimeter Durchmesser einfach abprallten.

*

Rhabarberstock sprengt Betonplatte.

Ein Leser der Bremer Nachrichten legte im vorigen Herbst auf seinem Hofgrundstück eine Betondecke von vier Zentimeter Dicke an, nachdem er vorher einen dort stehenden alten Rhabarberstock oberflächlich abgestochen hatte. Die Pflanze starb jedoch nicht ab, sondern brachte es im Laufe dieses Frühjahrs fertig, die Betondecke zu sprengen. Nach Abnahme der Trümmer hat sie sich inzwischen bereits wieder kräftig entwickelt und damit eine bewundernswerte Lebenskraft bewiesen.

*

Böß pachtet Schloß Gottlieben.

Wie verlautet, will der ehemalige Oberbürgermeister Böß von Berlin das am Bodensee auf schweizerischer Seite reizend gelegene Schloß Gottlieben (in der Nähe von Konstanz) pachten, um dort dauernden Aufenthalt zu nehmen.

*

Neuartige Fernsehapparate.

In den Laboratorien des unter der Leitung des Akademikers Josse stehenden Physikalisch-Technischen Instituts in Moskau sind jetzt neuartige Fernsehapparate — sowohl Sender als Empfangsapparate — für gleichzeitige Bild- und Tonübertragung konstruiert worden. Durch die neuen Apparate kann nicht nur das Bild eines einzigen Gegenstandes, beziehungsweise einer Person, übertragen werden, wie es bei den bereits früher erfundenen Fernsehapparaten der Fall ist, sondern gleichzeitig die Bilder von zwei Personen oder auch nicht sehr komplizierte Szenenbilder.

*

330 000 neue Wohnungen in Deutschland.

Die Wohnungsbautätigkeit im Jahre 1930 hielt sich laut „Wirtschaft und Statistik" ungefähr auf der Höhe der Vorjahre. Insgesamt wurden 330 300 Wohnungen neu erstellt, d. s. 2,5 Prozent weniger als 1929 und ebensoviel wie 1928. Hiervon entfielen auf Neubauten 307 933 gegen 315 705 im Vorjahre. Bei den durch Umbauten entstandenen Wohnungen ergab sich eine Verringerung von 3,4 Prozent gegenüber 1929. Zum erstenmal wurde im Jahre 1930 die Größe der Neuwohnungen in sämtlichen Gemeinden ermittelt. Es entfielen auf Kleinwohnungen (1 bis 3 Wohnräume) 47,7 Prozent, auf Mittelwohnungen (4 bis 6 Wohnräume) 49,4 Prozent und auf Großwohnungen 2,9 Prozent.

*

Pollenextrakt gegen Schuppenflechte.

An der Hauptabteilung der Wiener Krankenanstalt Rudolfstiftung (Vorstand Professor Scherber) wurden Patienten, die an Schuppenflechte litten, daraufhin geprüft, ob sie gleich den Heuschnupfenkranken überempfindlich gegen Gräserpollen sind. Ueberraschendes Ergebnis: In sämtlichen untersuchten Fällen zeigte sich eine Ueberempfindlichkeit gegen irgendeinen Graspollen. Man leitete nun hier, also bei reiner Schuppenflechte, die Abhärtungskur ein und mit der spezifischen Desensibilisierung erfolgte die sichtliche Besserung der Hautkrankheit. Da die Schuppenflechte zu den unangenehmsten Hautkrankheiten zählt, wäre das neue Heilverfahren ein wesentlicher Fortschritt. Ob die Pollenextrakte gegen Schuppenflechte auch das halten, was sie in den ersten Versuchen versprachen, wird man abwarten müssen. Professor Scherber teilt in der „Wiener medizinischen Wochenschrift" mit, daß er mit seinem Assistenten Dr. Luttenberger das neue Verfahren an seiner Abteilung in größerem Stil erproben und die Ergebnisse der Fachwelt berichten wird.

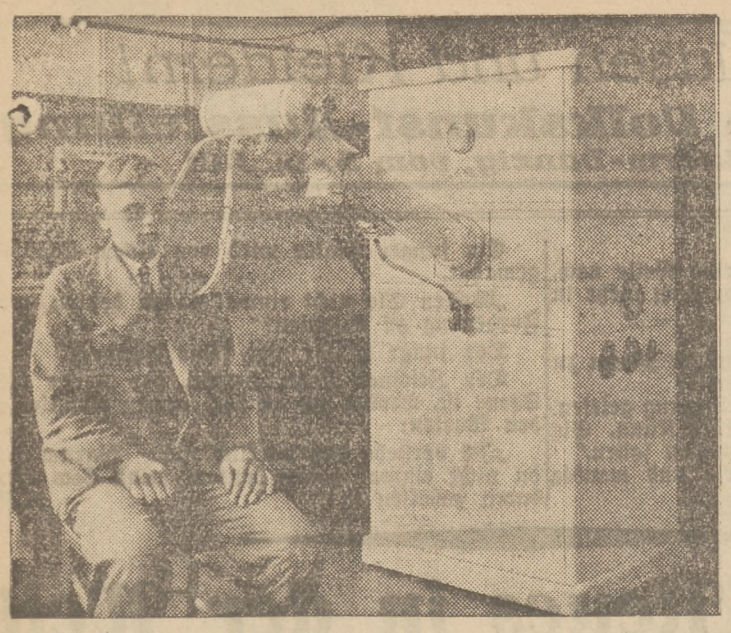
*

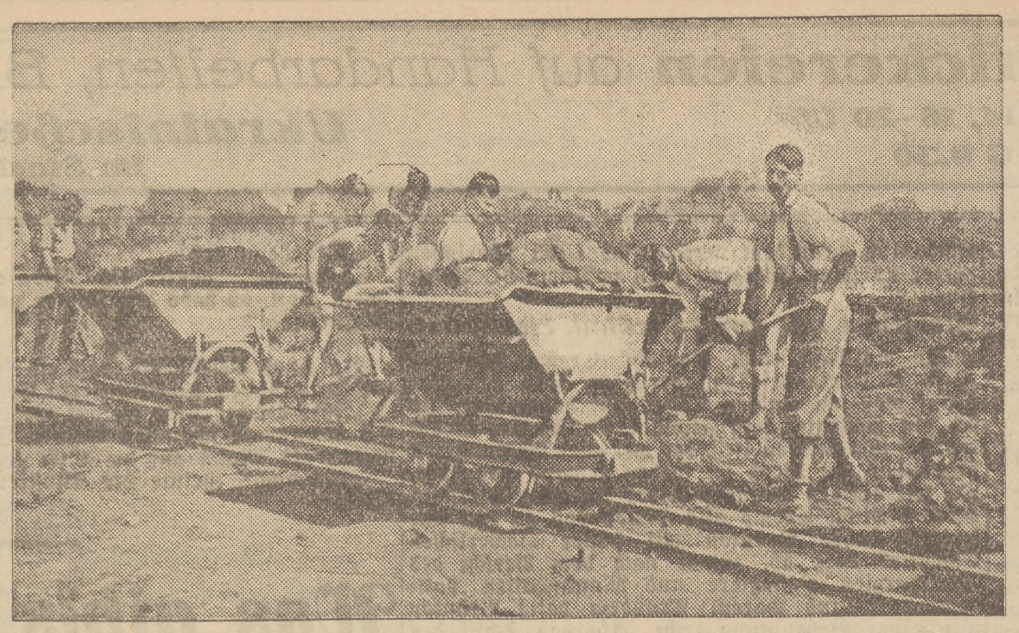
Professor Denk über Lungenchirurgie.

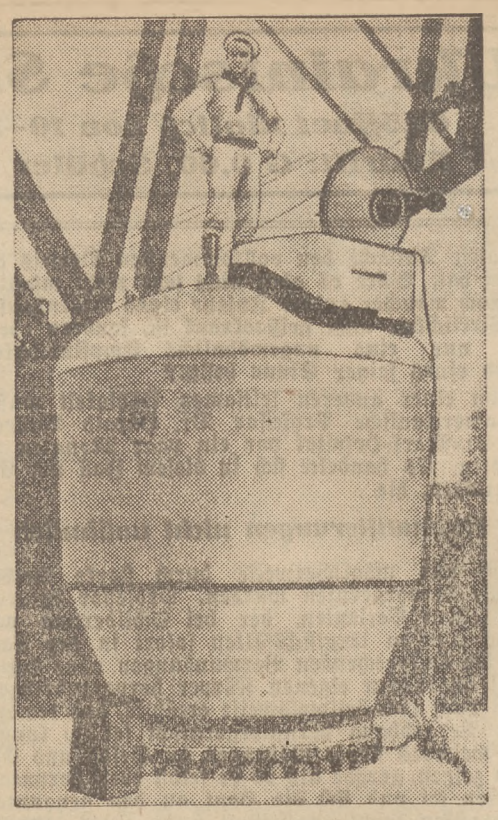
Oesterreichischer Tuberkulosetag in Graz.

Der Vorstand der Grazer Chirurgischen Klinik Professor Dr. Denk sprach über „Kollapstherapie der Lungentuberkulose". Es handelt sich um den Eingriff, der von dem Prinzip ausgeht, daß die Lunge mit Sauerstoff gefüllt, dadurch ruhig gestellt und ihr so die Ausheilung in der Ruhe ermöglicht wird. Die Ausdehnung der Lunge wird dadurch verhindert, daß der Rippenfellraum mit Luft gefüllt wird. Unter den hierfür gefundenen Methoden ragt namentlich die von dem führenden deutschen Chirurgen Geheimrat Sauerbruch angewendete hervor, wobei

Altansässiges modernst eingerichtetes und größtes Unternehmeu mit fachmännischem Leiter und Personal.
Ihre Garderoben, Teppiche, Läufer, Portieren, Gardinen, Bettdecken, Felle, Tischdecken, Lampenschirme usw. bitte abgeben in den Filialen
Junkergasse 12 — Langfuhr, Hauptstr. 118
Matzkausche Gasse 6 — Hauptstr. 39
III. Damm 6 — Oliva, Schloßgarten 23
Langgarten (Ecke Mattenbuden) — Zoppot, Seestraße 42
Elisabethkirchengasse (neb. U.T.) — Tczew und Starogard.
Altstädtischer Graben 48/49
Fabrik Danzig - Ohra, Tel. 285 73/72
Teppichklopferei
Plisseebrennerei
Bettfedernreinigung
Neuestes Verfahren für Färberei von Lederjacken, Ledermänteln, Lederbekleidung jeder Art. Chemische Reinigung der Inneneinrichtungen von Automobilen.
Garantie für wertvolle Sachen
Schnellste, bekannt erstklassige Bedienung.







1. **Ultrakurzwellen im Dienste der Medizin.** Vorführung eines neuen medizinischen Apparates. Auf dem internationalen Radiologen-Kongreß, der demnächst in Paris stattfindet, wird ein neuartiger, für medizinische Zwecke durchkonstruierter Ultrakurzwellen-Sender vorgeführt werden, dessen Strahlen selbst die menschlichen Knochen durchdringen. Mit Hilfe dieses neuen Senders, der übrigens in Deutschland gebaut wurde, wird es möglich sein, die Gehirnpartien von außen zu bestrahlen. Man darf annehmen, daß die medizinische Wissenschaft für die Ultrahochfrequenz noch weitere Verwendungsmöglichkeiten finden wird, zum Wohle der leidenden Menschheit. — 2. **Studenten bauen sich selbst einen Sportplatz.** Eine Gruppe von Studenten beim Laden der Kipploren. Der alte Sportplatz der Technischen Hochschule in Danzig ist dem starken Sportbetrieb nicht mehr gewachsen. Man beschloß deshalb den Bau einer neuen Uebungsstätte, doch schienen die finanziellen Schwierigkeiten unüberwindlich. Daraufhin erklärte sich die Studentenschaft bereit, selbst Hand anzulegen. Jeder Student ist verpflichtet, im Sommersemester 1931 dreimal 8 Stunden an dem Bau des Sportplatzes mitzuarbeiten. Auf diese Weise sind täglich 50 bis 60 Studenten bei den Erdarbeiten beschäftigt. — 3. **Eine Rettungsglocke für Unterseeboote.** Die Taucherglocke am Land. Amerikanische Ingenieure haben eine neuartige Taucherglocke konstruiert, die insbesondere bei Rettungsarbeiten für die Besatzungen untergegangener U-Boote Verwendung finden soll. Die aus einer oberen und unteren Kammer bestehende Taucherglocke ist mit einer Winde zum selbsttätigen Auf- und Niederwinden ausgerüstet.

Teile der Rippen herausgeschnitten und Plomben von Paraffin eingeführt werden. Die Erfolge waren, wie Professor Denk zeigte, in gefährlichen Fällen sehr zufriedenstellend.

*

Todesstrahlen?

Als Anfang des Jahres 1930 der junge Berliner Chemiker Schimkus mit seiner Erfindung der sog. „Todesstrahlen" vor die Oeffentlichkeit trat, gelang es ihm, auf etwa 40 bis 50 Meter Entfernung durch eine 3 Zentimeter starke Panzerplatte hindurch eine normale Infanterie-Patrone zur Explosion zu bringen. Das System seiner Erfindung ist kurz folgendes: Schimkus hat einen „Sender" konstruiert, der aus einem auf vier gläsernen Füßen ruhenden Gestell und einer sehr starken, dickwandigen Röhre aus Spezialglas besteht. In diese Röhre werden bestimmte, genau aufeinander abgestimmte Chemikalien gebracht, die sehr heftig aufeinander reagieren. Das Tempo dieser Reaktion kann reguliert werden durch sog. Katalysatoren, die bewirken, daß die in der Senderöhre ablaufende Reaktion Strahlen erzeugt, die in den Raum hinausgesandt werden. Langwierige Beobachtungen haben nun ergeben, daß jeder Explosivstoff sich entzündet, wenn Strahlen von einem bestimmten, ihm selbst eigenen Rhythmus ihn treffen. Schimkus ließ es sich daher angelegen sein, diesen Rhythmus künstlich durch die Katalysatoren zu erzeugen und die Strahlen so zu verstärken, daß sie auch von Holz, Stahl und Panzerplatten nicht aufgehalten werden, sondern diese Stoffe durchdringen, ohne an Kraft zu verlieren. Gelingt es Schimkus tatsächlich, den Beweis für die Brauchbarkeit seiner Konstruktion zu erbringen und die Reichweite der Sendung von 50 oder 60 Metern auf 5 bis 6 Kilometer zu steigern, dann allerdings eröffnen sich wahrscheinlich der Kriegstechnik ungeheuerliche Möglichkeiten! Es wird möglich sein, die gefüllten Patronentaschen der Soldaten, die Munitionskästen der Maschinengewehre und die Geschoßwagen der Artillerie auf sehr weite Entfernungen zu vernichten und dabei gleichzeitig ungeheuren Schaden in oder hinter der Front des Feindes anzurichten. Der Staat, der über gut funktionierende, weittragende Todesstrahlen verfügt, wird seinem Gegner weit überlegen sein, es sei denn, daß nicht bald wirkliche Abwehrmittel erfunden werden.

*

18,8 Millionen für Berlins Straßenreinigung.

Der Magistrat hat die Gesamtkosten der städtischen Straßenreinigung für das laufende Rechnungsjahr auf 18 815 400 Mark berechnet.

Parole: Lebenskünstler an die Front!

Frohsinn und Erholung kann so billig sein!

Sollen wir wegen der schlechten Zeiten auf Sommerfreuden verzichten? Sommererholung ist kein Luxus!

„In der Beschränkung erst zeigt sich der Meister!" Daß wir heute alle unsere großen und kleinen wirtschaftlichen Sorgen haben, ist nachgerade — kein Geheimnis mehr! Aber deshalb — den Kopf hängen lassen? Deshalb auf alle Freuden der schönen warmen Jahreszeit verzichten? Naturfreuden sind die reinsten Freuden und die Natur ist — billig! Im Sommer gilt es, Licht, Luft und Sonne einzuheimsen und Reserven an Kraft und Lebensmut für das lange und recht schwere Jahr zu hamstern. Daß das Genießen der Sommerfreuden auch mit kleinem Portemonnaie möglich ist, beweisen die Antworten auf unsere Rundfrage. Also Parole: Lebenskünstler an die Front!

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Der „Großgrundbesitzer"

Hans P., mittlerer Postbeamter:

„Wie ich das im Sommer mache? Da brauchen Sie nur einmal am Sonnabend abend herauszukommen, wir verschaffen uns schon unsere Sommerfreuden — trotz alledem! Denn einfach ist für unsereins die Sache nicht. Zum Ersten gabs ja wieder einen Abzug vom Gehalt, — und die Ribierra lernen wir meist nur aus den abgestempelten Briefmarken kennen! In der Sommerfrische waren wir vor vier Jahren zum letztenmal! Gewiß, die Pension war billig, aber . . . jedenfalls, es gab eine ganze Anzahl Abers!

Da haben wir uns im nächsten Jahr kurz entschlossen, ein Wochenendhäuschen gekauft, — auf Stottern versteht sich, aber zu tragbaren Bedingungen! Ganz klein und einfach natürlich, eine nette Holzkiste, aber mit einem schönen Obst- und Gemüsegarten und kaum 30 Minuten Bahnfahrt von zu Hause. Die Ersparnisse sind ja dabei leider ziemlich aufgegangen, aber dafür geht es jetzt nicht nur in den Ferien, sondern an jedem freien Tag heraus aus der Stadt in unsere Sommerresidenz! Und wie sich unser Junge draußen austoben kann! Ich sage Ihnen, es kann nichts schöneres geben für den Sommer: Und das sind nicht armselige zwei oder drei Wochen, sondern von Mai bis Oktober sind wir an jedem freien Tag „unbekannt verzogen".

*

Schön ist das Nomadenleben . . .

Die Zeltstadt der Naturfreunde.

Was ich da, kaum 40 Minuten von der Weltstadt entfernt, am Seeufer antreffe, ist schon kein Zeltdorf mehr zu nennen, das ist eine — Zelt-Stadt. Zelt an Zelt, mindestens 500—600 an der Zahl, stehen hier längs dem Ufer aufgebaut, große und kleine, Familien- und Junggesellenzelte, solide, mit teilweiser Holzverkleidung und ganz primitive, und auch einige Zeltprachtbauten „Prominenter". Schön ordentlich in Reih und Glied sind sie aufgebaut, dazwischen verläuft die „Hauptstraße". Vor manchen ist mit Holzlatten und Schnur ein „Vorgarten" abgesteckt, in dem selbstgezimmerte Tische und Stühle aufgestellt sind. Mit vereinten Kosten hat jede Kolonie — die „Stadt" gliedert sich in drei Kolonien: Mückengrund, Erlengrund und Mückenheim — einen Pumpbrunnen angelegt, ferner ist eine Rettungsstelle da, am Ufer liegt eine große Zille, die Kaufhaus- und Vergnügungsetablissement zugleich darstellt. Hier wird die Zeltstadtbevölkerung mit allem verproviantiert, was der Mensch so braucht.

Das Leben brandet wie bei Naturvölkern. Es wird im Freien gekocht, gewaschen, gespielt, Sport getrieben, gelesen, gebadet und gefaulenzt. Der vorgeschriebene Gesellschaftsanzug ist das — Badetrikot.

Mit Mut, Geschick und viel Humor haben die Leute hier das Ferienproblem gelöst! Denn hier handelt es sich nicht etwa um Wochenendler, nein, wie mir mein Führer erzählt, haben die weitaus meisten Zeltbewohner, besonders die „möblierten" Großstädter, ihre Stadtwohnung aufgegeben, sich hier für einige Monate ganz angesiedelt. Das Hauptkontingent der Siedlung stellen aber doch nicht die jungen Leute, sondern Familien mit vielen Köpfen, von der Großmutter bis zum Enkel. Die Platzgebühr an die Försterei beträgt ganze zwei Mark pro Zelt und Jahr.

Die sozial- und kulturpolitische Grundlage der Siedlung ist, wie man mir versichert, — gegenseitige Rücksicht! Eine gewählte „Verwaltung" arbeitet ausgezeichnet. Der größte bisherige Erfolg des Ausschusses: Der Briefträger kommt täglich! Im übrigen verträgt man sich und läßt jeden nach seiner Fasson selig werden. Immerhin sind hier etwa 2000 Menschen zusammen, die sich ihren Anteil Luft, Licht, Sonne und Wasser auf recht originelle Weise verschafft haben!

*

Eine studierte Wasserratte

Die Zukunft von Fräulein stud.-med. Charlotte R. liegt auf dem Wasser:

„Sie kommen gerade zurecht mit Ihrer Frage. Heute habe ich nämlich endlich Papa mürbe bekommen, — ein Paddelboot bekomme ich, hurra, ein eigenes Paddelboot! War ein höllisches Stück Arbeit, bis ich den alten Herrn bei den schlechten Zeiten so weit hatte. Nächsten Sonnabend ist feierlicher Stapellauf! Ich habe das Boot bekommen, weil ich lieber aufs Verreisen in den Ferien verzichtet habe. Jetzt werde ich vier Wochen lang sämtliche Gewässer Deutschlands unsicher machen, der Spirituskocher ist die Hotelküche, kosten darf die Sache nämlich fast garnichts, wird sie auch nicht, da können Sie sicher sein! Und das Herrlichste, Sonne und Wasser, gibt es ja ganz umsonst, steuerfrei, gratis und franko. Eine ganze Karona werden wir losgondeln, Kommilitonen und Kommilitoninnen, lauter zuverlässige junge Leute. Und wenn mich nicht alles täuscht, werde ich bis zum August sogar meinen alten Herrn so weit haben, daß er auch mitmacht. Ich bin doch Medizinerin und ich halte von solcher vierwöchentlichen Paddeltour für meinen alten Herrn mehr als von allen Verjüngungskuren von Steinach bis Voronoff zusammen."

*

Wozu in die Ferne schweifen??

Herr Fritz St., Direktor einer Metallwarenfabrik:

„Auf die Urlaubsreise verzichten? Kommt trotz schlechter Zeiten garnicht in Frage! Das kann ich mir nämlich nicht leisten! Ich muß das ganze Jahr arbeiten wie ein Gaul, ich muß mir meine Arbeitskraft erhalten, fürs Werk, für meine Familie, für mich: Ausgespannt muß werden, ist einfach eine Rationalisierungsmaßnahme.

Allerdings haben sich sehr kräftige Abstriche am Ferienetat nicht vermeiden lassen, denn die heutige Zeit mit ihren Nöten geht ja an keinem spurlos vorüber. Mit großem Haushalt in die Schweiz, Frau, vier Kinder, Personal, kostet ganz schön! Also mit Ausland ist es vorbei. Beim mir übrigens schon seit dem vorigen Jahr. Meine Frau war zwar sehr betrübt über die Eröffnung damals, sie meinte, schon wegen der Bekannten und so, aber ist mir ganz egal, — bezahlen muß ja schließlich ich.

Da sind wir also voriges Jahr brav und bescheiden an die Ostsee gefahren, — ich kann Ihnen nur sagen, schöner ist es irgendwo anders auch nicht! Es ist schon so, der große Dalles hat uns erst zwangsweise die Augen geöffnet für die Schönheiten unserer Heimat. Auch die finanzpolitische Seite nicht zu vergessen. Das deutsche Hotelgewerbe braucht auch Geld, ist garnicht nötig, daß wir unser Geld jeden Sommer über die Grenze tragen. Hat sogar meine Frau eingesehen!"

Raum ist in der kleinsten Hütte . .

Die 20jährige Frau Lisel R., Frau eines Warenhaus-Angestellten:

Die junge Frau zeigt mir mit größtem Stolz ihr Besitztum in der Laubenkolonie. So klein die Laube aussieht, innen ist sie ganz geräumig, hat einen eigenen Schlafraum, einen Verschlag mit richtigen Betten und alles ist mit sichtlicher Liebe zur Sache anheimelnd gemacht. Die Hauptattraktion ist das Gärtchen, der Spender von Gemüse, Salaten und Obst, in dessen Bewirtschaftung die beiden Gatten wetteifern.

„Sehen Sie", sagt die junge Frau, die vor ihrer Ehe als Stenotypistin tätig war, „das sind unsere Sommerfreuden! Sonnabend mittag gehen wir hier heraus, wir haben kaum eine halbe Stunde Fußweg von unserer Stadtwohnung. Das bißchen Wirtschaften macht garnicht viel Arbeit und Obst und Gemüse haben wir so gut wie umsonst." „Und im Urlaub?" — „Urlaub? Können wir einen schöneren Urlaub verbringen, als hier draußen in der Laube? Ganz in Ruhe zusammen sein, das eigene Besitztum genießen können, das ist doch das schönste, was es gibt!"

*

Wandern ist auch des Städters Lust!

Das Ferienprogramm eines jungen Schriftstellers, des Herrn Th. K.:

„Wie ein deutscher Schriftsteller seinen Urlaub verbringt, wenn er schon ein „großes Tier" ist, werden Sie vielleicht wissen: Er besorgt sich Platzkarten 1. Klasse, Schlafwagen, und fährt mit dem FD-Zug zuerst nach Zürich, steigt im Metropol ab, vergnügt sich einige Tage, setzt die Reise nach Lugano fort, um nach 14 Tagen an der Riviera zu landen.

Da ich nur ein junger Schriftsteller und leider noch kein großes Tier bin, sieht mein Ferienprogramm etwas anders aus: Dritter Güte Personenzug nach Schlesien oder an die Küste und dann wird drei bis vier Wochen auf Schusters Rappen gereist. Das ist erstens billig, und zweitens die einzige Art und Weise, bei der der Mensch vom Reisen auch Genuß hat, das wirkliche Leben sieht und hört, den Körper kräftigt und mit neuen lebendigen Eindrücken zurückkehrt. So wirds gemacht!"

Seelische Bigamie

Wenn eine Künstlerin oder eine Frau,

die erfolgreich in irgend einem Beruf steht, heiratet, so gerät sie oft in einen Zustand, den man als seelische Bigamie bezeichnen kann.

Von Pola Negri stammt das Wort, das sie anläßlich einer ihrer verschiedenen Scheidungen sprach: „Eine Schauspielerin kann sich nur einmal verheiraten, und zwar mit ihrer Kunst. Von der kann sie sich auch niemals scheiden lassen."

Der Kunst und einem Manne gleichzeitig vermählt zu sein, erinnert an das alte Bibelwort: „Niemand kann zween Herren dienen."

Es ist nun keineswegs der Fall, daß eine Frau, die von einem Beruf ganz ausgefüllt ist, ihren Mann weniger zu lieben vermag, als andere Frauen.

Ein Beruf, der die Frau ganz ausfüllt und der sie noch dazu, wie es bei Künstlerinnen der Fall ist, in das Licht der Oeffentlichkeit und Bewunderung rückt, verhält sich zu der Ehe wie Oel und Wasser: Sie lassen sich schwerlich vermengen, und wenn man es dennoch tut, wird das Oel immer nach oben kommen.

So wird auch der Beruf der Frau immer über der Ehe lagern.

Der Mann einer berühmten Frau spielt eine ähnliche Rolle, wie der Sohn eines großen Vaters: Er läuft im Geschehen so mit und er geht, ohne eigentliche Bedeutung, im Kreis herum, ohne Ziel und besonderen Wert.

Die wenigsten Männer sind groß genug, diesen Zustand auf die Dauer ertragen zu können.

So wie keine Frau ihr Herz zwischen zwei Männern teilen kann, so kann sie auch nicht ihr Wesen teilen zwischen einem Mann und einem Beruf, sofern diese Tätigkeit sie ganz bewegt und in Atem hält.

Geschieht es dennoch, so ist es meistens nur ein unheilvolles Experiment von kurzer Dauer.

Kein Mann wird sich zufrieden geben mit dem, was für ihn noch übrig bleibt, wenn die Frau den ganzen Tag über im Geschäft, auf der Bühne oder im Atelier zugebracht hat.

Und wenn die Frau in ihrer eigenen Welt lebt, in einer Welt, die ihre Zeit, ihre Kraft, ihren Ehrgeiz und ihr ganzes Können in Anspruch nimmt, so kann es vorkommen, daß sie den Mann zuweilen sogar störend auf ihrem Weg stehen sieht.

In dem Mann kommt dann von selbst das durchaus gerechtfertigte Gefühl auf, daß er eigentlich gar nicht vorhanden ist.

Wenn er sich mit seiner Frau in der Oeffentlichkeit zeigt, erlebt er, daß er so nebenbei mit erwähnt wird.

„Das ist der Mann der berühmten Frau Soundso ....."

Man läßt ihn stehen und wendet sich der Frau zu.

Diese Ehen erfahren nur allzubald eine Trübung, und wenn man die Frauen nach dem Grund dieser Trübung fragt, so vermögen sie meistens keine Antwort zu geben.

Und erst der Anwalt sagt ihnen den eigentlichen Scheidungsgrund, sobald die Unerträglichkeit solcher Ehen zur Trennung führt.

Es ist dann einer der Gründe, die sich im Bürgerlichen Gesetzbuch aufgezeichnet finden.

Der eigentliche Grund aber wird nicht erwähnt, — weder im Gesetzbuch, noch in den Dramen der Scheidungsprozesse: Seelische Bigamie.

M. A.

Ein seltsame Aufnahmebedingung.

Nur wenige werden es wissen, daß in den englischen Fliegerkorps nur solche Piloten aufgenommen werden können, die wenigstens 69 Sekunden lang ihren Atem zurückhalten können.

Das Rauis der Hanna Leutgeb

Der Roman einer tapferen Frau von Philipp Berges

Nr. 7 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 5. Juli 19 31

Zu Professor Baum, der unter den Eskimo Studien macht, stößt plötzlich sein Freund Ogden, der ihm im Flugzeug nachgereist ist, um ihn auf seiner Forschungsfahrt zu begleiten. — In Frankfurt a. M. begibt sich Hanna Leutgerb, die Sekretärin Professor Albertus', mit ihrem Freund, Karl-Otto, einem Piloten, in eine Speisewirtschaft.

Sie muß eine bekannte Persönlichkeit sein: ihrem Vortrag in der Universität über die Expedition Professor Baums folgen die Zuhörer mit Spannung. Inzwischen aber ist folgendes passiert: Ogden hat den treusten Begleithund Baums vergiftet und dann auch diesem Gift in die Schokolade geschüttet. Er nahm dessen Tagebücher und Apparate an sich. Die Eskimos rüsten zur Heimreise. Zu Hause wartet man im Pawnee-Klub, einer Verbrechervereinigung, auch schon auf Ogden, man ist zuversichtlich, daß er seinen Auftrag ausgeführt hat. Vier Monate sind ins Land gegangen, und auch die Polizei hat nichts über den Forscher, der kein Lebenszeichen mehr von sich gab, gefunden. Aber Professor Baum ist nicht tot.

Die Verbrecherbande arbeitet weiter — der Millionär Josias wird in ihrem Auftrag von einem Indianer getötet, er ist es, der ein Vermögen hinterläßt, das Baum beerben soll, und in dessen Besitz sich durch Ogden die Verbrecherbande bringen will. Hanna Leutgerb beschließt, mit ihrem Freund Karl-Otto den Professor Baum, der ihr Verlobter ist, zu suchen. Ogden geht es im Polareis schlecht, er irrt umher, ohne den Weg zu finden, der zur Heimat führt. Endlich findet er sein Flugzeug vor, reist nach Chikago und verblüfft die Welt durch seine Schilderung über den Tod des Forschers und die Einzelheiten der Reise. Die Welt jubelt Ogden zu, aber die Polizei ist mißtrauisch. Sie ist der Erbangelegenheit in diesem Unternehmen auf die Spur gekommen.

6. Fortsetzung.

Bell zuckte die Achseln und griff nach seinem Hut. „Wunderbare Theorie! Für den Laien wie Gewißheiten. Als ob man nur zuzupacken brauche. Aber trotzdem steht alles auf schwachen Füßen. Nichts zu beweisen. Die Pawnees arbeiten fein. Wir müssen abwarten. Wenn meine Leute den Divaro packen, wird sich manches klären."

Zehntes Kapitel.

Schon die erste Kunde aus Amerika, vom Tode des Holzkönigs, hatte Hanna Leutgeb schwer erregt. Die zweite, die gleich einem Sturm über den Ozean herüberflutete, traf sie wie ein Schlag.

Was sie gefürchtet und weswegen sie die Amerikareise betrieben hatte, war eingetroffen. Hanna bedurfte keiner Vermutungen, sie wußte. Der Verbrecher war durch den beispiellosen Gewinn auch zu einer beispiellosen Tat gereizt worden. Er hatte Baum auf seinem Rekordflug erreicht und beseitigt.

Wie in einer Vision sah sie das Lager des Professors und die Ankunft Ogdens vor sich. Und als die Phantasie, angestachelt von wütendem Schmerz um den Geliebten, das Bild erweiterte, begriff Hanna auf einmal, daß die ganze Geschichte, wie Ogden sie, den Zeitungen zufolge, erzählte, ein Lügengespinst sein mußte und daß, um einen Franz Baum auf seinem eigensten Gebiet zu überwältigen, ganz andere Kräfte am Werk gewesen sein mußten. Und da solche geheimen Kräfte nirgends zu entdecken waren, war das ganze Abenteuer vielleicht Erfindung.

Franz Baum, der, wie sein großer Kollege Stefansson, schon zweimal bewiesen hatte, daß der Mensch überall vom Lande zu leben vermöge, sollte in einem Hungerlager angetroffen worden sein? Lüge! Dieser Gelehrte, der die Eskimokultur angenommen hatte und im Polareis nicht anders lebte wie die Eingeborenen, von rohem Fleisch und Tran, sollte den Strapazen der Reise unterlegen sein? Lüge!

Und Lüge, wohin man sah, wenigstens für Hanna, die Baum besser kannte als er sich selbst, seine Kraft, seine Seelenstärke, seine gewaltige praktische Erfahrung, die aus allen Zufällen der Polarfährnisse einen Ausweg gekannt hätte.

Aber Ogden behauptete, daß er die Tagebücher des Gelehrten mitgebracht hatte. Das konnte keine Unwahrheit sein. Sie würde zu schnell ans Licht kommen. Demnach mußte ein Kampf stattgefunden haben. Aber auch daß Franz in einem Kampfe unterlegen sein sollte, schien Hanna ausgeschlossen.

Als die zweite Kunde aus Amerika Hanna erreichte, war sie schon mit Reisevorbereitungen beschäftigt. Karl-Otto war es nach vielen Mühen wirklich gelungen, durch Aufnahme von Hypotheken auf die „Lechner Aero" das Reisegeld von 15 000 Mark zusammenzubringen.

Jetzt war alles verändert. Neue verwirrende Probleme stiegen auf. Hoffnungen von märchenhaftem Glanz mußten begraben werden. Nie wieder würde Hanna Ruhe finden, wenn es ihr nicht gelänge, die Lügen um Franz Baum aufzuklären und die Rätsel seines angeblichen Todes zu lösen. Die beiden Eskimos mußten gefunden werden und Auskunft geben.

Hier tauchte zum ersten Male in der Ferne der Gedanke in Hannas Gehirn auf, der sich bald entwickeln und zum Fanatismus auswachsen sollte.

Hanna schloß sich nach dem ersten verzweifelten Gespräch mit Karl-Otto in ihr Zimmer ein, und vier Tage lang pochte der Baron umsonst. Er war ernstlich besorgt um seine Freundin.

Sie zergrübelte sich das Gehirn darüber, was zu geschehen habe. Und je mehr sie sich die Lage vergegenwärtigte, in denen der Amerikaner dem Professor gegenübergetreten sein könnte, desto kraftvoller wuchs der Glaube in ihr, daß Franz gar nicht tot, daß er vielmehr seinem Verfolger entkommen sei und, unbeirrt seinen Zielen folgend, weiter ins Unbekannte hineinzöge, auf der Suche nach neuen Menschen, während hier ein falsches Spiel um sein Erbe gespielt wurde.

Möglicherweise hatte er die Absichten Ogdens rechtzeitig erkannt und sich ihrer Ausführung entzogen, dann mußte er auch, um was es ging, und daß eine Hüterin seines Gutes lebte, bis er heimkehrte.

Schließlich wurde der Glaube, daß Franz noch lebe, zur fixen, durch nichts auszurottenden Idee, die ihr ganzes Wesen zu beherrschen begann.

Zugleich, ohne Nachdenken, ganz gefühlsmäßig, zog sie auch alle Folgerungen. Mit der einfachen Reise nach Amerika war es nun nicht mehr getan. Es gab nur noch ein Lebensmotto: Franz Baum mußte gefunden, das Rätsel seines angeblichen Todes gelöst werden.

Nun wußte Hanna, warum sie seit Jahr und Tag die Polarzone studiert, die Geschichte der Nordpolexpeditionen sich zu eigen gemacht und sogar mit Eifer Eskimoisch gelernt hatte. Das war nicht aus Liebe zu Franz Baum geschehen. Es war Vorherbestimmung gewesen. Ein dunkles Schicksal. Zwangsläufigkeit des Geschehens. Und jetzt war Hannas Tag gekommen. War es nicht wie ein Wunder und paßte herrlich in das Mosaikbild des Schicksalswaltens, daß der junge, ihr bis in den Tod ergebene Freund ein Rekordflieger war, der mit Leichtigkeit die Tat Ogdens würde wiederholen können?!

Hanna würde die erste Frau sein, die als Forscherin in den höchsten Norden flog. Viel weiter wollte sie vordringen als der Amerikaner. Sie wollte das letzte Lager des deutschen Gelehrten finden, die Eskimos suchen, die ihn begleitet hatten, und jede Spur verfolgen, bis das Rätsel gelöst sei. Und was würde sie hindern, die Arbeiten Baums fortzusetzen, deren Ziele und Zwecke sie als seine frühere Assistentin und Fachgenossin ja genau kannte?

Als Hanna aus ihrer Zurückgezogenheit wieder auftauchte und ihrem Freunde gegenübertrat, war sie nicht mehr die alte Hanna. Ein neues Licht leuchtete aus ihren Augen. Ihr Blick schien über Länder und Meere nach Norden gerichtet. Was sich dazwischen an Lebensmöglichkeiten begab, kümmerte sie nicht mehr. Neue Werte hatte sie sich geschaffen. Was sie sonst geachtet, galt ihr nichts mehr. Eine neue Moral war entstanden, die der Zweckmäßigkeit. Das Gemeine konnte heilig werden, wenn es der Erreichung des Zieles diente.

Die neue Hanna begann sofort, den Baron zu verblüffen und in schwere Konflikte zu verstricken. Sie empfand nicht, daß sie Außerordentliches predige und zu tun gewillt sei.

Karl-Otto war schon über die Pläne Hannas unterrichtet, er hatte freudig zugestimmt, sie als Pilot auf die Nordpolfahrt zu begleiten und sich allen ihren Anordnungen unterzuordnen. Nach Darlegung alles angeblich Geschehenen, wie Ogden es darstellte und wie Hanna es sah, neigte Karl-Otto, ganz im Banne seiner Freundin, nun auch der Meinung zu, daß Baum noch am Leben sein könne. In der Begeisterung seiner Jugend und in seiner Schwärmerei für Hanna war er für das Unternehmen Feuer und Flamme.

Und dann kam die Geldfrage. Sie schien bei Hanna schon so gut wie gelöst zu sein, so leicht und hoffnungsvoll schnitt sie dieses schwierigste Problem an.

„Die Fünfzehntausend, die du aufgenommen hast," sagte sie, „die spielen jetzt gar keine Rolle mehr. Wir brauchen hunderttausend Minimum! Wahrscheinlich noch viel mehr."

Der Baron sperrte Mund und Augen auf. „Fahfort!" hauchte er. „Mir schwindelt!"

„Halt deine Gedanken zusammen, Karl-Otto. Die Zeit der Scherze ist vorüber. Von deinen kleinen Sportdingern können wir natürlich keine gebrauchen. Wir müssen in Amerika ein großes Ueberlandflugzeug kaufen; es muß außer uns und ein paar Eskimojägern alles fassen können, was zu einer Expedition in den Norden gehört, von der man nicht weiß, wie lange sie dauert."

„Versteh ich recht? Du willst ein großes Flugzeug kaufen?"

„Auf andere Weise werden wir wohl keines bekommen."

„Und das Geld? Da langen zweimalhunderttausend noch net, wenn du die ganze Ausrüstung mit einrechnest."

„Weißt du einen Rat?" fragte Hanna.

„Mit dene 15 000 sin meine Möglichkeite erschöpft, Hanna. Die habe schon Müh' genug gekost Der Vater weiß nichts davon."

„Und auf meine große Erbschaft in Amerika hat mir auch keiner was pumpen wollen," ergänzte Hanna, „weder Staats- noch Privatbanken. Der Anwalt hat alles versucht. Die Leute sagen, die Sache sei zu ungeklärt."

Karl-Otto schüttelte den Kopf. „Nun, und was willst du jetzt mache? Ich versteh deinen Optimismus net."

Hanna sah einen Augenblick vor sich nieder und sagte dann ohne Ueberwindung: „Es war dumm, daß ich mich mit dem Regierungsrat verkracht habe!"

Der Baron fuhr auf. „Du wirst doch net wieder mit dem anknüpfen?"

„Erschrick nicht, Karl-Otto. Ist nämlich schon geschehen. Nimm die Sache nicht tragisch, wie ich auch. Er hat mir zum Tod meines früheren Chefs ein paar herzliche Zeilen geschrieben, hat sich entschuldigt und mir mitgeteilt, daß er mein Fernbleiben vorläufig noch als Urlaub betrachten will."

„Ich mag gar net weiter frage," sagte Karl-Otto leise.

Brauchst du auch nicht. Ich werde dir meine Gedanken entwickeln. Albertus ist reich und das Institut ist auch reich. Dann bedenke: ein Karteninstitut! Wenn ein Landkarteninstitut kein Interesse für einen Flug in neue Länder haben soll, noch dazu von einer wissenschaftlich gebildeten Frau ausgeführt, dann gibt's überhaupt kein Interesse mehr in der Welt. Und hab ich erst eine große Zeichnung von Albertus, schließt sich vielleicht das Völkermuseum an, und den Rest bekomme ich dann in Amerika. Glaubst du nicht, daß ich mit diesem Unternehmen Aufsehen erregen werde? Die ganze Welt wird davon sprechen. Aber jetzt muß erst der Anfang gemacht werden."

„Kannst du nicht mit einem anderen anfangen?"

„Keine Zeit, Karl-Otto. Und nirgends bin ich mir des Gelingens so sicher. Ich muß es versuchen."

Der junge Mann griff nach Hannas Hand. In seinen Augen standen Tränen. „Tu's net, Hanna. Ich bitt dich so inbrünstig ich kann, tu's net. Verkauf dich dem Mann net!"

Hanna schüttelte den Kopf. „Das ist doch noch nicht ausgemacht. Kannst du denn gar nicht anders sehen, als durch deine Männeraugen? Siehst du nicht, welch ein ungeheures Unternehmen auf dem Spiele steht? Die Auffindung eines totgesagten deutschen Gelehrten im Eismeer oder wenigstens die Aufklärung seines Schicksals! Im Hintergrunde die Entdeckung neuer Länder und Menschen durch eine Frau! Verstehst du mich nicht? Was kümmert mich da der Preis?! Ein Nichts, eine phantastische Lächerlichkeit im Vergleich zum großen Ziel!"

Karl-Otto schrie auf. Die Worte wuchsen zu einem Naturlaut zusammen. „Er soll dich net haben!"

Hanna lächelte wie eine Frau, die über sich selbst hinausgewachsen ist, mitleidvoll, etwas spöttisch. „Komm zu dir, Bub! Was geht's dich eigentlich an? Du hast doch selbst nicht die geringste Aussicht!"

In diesem Augenblick tat Karl-Otto etwas, was er noch nie Hanna gegenüber gewagt hatte. Er schlug mit der geballten Faust auf den Tisch, daß Tassen und Gläser klirrten. „Du redst vom Gucke mit Männerauge!" schrie er. „Könnt ihr Weiber denn nie begreife, daß wir euch auch ohne Hintergedanke liebe könne! Hab ich schon je was von dir gewollt? Bin ich dir auch nur mit einem Wort zu nahe getrete? Und ohne daß ich dich um was gebete hätt, begehst du jetzt die Frechheit, mir zu sage, ich hätt keine Aussichte bei dir!"

Der Baron sprang auf und packte Hanna an der Schulter. „Genug von dem Geschwätz! Du weißt gar net, was du redst! Nur eines will ich dir sagen: den Kerl schlage ich tot, ehe er dich anrührt. Und dies ist kein Scherz. Wenn ich auch keine Hoffnung hab, wie du sagst, ein anderer außer Franz Baum soll dich net kriege, solang ich lebe."

Hanna sah den Jüngling ganz erstaunt an. Auch er war ein anderer geworden. Seine Liebe und die ihr drohende Gefahr hatten ihn zum Manne gemacht. Sie lenkte ein.

„Hast du mich so lieb, Karl-Otto?"

Der Baron hielt sich gewaltsam zurück, sonst wäre er in Tränen ausgebrochen. „Hanna," sagte er mit erstickter Stimme, „du bist die erste Frau, die ich liebe. Ich bin so eifersüchtig auf dich, daß ich alles um dich her morden könnte. Hanna, nimm Rücksicht auf mich. Wenn du deine Drohung wahr machst, geschieht was Schreckliches!"

„Oijoijoijoijoi!!" wehrte Hanna den Sturm lachend ab. „Komm her, Bub, wir werden uns verständigen. Leg mal deinen Kopf auf meine Schulter und sei ganz ruhig. Sieh, du dummer Junge, so könnte ich dich eine halbe Stunde lang küssen. Ich liebe nur zwei Männer in der Welt, Franz und dich, niemals hab ich an einen anderen gedacht, und manchmal kommt es mir vor, als ob ihr beide dasselbe Wesen seid."

„O Hanna, wie gut, wie zärtlich du sein kannst."

„So möcht ich immer sein. Aber das Leben ist hart und tritt mit Pflichten an uns heran, wie eben jetzt. Leben und Ruf des besten Menschen stehen auf dem Spiel, dazu ein Vermögen von hundert Millionen Mark. Ich muß vergessen, daß ich eine Frau bin und muß als Mann handeln. Und um mein Ziel zu erreichen, werde ich jeden Weg gehen. Hörst du, Karl-Otto, was ich sage? Komm zu dir selbst! Wir haben jetzt lange hin und her gesprochen. Weißt du einen besseren Weg?"

„Ja," sagte der Baron mit größter Bestimmtheit und richtete sich auf. „Als du mir vorhin das kartographische Institut als natürlichen Interessenten an deiner Unternehmung gepriesen hast, ist mir ein besserer Weg eingefallen."

„Erzähle, erzähle!"

„Nein, ich will meine ganze Kraft zusammenhalten. Heute abend noch reise ich ab. Wohin, das will ich dir net sage. Du, Hanna, versprichst mir, acht Tage auf mich zu warten und in dieser Zeit nichts zu unternehmen, insbesondere auch dich nicht in Unterhandlungen einzulassen. Am Freitag abend nächster Woche bist du wieder frei. Aber ich hoffe, viel früher mit guter Botschaft zurückzukehrn."

„Was magst du bloß vorhaben!"

„Etwas ganz Naheliegendes, Hanna, du kannst es in deiner Verstörung nur net sehe. Also: bist du einverstanden?"

„Ich verspreche es dir, aber sei pünktlich, ich darf meine Zeit nicht mit nutzlosen Versuchen vertrödeln."

Am nächsten Morgen in aller Herrgottsfrühe startete Karl-Otto.

Hanna war auf dem Flugplatz und winkte ihm Abschiedsgrüße zu.

Karlchen pirscht

Von Karl Ettlinger, München

Haben Sie mich schon mal singen gehört? Da haben Sie etwas versäumt. Meine Stimme hat zwar wenig Aehnlichkeit mit Knote, ehe mit einem Knötchen, von meiner Atemtechnik behaupten Fachkreise, sie sei eine Abart von Keuchhusten, aber mir gefällt mein Gesang! Ich singe mit so viel Gefühl, — nur draußen im Gebirge singe ich nicht gern, ich habe immer Angst, das Echo verklagt mich wegen Körperverletzung.

Paßt auf, jetzt steige ich auf den Stuhl und singe mein Leib- und Magenschmerzlied:

Ich schieß den Hirsch im wilden Forst,
Im stillen Wald das Reh,
Den Adler auf der Klippe Horst,
Die Ente auf dem See."

Wunderschön habe ich das wieder gesungen! Dieses Presto in meinem Adagio! Man hat direkt die Ente herausgehört!

Natürlich ist das Lied Schwindel, ich schieße weder den Hirsch noch den Adler, höchstens Böcke und Purzelbäume. Und weil ich so ein Bockschießer bin, drum schlug mir auch das Herz bis zum Kragenknopf, als mich der Herr Dipfelmeier einlud. „Hätten S' Lust, mit uns einen Rehbock zu schießen?"

„Ein Elefant wäre mir lieber", erwiderte ich, „mir fehlt in meiner Jagdtrophäensammlung noch ein Elefantenschwanzerl, aber auch dem Rehbock bin ich nicht abgeneigt."

„Also abgemacht!" Er sprach dann noch etwas von einem Hochstand, und ich warf ein: „Hochstand kann ich nicht, genügt nicht eine Kniebeuge?"

Er sah mich an, als hätte ich ihm etwas vorgesungen, fühlte mir den Puls, schwieg eine Weile und sprach dann: „Also wir fahren heut' abend nach Tupfertshausen und morgen früh um drei geht's auf die Pirsch!"

„Um drei?" entsetzte ich mich. „Wissen Sie keinen Bock, der später aufsteht?"

Hierauf antwortete der Dipfelmeier gar nichts, aber er machte ein Gesicht, als dächte er nicht an den Bock, sondern an einen anderen Wiederkäuer.

Abends stiegen wir in den Zug nach Tupfertshausen. Mir war unterwegs ein altes Weib begegnet (au weh!), da guckte ich schnell nach der anderen Seite und dort ging ein Weib, zu dem rief meine hinüber: „Grüß Gott, Großmama!" Am liebsten hätte ich kehrt gemacht, aber wer weiß, ob dann nicht die Urgroßmutter hinter mir gestanden hätte! Ich hab' schon so'n Pech: wenn ich mal auf die Jagd gehe, läuft mir das ganze klassische Altertum über'n Weg.

Mein kurzes Gespräch mit dem Dipfelmeier mußte übrigens in ihm eine hohe Meinung von meiner Jagdkunst erweckt haben, denn er machte mich mit den übrigen Jägern mit den Worten bekannt: „Gestattet, daß ich euch den seligen Nimrod vorstelle!" Worauf sie mir die Hand schüttelten und „Horrido" sagten.

„Korridor!" erwiderte ich, denn so hatte ich dieses merkwürdige Wort verstanden. Und das machte wieder einen tiefen Eindruck.

Während der Fahrt sprachen wir nur Latein miteinander, Jägerlatein — es ist schon grauslich, wie die Jäger lügen können. Aber ich schoß doch den Vogel ab (das einzige, was ich bei diesem Jagdausflug schoß), mit meinem afrikanischen Jagdabenteuer. Wie ich damals am Nilufer die dicke Gardinenschnur liegen sah; ich denke, die hat vielleicht der Pharao verloren, will sie aufheben, da ist es ein Löwenschwanz. Der Leu dreht sich brüllend um, und wenn ich den Schwanz losgelassen hätte, wäre ich verloren gewesen. Im selben Augenblick — so ein Dusel! — rast eine Giraffenherde daher, ich auf die nächste Giraffe, ziehe den Löwen am Schwanz hinter mir her, schleife ihn zu Tod und schieße noch unterwegs drei Krokodile, zwei Nilpferde und eine Riesenschlange. Ich habe die Geschichte damals überall in Afrika erzählt."

„Den Menschen oder nur den Kamelen?" fragte der eine Jäger. (Ich weiß nicht, wie er das meinte.)

Nachts in Tupfertshausen hatte ich einen furchtbar aufregenden Kunstschützentraum. Mir träumte, ich sollte im Nationaltheater als Tell dem Knaben den Apfel vom Kopf schießen, mit meinem Jagdgewehr. Ich lege also an und schieße dem Geßler eine Schrotladung ins linke Bein. Ich lege nochmals an, ziele genau nach dem Apfel und schieße dem Ritter Ulrich von Rudenz die Nasenspitze weg. Dann bekam der Söldner Frießhardt einen Volltreffer. Dann begannen im Zuschauerraum die ersten Parkettreihen zu flüchten. Dann schrie der Souffleur: „Autsch, ich bin getroffen!" Dann packte mich eine Hand an der Schulter: „Aufstehen! Drei Uhr!"

Natürlich, wenn ich geweckt werde, kann ich den Apfel nicht treffen! Ueberhaupt ist Obst kein weidmännisches Hochwild.

Unwillig erhob ich mich, mir ist der Abendbock im Maßkrug lieber als der vierbeinigste Morgenbock. Wir hatschten nach dem Walde und der eine Jäger deutete auf den Boden: „Dem Bock seine Losung!", und ich sagte: „Jawohl, das ist mir auch sympathischer, wenn der Bock verlost wird!" Und das machte wieder einen tiefen Eindruck.

Im Walde trennten wir uns, der Dipfelmeier erklärte: „Wir gehen auf denselben Hochstand! Und wenn Sie einen Laut von sich geben, dreh' ich Ihnen das Gnack um!" Deutete auf eine Art Stiege, die an einem Baum angebracht war und flüsterte: „Marsch!" Ich klettere hinauf, da bricht die achte Stufe durch und ich liege wieder unten. In einem Dornenstrauch. Dazu weckt man mich morgens um drei! Als ob ich nicht zwei Stunden später noch immer früh genug Dornröschen gespielt hätte.

Endlich hockten wir doch auf dem Hochstand, der Dipfelmeier einen Meter über mir. Eine halbe Stunde hockten wir bereits — kein Bock kommt. Vielleicht war bei der Losung das Klassenlos nicht erneuert worden? Mir wurde die Geschichte etwas eintönig, mir schwante, der Bock weiß gar nicht, wo wir sind, deshalb beschloß ich, ihn herbeizulocken, nahm mein Jagdhorn vom Buckel und bließ mein Leiblied. Bis zum „Adler auf der Klippe Horst" kam ich, dann spürte ich etwas auf dem Kopf. Das war dem Dipfelmeier sein Stiefelabsatz. „Dich bring' ich um!" zischelte es von oben. Eine merkwürdige Beifallsbezeugung.

Wieder verfloß eine längere Zeit. Bock kam keiner, aber Schnaken. Ich schlug mit dem Gewehr nach ihnen, da fiel mir die Flinte aus der Hand, in des Waldes tiefste Gründe. „Auf gut", rief ich ihm nach, „schieß du allein!"

Wieder endlose Stille. — Da — auf einmal — wer taucht dort auf? Der Bock! Ein Pfundsbock! Hatte also mein Lockruf doch geholfen! Ein Kapitalsbock! Direkt ein Wunder, daß dieses Kapital noch nicht in die Schweiz verschoben ist. Näher kam er — noch näher — ich hielt den Atem an — ich bibberte vor Aufregung — da: Rrrrrrrrr!!!!

Das war nicht der Bock, was so rasselte, das war der Wecker meiner Taschenuhr, den ich auf meine gewohnte Aufstehzeit gestellt hatte.

Und dann stieg der Herr Dipfelmeier zu mir herab und — aber nein, man muß nicht alles weiter erzählen. Sie haben mich mit dem nächsten Zug heimgeschickt, vor lauter tiefem Eindruck. Sie selber sind noch einen Tag draußen geblieben und haben den Bock auch richtig erlegt. Die größten Töne reden sie am Stammtisch, was das für ein selten schöner Bock war, — aber daß ich ihn herbeigelockt habe, das verschweigen sie!

O, der Jagdneid! ...

Das Magnis der Hanna Leutgeb

Der Roman einer tapferen Frau von Philipp Berges

Nr. 7 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 5. Juli 1931

Elftes Kapitel.

An der Nähe des „großen Frühlings" war nun nicht mehr zu zweifeln. Das Meereis war ins Treiben geraten. Auf dem Lande tröpfelte, sprudelte, goß es von jeder Anhöhe. Die Flüsse waren gedrängt voll von Fischen, die zum Laichen aus dem Meere heraufgestiegen waren.

Das wandernde Dorf der Anangnamiut hatte sich längst wieder von der Küste entfernt, war parallel zur Dease-Straße ostwärts gezogen und durchquerte nun die Viktoria-Insel in der Richtung auf den Mc.-Clintock-Kanal. Professor Baum, im Besitz aller seiner Instrumente zur Ortsbestimmung, wußte, daß er durch Gegenden dahinzog, die auf der Landkarte noch weiß waren. Er wußte, daß er inmitten eines Schwarmes wilder Polareskimos lebte, die noch niemand vor ihm angetroffen hatte.

Aber in den Stolz des Gelehrten begann sich schon die Besorgnis zu mischen, immer tiefer in unbekannte Gegenden entführt zu werden, aus denen es ohne das Wunder eines glücklichen Zufalls nur schwer eine Rückkehr gab.

Was ging inzwischen in Amerika und in Europa vor? Hatte Ogden die Nachricht von seinem, Franz Baums, Tode verbreitet? Ging es um das Vermögen von Onkel Josias? Aber der Alte lebte noch, als Franz in den Norden zog. Freilich konnte er gestorben sein, und dies wäre dann der Grund für den tollen Ogden gewesen, den deutschen Vetter zu beseitigen, um allein in den Besitz der Erbschaft zu gelangen. Und doch würde er sich verrechnet haben! Hanna würde aufstehen und das Recht des Abwesenden verteidigen, ja sie würde, sollte man ihn für tot erklären, seinen Teil des Erbes beanspruchen und retten. Und Hanna, seine Geliebte, würde auf ihn warten.

Viel Muße zum Grübeln blieb dem Professor nicht. Der Frühling ist die Zeit, da die Innuit Vorräte für den Winter anlegen. Alle Hände an die Arbeit, heißt es da. Jede Familie sorgt zwar in erster Linie für sich, aber doch leben alle in einem gewissen Kommunismus, denn indem jeder für sich arbeitet, arbeitet er für die Gesamtheit. Hungernde Menschen gibt es unter ihnen nicht, so lange in einem Hause noch Vorräte vorhanden sind.

Professor Baum schloß sich nicht von der allgemeinen Tätigkeit aus. Obwohl sparsam mit der Munition, häufte seine Jagdbeute sich doch ganz anders als die der Eskimos. Er vermochte Rentiere und Seehunde aus der Ferne zu erlegen, während seine neuen Freunde, die nur mit Spieß und Bogen bewaffnet waren, sich in stundenlanger Arbeit erst an die Tiere heranschleichen mußten..

In Lebensgewohnheiten und Tracht hatte sich der Professor ganz den Eskimos angepaßt. Er wurde als zu ihnen gehörig betrachtet. Die intelligenteren Köpfe begriffen, daß der Fremde aus einem fernen Wunderlande kommen müsse, wo es viele seinesgleichen gäbe, die älteren Leute und die Frauen aber blieben hartnäckig dabei, daß der Fremde vom Monde heruntergekommen sei.

Als man noch in Schneehäusern wohnte und Baum als Gast in dem Iglu des Häuptlings Odark gelebt hatte, war schon in vollem Ernst die Frage an ihn herangetreten, ob er sich ein Weib nehmen müsse. Mekro hatte sich ihm unverblümt angeboten, aber das war natürlich nicht entscheidend. Landessitte und praktische Notwendigkeit gaben die Richtung an. Ein Mann kann in diesen Breiten seinen Belangen nicht allein vorstehen, die Jagd nimmt ihn ganz und gar in Anspruch. Eine Frau muß da sein, die für sein Haus, seine Kinder und seine Nahrung sorgt.

Männer und Frauen dürfen nie müßig sein. In den Stunden zwischen den Jagdausflügen verfertigt der Hausherr seine Jagdgeräte, Waffen, Schlitten, züchtet seine Hunde und richtet sie ab, während die Frau das Essen zubereitet, die Felle gerbt, die Anzüge näht und in Ordnung hält und für die Kinder sorgt. Die Eskimos sind die zärtlichsten Eltern der Welt.

Ehe man das Bauen von Schneehäusern mit dem Scheiden des Winters aufgeben mußte, denn der Kitt, die Kälte, hatte zu fehlen begonnen, war der Professor von seinem Wirt in höflicher Weise gestellt worden.

„Du bist ein Fremdling", hatte Odark gesagt „deshalb muß ich mit dir über Dinge reden, die für uns andere selbstverständlich sind."

„Sprich dich nur aus, Odark."

Als wir dich fanden und ins Leben zurückriefen, war es ganz naatürlich, daß du in meinem Iglu deine Wohnung aufschlugst. Du hat nun hier mehrere Wochen gewohnt und dafür hast du mich aus deinem unerhörten Reichtum mit vielen Kostbarkeiten beschenkt. Gern würde ich dich noch längere Zeit bei mir behalten."

„Das möchtest du also nicht?" fragte Baum.

Odark antwortete mit Würde. „Nein. Du würdest, wenn du länger bliebest, deinem und unserem Ruf schaden. Hör mal zu. Die Leute begreifen nicht, weshalb du kein Weib nimmst. Und sie glauben, es spiele da vielleicht irgendein dunkles Geheimnis mit."

Baum fühlte wohl, daß er um seiner Sicherheit willen nicht widerstehen dürfe. Es war nur eine schwache Abwehr, als er einwarf: „Die Zeit wird kommen, Odark, da ich zu den Meinigen zurückkehre."

„Wie willst du sie finden? Und vielleicht ist alles, was du von den vielen weißen Menschen erzählst, nur ein Traum, den du geträumt hast, und du bist der einzige deiner Art. Vielleicht bist du, ohne daß du es weißt, ein Geist!"

Der Gelehrte lenkte ein. Jedes Gegenargument war diesem primitiven Volke gegenüber nutzlos.

Er mußte den ihm vorgeschriebenen Weg gehen. Wie ein Schiff im Polarmeer vom Eise besetzt, mußte er der Drift des Schicksals folgen.

„Warum sprichst du gerade jetzt mit mir darüber, Odark?" fragte der Professor.

„Das tue ich, weil der große Frühling naht. Der Schnee eignet sich nicht mehr zum Häuserbau. Wir werden jetzt Fellzelte errichten. Und jede Familie wird das ihre besitzen. So ist es bei uns Sitte. Die Zeit des Schwatzens und Geschichtenerzählens bei der Lampe ist nun vorbei, die Männer ziehen auf die Jagd, um das Rentier und die Robbe zu erlegen, die Frauen liegen dem Fischfang ob und selbst die Kinder bleiben nicht müßig.. Die Königsente ist zurückgekommen und wird zu Tausenden unter den Felsen gefangen, um die Gruben mit Wintervorrat zu füllen. Deshalb ist es auch für dich Zeit, dein eigenes Zelt aufzurichten und darin jemand zu haben, der für dich und deine Jagdbeute sorgt. Verstehst du mich?"

„Du handelst an mir wie ein Vater, Nalegak!"

„Nun bringst du mich auf den heikelsten Punkt. Ich kann dir Mekro nicht anbieten, denn du würdest vielleicht glauben, ich hätte es auf deine Reichtümer abgesehen. Handle du selbst. Schon bedient sie dich und ist um dein Wohlergehen besorgt. Ins Haus der Jungen geht sie nicht, trotzdem Agpalerk sie zu überreden gesucht hat. Ich glaube, sie geht deinetwegen nicht ins Gemeinschaftshaus. Du selbst bist nicht jung genug, um dorthin zu gehen. Und nun ziehe selbst die Folgerungen."

Professor Baum zog sie. Aber ein Fellzelt errichtete er nicht. Zusammen mit den jungen Leuten, die seine Freunde und Jagdgefährten geworden waren, errichtete er ein luftiges, lichtes Haus aus dünnen Eisplatten, die man aus einem Teich inmitten des Dorfes hob. Sechs dieser Platten wurden hochkant aufgestellt und Schnee, der rasch gefror, bildete den Mörtel. Oben wurde das „Haus" mit Zeltleinen gedeckt und innen eine Schlafpritsche errichtet, die man mit Bärenfellen belegte.

Erst bei fortschreitender Entwicklung der Frühlingswärme würde Baum das bei den Innuit wegen seiner Sauberkeit so beliebte Eisschloß mit seinem eigenen Zelt aus wasserdichtem Segeltuch vertauschen.

Uebrigens hatte der Professor seinen Namen Franz Baum längst abgelegt, die Eskimos nannten ihn „Uming", das heißt „der Bärtige", weil es unter ihnen nur wenigen und schwachen Bartwuchs gibt.

Und nun hatte also Uming sich selbständig gemacht, war in ein lichtes Glashaus gezogen und hatte Mekro mit sich genommen. Einer Frage bei ihr bedurfte es nicht, sie war von Anfang an nur in der Nähe des fremden Gastes gesehen worden.

Der Gelehrte, durch Studium und eigenes Erleben eng vertraut mit der Psyche der Eskimos, hatte sich eingebildet, hinsichtlich der Sitten, Gebräuche und der Denkart dieser nordischen Völker keine Ueberraschungen mehr erleben zu können, aber nach seinem Eintritt in den Stamm der Anangnamiut mußte er sich selbst zugeben, daß er alle seine Theorien ändern müsse.

Schon der erste Tag im Glashaus brachte ihm des Nachdenkenswerten die Fülle. Frühmorgens hatte man die Eisiglu aufgerichtet und die nicht geringen Habseligkeiten des Professors teils innen, teils außen an der Hauswand aufgeschichtet.

Mekro, schon von Natur heiter, gebärdete sich bei diesem Umzuge wie närrisch vor Freude. Sie hatte ihre besten Kleider angelegt, einen wunderbaren, langschwänzigen Frack aus Rentierfell, darunter stramme Hosen aus Blaufuchs, mit reizenden Mustern ornamentiert. Ihr lautes Lachen klang über das Dorf hin. Heute erfüllte sich ihr erster Liebestraum.

Baum erfreute sich des graziösen Mädchens, folgte mit Wohlgefallen den Bewegungen ihres jugendschlanken Körpers, auch fühlte er ihr kindliches Werben um seine Gunst, aber er nahm sie kaum als Weib.

Als der letzte Helfer beim Hausbau gegangen und eine Kiste vor die schmale, niedrige Türöffnung gerückt worden war, sprang Mekro mitten in den Raum, wie von einer Stahlfeder geschnellt, und stellte sich mit einem lächelnden, herausfordernden Blick ihrer schrägen Augen vor dem Manne ihrer Wahl auf.

„O heilige Natur", dachte Baum, welche Wunder erwartet sich das Kind."

Da mußte er auch lächeln.

Mekro flog an seinen Hals, rieb sanft ihre Nase an der seinigen und flüsterte hingebend: „Ajungulatit!, du bist gut", ein Zärtlichkeitsausbruch, der den Frauen aller primitiven Völker gemeinsam zu sein scheint.

Baum fühlte sich beinahe überwältigt, als dies Stück unverfälschte Natur sich in seine Arme schmiegte.

„Die Mädchen sagen alle, ich sei sehr hübsch", flüsterte Mekro. „Findest du das auch, Uming? Du hast es mir noch nie gesagt."

„Doch, Mekro, ich finde dich sehr hübsch."

„Sag, Uming, im Lande der Kabluna deiner Heimat hast du dort auch eine Frau?"

Baum zögerte. Dann kam ihm dieses ganze Liebesspiel, an dem er nur wenig beteiligt war, wie eine Komödie vor. „Ja", sagte er, „dort habe ich eine weiße Frau."

Mekro erschrak nicht im mindesten. Die Sache schien ihr ganz natürlich.

*

Nach einer Weile traf auch den Eispalast das unvermeidliche Geschick. Es ward Sommer und er begann zu schmelzen. Nun stellte Baum sein großes Zelt auf, das Staunen der ganzen Niederlassung, und Mekro ward die stolze Herrin dieses Kabluna-Hauses.

Auf schwere, lange und dunkle, über alle Begriffe kalte Winter folgen in der hohen arktischen Zone kurze, aber herrliche Sommermonate, das Verblüffendste, was sich die Natur irgendwo auf der Erde leistet.

Tief drinnen in der Viktoria-Insel, da, wo die Anangnamiut ihrem Sommerfang oblagen, verwandelte sich die Landschaft nach der Schneeschmelze in einen Blumengarten. Ganze Wiesen mit rotem Steinbrech, gelben Ranunkeln und purpurrotem Leimkraut entzückten durch ihre blühenden Farben das Auge.

Die im Winter so schwierige und gefährliche Jagd gestaltete sich jetzt zu einem bloßen Zugreifen. Lemminge, Murmeltiere und Hermeline konnten fast mit der Hand gefangen werden; die Vögel waren so zahlreich, daß man es den Kindern überließ, auf den Fang von Schneehühnern, Eidervögeln, Möwen, Enten und Alken auszugehen. Ein Käscher, mit dem man an den Felsenrändern entlang lief, genügte als Fanggerät.

Im Lager herrschte zu allen Stunden das lustigste Leben. Die Sonne ging nicht mehr unter. Niemand kümmerte sich darum, ob es Tag oder Nacht sei. Jagdgesellschaften zogen ununterbrochen aus und andere kamen heim. Zwischen den Zelten brannten die Feuer, denn ohne Unterbrechung wurde auch gekocht. Der kurze Polarsommer sah auf heitere Menschen herab, die keine Sorge zu kennen schienen.

Professor Baum genoß dieses Leben in vollen Zügen. Seine Erfolge übertrafen die kühnsten Erwartungen — das sollte ein Buch werden, wie die zukehren — das sollte ein Buch werden, wie die Welt noch keins gesehen hatte.

Wenn er nach der Heimkehr von der Jagd abends noch vor seinem Tagebuche saß und Aufzeichnungen machte, lehnte sich häufig Mekro an ihn. „Was machst du da, Uming? Ist es ein Zauber?"

„Ja", erwiderte er dann wohl, „in diesen Zeichen halte ich Worte und Gedanken fest, damit ich sie mir nach Jahren noch ins Gedächtnis zurückrufen kann."

Mekro blickte ernst drein, ihre intelligenten Züge waren gespannt.

„Kannst nur du allein diese Zeichen deuten?"

Sie war auf dem richtigen Wege. Lächelnd faßte Baum ihr unters Kinn und sah freundlich in ihre schwarzen Augen. „Jeder vermag diese Zeichen zu lernen, Kind, und wenn er sie beherrscht, kann er alles, was ich aufzeichne, ebenso gut lesen wie ich."

„Du könntest also", sagte Mekro sinnend, und ihr Gesicht entspannte sich, „der weißen Frau, die im Lande der Kabluna auf dich wartet, solche Zeichen senden und ihr alles mitteilen was du wolltest, wenn du einen Boten hättest?"

Mekro hatte das Geheimnis der Schrift erfaßt.

Aber zu solchen Gesprächen war wenig Zeit. Uming und Mekro bildeten nun einen Hausstand, der versorgt werden mußte, wollte man im nächsten Winter nicht hungern oder anderen Familien zur Last fallen.

Zur Fürsorge im Haushalt und zur Pflicht gegen den Gatten war Mekro erzogen worden. Außerdem war sie von Natur fleißig, ordentlich und eitel. Stundenlang ging sie täglich auf den Fischfang und speerte in den Flüssen große rote Lachse zu Hunderten. Was nicht dem täglichen Gebrauch diente, wurde auf Eskimoweise in Gruben konserviert. An anderen Tagen ging sie auf den Vogelfang. Sie brachte Alke, Möwen und Königsenten heim, die nur abgebalgt und in frische Seehundsfelle genäht wurden, wo sie bis zum Eintritt des Winters einen Gärungsprozeß durchmachten.

Zwölftes Kapitel.

Hanna saß im Privatbüro des alten Geheimrats Guggenheimer und blickte mit verschleierten Augen auf den Main hinaus.

Lastboote und kleine Dampfer zogen stromauf und -ab; über die alte Brücke, die im Blickfelde lag, ging ein lebhafter Verkehr, und jenseits des Wassers glänzte die Uferzeile von Sachsenhausen im Frühjahrssonnenschein.

Hanna sah weder die Szenerie, die vor den offenen Fenstern lag, noch kamen ihr die Ausführungen des Anwalts zum Bewußtsein.

Ihre Gedanken wanderten. Nach der Abreise Karl-Ottos hatten sich in den Tagen des Alleinseins die Schatten, die sie bedrängten, immer dichter zusammengezogen. Auf dem Grunde ihrer Seele lauerte die unbezwingliche, bittere Trauer um den Tod des Geliebten. Nichts als Abwehr, Flucht vor dem Uebermaß des Schmerzes war es, daß sie sich an den Gedanken klammerte, der Forscher sei nicht tot, und daß sie diesen Gedanken wissenschaftlich zu stützen versuchte. So wurde er zur fixen Idee, die nur ein Ziel noch kannte: die Hilfsaktion nach den Hinterländern der Krönungsbucht, die Aufklärungsfahrt in das Eismeer.

Das große Erbe in Amerika spielte nur eine sekundäre Rolle, kam vorläufig nur so weit in Frage, als man es vielleicht zur Geldquelle für das Hauptunternehmen machen konnte.

Hanna war gewissermaßen nicht mehr sie selbst, alles, was sie dachte und tat, geschah unter einem inneren Zwange. Klar war ihr nur, daß sie hinüber mußte in die neue Welt und von dort in den höchsten kanadischen Norden, um nach dem Geliebten zu suchen.

Was in dem Bereich ihrer Idee lag, stellte sich klar genug dar, denn Hanna war immer eine scharfe Denkerin gewesen; über die praktische Seite der Frage herausgreifende Erwägungen dagegen verschwammen in einem Gedankennebel.

Der alte Geheimrat beugte sich über sein Pult und sah Hanna ins Gesicht. Dann klopfte er mit dem Knöchel auf die Tischplatte. Hanna kam hoch und sah ihn an, wie aus dem Schlafe erwachend.

Ich glaube, Sie haben kein Wort verstanden, Fräulein Doktor! Gibt's auf dem Main da draußen was zu sehe?"

„Verzeihen Sie, lieber Herr Geheimrat", sagte Hanna, „meine Blicke waren auf ein noch viel entfernteres Wasser gerichtet, und ich war ganz in Zukunftsgedanken versunken."

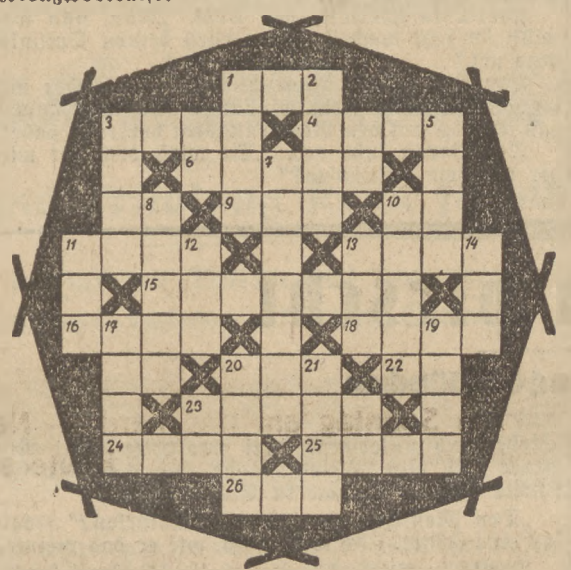
„Nützt alles nichts, mein liebes Fräulein Doktor, von der Gegenwart müssen wir ausgehen, sonst können wir die Zukunft net erobern, so lehrt es uns der praktische Verstand."

„Sie haben vollständig Recht. Schelten Sie nur tüchtig mit mir"

Fortsetzung folgt.

Raten Sie gern?

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von oben nach unten: 1 Adelstitel, 2 Stoff, 3 tapferer Kämpfer, 5 großer Beutel, 7 Art Sirup, 8 Bettwäsche, 10 Nutz- und Gemüsepflanze, 11 englisches Bier, 12 Fluß in der Steiermark, 13 Gewässer, 14 Eingang, 17 Fluß im Harz, 19 Baum, 20 männlicher Vorname, 21 Pferdegangart.

Vor links nach rechts:

1 Sportgerät, 3 natürl. Kopfschmuck, 4 Storchvogel, 6 Beleuchtungskörper, 9 türkische Kopfbedeckung, 11 biblischer Stammvater, 18 alkoholisches Getränk, 15 Vormundschaft, 16 Wildschwein, 18 Nebenfluß der Fulda, 20 Himmelsrichtung, 22 Nahrungsmittel, 23 Himmelskörper, 24 Staatshaushalt, 25 Nährmutter, 26 Stadt im Regierungsbezirk Kassel.

*

Silbenrätsel.

Aus den Silben: al an ar ber bil buch chel chi chiem chung cin cin di en ha il in ing kel kri li log ma mie mo na ne ne ni nietz non pe sa sche se see sel ses si spa stel ta ti ti ti tik to tor trep wer win, sind 20 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen einen Spruch ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Unkraut, 2 männlicher Vorname, 3 europäischer Staat, 4 Sitzgelegenheit, 5 oberbayerischer See, 6 Fluß im Harz, 7 Stadt in Nordamerika, 8 Beurteilung, 9 landwirtschaftliches Gerät, 10 Handelsgegenstand, 11 Tagebuch auf den Schiffen, 12 Philosoph, 13 Gewürz, 14 Gesichtsausdruck, 15 Versetzung des Heeres vom Friedens- in den Kriegszustand, 16 Stufenbau, 17 Nachtschmetterling, 18 Besitzer, 19 italienischer Wein, 20 Wettmaschine.

*

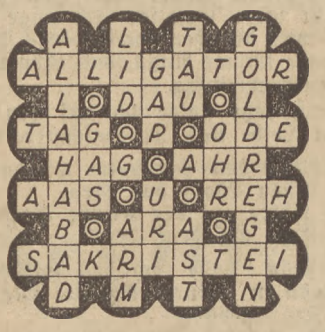
Silbenrätsel.

Aus den Silben: a an ch cho de del der, dres droh e e e fen fi ge gel hoch in in le li lon man ne ne ni o pe sa sche se se sel sen si so ta ten tiv tres turn zier, sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Drahtnachricht, 2 Verhalsform, 3 Heiltrank, 4 Teil der Scheune, 5 Märchendichter, 6 griechisch. Gesetzgeber, 7 Staat in Südamerika, 8 Schmelzofen, 9 Widerhall, 10 Festland im Meere, 11 Planet, 12 Borte, 13 Biene, 14 Anschrift, 15 stenographisches Abkürzungszeichen, 16 Stockwerk, 17 Stückmaß.

*

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Auflösung des Silbenrätsels.

1 Wallach, 2 Exlibris, 3 Nordlicht, 4 Nassau, 5 Daune, 6 Urlaub, 7 Apfelsine, 8 Marmor, 9 Musäus, 10 Osterei, 11 Radieschen, 12 Goldregen, 13 Endivie, 14 Norrland, 15 Eibsee, 16 Reigen, 17 Wallot, 18 Afrika, 19 Chirurg.

Der Spruch lautet: Wenn du am Morgen erwachst, übersinne den Tag.

*

1 Reling, 2 Egoismus, 3 Garbo, 4 Natterkopf, 5 Eskimo, 6 Tattersall, 7 Engerling, 8 Statist, 9 Aktien, 10 Meierei, 11 Sachsen, 12 Terrasse, 13 Jasmin, 14 Osaka, 15 Helios, 16 Aristoteles, 17 Nobile, 18 Novize, 19 Ingwer, 20 Schwadron, 21 Traktat, 22 Aprikose.

Die Bauernregel lautet: Regnet es am St.-Johannes-Tag, so folgt eine nasse Ernte.

Lodix der beste Schuhputz

Mahagoni in prima Goodyearwelt-ausführung
16.90

Weiß Leinen mit braun Lederbesatz, der leichte Sommerschuh für den Herrn
13.90

Zum hellen Kleid weiß Rohleinen
8.90

Lindfarben mit imit. Eidechse
19.50

Der Danziger ist kritisch!

Ein Angebot kann noch so günstig aussehen — er prüft und vergleicht, ehe er kauft. Millionen tragen LEISER-Schuhe, weil sie geprüft und erkannt haben, daß LEISER-Schuhe schöner und billiger sind.

Strandschuhe in den neuesten Kombinationen enorm billig

Leiser

Zu jedem Schuh den passenden Strumpf

Alleinverkauf: „Jka" Danziger Schuh-A.G., Langgasse 73

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Fragen u. Antworten werden kostenlos veröffentlicht. Einsendungen erbitten wir nur auf einseitig beschriebenen Briefbogen möglichst bis Mittwoch jeder Woche. Die Schriftleitung.

Fragen:

Muß der Mieter zahlen?

Ich will zu meinen Angehörigen nach Deutschland ziehen. Da ich in bescheidenen Verhältnissen lebe, suchte ich für meine zwangsbewirtschaftete Wohnung einen Mieter, der die Wohnung gegen eine Vergütung für die von mir vorgenommenen Verbesserungen in ungefährer Höhe der Umzugskosten übernehmen sollte. Diesen Mieter fand ich im Einvernehmen mit dem Hauswirt und wir einigten uns auf eine Summe gegen Räumung am 1. Juli. Die Wohnung habe ich geräumt, jedoch weigert sich jetzt der Mieter zur Zahlung der verabredeten Summe. Ich bin nun ohne Wohnung und kann andererseits den Umzug nach Deutschland nicht bezahlen. Was kann ich wohl tun, um mich gegen diese unsaubere Handlungsweise zu schützen? Für schnellen Rat bin ich sehr dankbar. Werner Klein.

*

Wo setzt man sich billig zur Ruhe?

Liebe Leser und Leserinnen!

Wo setzt man sich billig und angenehm zur Ruhe? Um die Beantwortung dieser Frage meinen Verhältnissen anzupassen, muß ich mich wohl etwas vorstellen. Ich gehöre zur Zunft der Junggesellen und bin, wie man sagt, noch in den besten Jahren. Viele haben mich bedauert, besonders würdige Mütter mit reichlich heiratsfähigen Töchtern. Ich selbst aber fühle mich immer wohl dabei, besonders in der Vorkriegszeit. Jetzt ist das anders. Mit norddeutschem Bier kann ich mich seit meiner Münchener Studentenzeit — o jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum — nicht recht befreunden, obwohl Danzig das beste Bier des Ostens braut. In jungen Mannesjahren, behaupten böse Menschen, hätte ich sehr viel gearbeitet. Es war halb so schlimm. Mir schien es immer zu wenig der Arbeit und — auch der Moneten. Trotzdem war ich vor der Inflation nach bürgerlichen Begriffen recht wohlhabend geworden. Dann kam der große Kladderadatsch. Mit Geldgeschäften hatte ich Bücherwurm nichts im Sinn, und so wurde ich beinahe Kleinrentner. Schließlich arbeitete ich wieder, wenn auch, nach der schlechten Erfahrung mit den Verlusten, nur noch sachte. Und so wurde es wieder mehr. Nun aber habe ich keine Lust mehr, nur für Schuldner und Steuerfiskus zu arbeiten. Deshalb will ich mich lieber bescheiden zur Ruhe setzen. Große Sprünge kann ich freilich nicht machen, wenn ich mein Geld zu mäßigen Zinsen sicher anlege — was man heute so für sicher hält. In Danzig oder Deutschland würde es vielleicht kaum reichen. Wie ist's mit Böhmen, Tirol oder sonst einem billigen Ländchen? Wieviel braucht man ohne sonderliche Einschränkung, wenn man mit Zimmer und Kabinett, gut bürgerlicher Küche und wenig Gesellschaft zufrieden ist? Denn ich will ein wenig Philosopie, Aesthetik und dergleichen treiben und notabene schreiben. Alles Dinge, die nichts einbringen. Als Rentner ist es aber am Ende gleich, was man treibt. Auf Schein und Aeußerlichkeiten gebe ich nichts. Also, was mache ich, schöne Leserinnen — die Frauen sind allemal lebensklüger und praktischer als die Männer —, um mich leidlich bei mäßiger Rente meinen Marotten widmen zu können. Für guten Rat wäre ich dankbar!

Also, Ihr Vielgereisten, gebt mir Bescheid!

Ein etwas aus der Art geschlagener
Spießbürger.

*

Wer will meine Freundin werden?

Schon lange hatte ich den Wunsch, eine richtige Freundschaft mit einem netten, lieben Mädel zu pflegen. Jedoch fehlt es mir hier in unserer Kleinstadt an passender Bekanntschaft. Würde mich deshalb sehr freuen, wenn ich unter den Leserinnen der D. S.-Z. eine Freundin finden würde.

Im Voraus besten Dank. Eine Einsame.

*

Antworten:

Gallensteine

Bei Gallensteinen gibt es ein ganz sicheres Mittel, aber nur wenn die Vorschrift eingehalten wird. Aus der Apotheke kaufen Sie Chologen-Tabletten und machen nach Vorschrift eine Kur. (Beschreibung bei den Tabl.) — Sollte sich jedoch zu stark Durchfall einstellen, dann verringern Sie das Quantum der Tabletten (statt 2 und 1). Dann rate ich, nicht viel trinken, dafür aber oft und kräftig essen. — Halten Sie nur durch mit der Kur, auch wenn Sie sich für acht Tage ins Bett legen sollten, Sie werden noch während der Kur wieder ganz gesund, nein, nicht nur gesund, sondern ein ganz neuer Mensch. Sollten sich nach längerer Zeit noch einige Beschwerden einstellen, machen Sie eine zweite Kur, oder nehmen jeden Morgen acht Tage hindurch Tabl. II oder III. Sprechen Sie aber vorher mit Ihrem Arzt. Guten Erfolg wünscht Frieda G.

*

Ich würde Ihnen raten, mit einer Teemischung gegen dieses Leiden einen Versuch zu machen, welche Sie in der Samariter-Drogerie, Kohlengasse, erhalten. Dieser Tee ist von mehreren meiner Bekannten mit gutem Erfolg gebraucht worden.

A. K., Langfuhr.

*

Heufieber

Das beste Mittel gegen dieses Leiden ist: „Dr. Ritter von Borosinis Heufiebermittel". Es ist in Danzigs Apotheken zu haben und kostet etwa 7 Gld. (flüssige Form). Nach 2jährigem Gebrauch der Medizin — nur während der Heufieberzeit — kann ich mich wieder auf dem Lande, sogar auf blühenden Wiesen und inmitten von Heustapeln aufhalten, ohne sonderliche Beschwerden zu verspüren. Andere Mittel, die ich gebrauchte — ich litt seit 1924 an diesem Uebel — waren erfolglos. Sprechen Sie auch mit einem Arzt darüber. Gn.

*

Weinbereitung im Haushalt

Wein bereitet man gewöhnlich in Eichenfässern zu. Die Holzwände ziehen nämlich alle Fremdstoffe an sich, die sonst den Wein milchig erscheinen lassen. Da Sie wahrscheinlich einen Ballon benutzten, müssen Sie sich jetzt dadurch helfen, daß Sie nachträglich große Eichenspäne nachfüllen, deren Wirkung gleich der des Fasses ist. Der Wein wird auf diese Weise ganz klar. R.

*

Polizeiaufsicht

Polizeiaufsicht ist eine im Strafgesetzbuch neben der Strafe vorgesehene gerichtliche Anordnung, nach welcher die Polizeibehörde die Befugnis erhält, dem Verurteilten behufs Verhinderung der Fortsetzung seines früheren verbrecherischen Treibens den Aufenthalt an einzelnen bestimmten Orten zu untersagen oder ihn, falls er Ausländer ist, aus dem Staatsgebiet auszuweisen, auch kann die Polizei jederzeit bei dem Verurteilten Haussuchungen vornehmen. Durch Richterspruch, der die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausspricht, erhält die höhere Landespolizeibehörde das Recht, den Verurteilten auf höchstens 5 Jahre unter Polizeiaufsicht zu stellen. Diese Frist beginnt mit dem Tage der Entlassung aus der Strafanstalt. (§ 38 ff. StGB.) G.

Bernstein-Fußboden-Lackfarbe per kg G 2.40
Gebrauchsfertig für Selbststreicher!
Reinhold Karnatz
II. Damm 1
Eingang Johannisgasse

Gartenbesitzer!
Wasserschläuche
in bester roter Paraqualität.
13 mm innerer Durchm. per Meter G 2.20, Eig. Montage-
19 mm innerer Durchm. per Meter G 3.30. Dienst.
Telefonisch. Anruf genügt. Lieferung sofort.
„ALMEDA" Albert Meyer, Danzig
Samtgasse 6—7. Fernruf 278 96

Café Derra
Jeden Dienstag und Donnerstag:
Garten-Konzert
Portionenkaffee und Sahnewaffeln.

Kauft „Heimat"-Möbel!
Altstädtischer Graben Nr. 4—6.

Damen und Herren in Südafrika wünschen
Briefwechsel
Näheres durch „Bona Fide Correspondence Bureau", Postbox 1662, Johannesburg, South Africa.

P. P.
Hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich mein
Kolonialwaren- u. Delikatessen-Geschäft
verbunden mit
Wein-, Spirituosen- sowie Tabakwaren-Handlung
an meinen langjährigen jungen Mann
Herrn Ernst Konopatzki
verkauft habe.
Für das Vertrauen, welches mir meine sehr geehrte Kundschaft entgegengebracht hat, danke ich herzlichst, insbesondere den Kunden, die mir über mehr als 25 Jahre hindurch die Treue gehalten haben, und spreche die Bitte aus, dieses Vertrauen auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Danzig-Langfuhr, den 1. Juli 1931
Brunshofer Weg 28/29 :: Telephon 421 53
Paul Diebig

P. P.
Unter Bezugnahme auf nebenstehende Anzeige, teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich das Geschäft von meinem sehr geschätzten Chef Herrn Paul Diebig käuflich erworben habe.
Ich werde dasselbe unter der bisherigen Firma weiterführen und ständig bemüht bleiben, meine geehrte Kundschaft durch gute Ware und sorgfältigste Bedienung zufriedenzustellen.
Mit der höfl. Bitte um gütigste Unterstützung zeichne ich
hochachtungsvoll
Ernst Konopatzki
Danzig-Langfuhr, den 1. Juli 1931
Brunshofer Weg 28/29 :: Telephon 421 53

Danziger Ereignisse u. Interessen

In Danzig und Zoppot

Kunstausstellungen

Die 7. Ausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft ist zur Zeit in der Städtischen Kunstkammer zu sehen. Es ist schon früher an dieser Stelle des öfteren auf Zweck und Ziel dieser Gemeinschaft hingewiesen worden, und in der heutigen Zeit ist jede Initiative zu begrüßen, die uns mit Bildern guter Maler aus dem Reiche bekannt macht. Ungewollt drängt sich bei dieser sich wiederholenden Ausstellung dem Betrachter immer wieder die Frage auf: Wie würden sich unsere heimischen Künstler im Rahmen dieser Ausstellung ausnehmen?, und auch diesmal bleibt die Gewißheit, daß sie in Ehren bestehen würden. Von seiten des Publikums aus gesehen, tritt diese Frage in den Hintergrund, und es wird dem Versuch der Museumsleitung, ihm neue und wertvolle Anregungen zu geben, hoffentlich mit besonderem Interesse folgen.

Die diesjährige Ausstellung eint wieder eine große Anzahl guter Werke bekannter Künstler. Von Carlo Mense, der schon im vorigen Jahr durch seine märchenhafte und traumverlorene Gestaltung auffiel, sieht man wieder drei Oelbilder, ähnlich und doch noch geschlossener, Traumland einer starken Sehnsucht. Mit einer Reihe von Werken ist Max Unold vertreten. Seine Aquarelle und Oelbilder sind einfach und doch groß, naturnah. Farben und Motive sind ruhig und wirkungsvoll. Von Max Pechstein ist ein Aquarell „Mäher" ausgestellt. Sommersonne, Hitze, Arbeit und Lohn sind als Motiv kraftvoll gestaltet. Von Walter Klemm sieht man zwei interessante Aquarelle des gleichen Themas: Tiere im Zelt. Er erweist sich als sicherer Beherrscher der Form, Bewegung und Situation sind gut festgehalten, auch farblich ist die Lösung erlebnisschenkend. E. R. Weiß zeigt zwei Blumenstilleben in Oel, die eine starke Begabung für Form und Farbe erkennen lassen. Zwei Oelbilder von G. Schrimpf werden den Besucher sicher durch ihre ruhige und scheinbar mühelose Komposition lange fesseln. E. Honigberger (Hafen von Rügenwaldermünde), Max Kaus (Nelken, Tulpen und Olivins), W. Heckrott (Liegende Kühe) und Josef Bato (Ufer) sind nur mit einer Arbeit in der Ausstellung vertreten, gerade sie aber interessieren durch ihr sicheres Können und werden dem Besucher manch wertvollen Eindruck geben.

Die Museumsleitung hat der Ausstellung außerdem eine Sammlung von Radierungen aus Privatbesitz von Lovis Corinth angegliedert. Alle Blätter sind sehr aufschlußreich und geben dem Betrachter einen wertvollen Eindruck von der Arbeit des Künstlers.

*

Auch in Zoppot — und zwar in der kleinen Zoppoter Kunsthalle — gibt es zur Zeit eine Ausstellung, in der sich Danziger Künstler mit ihrer Arbeit vorstellen. Jede Gelegenheit, die Danziger Malern zu Ausstellungen gegeben wird, muß freudig begrüßt werden, denn es ist in der heutigen Zeit keine leichte Aufgabe, auf das Publikum, das kauft, zu warten.

Viele alte Bekannte sind zu begrüßen: Lipczinski, Urban und Zeuner — sie zeigen geschmackvolle Arbeiten, oft erkennt man mit Freude Entwicklung und Fortschritt. Mokwa, aus Danziger und Zoppoter Ausstellungen bekannt, zeigt schöne Aquarelle; einige gute Landschaften von Scheffler sind des allgemeinen Interesses sicher. Liebreich, Buchholz, Wischke, Boldt, Seidl und Bock sind gleichfalls mit einer Reihe von Arbeiten vertreten, die Beachtung verdienen.

Fritz Heidingsfeld, der junge Danziger Maler, der in kurzer Zeit in Danzig einen Platz gefunden hat und eine Hoffnung ist, beweist mit seinen Oelbildern und Aquarellen, die er von einer Studienreise, die ihn durch Frankreich, Italien und Spanien führte, heimbrachte, daß ihm diese Anregung viele neue Eindrücke geschenkt hat. Die Bilder zeigen ihn gewachsen und auf sicherem Wege. Auch die Damen Trude Pape, v. Ziegler, Muttray und Timpf zeigen in dieser Ausstellung ihre gefälligen Arbeiten, die den Besucher sicher interessieren werden.

Kindlicher Leichtsinn, der böse Folgen hätte haben können.

Die Arbeiterfrau Sch. aus Ließau schickte ihre elfjährige Tochter zur Nachbarin nach Eiern und gab ihr dazu ein Zweiguldenstück mit. Da die Nachbarin nicht gleich da war, benutzte das Kind die Zwischenzeit mit den Nachbarskindern auf einer Schaukel zu schaukeln. Um das Geld dabei nicht zu verlieren, verwahrte sie es im Munde. Bei einem plötzlichen Ruck der Schaukel war das Geldstück hinuntergeschluckt. Mit ärztlicher Hilfe und Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen, um festzustellen, wo das Geldstück sich befand, da es in fünf Tagen noch nicht wieder das Licht der Welt erblickt hatte, ist es nun gelungen, dasselbe zu entfernen. Fast wäre eine schwere Operation erforderlich geworden. Eltern, ermahnt eure Kinder, nicht leichtfertig alles in den Mund zu stecken!

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Der hohe Druck, welcher Mitteleuropa in letzter Zeit überlagerte, ist vor einem Tiefausläufer ostwärts zurückgewichen. An seiner Stelle liegt heute über Deutschland ein flacher Tiefausläufer. Südostwinde treffen auf von Westen her herangeführte ozeanische Luft und so kommt es zur Ausbildung von Gewittern. Der Witterungscharakter der nächsten Tage wird durch die zufließende ozeanische Luft gestaltet werden. Die Bewölkung wird etwas stärker sein als vorher, so daß die Temperaturen etwas unter normal liegen können. Niederschläge, die evtl. fallen, bleiben mengenmäßig gering, überhaupt besteht zunächst die Tendenz zu mehr trockenem Wetter als solchem mit erheblichen Niederschlägen.

Hamburg, den 2. Juli 1931.

Oeffentliche Wetterdienststelle Hamburg.

Der Automobilklub Gr. Werder

veranstaltete am Sonntag bei schönstem Wetter eine Ausfahrt zur neuen Walkmühle bei Riesenburg. Die Teilnehmer versammelten sich vormittags um zehn Uhr am neuen Rathause in Marienburg. Nachdem man sich mit Rauchwaren und billigen Früchten eingesorgt hatte, ging die Fahrt zunächst über Stuhm nach Nikoleiken. In einem Wäldchen hinter Nikoleiken wurde Halt und Mittagspause gemacht. Mutter packte aus, was die Taschen und Körbe enthielten, und dann gab es ein gemütliches Mittagsmahl im Grünen. Wer ein wenig zu viel gegessen hatte, oder es so gewöhnt ist, machte anschließend ein kleines Nickerchen, andere unterhielten sich oder machten einen Spaziergang, und an einer Stelle wurde bewiesen, daß sich zwei aufeinandergelegte Koffer gut zum Skattisch eignen. Dann ging es weiter zur neuen Walkmühle. An einer gemeinsamen Tafel wurde der Kaffee eingenommen, und dann ging es wieder in den Wald, den die Werderbewohner ja ganz besonders lieben, weil er ihnen fehlt. Die Rückfahrt erfolgte über Marienwerder. Ein gemütliches Tänzchen auf der Freilufttanzdiele in Rachelshof beschloß die wohlgelungene Veranstaltung.

Schwimmende Leiche

Am vergangenen Sonntag sahen Schnakenburger Fischer bei der Ausübung ihres Berufes eine Leiche an der Wasseroberfläche schwimmen. Sie fischten sie auf und schafften sie an Land. Es handelte sich um eine weibliche Person im Alter von 30—40 Jahren. Bemerkenswert ist, daß die Leiche vollständig bekleidet war, auch noch Schuhe und Strümpfe trug. Ein Ring war an den Fingern nicht zu finden. Nachdem die polizeilichen Feststellungen erfolgt waren, wurde die Leiche nach Danzig geschafft. Ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

F.

Schulfest

Am Dienstag, den 30. Juni, feierten die Schulen Sobbowitz und Klempin gemeinsam ihr Schulfest. Um 1 Uhr mittags bewegte sich der Festzug vom Schulhof zur Festwiese im Walde unter dem Vorantritt der Kapelle Mehlmann. Auf dem Festplatz entwickelte sich bald ein reges Leben. Spiel, Volkstänze und Theaterspiel der Kinder boten den zahlreichen Zuschauern immer wieder neue reizvolle Bilder. In seiner Ansprache ermahnte Lehrer Wechsler die Schüler deutsches Geistesleben auf der Höhe, auf der es steht, auch zu ihrem Eigentum zu machen. Wissen ist ein hohes Gut, das wir unsern Kindern geben können. Abends sorgte die schwungvolle Musik der Kapelle Mehlmann noch für einige gemütliche Stunden der Erwachsenen im Saale Bahlinger.

Vatikanische Münzen als Geschenk für Danzig. Am Sonnabend überreichte der Bischof von Danzig, Graf O'Rourke, dem Präsidenten des Senats im Auftrage Seiner Heiligkeit des Papstes einen Satz der neuen vatikanischen Münzen.

Der Sporting Club eröffnet. Am vorigen Sonnabend wurde in den neuen, elegant eingerichteten Räumen des Zoppoter Kasino-Hotels der Internationale Sporting Club eröffnet. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß der Sporting Club in keinem Zusammenhange mit Brooms International Sports Association steht. Nach wie vor hat Brooms International Sports Association die Förderung des internationalen Sports, sowie des Touristenverkehrs nach Danzig sich zur Aufgabe gestellt, für welche Pläne die von Brooms organisierte Sweepstake-Lotterie die finanzielle Basis liefern soll.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Liebe und ein gutes Herz

Der Ringer Jampen saß am fleckigen Holztisch und trank mit sichtlichem Behagen ein Bier. Die kleine Frau neben ihm versank in der Nachbarschaft des mächtigen Fleischklotzes — ihr Kinn schien sich kaum über die Tischkante zu erheben. Unerklärlich, wie Jampen zu dieser unscheinbaren, häßlichen Frau gekommen war. Schließlich liebt das Schicksal aber diese ironischen Paarungen — und das ist auch eine Erklärung.

Einer der Gäste, ein zu harmlosen Witzen immer bereiter Mann, empfand diesen Zwiespalt gleichfalls und konnte seine Gedanken nicht für sich behalten. „Nimm sie doch in die Hand", sagte er mit einem Blick auf die Frau Jampen — „keiner wird sie mehr sehen."

Jampens Frau erwiderte mit einem giftigen Blick und sagte haßvoll: „Er wird dir die Rippen zerbrechen!" Der Ringer machte ein gleichgültiges Gesicht und trank sein Bier — einige Gäste lachten. Die Frau wurde wütend und schrie jetzt auf Jampen ein: „Na, wie ist's — hast du nicht gehört? Brich ihn entzwei, den schwachen Lumpen!"

Der Ringer zögerte und faßte sich mit zwei Fingern in den Kragen. Schon wollte seine Hand wieder nach dem Bierglas greifen . . . Er erhob sich aber, als seine Frau ihn mit der Hand in die Seite puffte, ging auf den Tisch zu, an dem der Gast saß, und griff ihn mit beiden Händen. Jampen trug den sich ängstlich wehrenden mit beiden Armen über dem Kopf. Die Gäste saßen lautlos still, nur des Ringers Frau jubelte und rief immer wieder: „Drück ihn zusammen, den Kerl!" Der Ringer hatte die Tür erreicht, stieß sie mit einem Fuß auf und ging mit dem Opfer, das jetzt schrie, hinaus. . . .

Draußen aber, keine acht Schritte weiter, stellte er den Zitternden sehr sanft auf den Boden, strich ihm sorglich über den Kopf und flüsterte: „Es war ja nur wegen meiner Frau. Gehn Sie nach Hause und bitte, kommen Sie nicht wieder! Ach so, die Zeche — na, die bezahle ich schon."

Der Ringer kam zurück, setzte sich und umschloß mit seiner Linken beide Hände seiner Frau. Sie sah sich triumphierend um . . . und lächelte glücklich zu ihm auf.

Moderne Ehe — modernes Geschäft

Der Schriftsteller Michael Buntmann hatte das nicht voraussehen können. Als er Agathe vor nunmehr acht Wochen heiratete, war er kurzsichtig genug gewesen, von ihr Fähigkeiten zu erwarten, die sich auf irgendeine Art finanziell auswerten ließen. Michael Buntmann hatte dabei nicht einmal an den direkten Weg des Geldverdienens gedacht — vielmehr an eine gewisse Reduzierung der Spesen, die ihm die Heirat aufbürdete, durch eine saubere Führung des Haushalts. Aber auch darin hatte ihn Agathe vollkommen enttäuscht.

Wenn er kritisch darüber nachdachte, womit sie die Stunden des Tages verbrachte, so fand er nur Luxusunterhaltungen, die ihn von Woche zu Woche mehr Geld kosteten. Während er seinem Kopf Tag für Tag drei Skizzen und womöglich noch ein Gedicht abquälte, lag Agathe auf dem Divan und aß Konfekt. Sie fragte auch nicht, wo er die Skizzen hernahm, oder ob ihm die Arbeit schwerfiel, sondern bestand nur darauf, dem Geldbriefträger die Honorare abzunehmen.

Das verdroß Michael Buntmann mit Recht und eines Tages, als er Agathe bittere Vorwürfe über ihre Lebensführung gemacht hatte und sie als Antwort ein ganzes Pfund des teuersten Konfekts achtlos hinunterschlang, legte er sich ins Bett, zuckte mit den Mundwinkeln und sagte, daß sie jetzt wahrscheinlich beide verhungern müßten, da ihm unter den gegebenen Verhältnissen keine Zeile mehr einfallen Arbeiter, die nun nicht mehr gebraucht werden, wenn Agathe sich nicht heimlich etwas beiseite gelegt hätte, wäre schon in den ersten Tagen Not an Kaviar und Austern gewesen. Nach zwei Wochen war es dann so weit, daß Agathe zum ersten Male zu ihrem Gatten sagte: „Ich verachte dich!" Er blieb unerschüttert, lieferte nur heimlich unter einem Pseudonym an eine Zeitschrift ein paar Schüttelreime, die ihm etwas Geld für Essen einbrachten . . . und ließ sich weiter nichts einfallen.

Dann kam der Tag, an dem Agathe ihrem Mann vierzig Gulden und das Belegexemplar einer Zeitung unter die Nase hielt. „Honorar für eine Arbeit von mir", sagte sie verächtlich. Michael Buntmann las die Zeitung und wurde sehr blaß. „Aber, das hast du doch aus meinen Entwürfen abgeschrieben", schrie er plötzlich . . . und bemühte sich, sich in die Gestalt des vernichtenden Richters zu leben.

Frau Agathe aber sagte nur: „Von dir? Sieh mal an? Also, du auch? Ich habe das nämlich von Schriftstellern wie Balzac, London und Hamsun abge . . ."

Michael Buntmann hielt seiner Frau den Mund zu. Er versicherte ihr mit vielen lieben Worten, daß ihm jetzt jeden Tag wieder drei Skizzen und womöglich noch ein Gedicht einfallen würden, wenn sie niemand — aber auch nicht ein einziges Wort sagen würde. Agathe und ihr Gatte kamen in Zukunft glänzend miteinander aus — ja, sie verdienten sogar das Doppelte.

Maschinen

Wenn der Mensch von den schlechten Zeiten spricht, spricht er auch von den Maschinen, die immer größer und gewaltiger werden — die immer mehr berufen sind, die Arbeiten von Hunderten von Menschen gleichzeitig und oft noch in kürzerer Zeit zu leisten. „Ja, wenn sie nicht wären, die Maschinen!" sagt der Mensch, und man könnte glauben, er hasse sie aus tiefstem Herzen . . .

Kürzlich war nun in der Langgasse eine neue Maschine bei der Arbeit zu sehen: der elektrische Steinsetzer. Ohne sonderliche Anstrengung bediente ihn ein Arbeiter, und die Steine wurden sauber, ordentlich und sehr schnell in den Boden gerammt. Viele Menschen standen darum und sahen zu. Und es fielen keine gehässigen Worte, sondern nur solche der Bewunderung über das Neue und noch nicht Gesehene. Gewiß, hätte man die sechs oder acht Arbeiter, die nun nicht mehr gebracht werden, wenn diese Maschine ihre Arbeit beginnt, danebengestellt . . . aus der Neugier und Bewunderung wäre tiefe Nachdenklichkeit geworden, und die Menschen wären mit zwiespältigen Gefühlen auseinandergegangen.

Immer wieder überfallen bei solchen Gelegenheiten die Menschen die gleichen Zweifel. Sie hassen die Maschinen, die ihre Sorgen vermehren — sie drohen ihnen, weil sie nicht sicher sind, wann man ein Stück dieser Ungeheuer aus Stahl, Rädern, Schrauben, Nieten und Lederriemen an ihre Stelle setzen wird . . . Und dann die andere Seite: Sie bewundern die Wucht, Größe und Gewalt — sie staunen über die Leistungsfähigkeit . . . und sie sind stolz darauf, denn diese Maschinen sind ein wundervolles Werk ihrer Hände, die Krönung von Geist und Arbeit — ein Ergebnis, das zur erstrebten Herrschaft über die Welt mit ein Weg ist.

Haß und Liebe — Bewunderung und Neid, man findet sie in der Welt stets wieder und nebeneinander, wenn es um Wertvolles geht. Erst die Gegensätze, der Widerstreit im eigenen Herzen, der persönliche Kampf ein Verhältnis zum Objekt zu gewinnen, werden stets mit dem Bedeutenden sein. Es wäre verkehrt, zu sagen: „Der Mensch liebt die Maschine . . ." — es wäre aber auch verkehrt, hinauszuschreien: „Er haßt sie!" Er möchte sie nicht missen und erschrickt doch fortgesetzt vor ihrer Macht, deren Ausmaße ihn oft selbst erschüttern. Es ist ein grandioses Spiel seiner Gedanken und Hände, lockend und verheißungsvoll, entsetzlich gefährlich für Kopf und Kragen. Aber doch würdig eines, der in der Welt sein und herrschen will — würdig des Menschen!

Alwert.

Weisheiten unserer Kleinsten

Allerlei aus einer Danziger Grundschule

Wirkliche Erlebnisse von Junglehrerin E. S.-Danzig.

Meine Kleinen! — 1. Schuljahr! Montag früh, — naß und grau — wieder mal Beginn des „Sechs-Tage-Rennens".

Ich trabe zur Schule, noch Sonntagsschwere in den Gliedern und allerlei von „Wochenend und Sonnenschein" im Kopf und Ohr. Wer weiß, ob mein kleiner Schulschwänzer mal wieder Blau-Montag macht. Der Kleine, — er hat nicht Schuld, aber die schlimmen Verhältnisse! Noch Sonnabend frage ich ihn: „Paulchen, warum warst du gestern wieder nicht in der Schule?" — „Ich hätt keine Hosen, und unser Jung' hätt mich de Schlorren verbummelt. Ich wollte ja kommen, aber Mutter ließ mer nicht." — Armer Kleiner!

Montag ist bei uns ein herrlicher Tag, wo während der ersten Stunde nur die Sonne scheint, wo man keine Angst zu haben braucht, daß „Frollein" schimpft; denn „Frollein" ist ganz still und hört zu, was alles am Sonntag passiert ist, — unheimlich viel ist geschehen, es scheint, daß alle großen Ereignisse der Welt sich auf unseren unscheinbaren Vorort konzentriert haben.

Puppenhaft sitzen sie — Hände aauf dem Tisch — und das Verlangen, ihre Erlebnisse los zu werden, spritzt nur so aus den Augen, — denn ehe ich die große Frage nach „Gestern" stelle, dürfen sie ja nicht. Da, ein Finger spitz in der Luft. „Na, Elschen? „E Fingernägel bekucken!?" Richtig! — Wenn Elschen nicht wäre! Gleich darauf schnellt sie noch einmal hoch: „Frollein, ich hab heut Schneeglöckchen!" Aha, daher dieser Eifer! Der größte Stoz ist es snämlich, wenn ich mal bewundernd von zehn blanken Fingerchen sagen kann: „Ach, aber die reinsten Schneeglöckchen!" — Zuerst hatte der Gebrauch einer Bürste für Fingernägel etwas Geheimnisvolles für meine Kleinen; aber als ich ihnen ganz genau den Hergang einer gründlichen Nagelreinigung vorerzählt hatte und ihnen prophezeite, daß sie an ihren Fingerspitzen statt der schwarzen Bogen Schneeglöckchen bekommen würden, — wagten sie den Versuch. Die ersten Schneeglöckchen wurden gebührend bewundert, ja, man konnte sogar feststellen, daß die dufteten — (dank Mutters Seife)! Allmählich erwärmten sie sich mehr und mehr für den Gebrauch von Schere, Seife und Bürste, und es ist mein Stolz, daß meine Kleinen höchst unzufrieden mit mir sind, wenn ich mal — erdrückt von der Fülle meines unbedingt zu erreichenden Stoffes — das „Hände-Besehen" unter den Tisch fallen lassen will. — Na, also, dann mal schnell: Hände auf den Tisch! Das ist unsere Montags-Einleitung. Ich pariere den Bewunderung heischenden, zuweilen aber auch bekniffen dreinblickenden Augen, — in einer Minute ist alles erledigt.

Also endlich die ersehnte Frage: „Wer hat denn gestern etwas Schönes gemacht?" Ei, die Finger alle hoch! Jeder will zuerst herankommen, — ist es möglich, daß so viele kleine Kinder etwas Schönes erlebt haben? Was gibt es denn bloß alles? — Lieschen erzählt: „Frollein, ich war mit meine Mutti bei meine Tante Ida jegangen nach Schidlitz! Da ham wir Kaffee getrunken und Kuchen jegessen. Und denn ham wir uns noch gespielt Mutterchen und Kind. Und denn gingen wir wieder nach Hause." — Aus! So. Und ihr zweifelt daran, daß das etwas Schönes war? Herrlich war's! — Karls Finger zeigt größte Wichtigkeit: „Wir ham jestern „Mensch, ärger dich" — (sie lassen immer das „nicht" aus) — jespielt; meine Mutti und mein Papa und ich, und ich hab sechs Pfennig jewonnen."

Wer von meinen Mädeln hat denn noch was zu erzählen? Da, Lieschen weiß immer was: „Wir waren gestern auf Verlobung; denn hätten wir Kaffee und Kuchen getrunken und denn ham wer noch Gramephon gespielt und jetanzt und zuletzt wurden wir noch alle abgeknipst. „Na, das muß ja wunderschön gewesen sein", begeisterte ich mich.

Unter dem Eindruck dieser so wichtigen und hochinteressanten Erlebnisse ist eine Stunde im Nu verflogen und es klingelt. In der Pause schwirrt es noch fort, alle Schleusen der Beredsamkeit sind geöffnet. Während ich etwas im Klassenbuch notiere, nähert sich — etwas verschämt an der Schürze nestelnd unser Gretchen. „Frollein, Hans hat gesagt, ich bin seine Braut." Sie spricht unendlich akzentuiert. Von dieser neuesten Neuigkeit bin ich ganz fassungslos. Was soll ich nun bloß machen auf meinem Richterstuhl. Ihre grünen Kätzchenaugen strahlen mich — noch flammend über diese unerhörte Bemerkung des kleinen Hans — so überaus erwartungsvoll an, daß ich die moralische Verpflichtung fühle, sehr interessiert zu sein.

Das ist also die Braut von Hans. Da sitzt Hans und schaut verstohlen wie das verkörperte böse Gewissen herüber zu uns. Ja, also ich muß nun endlich etwas sagen. So frage ich denn im Tone höchsten Erstaunens: „Und was hast du zu ihm gesagt?" „Ich hab' gesagt, das ist frech." „Hanschen," rufe ich, „komm doch mal her! Was hast du zu Gretel gesagt?" „Na, sie ist meine Braut!" Nun muß ich die früh erwachte Verehrung des kleinen Schelms doch mal etwas näher untersuchen. „Gefällt dir die Gretel denn so sehr?" Energisches Kopfnicken. „Besser als die andern Mädchen?" Wieder eifriges Nicken. „Na, was gefällt dir denn so gut an ihr?" Hans überlegt — läßt seine Augen an der Decke umherwandern, endlich kommt's denn heraus: „Sie hat jone scheene Schirz!" Ich bin ein wenig erschlagen. So, deshalb soll sie deine Braut sein. „Ja, was wirst du denn nun machen, wenn Grete deine Braut ist?" Hanschens Augen wandern wieder, aber sehr schnell kommt die Antwort: „Na, dann muß ich ne Wohnung haben." Diesmal bin ich restlos erschlagen. „Na, bekommst du denn eine?" Er schüttelt traurig den Kopf. „Was wirst du denn machen?" „Dann muß ich noch warten," meint Hänschen achselzuckend. „Was hat die Grete denn dazu gesagt?"

„Sie hat gesagt, sie wird es anzeigen." „Hast du denn nun etwas Böses getan Hänschen?" fragte ich sehr lieb. „Nein." „Muß ich dich nun strafen?" Er sieht mich so vertrauend und sprachlos an. „Also mein kleines Hanschen, wie sagt doch euer Kaufmann immer zu dir?" „Kerlchen." „Siehst du", sage ich, „du bist noch ein ganz kleines Kerlchen. Nun wart' man schön ab bis du ein großer Mann geworden bist, und dann suchst du dir eine Braut, und dann bekommst du auch eine Wohnung. Aber bis dahin sagst du noch keinem was, daß du schon eine Braut gefunden hast, auch zur Grete sagst du nichts mehr — erst wenn du groß bist." Hanschen scheint zu verstehen, daß die Welt auf ein „Kerlchen" noch keine Rücksicht nimmt, — er nickt ganz einsichtsvoll und kehrt befriedigt zu seiner Butterschnitte zurück. — Dieses letzte Geschichtchen von Hans und Grete ist tatsächlich so geschehen, wie ich's eben erzählte, ich habe es kein bißchen ausgeschmückt — es ist aber vielleicht von Wichtigkeit für manch eine Mutter; denn daß schon ein 6jähriges Kinderköpfchen solche Pläne und Probleme wälzt — wenn auch in der kindlichsten, harmlosesten Weise — ist oft den Müttern verborgen; es gilt nun — wenn so ein Gedanke mal laut wird —, mit ein wenig Takt und Überzeugungskraft dem kleinen Köpfchen zu helfen — was aber immer nicht ganz einfach ist.

Ein paar Tage später nehmen wir das große „Ei" durch. Die Kinder haben die Tafel vor sich liegen und sollen Wörter nennen, die mit dem großen „Ei" anfangen. Da meldet sich plötzlich Hans, von einem Einfall erleuchtet: — so in dem Tone — beinahe hätten wir dieses wichtige Wort vergessen „Mei, Frollein, „Ei er dir" —".

Aber nicht nur die ganz Kleinen machen eine Menge unfreiwilliger Witze. Im dritten Grundschuljahr ließ ich mir Ferienerlebnisse erzählen.

Else plaudert: „Wir waren in den Ferien in Freudental, da war ein Dauerochs. 'Ich war mit 'm Matorrad hinjifahren, aber wir hätten unterwegs eine Panik, aber das war so schick."

Eines Tages spreche ich in der 4. Klasse in der Geschichtsstunde über die Totenbestattung bei den alten Germanen. Ich erzähle, daß man den Toten das mit ins Grab gab, was sie am liebsten auf der Erde gehabt hätten. Den Männern gab man ihre Waffen mit, den Frauen die Schmucksachen, da ergibt sich natürlich, daß ich frage: „Was gaben die alten Germanen wohl den kleinen Kindern mit, wenn sie starben? Eine ganze Weile grübelndes Schweigen. Plötzlich springt ein Mädel steil auf und ruft ganz beglückt: „Ein Gummilutsch!" — Und als Trumpf gleich noch von einer andern drauf: „Ja, Frolln, wie meine Tante ihre Kleine starb, legte sie ihr auch de Lutsch ins Sarg."

Ausmaße sich die Kreditkündigungen des Auslandes und die damit zusammenhängenden Verluste an Devisen fortsetzen werden. Bis jetzt konnte die Hoover-Botschaft im Zusammenhang mit den von Frankreich bereiteten Schwierigkeiten in dieser Angelegenheit die Lage am Devisenmarkt keineswegs erleichtern. Der Umlauf zum Halbjahresultimo wird auf etwa 4,3 Milliarden RM geschätzt, womit dieser gegenüber der Vorwoche eine Steigerung um 600 Mill. RM erfahren hat, gegenüber dem Vormonat jedoch kaum eine Veränderung zeigt.

Die Wirtschaftslage Polens zu Anfang Juli

Industrielle Beschäftigung um einen Grad besser. — Leichte Belebung der Bautätigkeit. — Gebesserte Ernteaussichten. — Schwere Geldmarktlage. — Zloty gesichert. — Für einen Aufschwung derzeit keine Voraussetzungen gegeben.

Für alle, die vom Frühjahr eine Belebung des Wirtschaftslebens erwartet hatten, bildete die Entwicklung seit den schweren Wintermonaten eine herbe Enttäuschung. Man glaubte vielfach, daß von Amerika aus die Befestigung der Rohstoffpreise und damit eine Erholung der daniederliegenden Wirtschaft kommen werde. Aber abgesehen von einer leichten saisonmäßigen Besserung hat sich an der schleichenden Krise nichts geändert. Die Landwirtschaft ist zwar etwas besser daran, weil die verschiedentlich ergriffenen Schutzmaßnahmen und gewährten Erleichterungen, wie etwa die letztens verfügte Erstreckung des Rückzahlungstermins für Registerpfandkredite sowie die Zinssenkung für landwirtschaftliche Kredite ihre Kreditlage erleichtert haben. Auch konnten die Getreidepreise im Mai und in der ersten Junihälfte eine beachtliche Steigerung erfahren. Aber daß sich die bessere Kaufkraft der Bauern bereits auf die Industrie ausgewirkt habe, kann man nicht behaupten. Im übrigen waren es auch nur die größeren, noch über erhebliche Getreidevorräte verfügenden Wirtschaften, die den Nutzen von der Getreidehausse gezogen haben, die kleineren Landwirte hingegen, deren Vorräte am Erschöpfen sind, sind weitaus schlechter daran. Zudem darf nicht übersehen werden, daß die Preisbefestigung nur vorübergehender Natur war und in den letzten Tagen wiederum einer rückläufigen Tendenz Platz gemacht hat. Die weitere Gestaltung der landwirtschaftlichen Situation wird natürlich in erster Linie

vom Ernteausfall abhängen.

Der Saatenstand, der im Mai unter ungewöhnlicher Hitze und Trockenheit litt, hat sich im Juni nach ausgiebigen Niederschlägen und mäßiger Abkühlung gebessert. Im allgemeinen ist aber der Saatenstand s c h l e c h t e r als im Vorjahr. Die Roggenernte dürfte u n t e r n o r m a l, der Weizenertrag hingegen höher sein.

In der Industrie geht es mit geringen Ausnahmen ausgesprochen schlecht. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die leichte Besserung, an der überwiegend Saisoneinflüsse teilhaben, sich eher in den Zweigen geltend macht, die für den Inlandsmarkt arbeiten. Industriezweige mit vorwiegendem Exportcharakter leiden weiter unter der Depression und der Unsicherheit im Ausland. Die mäßige Besserung des Arbeitsmarktes hat angehalten.

Die Arbeitslosigkeit

ist auf rund 300 000 zurückgegangen, aber da es sich wahrscheinlich nur um vorübergehende Erholungserscheinungen handelt, vermochten die letzten Arbeitslosenausweise den allgemein herrschenden Pessimismus nicht zu mildern. Eine gewisse Belebung der Produktionstätigkeit stellt das Konjunkturforschungsinstitut bei den Verbrauchsgüterindustrien fest. In diesen hat sich der Beschäftigungsgrad von Januar bis Juni etwas gehoben. Nur zum geringen Teil handelt es sich aber hier um das Hervortreten des von den Konsumenten bisher zurückgehaltenen Bedarfs, zumal die Einzelhandelsumsätze noch immer nach unten neigen. Im wesentlichen dürfte die Belebung in den von Fabrikanten und Händlern vorgenommenen, durch die leichte Erholung an den Rohstoffmärkten geförderten Lagereindeckungen begründet sein. In den Produktionsmittelindustrien ist demgegenüber insgesamt eine Verschlechterung zu verzeichnen. Hierin wirkt sich die nach wie vor trostlose Verfassung des Geld- und Kapitalmarktes aus, die Neuinvestitionen in größerem Umfange nicht zuläßt.

Die Bausaison

hat im Juni an Umfang zugenommen, und man rechnet damit, daß sie in den Sommermonaten etwas lebhafter sein wird. Es haben nicht nur die Arbeiten für staatliche und Kommunalbauten zugenommen, sondern auch in der privaten Baubewegung. Die Berichte aus den einzelnen Industrien lauten durchweg ungünstig; so stellt die Schwerindustrie eine starke Abnahme ihrer Produktion gegenüber den schon an sich schwächeren Ergebnissen des abgelaufenen Jahres fest. In den ersten fünf Monaten 1931 wurden 173 000 To. Roheisen gegen 217 000 To. im Vorjahr und 483 000 To. Rohstahl gegen 519 000 in den ersten fünf Monaten 1930 erzeugt. Das bedeutet, daß die Eisenproduktion um 20,57 %, die Stahlerzeugung um 7,05 % zurückgegangen ist. Für die ostoberschlesischen Eisenwerke sind gegenwärtig die Bestellungen aus Rußland von großer Bedeutung, das in den letzten Tagen bei der Friedenshütte Bestellungen auf Lieferung von Eisenbahnschienen und Eisenbahnmaterialien im Werte von ca. 25 Mill. Zloty getätigt hat, wodurch diesem Werke für die nächsten Monate eine normale Beschäftigung gesichert erscheint. Was die Kohlenindustrie betrifft, so hat der lange Winter dem Bergbau eine unverhoffte Beschäftigung für Hausbrand gebracht. Der Export aber hat sehr nachgelassen, und wie in der Eisenindustrie sind Feierschichten und Arbeiterentlassungen auch hier an der Tagesordnung. Auf den Halden türmen sich die Kohlenbestände. Die Lage in der Petroleumindustrie verschärft sich von Monat zu Monat. Da die Gruben ihre Rohölvorräte nicht absetzen können, besteht die Absicht, die Betriebe im Boryslawer Petroleumgebiet s t i l l z u l e g e n. Das Hauptzentrum der Krise, die Textilindustrie, zeigt keine Wendung zum Besseren, dies gilt in erster Linie für die Baumwollindustre. Demgegenüber ist die Wollindustrie etwas besser beschäftigt, aber es scheint, daß diese Besserung in den letzten Wochen wieder nachläßt. Der Handel mit Textilwaren lebt heute von der Hand in den Mund, kauft nur, was er unbedingt braucht, und die Insolvenzen mahnen die Lieferanten zu größter Vorsicht. In der Metall- und Maschinenindustrie bleibt die Situation im ganzen schwierig. Unbefriedigend bleiben nach wie vor die Produktions- und Absatzverhältnisse im Holzgewerbe, in der Leder- und Schuhindustrie.

Für das Einlenken des Produktionsrückganges in eine Gleichgewichtslage fehlen gegenwärtig alle Voraussetzungen. Daß die Vorgänge in Deutschland, die großen Kapitalabziehungen, die Devisenverluste der Reichsbank und die Diskontheraufsetzung auf den Plätzen in Berlin, Wien und Budapest in Polen eine neue Beunruhigung gebracht hatten, ist bei der starken finanziellen Verbundenheit mit diesen Nachbarstaaten begreiflich. Die Angst vor dem Zloty hat sich allerdings auch diesmal als unbegründet erwiesen. Soweit es auf gesetzlichem Wege überhaupt möglich ist, sind bei der Gründung der Bank Polski Schutzwälle g e g e n die Inflation aufgerichtet. Schon dadurch, daß die Noten der Bank mit 40 Prozent durch Gold und Devisen gedeckt sein müssen, ist das Notenemissionsrecht der Bank begrenzt. Normalerweise fließen alle Noten, die der Verkehr nicht benötigt, auf irgendeinen Weg zur Notenbank zurück. Erst wenn der Staat, wie es zur Zeit Grabskis der Fall war, die Notenbank zwingt, ihm zur Befriedigung seines Kreditbedarfs Noten auszufolgen und diese Noten in den Verkehr hineinpumpt, entsteht Inflation mit allen ihren verheerenden Begleiterscheinungen. Vor dieser Gefahr ist Polen heute geschützt, weil die

Bank Polski ein autonomes Institut

darstellt. Da sich inzwischen die Lage in Deutschland beruhigt hat, scheint auch in Polen im Augenblick die Welle der Geldabzüge verebbt zu sein. Die Lage des Geld- und Kapitalmarktes bleibt nach wie vor schwierig. Auf dem Geldmarkt ist eine fühlbare Verknappung eingetreten, auf dem Kapitalmarkt ist eine merkbare Erhöhung der Nachfrage nach Krediten, in erster Reihe von seiten der Landwirtschaft, in Erscheinung getreten, die in der Regel in der Zeit der Frühjahrsarbeiten und in der Vorerntezeit den größten Kapitalbedarf im Jahre aufweist. Auch die Zahlungsweise hat sich eher noch verschlechtert. Die Klagen über schlechtes Inkasso wollen nicht verstummen, und die Insolvenzwelle ist neuerdings im Anstieg begriffen.

Eine Prognose für die nächste Entwicklung zu stellen erscheint gegenwärtig außerordentlich schwierig. Sehr viel wird davon abhängen, welches Schicksal der Hoover-Vorschlag haben wird, der, wird er von Frankreich angenommen, auch die Voraussetzung für eine Entspannung der polnischen Wirtschafts- und Finanzlage schaffen könnte.

Zuversichtliche Auffassung der Lage

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Die Hoover-Hausse auf den Warenmärkten ist schon ziemlich abgeebbt, allerdings haben sich für Baumwolle und Metalle noch weitere Preiserhöhungen ergeben, doch konnte auch hier zuletzt der Höchstpreis nicht behauptet bleiben. Auf den Geschäftsumfang ist das teilweise Emporschnellen der Preise noch ohne Einfluß geblieben, immerhin ist eine zuversichtlichere Auffassung der ganzen Lage nicht zu verkennen. Solange aber in der Arbeitslosigkeit keine einschneidende Verringerung eintritt und die Kaufkraft also noch gering bleibt, ist mit einer Umsatzbelebung nicht zu rechnen. Die Zahlungsweise ist bei den geringeren Verpflichtungen der Kundschaft einigermaßen befriedigend.

Auf dem internationalen Getreidemarkt

ist in Anbtracht der auf die großen Vorräte aus alter Ernte stoßenden neuen Ernte wieder ein kleiner Rückschlag eingetreten. Die nordamerikanische Winterweizenernte scheint einen glänzenden Ertrag zu liefern, während für die Abschätzung des Ergebnisses an Sommerweizen noch der Anhalt fehlt. Obwohl reiche Regengüsse in den Anbaugebieten auch in Kanada eine Besserung herbeigeführt haben, ist doch mit einer kleinen Ernte zu rechnen. Der Preis für Juli-Weizen in Chikago hat sich um 1⅛ auf 58⅛ Dollarcents für den Bushel ermäßigt, Dezember-Weizen konnte sich mit 58¾ behaupten. Am d e u t s c h e n G e t r e i d e m a r k t ist das Inlandangebot recht knapp, namentlich in Roggen, der für greifbare Ware weiter angezogen hat; RM 213—215 (+ 2 RM), während Terminware rückgängig war: Juli RM 194 (— 7,50), September RM 185 (— 3), Oktober RM 185,50 (— 3,50). Stärker rückgängig war Weizen, der zunächst für Juli gesucht war, w e i l D a n z i g e r W e i z e n a l s A u s l a n d s - W e i z e n k l a s s i f i z i e r t w u r d e, s o d a ß e r f ü r J u l i n i c h t a n g e d i e n t w e r d e n k o n n t e. Deckungen für diesen Termin trieben den Preis zeitweilig, doch trat nachher wieder ein empfindlicher Rückschlag ein; greifbarer Weizen ging um RM 2 auf RM 270—272 zurück, Juli RM 268,50 (— 12,25), September RM 233 (— 5), Oktober RM 232,50 (— 5,25). In neuer Wintergerste liegt bereits erhebliches Angebot vor. Der Cifpreis für Manitoba-Weizen I loko ermäßigte sich um 0,25 auf 7 Gulden für 100 kg. Donau-Schwarzmeer-Gerste 61/62 kg erhöhte sich um RM 1 auf 91—92.

Am Zuckermarkt

blieb der Verkehr ruhig bei ganz kleinen Preisschwankungen; Juli RM 7 B., RM 6,90 G. (+ 0,05), August RM 7,10 B., RM 7,05 G.; in Verbrauchszucker hat die Verdoppelung der Inlandssteuer dazu geführt, daß nur der notwendige Bedarf gedeckt wurde; prompte Ware wurde zuletzt nicht notiert, Juli RM 32,20—32,55. Der Stand der Rüben ist durchweg recht befriedigend, das Wachstum in der letzten Woche war gut.

Auf den Kolonialwarenmärkten

besteht für K a f f e e angesichts der großen Vorräte starke Zürückhaltung, um so mehr als über die Pläne der brasilianischen Regierung zur Vernichtung der Bestände große Unklarheit herrscht. Es ist sogar die Rede davon, aus den geringen Kaffees Briketts für die Eisenbahn herzustellen. Der Juli-Preis stellte sich mit RM 34½ B. und 33½ G. Basis superior Santos um etwa ½ Pf. höher; das Lokogeschäft war auch weiter ruhig, das Inland kaufte nur wenig. Am K a k a o m a r k t ist die Haltung fest geblieben, ohne daß das Inland mit größeren Käufen vorging; Accra Juli/August 27 (+ 2) s, Bahia superior Juli/September 29½ (+ 2) s, Thomé superior Juni/Juli 27½ (+ 3½) s. R e i s fand auf festere Meldungen aus dem Osten etwas lebhafteren Absatz, die Preise blieben aber unverändert. G e w ü r z e haben nur schleppendes Geschäft, Pfeffer ist ruhig, Piment etwas fester, Nelken waren etwas mehr gefragt. In g e t r o c k n e t e n S ü d f r ü c h t e n blieb das Geschäft klein, das Inland hielt mit Käufen zurück, und auch am Platz vollzogen sich nur geringe Umsätze.

Für Oele und Fette

nannte man bei stetiger Tendenz durchweg höhere Preise als in der Vorwoche: Leinöl RM 49 (+ 4), Rüböl RM 70 (unv.), Kokosöl RM 44 (+ 3), Palmkernöl RM 45 (+ 5), Palmöl RM 34 (+ 5), Sojaöl unverändert RM 38, Rizinusöl RM 71—66 (+ 1), alles per 100 kg. Das Geschäft am

Chemikalienmarkt

verlief ruhig, die Preise lagen kaum verändert: Bromkalium RM 2,20, Zitronensäure RM 2,20, Jodkalium RM 35, Phenacetin RM 8,50. Salizylsäure RM 3,20, Salol RM 8, Vanillin RM 23, Weinsteinsäure RM 2,15 (alles für 1 kg). Eine Besserung des E x p o r t g e s c h ä f t s in Chemikalien war nicht zu beobachten, eine gewisse Preisbefestigung erfuhr Kupfervitriol im Hinblick auf den gestiegenen Kupferpreis. Für Natriumsulfit kam es nur zu gedrückten Preisen zum Geschäft; niedriger liegen auch Bromsalze.

Am Textilienmarkt

ist die Stimmung für Baumwolle weiter zuversichtlich geblieben, die Preise konnten sich bis auf 10,40 Dollarcents in den Vereinigten Staaten, also um 20 Prozent über seinen Tiefstand erhöhen, schließlich trat aber in den Vereinigten Staaten wieder eine kleine Abschwächung ein, der sich auch der Bremer Markt anschloß; mit 11,30 Dollarcents für ein englisches Pfund schloß aber die Bremer Lokonotierung noch um 36 Punkte höher. In Hamburg ergibt sich für ostindische Baumwolle eine Erhöhung um 5 Punkte auf 4,40 d für fine Oomra Standard I. In W o l l e war das Geschäft etwas lebhafter, obwohl die Preisideen der Käufer von den der fester gestimmten Verkäufer abweichen. J u t e blieb ruhig, erste Marken Mai/Juni-Abladung 16⅛ (— ⅜) £ für 1016 kg. Am K a u t s c h u k m a r k t zeigten der Kontinent und Amerika mehr Interesse, obwohl auf praktische Ergebnisse der holländischen Konferenzen wegen Erzeugungseinschränkung nicht mehr gerechnet wurde. Der Terminpreis erhöhte sich etwa um 5 Pf., Juli 0,62½ B., 0,58½ G.; der Lokopreis stieg auf 3⁵/₁₆ (+ 1/16) d für ein engl. Pfund. An den M e t a l l m ä r k t e n hat die Steigerung zunächst noch Fortschritte gemacht, dann ergab sich wieder ein Abschlag, doch ist der laufende Monat mit RM 76 B. und 74 G. für Kupfer noch um RM 2,75 höher als in der Vorwoche.

Internationale Holzkonferenz

In der Zeit vom 25. bis 27. Juni 1931 fand in Warschau eine von der polnisch-baltisch-skandinavischen Handelskammer einberufene internationale Holzkonferenz statt, die sich mit der Frage der Regelung des internationalen Holzmarktes durch eine Verständigung zwischen den europäischen Holzexportländern befaßte. Von den sieben zur Konferenz eingeladenen Ländern haben sich Polen, Finnland, Schweden, Norwegen, Lettland und Estland beteiligt. Die erwähnten Länder streben ein Ausfuhrsyndikat an, das vornehmlich als Kampfsyndikat gegen Rußland zu betrachten ist.

*

Verlustliste der Wirtschaft.

50 Konkurse im April d. J.

Im April d. J. wurden nach der amtlichen Statistik insgesamt 59 Konkurse eröffnet, das sind zwei mehr als im März. In den ersten vier Monaten d. J. wurden 241 Konkurse gezählt, im ganzen Jahre 1930 824 und im ganzen Jahre 1929 516. Auf die einzelnen Gebietsteile verteilen sich die Insolvenzen wie folgt: Zentralwojewodschaften 24, Posen und Pommerellen 18, Südwojewodschaften 12, Schlesien 5 und Ostwojewodschaften 0. Die Konkurse in den einzelnen Wirtschaftsgruppen ergeben folgendes Bild: Industrie 17, Groß- und Einzelhandel 37, Kreditinstitute 2 und sonstige Gewerbezweige 3. Auf die einzelnen Gesellschaftsformen verteilen sich die Insolvenzen folgendermaßen: Aktiengesellschaften 5, Gesellschaften m. b. H. 9, Genossenschaften 2, Kommanditgesellschaften 8 und Einzelfirmen 35.

*

Zentralverband der polnischen Industrie.

In Zakopane fanden während der verflossenen Feiertage Beratungen des Zentralverbandes für Handel, Bergbau, Industrie und Finanzen und einer Delegation der Organisation der Großindustrie und der Landwirtschaft Westpolens, der zwei größten Industrieorganisationen Polens statt. Es wurde beschlossen, eine Fusion dieser beiden Industrieorganisationen durchzuführen und schon in nächster Zeit eine Zentralorganisation der polnischen Industrie zu schaffen.

*

12 Millionen Zloty Budgetdefizit im Mai.

Nach Ermittelungen des Statistischen Hauptamtes ergaben die Eingänge im Monat Mai nur noch 199,6 Mill. Zl. gegenüber 229.1 Mill. Zl. im April. Im April 1930 beliefen sich die Einnahmen noch auf 232,4 Mill. Zloty. Da die Ausgaben im Mai d. J. 211,7 Mill. Zl. verschlangen, schließt dieser Monat neuerdings mit einem Fehlbetrag von 12,1 Mill. Zloty ab. Für die ersten zwei Monate der laufenden Haushaltsperiode ergibt sich bereits ein Defizit von 33,2 Mill. Zloty.

*

Insolvenzwelle neuerdings im Steigen.

Nach provisorischen Berechnungen des Statistischen Hauptamtes wurden im April d. J. 59 gerichtliche Ausgleichsverfahren angemeldet gegenüber 57 im März. Im ganzen Jahre 1930 ergaben die angemeldeten Ausgleiche die Ziffer von 824 und in 1929 516.

*

Schlesische Eskompte-Bank

Doch Weiterführung.

In der Generalversammlung der Schlesischen Eskomptebank, Bielitz, wurde der beabsichtigte Beschluß, die Gesellschaft aufzulösen und die Liquidation der Bank vorzunehmen, nach lebhafter Debatte nicht gefaßt. Es soll vielmehr versucht werden, die Bank weiterzuführen. Eine Kommission wurde beauftragt, die hierzu erforderlichen Schritte zu unternehmen.

Danziger Börse

In Danzig Gulden wurden notiert für:	2. 7. Geld	2. 7. Brief	3. 7. Geld	3. 7. Brief
Scheck London	25 03½	25.00½	25.00½	25.03½
Banknoten:				
100 Reichsmark	121.98	122.17	121.92	122.16
100 Zloty	57.58	57.69	57.57	57.69
1 amerik. Dollar	—	—	5.16.98	5.1802
Tel. Auszahlung:				
Berlin Reichsmark	121.93	122.10	121.95	122.09
Warschau 100 Zloty	57.57	57.68	57.56	57.68
London 1 Pfd. Sterling	25.00¾	25.00¾	25.00½	25.00¾
Holland 100 Gulden	206.69	207.11	206.54	20 .96
Zürich 100 Franken	99.43	99.68	99.53	99.78
Paris 100 Francs	20.11	20.15	20.11	20.15
Brüssel 100 Belga	71.58	71.72	71.53	71.67
Neuyork 1 Dollar	5.1364	5.1466	5.1349	5.1451
Helsingfors 100 fin. Mark	129.27	12.958	12.917	12.943
Stockholm 100 Kronen	137.73	138.01	137.69	137.97
Kopenhagen 100 Kronen	137.48	137.76	137.50	137.78
Oslo 100 Kronen	137.49	137.77	137.50	137.78
Prag 100 Kronen	15.215	15.245	15.21½	15.24½
Wien 100 Schilling	72.23	72.37	72.21	72.35

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

In Danziger Gulden wurden notiert für:	2. 7.	3. 7.
Einschl. der Stückzinsen		
7% hyp. ges. Dzg. Stadtanl. 1925	91.00 G	91.00 G
5½% Danz. Staats (Tabakmonopol-) Anleihe von 27	86.00 G	86.00 G
5% Roggenrentenbriefe	6 25 G	6.25 G
Ausschl. der Stückzinsen		
8% Dzg. Hypoth. Bank-Komm.-Obl.	—	—
8% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 1—9	98.50bz	98.00bzB
10—18	98.25 bz	98.25bzB
7% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 19—26	92.50 bz	92.50 G
Serie 27—34	92.50 bz	92.50 G
Serie 35—42	94.50bz	94.50 G
6% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe	—	—
Aktien		
Danziger Privat-Actien Bank	67.75 G	67 G
Bank von Danzig	117 G	117 G
Danziger Hypotheken-Bank AG.	118 G	118 G
Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe	105 G	105 G
Aktienzertifikate der Danziger Tabak-Monopol AG.	130bzB	130bzB

Danziger Privat-Actien-Bank
Gegründet 1856 — DANZIG — Gegründet 1856
Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte
Nachttresor

Fremde Münzwerte

Auch die Berichtswoche hat keine Besserung der deutschen Mark gebracht. Die Verzögerung der französisch-amerikanischen Einigung über den Hooverplan wirkt sich sehr ungünstig aus. Die Reichsbank ist deshalb zu neuen Einschränkungen bei der Geldhergabe geschritten. Schon die bisherigen Maßnahmen der Reichsbank machen sich im deutschen Wirtschaftsleben, besonders in der Provinz, fühlbar, werden doch in den letzten Wochen Wechsel der Gewerbetreibenden ohne Begründung zurückgewiesen. Daß diese Maßnahmen eine sehr ungünstige Wirkung auf das deutsche Erwerbsleben haben müssen, ist ohne Zweifel. Die Auswirkungen sind nicht abzusehen.

An der Danziger Börse wurden Reichsmark zwischen G 121.95 und 122.— bezahlt, Reichsmarknoten blieben infolge der Reisezeit gesucht und wurden 10 bis 15 P über Auszahlung Berlin bezahlt. Zlotynoten wurden mit G 57.63½ und Auszahlung Warschau mit G 57.62½ umgesetzt. Für Dollarnoten legte man G 5.17—5.18 an.

Wertpapiere

Die deutschen Wertpapiere sind schwankend. Auf der ganzen Linie sind Einbußen festzustellen. Trotz der oben erwähnten Maßnahmen der Reichsbank sind starke Rückgänge nicht eingetreten, weil man hofft, daß es doch zu einer Einigung über den Hooverplan kommen wird und daß damit eine Aufwärtsbewegung eintritt. In diesen Tagen zeigt sich, daß die deutschen Stimmen recht hatten, die schon seit Jahren die Aufrollung der Tributfrage und die Einschränkung der öffentlichen Ausgaben verlangten. Ob es jetzt noch möglich sein wird, ernsthafte Schwierigkeiten zu verhindern, ist fraglich. Insbesondere kann Deutschland nur noch für Tage das weitere Abziehen der kurzfristigen ausländischen Gelder ertragen. Wenn auch die deutsche Oeffentlichkeit sich an den Krisenzustand gewöhnt hat, so werden jetzt schon Maßnahmen getroffen, die ähnliche Wirkungen haben, wie in den ersten Nachkriegsjahren. Daß wir schon im allgemeinen nicht übliche Wege beschritten sind, ist nicht überall gleich fühlbar.

An der Danziger Börse sind keine Veränderungen eingetreten. Für 8proz. Danziger Hypotheken-Pfandbriefe zahlte man G 98¼—98½. 7proz. Pfandbriefe Gruppe 19—34 sind mit 92½ gehandelt, Gruppe 35—42 werten G 94½. Für 7proz. Danziger Stadtanleihe von 1925 ist 91 Geld und für 6½proz. Danziger Staatsanleihe 86 Geld. Danziger Privat Bank-Aktien gingen von G 69¼ auf 67¾ zurück. Bank-von-Danzig-Aktien wurden mit G 117.— festgestellt. Unverändert sind Danziger Hypotheken-Bank-Aktien mit 118.— Geld. Danziger Bank für Handel und Gewerbe mit 105.— Geld. Anteilscheine an Danziger Tabak-Monopol-Aktien wurden mit 130.— G. gehandelt und lagen so weiter im Angebot. Im Freiverkehr hörte man Zuckerfabrik-Marienburg-Aktien mit 80.— Geld, auch Zuckerfabrik-Pelplin-Aktien sind gefragt. Weichsel-Aktien sind mit 50. G. angeboten und Danziger Elektrische Straßenbahn-Aktien sind 108.— Geld.

Getreide

Das trockene Wetter begünstigt die Reife. Polnischer Winterrübsen wurde anfangs der Woche zur sofortigen Verladung angeboten. Im Freistaat hat der Schnitt von Winterrübsen und Wintergerste begonnen.

Die Zufuhr von Weizen ist in Anbetracht des vorgerückten Erntejahres groß und ist darauf zurückzuführen, daß die Landwirtschaftliche Großhandelsgesellschaft in Danzig größere Käufe von polnischem Weizen für die deutsche staatliche Getreidehandelsgesellschaft (G.I.C.) vornimmt. In den letzten Tagen schrieb man in Berlin von dem Skandal des Danziger Weizens. Man übersieht aber in Berlin, daß es sich nicht um Danziger Weizen handelt, sondern um Weizen, der auf polnischem Gebiet aufgekauft wird. Es ist von hier nicht zu übersehen, ob diese Nachricht aus Unkenntnis oder mit Absicht verbreitet wird. Sehr leicht ist möglich, daß durch irreführende Pressenachrichten Schäden für Danzig entstehen. Man will wohl besonders die deutsche staatliche Getreidehandelsgesellschaft treffen, deren Haltung bei der Abgabe dieses Weizens immerhin etwas sehr unklar ist. Schuld daran ist aber die G.I.C. und nicht der Danziger Weizen.

Danziger Mühlen zahlten für 12Spfündigen W e i z e n Zl. 28.50 = G 16.50, 124pfündiger Weizen bringt Zl. 27.— = G 15.60.

Besonders schwerer R o g g e n ist für den Danziger Eigenbedarf gefragt. Dagegen ist leichter Roggen mit Geruch schwer unterzubringen.

F u t t e r g e r s t e ist mit Zl. 25.— bis 26.— = G 14.45 bis 15.— gehandelt.

Für neuen polnischen W i n t e r r ü b s e n zur sofortigen Verladung will man Dollar 4.75 = G 24.50 anlegen. Aus der Provinz fragt man vielfach nach dem Preis für neue W i n t e r g e r s t e, doch hat sich ein Preis noch nicht herausgebildet.

V i k t o r i a - E r b s e n und g r ü n e E r b s e n sind vernachlässigt. P e l u s c h k e n werden gefragt.

P o l n i s c h e W e i z e n - und R o g g e n k l e i e ist Zl. 15.— bis 16.— = G 8.65 bis 9.25 zu haben, jedoch stockt der Absatz.

Warschauer Devisen vom 3. Juli. Amer. Dollarnoten 9.04 bez., 9.06 Br., 9.02 Geld, Belgien 124.40—124.71—124.09, Belgrad 15.80—15.84—15.76, Holland 359.10—360.00—358.20, London 43.42—43.53—43.31, Neuyork 8.922—8.942—8.902, Neuyork Kabel 8.926—8.946—8.906, Paris 34.94—35.03—34.85, Prag 26.44—26.50—26.85, Stockholm 239.35—239.95—238.75, Schweiz 172.87—173.30—172.44, Wien 125.45—125.76—125.14. Im Freiverkehr: Berlin 211.87.

Berliner Produktenbericht

Produkten	Tend.	Notierung	Für 100 kg	Notierung
Weiz. m. 1000 kg		259 - 260	Viktoriaerbsen	26.00—31.00
Lieferung Juli	matt	258	Kl. Speiseerbsen	—
„ Sept.	„	227½	Futtererbsen	19.00—21.00
„ Okt.	„	228½ - 228	Peluschken	26.00—30.00
Rogg. m. 1000 kg		210 - 212	Ackerbohnen	19.00—21.00
Lieferung Juli	ruhig	17[1]	Wicken	24.00—26.00
„ Sept.	„	181½	Blaue Lupinen	16.00—17.50
„ Okt.	„	182 - 182¼	Gelbe Lupinen	22.00—27.00
Braugerste	—	—	Seradella	—
Futtergerste	ruhig	172 - 198	Rapskuchen	9.30—9.80
Wintergerste	—	—	Leinkuchen	13.30—13.50
Hafer m. 1000 kg		158 - 163	Trockenschnitzel	7.50—7.70
Lieferung Juli	matt	172—170¼	Sojaschrot	12.40—13.20
„ Sept.	„	147¼—147	Kartoffelflocken	—
„ Okt.	„	148½—148¼		
Weizenm. 1000 kg	matt	31.75—32.50		
Roggenm. do.	„	28. 0—30.50		
Weizenkl. do.	behpt	12.75—13.00		
Roggenkl. do.	„	11.50—11.75		

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaatl. Teil, für Ostdienst: Ernst Czelusta, für den Ostsport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

von Freitag, den 26. Juni 1931, bis Donnerstag, den 2. Juli 1931

A. E x p o r t:

I. Kohle. Es wurden umgeladen:

	Freitag W.	Freitag To.	Sonnabend W.	Sonnabend To.	Sonntag W.	Sonntag To.	Montag W.	Montag To.	Dienstag W.	Dienstag To.	Mittwoch W.	Mittwoch To.	Donnerstag W	Donnerstag To.
In Danzig:	969	17 269	1012	20 772	572	11 038	973	19 857	1225	24 534	1031	20 771	1049	21 345
In Gdingen:	709	13 399	580	11 385	144	3 397	337	6 137	731	14 599	908	17 540	774	14 771

Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe: In Danzig F. 12 S. 15 S. 6 M. 16 D. 20 M. 15 D. 15
In Gdingen: 9 9 3 4 10 14 14

II. Übrige Massenladungen. Es wurden umgeschlagen:

	Waggons in Danzig F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Waggons in Gdingen F	S.	S.	M.	D.	M.	D.
Getreide	9	5	—	17	11	6	21	—	—	—	—	—	—	—
Zucker	4	3	—	1	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Holz	315	298	—	356	398	416	257	13	6	—	—	26	4	7
Andere Güter	74	58	—	70	67	65	85	83	93	—	—	87	33	59

B. I m p o r t:

	Waggons über Danzig F	S.	S.	M.	D.	M.	D	Waggons über Gdingen F	S.	S.	M.	D.	M.	D
Erze	47	111	—	120	284	235	77	—	—	—	—	—	—	—
Schrott	—	—	—	—	—	—	—	54	31	—	—	22	70	106
Düngemittel	59	45	—	37	71	48	38	39	52	—	—	15	19	25
Andere Güter	22	18	—	37	71	48	38	29	30	—	—	30	26	16

Ost-Sport

Sport-Vorschau: Leichtathletische Baltenmeisterschaften für Frauen — Herren und Jugend Kämpfe Frauenhandball Ostpreußen - Danzig — Werbefest der Danziger Studenten — Ruderregatta in Königsberg

Letzte Sport-Nachrichten, Zeitplan siehe im Lokalen Teil.

*

Die Frauen des BSV

tragen heute auf dem Schäfertalplatz in Zoppot die leichtathletischen Baltenmeisterschaften aus. Das Meldeergbnis ist als sehr gut zu bezeichnen. 22 Damen bewerben sich im Kugelstoßen, die gleiche Zahl im Hochsprung. Der Weitsprung hat 29, die 4-mal-100-Meter-Staffel 8 Meldungen zu verzeichnen. Beim 100-Meter-Lauf starten 25 Teilnehmerinnen, 14 beim 800-Meter-Lauf. Nur drei Meldungen wurden für den Hürdenlauf abgegeben. Die weiteren Meldungen sind: 200 Meter 10 Damen, Schlagball-Weitwurf 12, Speerwerfen 18, Diskuswerfen 16 Damen. Insgesamt liegen 179 Meldungen vor. Fast alle Teilnehmerinnen, die am Start erscheinen, sind bereits durch gute Leistungen hervorgetreten. Ostpreußen ist durch Leichtathletinnen aus Rastenburg, Lyck, Königsberg vertreten — die Grenzmark stützt sich auf Danzig, Marienburg und Elbing. Sollten noch Nachmeldungen aus der übrigen Grenzmark eingehen, werden wir sie unter „Letzte Sport-Nachrichten" im lokalen Teil unseren Lesern zur Kenntnis geben.

Wichtiges der Woche

7 Danziger Grenzmarksiege

Bei den Grenzmark-Meisterschaften in Schneidemühl errangen die Danziger Teilnehmer und Teilnehmerinnen eine Reihe von Titeln. Folgende Grenzmark-Meistertitel fielen nach Danzig: 110-Meter-Hürden: Dahl (V. u. EV.), 800 Meter: v. Kositzkowski 2:02,6; 1500 Meter: v. Kositzkowski (Preußen) 4:21,2 Min.; Hochsprung: Dahl (V. u. EV.) 1,65 Meter; Kugelstoßen bestarmig: Dr. Schulte (LVD.) 12,47 Meter; Kugelstoßen beidarmig: Dr. Schulte (LVD.) 22,98 Meter. — Frauen: 800 Meter: Fräulein Stramm (LVD.) 2½35,7 Min. — Außerdem belegte Preußen in der 4-mal-100-Meter-Männerstaffel in 45 Sekunden den zweiten Platz, Fräulein Stramm (LVD.) wurde im 200-Meter-Laufen Zweite in 29,2 Sekunden.

Grenzmarkrekord des B. u. E.V.

Die Leichtathletik-Expedition des Ballspiel- und Eislaufvereins zum Nationalen Sportfest in Königsberg — vier Mittelstreckler traten die Reise an — war von bestem Erfolg begleitet. In der 4-mal-800-Meter-Staffel stellten die Danziger (Lietz, Groth, Wikowski, Salachowski) einen neuen Grenzmarkrekord mit 8:38,6 Minuten auf. Lietz gewann außerdem die 800 Meter vor Gilde in 2:04,4 Minuten und Wikowski die 800 Meter der dritten Klasse in 2:09,4 Minuten.

Wasserball

Ein Gesellschaftsspiel der beiden Danziger Vereine Neptun und Danziger Schwimmverein wurde von Neptun mit 12:2 gewonnen. Die Mannschaft Neptuns war mit dem Training schon viel weiter fortgeschritten.

Beim Anfänger- und Jugendfest

des Danziger Turngaus, an dem Sportler und Turner in großer Zahl teilnahmen, gab es zwar keine überragenden Leistungen, trotzdem empfing man den Eindruck, daß das Material gut und bei entsprechendem Training sicher befähigt ist, in der Zukunft stärker hervorzutreten. Zwei Spiele umrahmten das Programm. Im Faustball schlug der Zoppoter Turnverein die Meistermannschaft der Schutzpolizei mit 32:25, das Handballspiel gewann der Turnverein Neufahrwasser mit 13:4 Toren sehr überlegen gegen den Turn- und Fechtverein.

Tennis

Ueber das Meden-Endspiel Zoppoter TC. gegen Rot-Weiß Langfuhr berichten wir unter „Betrifft . . ." Sonst gab es am Sonntag noch folgende Klubkämpfe: Damen: Schwarz-Weiß II — Post-Sportverein II 8:2, Zoppoter TC. II — Post-Sportverein I 6:4, Grün-Weiß II — Grün-Gold II 5:5.

Radfahr-Gaumeister

wurde Thurau vom RV. Frisch-Auf, der die 150 Kilometer in 5:04,6 Stunden durchfuhr und damit auf dieser Strecke die bisher schnellste Zeit erzielte.

Handball-Entscheidung

Durch einen 3:1-Sieg über Preußen erkämpfte sich die Ligamannschaft des Ballspiel- und Eislauf-Vereins die Teilnahmeberechtigung als zweiter Danziger Vertreter an der Handball-Grenzmarkrunde. — In der ersten Klasse schlug die erste Mannschaft des Sportvereins Schutzpolizei die Akademische Sportverbindung mit 10:4 Toren und setzte sich damit an die erste Stelle der Tabelle. Aufsteigen wird aber doch die A.Sp.V., da bekanntlich die Schutzpolizei durch ihre Meistermannschaft schon in der Liga vertreten ist.

Bei den Alten Herren

gab es in der Fortsetzung der Fußballrunde, die sehr viel Beifall gefunden hat und den Akteuren viel Spaß macht, die Begegnung Schutzpolizei — Preußen. Preußen siegte mit 3:1.

Zoppoter Fußballpokal

Das Zwischenrundenspiel Danziger Sportklub — 1919 Neufahrwasser endete mit einem argen Mißklang. 1919 Neufahrwasser brach bei Halbzeit — hier stand es nach beiderseitig guten Leistungen 1:1 — das Spiel ab und war so unsportlich, vom Platz zu gehen. Was zu dem Abbruch geführt hat, wird ja gewissenhaft untersucht werden, mit der Verfehlung hat das jedenfalls nichts zu tun, so etwas darf nicht wieder vorkommen. Das zweite Schlußrundenspiel Gedania — Hansa wurde gestern ausgetragen, das Resultat lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

Drei Spiele.

umrahmen die leichtathletischen Kämpfe. Im Vordergrund des Interesses steht der Handballkampf der Frauen Ostpreußen — Danzig. Ostpreußen entsendet folgende Mannschaft: Sielaff (Asko); Gnaß (V. f. K.); Junker (DSV.); Hoff (V. f. V.); Lyck und Honacker (beide Asko); Harder (DSV.); Erdtmann, Friedrich I, Günther und Friedrich II. Den Hauptteil der Mannschaft stellt also der Baltenmeister Asko Königsberg.

Danzig spielt in folgender Aufstellung: Ramminger (Ohra); Lemke (Ohra), Thal (Preußen); Damerau (Preußen); Wittstock (Ohra); Jochem (Ohra); Klukowski (Preußen); Stehlmann (Ohra); Mroch (Ohra); Krüger (Preußen) und Jahr (Ohra).

Ein Fußballspiel der Danziger Ligamannschaften Preußen — Danziger Sportklub wird trotz des sommerlichen Wetters allgemeines Interesse finden. Die letzte Begegnung der beiden Rivalen endete nach außerordentlich spannendem Verlauf bei dem beide Stürmerreihen die Verteidigung vor schwierige Aufgaben stellten, unentschieden 5:5. Auch heute dürfte es einen interessanten Kampf geben.

Werbesportfest

Die Deutsche Studentenschaft der Technischen Hochschule veranstaltet heute nachmittag auf dem Schupoplatz ein Werbesportfest. Führende Danziger Vereine nehmen daran teil. Eine ausgezeichnete Besetzung haben die Staffeln erfahren, über 4-mal-100-Meter 4-mal-800-Meter und in der Schwedenstaffel treffen die besten Danziger Mannschaften aufeinander. Ferner umfaßt das Programm ein Handballkurzspiel, Jagdspringen der Reitabteilung, Vorführungen der Korperationen, allgemeine Gymnastik usw. Die Eröffnungsansprache hält der Rektor der Technischen Hochschule, Professor Dr. Krischen. Eine Lautsprecheranlage für Mikrophon und Schallplatten wird weiter für die Unterhaltung des Publikums sorgen.

Regatta in Königsberg

Die führenden ostdeutschen Rudervereine geben sich heute bei Holstein vor Königsberg ein Stelldichein. — 14 Tage später ist dann bekanntlich die große Regatta in Danzig. Die Regatta ist für die Danziger Vereine selbstverständlich von großem Interesse — erstmalig startet auch der neugegründete Ruderklub Hansa. Von den Danziger Vereinen wurden folgende Rennen belegt.

Danziger Ruderverein: Doppelzweier o. St., Zweiter Vierer (zwei Boote), Erster Jungmannen-Vierer, Zweiter Jungmannen-Vierer, Zweiter Vierer o. St., Jungmannen-Achter, Jungmannen-Einer, Pregelvierer und Zweiter Achter.

Ruderklub Viktoria: Erster Vierer, Jungmannen-Vierer, Erster Vierer o. St., Jungmannen-Achter, Großer Achter der Krönungsstadt und Zweiter Achter.

Akademische Ruder-Verbindung: Akademischer Vierer, Erster Jungmannen-Vierer und Dritter Jungmannen-Vierer.

Ruderklub Hansa: Zweiter Vierer, Leichtgewichts-Vierer, Junior-Vierer und Dritter Jungmannen-Vierer.

In Elbing

findet heute das 1. Nationale des Polizei-Sportvereins statt, bei dem auch eine Reihe von Danziger Leichathleten der Vereine Ballspiel- und Eislauf-Verein und Preußen an den Start gehen. Wir glauben sicher, daß die Danziger gerade in den Läufen, wo sie gemeldet haben, recht gute Erfolge erzielen können. Endlich soll es auch in Elbing zu einem Zusammentreffen von Lietz und v. Kositzkowski über die 800-Meter-Strecke kommen. Da aber Lietz außerdem die 400-Mietr-Strecke, v. Kositzkowski die 1500 Meter belegt hat, wird man erst den Lauf selbst abwarten müssen, um Gewißheit zu erhalten.

Sportlerjugend reist nach Deutschland

Am 15. Juli verlassen zehn oder elf Danziger Jugendsportler unter Führung der Jugend-Obleute Samerski und Malicki Danzig, um im Reich eine Reihe von Wettkämpfen auszutragen. Am 17. Juli treten die Danziger im Humboldthein gegen eine Mannschaft des Verbandes Brandenburgischer Athletikvereine an, am 19. Juli folgt ein zweiter Start in Berlin, Kampfstätte ist das Stadion in Eichkamp, in dem Dr. Peltzer seinerzeit den Weltrekord gegen Wide und Nurmi aufstellte. Hier treten den Danzigern zwei Mannschaften, eine des SC. Charlottenburg und eine von Brandenburg gegenüber. Von hier geht die Fahrt nach Magdeburg, wo die Danziger gegen eine Gaumannschaft antreten.

Aber nicht nur sportlicher Kampf, sondern auch Kennenlernen von Land und Leuten soll diese wunderschöne Reise für die Danziger Jugend sein. Bereits in Berlin wird Gelegenheit sein, die Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt zu besichtigen. Im Anschluß an den Magdeburger Start folgt die Danziger Jugend einer Einladung nach Wernigerode, wo von anderen Jugendgruppen ein geselliger Abend für die Danziger veranstaltet wird. Eine Harzwanderung mit Besichtigung der Tropfsteinhöhle, Besteigung des Brocken, der Roßtreppe, des Hexentanzplatzes und Wanderung durch das Bodetal wird der Danziger Jugend viele wunderschöne Eindrücke vermitteln.

Mit großer Freude darf man feststellen, daß hier wieder von Danzig aus erziehende und belehrende Jugendarbeit geleistet wird. Die Danziger Jugend wird aber hoffentlich Gelegenheit nehmen, sich durch vorzügliche Führung und Disziplin auf dieser Fahrt, auch in Deutschland, wo sich in Berlin auch der Verein der Danziger in den Dienst der Sache gestellt hat, in guter Erinnerung zu halten. Sollten sich dann auch noch sportliche Erfolge einstellen, werden wir uns doppelt freuen. Unsere Jugend ist die Zukunft. Sie muß kämpfen und sehen lernen. Das kann sie nirgends besser als auf dieser Reise.

Betrifft . . . . . .

Danziger Tennisspieler

Das Bezirks-Endspiel der Meden-Runde hat den einwandfreien Sieg des Zoppoter Tennisklubs über Rot-Weiß Langfuhr ergeben. Der Zoppoter TC. siegte mit 8:1 Punkten und bestätigte damit, daß er im Danziger Tennissport die unbestrittene Führung hat. Festzustellen ist aber, daß das 8:1-Ergebnis härter aussieht, als der Eindruck der Kämpfe war. Gewiß, alle Spieler des Zoppoter Klubs spielen ein moderneres Tennis als die Gegner dieser Endrunde, sie drücken unentwegt auf Tempo des Kampfes und haben vor allem im Fußballspiel große Vorteile. Besonders aufschlußreich waren die verschiedenen Leistungen der beiden Spitzenspieler des Klubs Hein und Dr. Acker. Dr. Acker, der Zoppoter Meister, ständig im Angriff, hart und genau, gepeitschte Vorhandschläge, immer energisch auf das Tempo drückend — Hein, gut auf Vorhand und Rückhand, recht gute Ballkontrolle, aber nicht genügende Länge . . . und immer in der Verteidigung.

Ein ähnliches Bild gab es bei dem Kampf Wronka — v. Struszynski. Wronka, sonst großer Sicherheitsspieler, nur das wagend, was gewagt werden muß, aus jedem Fehler des Gegners entschlossen Vorteile ziehend, konnte es sich diesmal leisten, energischer und angriffsfreudiger zu spielen. Dieser Vorteil, immer das Gegebene zu erkennen, kommt schließlich nur mit der Erfahrung, und da war Wronka seinem Gegner gewiß voraus. Trotzdem hatte dieser Chancen, zum mindesten ein besseres Spielergebnis in diesen beiden Sätzen zu erzielen, aber er versäumte es immer wieder, im gegebenen Moment zum Angriff überzugehen. Er zögerte, ließ die Bälle fallen, gab seinem Gegner Zeit, sich richtig zu stellen, anstatt durch Schnelligkeit den augenblicklichen Vorteil, im Angriff zu sein, zu nutzen. So kam er immer wieder in Verteidigungsstellung und wurde passiert.

Fast von allen Spielern des TC. Rot-Weiß Langfuhr nahm man einen gleichen Eindruck mit nach Hause. Hier muß in erster Linie die Aufgabe des Trainings für die Zukunft liegen. Nur die Angriffsstellung kann den Siegespunkt verschaffen, in die Angriffsstellung kommt man aber nur durch Schnelligkeit, die dem Gegner so wenig wie möglich Zeit läßt, richtig zum Ball zu stehen.

Bei den Doppelspielen kam den Zoppoter Spielern ihr Flugballspiel naturgemäß stark zu gute. Gewiß zeigten auch die Langfuhrer Spieler hierbei gute Leistungen. Aber Flugballspiel ist in erster Linie Nervensache, Bruchteile von Sekunden entscheiden — ein wenig Unruhe, und die erkämpfte Position am Netz und der Punkt sind verloren. Lange, der verdienstvolle Spieler des Zoppoter Tennisklubs, der in diesem Jahr noch nicht gespielt hatte und hier erstmalig wieder antrat, ist noch immer ein Musterbeispiel des Netzspielers von Format und begeisternder Sicherheit.

Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß diese Bezirks-Meden-Endrunde für die Spieler von Rot-Weiß Langfuhr sicher sehr lehrreich gewesen ist und ihnen gezeigt haben wird, was ihnen in erster Linie noch fehlt. Und noch einmal: Der 8:1-Sieg der Zoppoter Spieler hört sich hart an, er darf aber nur Ansporn zu dem Vornehmen bleiben: Im nächsten Jahre wird es schon besser sein!

Erich Rohde.

Proteste

Zur Frage der Proteste im Danziger Fußballsport ist schon in der letzten Nummer eingehend Stellung genommen worden; wir wollen aber nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß ein neuer Protest in der A-Klasse wiederum eine gänzlich veränderte Situation geschaffen hat. Der Zoppoter Sportverein und Hansa sollten um den Aufstieg zur Liga kämpfen, Zoppot mußte aber ein Spiel gegen Lauental (der Schiedsrichter, der das erste Spiel geschiedsrichtert hatte, war zwar Schiedsrichter, gehörte aber zu jener Zeit keinem Verein an!!!) wiederholen, verlor und ist so um ein Jahr mühevoller und intensiver Arbeit zurückgefallen.

Viele unserer Leser werden, wie wir, sicher auch das Fußballgeschehen in anderen Landesverbänden verfolgen, werden besonders interessiert an den Fußballereignissen in Ostpreußen sein und werden sich kaum entsinnen, daß es hier zu solchen Protesten gekommen ist, wie sie jedes Jahr gerade in Danzig zum Abschluß der Runden gehören. Immer handelt es sich um Proteste von ganz einschneidender Bedeutung, die Spieltabelle wird vollkommen auf den Kopf gestellt, und alles was das Publikum vorher auf dem grünen Rasen gesehen hat, erweist sich als weitaus weniger wichtig.

Unter dem nochmaligen Hinweis auf die große Gefahr, ein Publikum zu verlieren, das heute noch treu und anhänglich ist, scheint es uns erste Aufgabe in Danzig zu sein, mit aller Schärfe gegen diese Protestmanie anzukämpfen. Ueberall geht es ohne Proteste, überall wickelt sich der Spielbetrieb auf dem grünen Rasen ab, und bei uns sucht man so lange in den Paragraphen, bis man die Männer am grünen Tisch belästigen kann, denen nichts weiter übrig bleibt, als nach diesen Paragraphen Entscheidungen zu fällen. Hier kann nur eins helfen: Protest allen Protesten!

E. R.

40 Jahre RV. Thorn

Die Regatta anläßlich des 40jährigen Bestehens des R. V. Thorn fand am letzten Junisonntag bei schönstem Wetter statt und war für alle Vereine des Ruder-Verbandes Posen-Pommerellen offen, die sich mit 22 Booten und 104 Ruderern beteiligten. Eine unerwartet große Zuschauermenge ließ sich das rudersportliche Ereignis nicht entgehen. Die Ergebnisse der 7 Rennen sind folgende:

Jungmann-Vierer: 1. R.-C. „Frithjof" = Bromberg (Bydgoszcz). 2. R.-C. „Neptun"-Posen (Poznan). — **Anfänger-Schüler-Vierer:** 1. R.-C. „Frithjof"-Bromberg 8.55. 2. R.-V. „Thorn"-Thorn 8.59. — **Gig-Doppelzweier:** 1. R.-C. „Frithjof"-Bromberg 8.13. 2. R.-C. „Germania"-Posen 8.38. — **Junior-Vierer:** 1. Graudenzer R.-V., Graudenz 6.57. 2. R.-C. „Neptun"-Posen 7.04. 3. R.-V. „Thorn"-Thorn 7.09. — **Gig-Vierer:** 1. R.-C. „Neptun"-Posen 7.43. 2. R.-V. „Thorn"-Thorn 7.45. — **1. Schüler-Gig-Vierer:** 1. R.-C. „Frithjof"-Bromberg. 2. R.-V. „Thorn"-Thorn. — **Weichsel-Vierer:** 1. R.-C. „Neptun"-Posen. 2. R.-V. „Thorn"-Thorn aufgegeben.

Fast in allen Rennen machten die Steuerleute den Fehler, die leichte Krümmung zu schneiden, so daß die außenliegenden Boote dadurch über eine flach unter Wasser liegende Sandbarre fahren mußten, was sie außerordentlich am Vorwärtskommen behinderte. Wenn die Steuerleute sich nach der vorgeschriebenen Strecke gerichtet hätten, wären z. T. andere Ergebnisse zu erwarten gewesen.

Die Preisverteilung fand abends im überfüllten Saale des „Deutschen Heims" statt und war mit der Jubelfeier des R.-V. „Thorn" verknüpft. Mit begeistert aufgenommenen Reden überbrachten die einzelnen Vereine ihre Glückwünsche, denen sie z. T. noch Geschenke beifügten. Auch die Thorner deutschen Vereine gratulierten entweder mündlich oder schriftlich. Aus Danzig waren Glückwünsche des „Danziger Ruder-Vereins" und der „Akademischen Ruderverbindung" eingetroffen.

Phot. Dill.

Die siegreiche Achtermannschaft des Dzg. Ruder-Vereins.

Danziger Ruderer auswärts

Bei ihrem Start in Breslau, Angerburg und Potsdam waren den Danziger Ruderern nur Teilerfolge beschieden — am besten schnitt der Danziger Ruderverein ab, der in Breslau an den Start ging. Die Danziger siegten nach hartem Kampf im zweiten Vierer und zweiten Achter.

In Angerburg konnte die Akademische Ruderverbindung im zweiten Jungmannen-Vierer den dritten Platz belegen, im Mauersee-Vierer gaben die Danziger am Sattelplatz auf. Viktoria Danzig weilte in Potsdam, konnte sich aber nicht plazieren oder war schon am Start vom Pech verfolgt.

Bei der Regata in Breslau belegte der Danziger Ruderverein außerdem stets nach prächtigen Kampf gegen gute deutsche Klasse den 2. Platz im Jungmannen-Skuller (Holz), Anfänger-Vierer und Gedächtnis-Vierer.

Nächsten Sonntag: Zoppoter Sportwoche

Am kommenden Sonntag beginnt die Zoppoter Sportwoche, anschließend findet dann die Wassersportwoche statt. Wir werden noch am kommenden Sonntag in unserer Sportvorschau eingehend auf die einzelnen Ereignisse eingehen, heute soll nur das Programm der ersten Woche kurz skizziert sein. Eröffnet wird die Sportwoche am Sonntag durch Vorführungen der Medau-Gymnastikschule Berlin — die Vorführungen werden am Montag wiederholt. Am Sonntag beginnt gleichzeitig das Allgemeine Jugend-Tennisturnier.

Das Endspiel um den Fußballpokal der Stadt Zoppot findet am Dienstag statt, ebenso wird an diesem Tage die Olympische Staffel um den Wanderpreis der Stadt Zoppot gelaufen. Auch an diesem Tage werden die Vorführungen der Gymnastikschule wiederholt. Die wichtigste Veranstaltung, die sich nun anschließt, ist das Internationale Tennisturnier, das am Mittwoch durch einen Länderkampf England — Danzig eröffnet werden soll. Wenn die englische Mannschaft absagt, tritt an ihre Stelle eine Hamburger Städtemannschaft. Der Meldeschluß für das Internationale Tennisturnier ist erst am 11. Juli, so daß heute über die Besetzung noch nichts gesagt werden kann.

Am Eröffnungs-Sonntag und am Sonntag der Wasserwoche finden wiederum Pferderennen statt, über die unsere Leser an anderer Stelle des Blattes informiert werden.

Vom Hochschulsport

Die internen Hochschulmeisterschaften

Die Meisterschaften zeigten gute Erfolge der hiesigen Studenten. Lobenswert sind die Sprinterleistungen, sowie das Diskus- und Speerwerfen. Auch im Hoch- und Weitsprung wurde Beachtliches geleistet. Die Ergebnisse:

Fünfkampf 1. Kl.: 1. Rottmann 2610,30 Punkte. 2. Baumeister 2553,41 Punkte. — **Fünfkampf** 2. Kl.: 1. Gronenberg (A.Sp.V. Alemania) 2457 Punkte.

Mannschaftskampf: Gruppe I. (Korporationen bis 25 Ortsanwesende mit Wertung der 4 Besten.) 1. A.V.C. mit einem Durchschnitt von 1527 Punkten. 2. Wingolf mit einem Durchschnitt von 1367 Punkten. Gruppe II: (über 25 Ortsanwesende mit Wertung der 6 Besten). 1. A.Sp.V. Alemania, durchschnittlich 2037 Punkte. 2. A.Sp.V. Masovia, durchschnittlich 1955 Punkte. — **Fünfkampf der Altakademiker:** 1. Scholz (A.Sp.V. Alemania) 1756 Punkte. 2. Bäcker (V.C. Brunonia) 1748 Punkte.

In der 3mal-1000-Meter-Staffel siegte ganz überlegen A.T.V. Cimbria mit 8:35,7 Min. — Die olympische Staffel wurde eine sichere Beute der A.Sp.V. Alemania in 3:57,5 Min. vor A.Sp.V. Masovia in 4:10,4 Min.

100-Meter-Lauf: 1. Kunz (Akad. Freischar) 11,5 Sek. 2. Gronenberg (Alemania) 11,5 Sek. — **400-Meter-Lauf:** 1. Hoffmeister (Alemania) 54,5 Sek. 2. Walter (Alemania) 57,3 Sek. — **800-Meter-Lauf:** 1. Lohr (Preußen) 2:9,7 Min. 2. Sonnefeld (Masovia) 2:19,7 Min. — **4mal-100-Meter-Staffel:** 1. A.Sp.V. Alemania 47,8 Sek. 2. A.Sp.V. Masovia 48,2 Sek. — **Olympische Staffel:** 1. A.Sp.V. Alemania 3:57,5 Min. — **Schwedenstaffel:** 1. A.Sp.V. Alemania 2:11,8 Min. 2. A.Sp.V. Masovia 2:18,2 Min. — **Hochsprung:** 1. Kratzer 1,71 Mtr. 2. Kudßus 1,62 Mtr. — **Stabhochsprung:** 1. Warnecke (V.C. Hansea) 3,20 Mtr. 2. Gehrmann (Preußen) 2,80 Mtr. — **Weitsprung:** 1. Baumeister 6,27 Mtr. 2. Gronenberg (Alemania) 6,25 Mtr. — **Kugel:** 1. Rottmann 11,15 Mtr. 2. Koch 10,16 Mtr. — **Diskus:** 1. Baumeister 31,95 Mtr. 2. Koch (Brunovia) 31,50 Mtr. — **Speerwerfen:** 1. Rottmann 53,29 Mtr. 2. Gehl (Masovia) 44,15 Mtr. — **Handgranaten:** 1. Rottmann 49,70 Mtr. 2. Engelhardt (A.V.C.) 49,60 Meter.

Tennismeisterschaften

Einzelschlußspiele: Meyer—Kadereit 6 : 4, 6 : 0. Kroehlin—v. Krochow 6 : 1, 6 : 2. Kroehling—Meyer 6: 0, 4 : 6, 6 : 4, 7 : 5. — **Doppelschlußspiele:** Kadereit-Meyer — Pöpperl-Schubinski 7 : 5, 6 : 3. Keller-Kroehling — Runkel-Grzes 4 : 6, 6 : 1, 6 : 2. Keller-Kroehling — Kadereit-Meyer 6 : 0, 2 : 6, 7 : 5, 5 : 7, 7 : 5.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Hinein in die Gärten, in die Kolonien!

Was will die deutsche Kleingartenbewegung?

Von Rektor Förster, Frankfurt a. M.

1. Vorsitzender des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands.

Bei dem steigenden Interesse, dem die Kleingartenbewegung in Danzig begegnet, und bei der außerordentlichen Bedeutung des Kleingartenwesens für die Volkswohlfahrt werden diese Ausführungen auch jedem Freund des Kleingartenwesens in Danzig nicht uninteressant sein. D. Red.

Je schlechter die Zeiten, desto notwendiger die Kleingartenbewegung. Schröter.

Die Wertung des Kleingartenwesens hat in den letzten Jahren sowohl bei den Kleingärtnern als auch in den maßgeblichen Kreisen der staatlichen und gemeindlichen Verwaltungen eine wesentliche Aenderung erfahren. Die Stimmen derer, die im Kleingarten lediglich ein Mittel sehen, Lebensmittel zu erzeugen, sind selten geworden. Man weiß heute, daß der Inhalt des Begriffs Kleingartenwesen nicht nur durch seine wirtschaftlichen Werte bestimmt wird, sondern vor allem durch solche

kultureller und volksgesundheitlicher Art.

Damit sollen die wirtschaftlichen Leistungen des Kleingartenwesens keineswegs gering eingeschätzt werden. Der Kleingartenbau ist auch heute noch ein bedeutsamer Wirtschaftsfaktor, vor allem für die städtische Bevölkerung. Durch den Kleingarten ist der einfache Mann, der Arbeiter, Angestellte, Beamte, der Kleinrentner, der Kriegsbeschädigte in der Lage, seine Familie ausreichend mit Gemüse und Obst zu versorgen. Das ist um so wichtiger, als ein großer Teil der Kleingärtner erwerbslos oder mit Kurzarbeit beschäftigt ist. Und je mehr die Erwerbslosigkeit zunimmt, desto größer wird die wirtschaftliche Bedeutung des Kleingartenwesens.

Aber die wirtschaftlichen Werte, die der Kleingarten schafft, sind es nicht allein und in erster Linie, die heute seinen Wert ausmachen. Für die werktätigen Kreise der Bevölkerung ist der Kleingarten besonders in gesundheitlicher Hinsicht von Bedeutung. Der arbeitende Mensch braucht Erholung. Dies um so mehr, als unter dem Einfluß der Rationalisierungsbestrebungen der Wirtschaft der Mensch mehr und mehr zur Maschine geworden ist. Durch die Arbeit am rollenden Band wird der Mensch gezwungen, immer ein und dieselbe, meist eintönige Arbeit zu verrichten. Muß unter diesem harten Zwang das Seelische im Menschen nicht verkümmern? Im Garten aber wird ihm die so nötige Erholung geboten. Dort atmet seine Seele wieder frei, dort kann er selbst gestalten, dort ist er sein eigener Herr. Der Garten ist dem arbeitenden Menschen

die Stätte der Erholung,

des Ausruhens von den Kämpfen des Alltags. Er ist zugleich der neutrale Boden, auf dem Menschen der verschiedenen Berufsklassen, der verschiedenen politischen und religiösen Ueberzeugung sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden, sich kennenlernen, sich helfen und unterstützen. Das ist außerordentlich wichtig für unser deutsches Volk. Daß der Kleingarten, vom staatspolitischen Gesichtspunkt aus betrachtet, zugleich ein Mittel ist, die Menschen wieder bodenständig zu machen, sie an die Heimat zu fesseln, Heimatliebe und Vaterlandsliebe in ihnen zu wecken, ist ein weiteres bedeutsames Ergebnis kleingärtnerischer Betätigung.

Der Kleingarten ist im Begriff, mehr und mehr zum Familiengarten zu werden. Es ist heute nicht mehr so, daß lediglich der Mann den Garten bearbeitet, sondern Mann und Frau und Kinder finden im Kleingarten Entspannung und Erholung. Der Name „Kleingarten" ist nicht mehr zeitgemäß. Es besagt nichts hinsichtlich der Zweckbestimmung der Gärten. „Familiengarten" wäre besser. In Holland nennt man die Kleingärten „Volksgärten", Gärten, an denen das arbeitende Volk, Arbeiter, Angestellte, Beamte, Kaufleute, Handwerker, alle, die sich dem Volke verbunden fühlen, Interesse haben. Mit dieser Feststellung ist ohne weiteres die Einbeziehung der Kinder in die Kleingartenbewegung gegeben.

Hinein in die Gärten, in die Kolonien mit unseren Kindern Das ist die Parole der deutschen Kleingärtnerschaft.

Wir wollen die Kinder nicht nur gelegentlich in den Gärten der Eltern haben: Wir wollen vielmehr große Spielplätze schaffen, damit sie sich dort tummeln, sich freuen, körperlich und geistig sich erholen. Die

kleingärtnerische Jugendpflege

ist zu einem wichtigen Programmpunkt des deutschen Kleingartenwesens geworden. Sie hat bekanntlich ihren Ursprung in Sachsen. Der Name Schreber ist mit der deutschen Kleingartenbewegung für immer verbunden. Dr. Schreber war Arzt. Als solcher kannte er die enge Verbundenheit von Leib und Seele, wußte er, daß eine gesunde Seele nur in einem gesunden Körper wohnen kann. Und so war es denn sein Lieblingsgedanke, für die Jugend Leipzigs große Spielplätze zu schaffen. Später legte man um diese Plätze herum Gärten an. Von den 3880 im Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands zusammengeschlossenen Vereinen treiben heute mehr als 1458 Jugendpflege.

Aus diesen Betrachtungen über das neuzeitliche Kleingartenwesen ergeben sich gewisse Folgerungen, als deren wichtigste folgende gelten dürfen: Die Kleingartenkolonien sind organisch in den

Bebauungsplan der Städte

einzugliedern und müssen den Anforderungen des guten Geschmacks in angemessener Weise Rechnung tragen. Das Kleingartenwesen ist dem Spiel und dem Sport gleichzustellen. Die kleingärtnerische Jugendpflege ist mit der allgemeinen Jugendpflege gleich zu bewerten, und endlich ist der Begriff der kleingärtnerischen Jugendpflege von dem der allgemeinen Jugendpflege in geeigneter Weise abzugrenzen. Die erste Forderung, die der Einbeziehung der Kolonien in die Bebauungspläne der Städte ist grundsätzlich als berechtigt anerkannt von der Reichsregierung, dem Reichstag, von namhaften Städtebauern, Gartengestaltern und hervorragenden Vertretern der staatlichen und gemeindlichen Verwaltungen. Daß das Kleingartenwesen dem Sport und den Leibesübungen gleichzubewerten ist, hat der Preußische Landtag durch einmütigen Beschluß gefordert: „Das Staatsministerium wird ersucht, die Schaffung von Dauerkolonien im Rahmen des in Vorbereitung befindlichen Städtebaugesetzes zu regeln, insbesondere die im Entwurf vorgesehenen Kleingärtenflächen den Spiel- und Sportflächen gleichzustellen." Die Gleichstellung der kleingärtnerischen Jugendpflege mit der allgemeinen Jugendpflege wird und muß von der deutschen Kleingärtnerschaft erkämpft werden. Und was die begriffliche Abgrenzung der beiden Arten der Jugendpflege angeht, so sei erwähnt, daß die kleingärtnerische Jugendpflege nicht nur die schulentlassene Jugend, sondern auch vor allem die schulpflichtige und die vorschulpflichtige umfaßt.

Der 8. Reichs-Kleingärtnertag, der Pfingsten d. J. zu Hannover stattgefunden hat, bedeutete ein starkes Bekenntnis zur Schreberjugendpflege, deren außerordentliche Wichtigkeit von den Referenten der Tagung, Frau Ministerialrat Dr. Bäumer vom Reichsministerium des Innern und Herrn Ministerialrat Dr. Richter vom Preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt, mit großer Schärfe herausgearbeitet wurde.

Laubenfest der Kolonie Friedenstal in Emaus

Am vergangenen Sonntag fand das erste Laubenfest dieser Kolonie mit Flaggenweihe und Enthüllung von Jugendgruppen-Wimpeln statt. Die Festrede hielt Diplom-Landwirt Schröter, der auch die Grüße des Senats überbrachte. Zahlreiche Ehrengäste hatten sich zu der Feier eingefunden, die durch Konzert, Vorführungen der Jugendgruppen und allerlei Belustigungen umrahmt war.

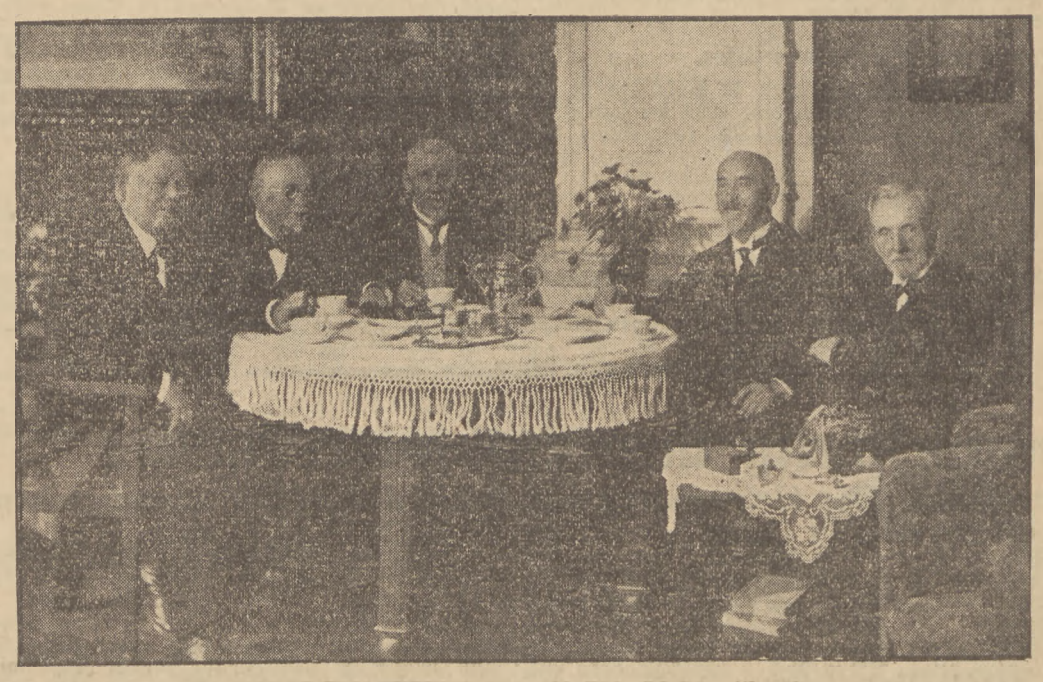
Wiedersehensfeier

73jähriger Lehrer-Veteranen

Eine merkwürdige Wiedersehensfeier begingen jetzt zu Landsberg a. W. fünf im Marienburger Lehrerseminar 1876 bis 1879 vorgebildete, jetzt im Ruhestande lebende Herren, also 52 Jahre nach Eintritt in ihr Schulamt. Von 26 Zöglingen der Klasse leben noch 12. Von diesen waren Rektor Boese-Berlin-Lichterfelde, Lehrer Chill-Berlin-Hermsdorf (früher Thorn), Mittelschullehrer Hoffmeyer-Landsberg, Schulleiter Stutzki-Kolberg (früher Zempelburg) und Rektor Walter-Danzig-Oliva erschienen, während die anderen sieben Kollegen teils aus gesundheitlichen Gründen, teils wegen weiter Entfernung nicht an der Wiedersehensfeier teilnehmen konnten. In einem festlichen Akte in der Wohnung des Herrn Mittelschullehrers Hoffmeyer wurde der seit der letzten Zusammenkunft verstorbenen Klassenbrüder Oberlehrer Schröder-Danzig (fr. Schüddelkau) und Lehrer Hellwig-Fahlbrück (früher Eisenbrück) in ehrender Weise gedacht und beschlossen, am Grabe des zuletzt Gestorbenen einen Kranz durch Herrn Hoffmeyer gelegentlich seiner Sommerreise niederlegen zu lassen. Beim Austausch von Erlebnissen aus den letzten Jahrzehnten wurde auch der politischen Veränderung des Ostlandes gedacht. Beim frohen Mahle toastete Rektor Boese auf den Gastgeber und dessen liebenswürdige Töchter. Den nicht erschienenen Kollegen wurden Kartengrüße übermittelt, für Herrn Oberlehrer Zechlin-Danzig, der seit Nichterscheinen mit seiner im Juli stattfindenden goldenen Hochzeitsfeier rechtfertigte, in folgender launiger Form:

„Du knorrige Eiche", wie Puttkammer gesagt, — Erfahre: Wir haben zu Fünfen hier getagt, — Und diese Fünf haben es bitter beklagt, — Daß Du, unser Senior, nicht hast zugesagt. — Wir hätten sogern auch Dich hier gekehn. — Doch können wir wohl Dein Nichtkommen verstehn. — Die goldene Hochzeit, die kommt nicht zu oft, — Das Glück, das der Mensch doch nur zagend erhofft. — Da darfst Du der Gattin Dich niemals entziehn. — Du mußt bei ihr bleiben jetzt, Bruder Zechlin. — Wir grüßen Euch, wünschen Euch schon im voraus: — Es blühe, gedeihe Euer stattliches Haus! — Doch schickt Dir ein jeder von uns auf Beschluß — Zum 19. Juli noch Glückwunsch und Gruß. — Und wenn einmal wieder ruft Chill zum Appell, — Dann, Bruder Zechlin, wirst Du rüsten Dich schnell. — Du knorrige Eiche mußt unter uns sein — Und Dich mit uns Letzten des Wiedersehns freun."

Dem am Schluß dieser Verse ausgesprochenen Gedanken soll durch eine Wiedersehensfeier in Kolberg im nächsten oder im Sommer 1933 nachgekommen werden. Die herrlichen Parkanlagen, sowie die prächtigen Bauten aus alter und neuer Zeit in Landsberg machten auf die auswärtigen Gäste den besten Eindruck. In gehobener Stimmung, wenn auch wehmütigen Herzens, nahmen die Lehrerveteranen voneinander Abschied, mit dem Bewußtsein, daß die in Landsberg erlebten Tage zu den schönsten ihres Lebensabends zu rechnen sein werden.

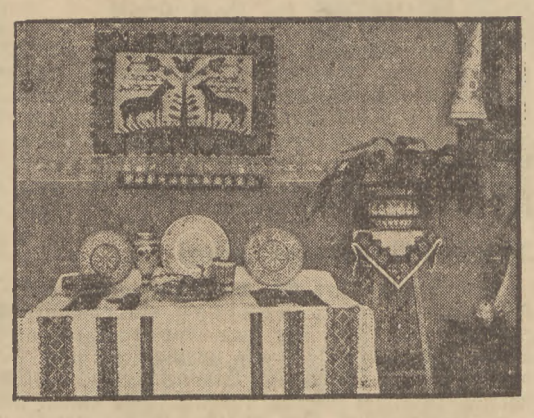


Wiedersehensfeier 73jähriger Lehrer-Veteranen zu Landsberg a. W.
Von links nach rechts: Schulleiter Stutzki-Kolberg, Lehrer Chill-Berlin, Mittelschullehrer Hoffmeyer-Landsberg, Rektor Boese-Berlin, Rektor Walter-Danzig-Oliva.

Mode und Volkskunst

Aus Anlaß der Ukrainischen Volkskunst-Ausstellung in den Tagen vom 5. bis 12. Juli im Stockturm, Danzig (Kohlenmarkt).

Wie unberechenbar und erfinderisch ist die Mode! Sie schöpft eine Nuance aus dem blinkenden Glase des Rotweins, entleiht einen Farbenton dem Gefieder eines Vogels, stiehlt ein Detail aus einem alten Frauenporträt und bereitet davon eine wundervolle Komposition, die durch ihre Neuheit entzückt. Sie ist unermüdlich im Suchen



von neuen Anregungen auf diesem Gebiete, stöbert vergessene Haartrachten auf, entdeckt alte Muster und erfindet neue Farben. Auf ihrem Forschungswege durch die Form und Farbenwelt stößt sie auf neue, ungeahnte Schätze — Volksstickereien, die sie sogleich zu verwerten sucht. Auf ihre Anregung sehen wir gestickte Kleider, Blusen, Schürzen entstehen, die uns farbenfrisch anmuten und zum Selbststicken verleiten.

Wir denken nicht an den Ursprung dieser Dinge, während wir emsig die Nadel durch das Gewebe führen. Und doch haben alle diese uralten Stiche ihre Geschichte, die im Wesen jedes Volkes wurzeln und viele Sprüche und Sagen mit sich führen. Wir finden sie immer seltener in unserer Umgebung, denn der hastende Trieb unseres Lebens mit dem Lärm der Autos und Rauch der Fabriken hat sie aus dem Volksleben vertrieben. Aber nicht weit von uns, in Gebirgen, Wäldern und Steppen ukrainischer Länder, führen sie noch ein bewegtes Dasein. Die Volkskunst blüht dort in den einfachen Holzhütten der ukrainischen Landbevölkerung. Jahrhundertealte Ornamente übergehen von Geschlecht auf Geschlecht und behalten dabei ihre ursprüngliche phantasiereiche Form. Das beschauliche Dasein dieses Landvolkes, eng mit der Natur verknüpft, sucht einen Nährboden für seine Phantasie und findet ihn auch inmitten der üppigen Naturschätze und Schönheit des ukrainischen Landes. Die unmittelbaren Eindrücke der Umgebung wirken auf die Volksseele ein und spiegeln sich wider in Form von angewandter Kunst.

In erster Linie äußert sich diese Vorliebe in der Volkstracht, welche sehr mannigfaltig ist und viele Verzierungen aufweist. Ihre Form verändert sich mit dem Gelände und den Lebensbedingungen der ukrainischen Bauern.

Die Phantasie der Bergbewohner, die an schnelle Uebergänge gewöhnt sind, bringt farbenfreudige, breite Muster hervor, die dem Auge viel Abwechslung bringen. Dagegen die Platt-, Stil- und Kreuzstiche haben die Ebene erobert.

Alle diese Verzierungen sind uralte Tradition. Viele Bräuche und Sagen sind mit ihnen verknüpft, viele Lieder entstanden, die die Stickerinnen von ihrer Arbeit singen. Die Muster haben ihre Volksnamen, die ihre Form wiedergeben, wie z. B. „Hörner", „Rosen", „Entchen" usw.

Alle nötigen Gewebe werden im Hause oder von Dorfhandwerkern hergestellt. Außer der Tracht bleibt noch das Hausgerät und Hausmöbel, das weiten Spielraum der Kunstliebhaberei bietet. Dort, wo das Haus, der Tisch, der Stuhl, die Truhe, ja der Löffel, aus Holz verfertigt wird, wird man leicht zur Schnitzerei verleitet. Kein häuslicher Gegenstand bleibt ohne Verzierung. Es entstehen farbige Holzinkrustationen in Schränken und Truhen, reizende Perlenmuster in Holztellern und Kannen. Einfache Holzgefäße für Wasser- und Milchverwahrung, wie sie sich in jedem Haushalte dort befinden, tragen immer eine kleine Verzierung, einen schmalen Reifen oder geschnitzten Rand.

Tongefäße, von Dorftöpfern verfertigt, weisen geschmackvolle Muster auf, die in hellen braungelben Tönen mit dem Grün des Waldes wechseln und wunderschöne, eigenartige Ornamentik aufweisen.

Erwähnenswert sind noch die ukrainischen Teppiche, die aus selbstgesponnener Wolle von Frauen und Mädchen gewebt werden. Feingetönte Farben gewinnen sie aus Pflanzensäften, wie sie kaum ein chemisches Verfahren je herstellen kann. Leichte Blumenmotive auf dunklem Felde, verschlungene Pflanzenornamente, kleine Tiergebilde, auch einfache Linienmuster entstehen unter ihren Händen. Teppiche sind Stolz und Reichtum der Familie, sie werden von Mutter auf Tochter vererbt und bilden den Hauptgegenstand jeder Brautaussteuer.

Ein Gebiet bleibt den Ukrainern verwahrt, wie sie unerreicht bleiben: die Ostereier; sie werden hier mit einer unbeschreiblichen Kunstfertigkeit handgemalt. Die harte, rauhe Hand der Landfrau zeichnet wunderbar feine, biegsame Striche auf die glatte Fläche des Eies, mit Hilfe von Wachs und Farben zaubert sie herrliche Blumengebilde oder verschlungene Linienmuster hervor. Das Osterei ist ein Symbol des im Frühling erwachenden Lebens und wird in der Ukraine seit undenkbaren Zeiten gemalt. Das Ukrainische Nationalmuseum in Lemberg besitzt u. a. eine gewaltige, über 12 000 zählende Sammlung dieser eigenartigen Kunstwerke.

Das Farbenspiel aller dieser Kunstwerke ist wunderbar gedämpft. Man merkt, es sind die Farben der Natur, die sich hier widerspiegeln. Keine grellen Töne, keine krassen Uebergänge. Wie merkwürdig, daß moderne Völker diesen Farbensinn verlieren!

Doch der enge Zusammenhang mit der Natur ist die Haupteigenschaft jeder Volkskunst. —

Für die innere Befriedung

Das Ermächtigungsgesetz ist unter Dach und Fach. Auch die Verordnungen des Senats auf Grund dieser Ermächtigung zur Sicherung der öffentlichen Ordnung sind vom Senat bereits ausgearbeitet. Sie enthalten einschränkende Bestimmungen des Vereinsrechts und stellen verschärfte Strafen gegen ihren Verstoß in Aussicht, wie sie auch den Waffenmißbrauch schärfer als bisher unterbinden wollen. Es handelt sich also um

Maßnahmen zur inneren Befriedung,

die uns politisch und wirtschaftlich so bitter nottut. Die Volkstagssitzung, die sich mit der dritten Lesung des Ermächtigungsgesetzes beschäftigte, war nicht weniger stürmisch als die vorhergehenden, auch in ihr kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Rechts und Links und drei sozialdemokratische Abgeordnete wurden von der Sitzung ausgeschlossen. Der Abgeordnete Gehl von den Sozialdemokraten zweifelte in einer längeren Rede die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes an und betonte noch einmal den ablehnenden Standpunkt seiner Fraktion. Der Präsident des Senats antwortete ihm und wies diese Zweifel zurück. Das Ermächtigungsgesetz wurde alsdann in dritter Lesung mit 41 Ja-Stimmen angenommen. In der Schlußabstimmung wurden 42 Ja-Stimmen und 17 Nein-Stimmen gezählt. Damit war das Ermächtigungsgesetz angenommen, es ist befristet und tritt am 1. Januar 1932 außer Kraft.

Wie sehen nun die

durch das Ermächtigungsgesetz vorgesehenen Abänderungen

der Vereinsbestimmungen und der Bestimmungen über den Mißbrauch des Waffentragens aus?

Nach einer Mitteilung der Regierung ist von einem allgemeinen Uniformverbot abgesehen worden. Unter das Waffenverbot fallen fortab auch die dicken Knüppel, die bisher von den politischen Kampforganisationen als Teil der Ausrüstung mitgeführt wurden. Die Möglichkeit der Auflösung von Vereinen besteht jetzt auch, wenn unter Vorwissen des Vorstandes Delikte wie Hochverrat, Beschimpfung oder Verächtlichmachung der Danziger Staatsform, Verleumdung oder Beschimpfung der Regierung oder eines Mitgliedes der Regierung, öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze, schwerer Hausfriedenbruch, Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen in solcher Form erörtert werden, daß darin ein Anreiz zur Begehung dieser Straftaten zu sehen ist. Ein Verein kann aber auch dann aufgelöst werden, wenn unter Vorwissen des Vorstandes mehr als drei Vereinsmitglieder ohne die erforderliche Erlaubnis Waffen besitzen oder führen.

Der Begriff der Bewaffnung ist ebenfalls erweitert worden, ferner auch die

Bestimmungen über den Waffenschein.

Es wird zwischen Waffenscheinen zur Führung einer Schußwaffe außerhalb der Wohnung und zwischen Waffenbesitzscheinen zum Führen von Waffen innerhalb der Wohnung unterschieden. Alle Personen, die im Besitz von Schußwaffen oder Munition sind, ohne dazu berechtigt zu sein, müssen diese bei der Ortspolizeibehörde in Verwahrung geben. Hieb- oder Stoßwaffen dürfen außerhalb der Wohnung nicht mitgeführt werden. Mitglieder politischer Organisationen dürfen, sofern sie ganz oder teilweise die Sonderkleidung ihrer Organisation tragen, eine Schuß-, Hieb- oder Stoßwaffe nicht mit sich führen, auch wenn sie im Besitz eines Waffen- oder Jagdscheines sind. Schwere Strafen bedrohen denjenigen, der gegen dieses Verbot verstößt.

Das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit ist dahin verändert, daß die Festhaltung polizeilich in Verwahrung genommener Personen (Schutzhaft) den Zeitraum von drei Wochen nicht überschreiten und innerhalb von drei Monaten nicht wiederholt werden darf. Erwähnenswert ist schließlich noch das Uniformverbot für Auswärtige, denen das Tragen einheitlicher Kleidung politischer Organisationen verboten ist. Gegen alle Verstöße sind scharfe Strafen angedroht. Die Verordnungen treten mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Gesetzblatt in Kraft.

Der Arbeitgeberverband für das Maler- und Lackierergewerbe E. V. Danzig beging am Sonntag, begünstigt vom schönsten Wetter, sein diesjähriges Johannisfest. Die zahlreiche Beteiligung bewies aufs neue, daß trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage im Handwerk das Bedürfnis vorliegt, einmal im Jahr eine gemeinsame, in schlichtem Rahmen gehaltene Handwerkerfeier in der schönen Umgebung unserer Stadt zu veranstalten. Ein Spaziergang von Kahlbude durch das wildromantische Recknitztal, sowie das wunderbare Panorama um den herrlich gelegenen Mariensee waren ganz besonders dazu angetan, das Malerauge zu erfreuen. Die gut und harmonisch verlaufene Veranstaltung lag in den bewährten Händen der Herren Hopp, Witting und Jeschke.

Neues aus dem Osten

Das Anwachsen der Wechselproteste

in Polen

Die fortschreitende Krise in Polen drückt sich mit großer Deutlichkeit in der beträchtlichen Zunahme der Wechselprotestziffern aus. Die Zahl der Wechselproteste hat im Mai mit 430 Stück im Werte von 106,8 Mill. Zl. einen neuen Rekord erreicht; im April l. J. belief sich die Zahl der Proteste auf 428 300 i. W. von 110,6 Mill. Zl., im Mai v. J. auf 514 200 i. W. von 124,5 Mill. Zl. Ueber die Wechselproteste in den einzelnen Wojewodschaften unterrichtet die folgende Uebersicht (erste Zifferzahl der Wechsel in tausend Stück, zweite Wert in Millionen Zloty): Warschau 79,1 Mill. (25,6), Wojewodschaft Warschau 28,3 (5,7), Wojewodschaft Lodz 50,3 (11,0), darunter Lodz 25,9 (6,1), Wojewodschaft Kielce 49,6 (9), Lublin 31,1 (6,6), Bialystok 24,0 (4,1), Wilna 14,6 (3,2), darunter Stadt Wilna 10,3 (2,5), Nowogrodeck 8,2 (1,5), Polesien 11,4 (1,9), Wolhynien 21,4 (4,3), Posen 25,2 (9,4), darunter Stadt Posen 9,0 (4,1), Pommerellen 12,0 (4,6), Schlesien 13,1 (4,0), darunter Kattowitz 3,7 (1,4), Krakau 24,4 (6,3), Lemberg 23,3 (6,8), darunter Stadt Lemberg 11,3 (3.9), Stanislau 8,8 (1,7), Tarnopol 5,7 (1,1).

50prozentige Gehaltskürzung.

Geldinstituten.

Das ökonomische Komitee des poln. Ministerrats hat eine fünfzigprozentige Kürzung der Gehälter der Direktoren, höheren Beamten und Mitglieder der Verwaltungsräte in den staatlichen Banken und Finanzinstituten beschlossen. Dieser Beschluß steht im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Ersparungsaktion der Regierung.

Rückgang der Arbeitslosenziffer.

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen ist in der zweiten Juniwoche um weitere 9039 Personen zurückgegangen und betrug 304 230 registrierte Arbeitslose.

Erhöhung der Paßgebühren.

Der polnische Finanzminister hat im Einvernehmen mit dem Innenminister angeordnet, daß die Gebühren für die Ausstellung eines Auslandspasses für eine einmalige Reise von 100 auf 200 Zl. und eines Auslandspasses zu mehrmaligen Reisen von 200 auf 350 Zl. erhöht werden. Die Gebühren für sogenannte Begünstigungspässe, und zwar für Emigranten- und Handelspässe, bleiben unverändert. Diese Maßnahme bezweckt einerseits die Erhöhung der Budgeteinnahmen und andererseits die Eindämmung der besonders in der Badesaison starken Auslandsreisen.

Das teuerste Brot in Warschau.

Nach amtlichen Angaben wurden am 22. Juni nachstehende Detailpreise für 1 Kilogr. 65proz. Brot notiert: Warschau 50 Groschen, Danzig 49, Borysław 47, Bialystok, Lemberg, Kattowitz, Myslowitz, Posen, Bromberg, Thorn, Graudenz, Krakau 46, Sosnowitz, Kielce und Lodz 45, Lublin, Tarnopol, Zyrardow, Czenstochau und Radom 44, Wilna, Stanislau und Petrikau 43, Luck und Woclawek 42, Rowno 41, Brest am Bug 39 und Kalisch 37 Gr.

Zollfreie Einfuhr von Thomasmehl?

In dem neuen Zolltarifentwurf ist die zollfreie Einfuhr von Thomasmehl nach Polen in Aussicht genommen, dessen Anwendung für einen großen Teil des in Polen bestellten Ackerbodens notwendig ist. Es steht zu erwarten, daß der Grundsatz der zollfreien Thomasmehleinfuhr im Zolltarif beibehalten wird, ohne Rücksicht auf den Widerspruch der inländischen Superphosphatindustrie. Die Landwirtschaft kann auf sämtlichen leichteren Ackerböden nicht an Stelle von Thomasmehl Superphosphate verwenden. Die Herstellung von Thomasmehl in größerem Umfange ist dagegen in Polen nicht möglich. Die Warschauer Landwirtschaftskammer ist der Ansicht, daß die von einigen Stellen geforderte Einführung von Einfuhrzöllen für Thomasmehl in Höhe von drei Zloty für 100 Kilogr. zweifellos auf kategorischen Widerspruch der Landwirtschaftskreise stoßen wird.

Die polnische Schuhindustrie

ist in letzter Zeit im allgemeinen gut beschäftigt. Nach dem Vorsaisonstillstand im Mai ist mit dem Eintritt des schönen Wetters der Bedarf an Schuhwerk sehr erheblich gestiegen und behauptete sich weiterhin im Juni. Zur Zeit wird eine Konjunkturschwächung bis zur Herbstsaison erwartet.

Entwicklung des Autobusverkehrs

Eine zeitgemäße Betrachtung angesichts des soeben ausgebrochenen Autobusstreiks in Polen

Angesichts der Komplikationen, die aus den Bestimmungen des kürzlich erlassenen Wegebaufonds-gesetzes für die Autobusunternehmer entstanden sind, gewinnt die Frage, wie sich dieses neuzeitliche Verkehrsmittel in Polen in den letzten Jahren entwickelt hat, besondere Aktualität. Der gegenwärtige Stand des Wagenparks und der mechanischen Verkehrsmittel ergibt im Spiegel der Statistik folgendes Bild: die Gesamtziffer aller in Polen kursierenden Autobusse betrug 1924 noch 250, stieg 1925 auf 756, 1926 auf 1012, 1927 auf 1544, 1928 auf 4011, 1929 auf 4085 und erreichte in 1930 mit 4293 einen Rekordstand. Auf Privatwagen, die reinen Erwerbszwecken dienen (ohne städtische Autobusse) entfallen in den einzelnen Jahren der Reihe nach: 175, 530, 1067, 2121, 3224 und 5223. Autobusse, die von Industriebetrieben für eigene Zwecke gehalten werden, stellen etwa 30 Prozent aller registrierten Wagen dar. Die Zahl der Autobuslinien betrug 1929 1067, 1930 schon 1545. 1929 waren 2009 Autobusunternehmungen registriert, 1930 stieg ihre Zahl auf 2112. Die Zahl der im Verband vereinigten Unternehmungen betrug 1930 144, ergab also kaum 6,8 Prozent, wobei in diese Kategorie nur jene Unternehmer aufgenommen erscheinen, die mindestens über drei Autobusse verfügen. 93,2 Prozent der Unternehmungen hatten also weniger als drei Autobusse im Betrieb. Von den im Verband vereinigten gab es 26, die 8—28 Autobusse aufweisen, hiervon entfallen 7 auf das Lodzer Gebiet.

Die Zahl der beförderten Personen betrug 1926 20 Millionen Personen, 1927 — 30, 1928 — 41,6, 1929 — 56,9 und 1930 — 58 Millionen; diese Entwicklung zeigt mit aller Deutlichkeit die starke Widerstandsfähigkeit des Autobuswesens gegen die Wirtschaftskrise. Weder die Zahl der Passagiere noch die der Autobusse hat sich verringert, lediglich die Anzahl der Linien ist um 4 Prozent zurückgegangen. Unter Zugrundelegung eines Durchschnittstarifes wurde das Brutto-Einkommen berechnet, das die Unternehmungen aus diesem Verkehrsmittel schöpften. Es betrug: 1926 46 Mill. Zloty, 1927 — 71 Mill., 1928 — 135 Mill., 1929 — 262 Mill. und 1930 252 Mill. Zloty. Es handelt sich hier nur um annähernde Ziffern, aber auch diese beleuchten schlaglichtartig die Dynamik der Entwicklung. Im Laufe von nur wenigen Jahren hat sich der Autobusverkehr zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig entwickelt, der so zu einer bedeutsamen Einnahmequelle für die Volkswirtschaft wurde. Rund eine Viertel Milliarde Zloty flossen im Krisenjahr 1930 herein, eine sicherlich sehr beachtliche Position. Die Einkünfte flossen zum großen Teil in die Kassen der kleinen Unternehmungen in den Provinzstädten, denen so neue Existenzmöglichkeiten erschlossen wurden.

Das Statistische Hauptamt hat bereits neue Daten über den Automobilismus in Polen nach dem Stande von Januar 1931 veröffentlicht. Danach gab es zu diesem Zeitpunkt insgesamt 47 300 mechanische Gefährte, was eine Zunahme um 4000 bedeutet (im Vorjahre betrug die Steigerung 9000). Die Hälfte der Zunahme entfällt auf Motorräder (2000), der Rest auf Personen-, Lastwagen und andere mechanische Gefährte. An Personenautos sind 1100 hinzugekommen, an Lastwagen 700 und an anderen 200. Diese Ziffern reden eine harte Sprache, kommt doch in ihnen mit aller Deutlichkeit die rückläufige Entwicklung gegenüber dem Vorjahre zum Ausdruck. Das Anwachsen der Motorräder um nur 2000 im Laufe eines Jahres stellt eine nur vorübergehende Erscheinung dar, die sich aus dem starken Druck erklärt, den die Autofirmen auf die neuen Konsumenten (Jugend) ausüben.

Feuer bei Mogilno

In Ostrovite bei Mogilno brannten Scheune und Ställe, sowie sämtliche Maschinengeräte des Landwirts Adalbert Hartwig nieder. Der Schaden beträgt bis 35 000 Zloty. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Netzthal. Die älteste Einwohnerin der Gemeinde Friedrichshorst und des Netzbruchs, Ernstine Büdtke, feierte letztens ihren 93. Geburtstag im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel. Der hiesige Posaunenchor erfreute das Geburtstagskind nachmittags durch ein Ständchen. M.

Gnesen. Am Sonntag nacht überfielen drei maskierte Banditen den Maurer Karl Fudzinski. Die Banditen drangen durch das Fenster in die Wohnung ein, schlugen auf den schlafenden F. und seine Ehefrau ein. Daraufhin forderten sie die Auslieferung des Geldes. Als F. um Hilfe rief, machten sich die Banditen auf den Rädern davon. M.

Raubüberfall

Kürzlich nach Mitternacht drangen drei unbekannte Banditen in die Wohnung des Landwirts Karl Müller in Skorzewo ein, bedrohten die Bewohner mit Revolvern und raubten sechzig Damen- und Herrenhemden, Bettleinen, Herren- und Damenschuhe, eine silberne Uhr mit Kette, goldene und silberne Broschen, Betten, zehn Kilo Speck und mehrere Gegenstände. Nach Durchsuchung der Wohnung fuhren die Banditen auf ihren Rädern davon. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet. M.

Zweijähriges Kind ertrunken

Aus Schildberg wird gemeldet: Das 2 Jahre alte Töchterchen Marie Bloch entfernte sich unbemerkt aus der elterlichen Wohnung, fiel in den in der Nähe befindlichen, mit Wasser gefüllten Graben und ertrank, bevor ihm Hilfe zuteil werden konnte. St.

Mehrere Wirtschaften vernichtet

Vor kurzem brach bei dem Landwirt Josef Szewczyk in Pleschen ein Brand aus, dem die Scheune mit landwirtschaftlichen Maschinen zum Opfer fiel. Das Feuer übertrug sich auf die Scheune des Landwirts Sprychala, die ebenfalls mit landwirtschaftlichen Maschinen vollständig niederbrannte. Der Schaden wird bei Szewczyk auf 5000.— Zloty und bei Sprychalo auf 6000.— Zloty geschätzt. In dem dringenden Verdacht der Brandstiftung stehen zwei Landwirte, die mit Brandstiftung gedroht hatten. St.

In Mielzyn brach bei dem Landwirt Leo Lisiek Feuer aus. Scheune, Stall sowie sämtliche landwirtschaftlichen Geräte verbrannten. Der Schaden beträgt ca. 10 000.— Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. Die unmündigen Kinder Lisieks, die ohne Aufsicht waren, hatten den Brand verursacht. St.

In Golnia schlug der Blitz in das Dominialhaus des Stellmachers ein und zündete augenblicklich. Bald stand der Dachstuhl in hellen Flammen. Der Feuerwehr gelang es, größeres Unheil zu verhüten.

Jarotschin. Als das letzte Gewitter über Jarotschin niederging, wurde der Landwirt Soltysiak aus Stengosch auf der Wiese davon überrascht. Er fuhr eiligst nach Hause und führte die Pferde in den Stall, blieb aber in der offenen Türe stehen. Da es stark regnete, wollte er nicht ins Haus gehen. Plötzlich flammte ein Blitz auf, der am Giebelende in den Stall eindrang und zur Tür hinausschlug. Der Mann wurde vom Schlage getroffen und war sofort tot. Ein Sohn von ihm, der daneben stand, wurde etliche Meter weit auf den Dunghaufen geschleudert, ohne ernsthafte Verletzungen davonzutragen, während der zweite Sohn, an beiden Beinen gelähmt, umfiel. Durch sofortiges Eingraben in die Erde wurde jedoch der normale Zustand wieder hergestellt. Gezündet hat der Blitz nicht. St.

Kempen. Auf dem Gehöft des Landwirts Anton Biala in Emiljanow entstand ein Feuer, dem das Wohnhaus, sowie die angebaute Scheune zum Opfer fielen. Das Feuer entstand durch Funken, die aus dem Schornstein kamen. St.

In Kalischkowice brach bei dem Landwirt Jan Jurga Feuer aus. Ein mit Stroh gedecktes Wohnhaus wurde ein Raub der Flammen. Mitverbrannt sind 30 Zentner Getreide. Der Schaden beträgt ungefähr 5000 Zloty. Jurga ist nur mit 2000 Zloty versichert. St.

Zigeuner-Hochzeit mit Hindernissen

An der Rehdener Chaussee in Graudenz, sowie auf den größeren Wiesen an der Weichsel waren Lagerungen der Zigeuner errichtet. Freitag vormittag hielt eine Karawane von sechs Zigeunerwagen ihren Einzug. Ein Ereignis dieser Pustakinder bildete eine Hochzeit, die vor einigen Tagen gefeiert wurde. Die Zigeunerbraut, die mit der Wahl des ihr zugedachten Ehemannes nicht einverstanden war, hatte sich am Tage vor der Hochzeit mit einem verheirateten Mitgliede ihrer Truppe in den Stadtwald entfernt. Sie soll auch vorher ihrem Bräutigam noch einen nicht unerheblichen Geldbetrag fortgenommen haben. Den anderer Stammesmitgliedern gelang es aber, den Aufenthalt der beiden Abtrünnigen auszukundschaften und so wurden sie wieder, nicht ohne daß letzter die treulose Braut von ihrem resolnten Bräutigam eine kräftige Tracht Prügel bezogen hatte, ihrem Wigwam zugeführt. Das kleine Intermezzo hinderte übrigens nicht, daß die Hochzeit stattfand.

Die Perlenfischer von Sieradz

Im Dorfe Pstrykon, Kreis Sieradz, störte unlängst ein außergewöhnliches Ereignis die stille Eintönigkeit des Dorflebens. Vor einigen Tagen waren Knaben aus dem Dorf zum Fischfang an die in der Nähe des Dorfes vorbeifließende Warthe gegangen. Unter ihnen war der 16jährige Jan Wyrwa. Es gelang dem Wyrwa eine Muschel aus den Fluten der Warthe zu fischen, der Knabe schlug die Muschel auf und fand in ihr eine kleine Kugel, die einer Erbse nicht unähnlich war. Der Knabe schenkte dem runden Ding keine Aufmerksamkeit und gab es achtlos seiner 10jährigen Schwester. Das Kind, das an dem mattglänzenden Ding seine Freude hatte, spielte mit der Perle, ohne von ihrem Wert eine Ahnung zu haben. Tags darauf kam nun der Milchhändler in das Dorf Pstrykon und bemerkte in den Händen der Kleinen die Perle. Der Mann machte dem Kinde sofort ein Angebot, ihm für sein Spielzeug zwei Teller zu geben. Als die Mutter das hörte, mischte sie sich in die Angelegenheit und verlangte die Zugabe zweier Porzellantassen. Inzwischen war auch ein Nachbar herbeigekommen, der die Vermutung aufstellte, daß das glänzende Ding wohl ein Brillant sein müsse, wenn der Händler so viel dafür geben wollte. Es kam zu längeren Verhandlungen, während welcher die Nachricht von dem wertvollen Funde mit Windeseile durch die Gegend ging. Die Gerüchte über den Wert der Perle veranlaßten die Behörden, die Angelegenheit zu untersuchen. Schließlich kaufte ein Juwelier aus Sieradz die Perle für 200.— Zloty. Die behördlichen Ermittelungen ergaben, daß die Perle allem Anscheine nach durch starke Gegenströmungen in die Gegend von Sieradz getragen wurde, denn mit dem Vorkommen von Perlenmuscheln in der Warthe ist nicht zu rechnen. Die Feststellung der Behörde konnte aber die Gemüter der Bauern, die ein richtiges Perlenfieber ergriffen hatte, nicht beruhigen. Scharenweise zogen die Bauern der nächsten Gegend mit Weib und Kind zum Perlmuschelfang. Es gelang aber keinem der Glücksritter, eine Muschel mit einer Perle aus den Fluten der Warthe zu fischen. Hoffentlich werden die Perlensucher, die weder bei Tag, noch bei Nacht ihre Fangbeschäftigung aufgeben, sich im Wasser langsam abkühlen und zu ihrer Beschäftigung auf den Feldern zurückkehren. St.

Aus Rache

einen Pfarrer überfallen.

Von einem Roheitsakt wird aus Stawoszew, Kreis Jarotschin, berichtet. Der dortige Geistliche Widzialkowski, hatte ein Vergnügen veranstaltet, zu dem auch ein Fr. Niemann erschien, der nicht daran dachte, beim Betreten des Saales seine Kopfbedeckung abzunehmen. Der Probst machte ihn auf seine ungebührliche Handlungsweise aufmerksam und gab ihm zu verstehen, daß ein Gruß keinen Menschen schände. Dadurch fühlte sich Niemann derart gekränkt, daß er sich zu rächen beschloß. Als nach Beendigung der Festlichkeit der Geistliche sich in Begleitung einiger Bauern nach Hause begab, lauerten Niemann und sein Genosse Kulka im Gebüsch auf ihr Opfer. In dem Augenblick, als der Probst seiner Wohnung zuschritt, sprangen aus dem Dunkel zwei Burschen auf ihn zu und fingen an, ihn mit einer Zaunlatte und mit einer Runge zu bearbeiten. Durch die Wucht der Schläge brach der Probst bald blutüberströmt und ohnmächtig zusammen. Wären nicht noch Bauern in der Nähe gewesen, die sofort herbeisprangen, um die Rowdys zu vertreiben, hätte man Befürchtungen für das Leben des Probstes haben müssen. Als der Bruder des Niemann davon erfuhr, begab er sich nach der Probstei und stieß arge Verwünschungen aus. Er war mit einem Revolver bewaffnet und drohte den Geistlichen zu erschießen.

Durch Unfug in den Tod

Auf der Chaussee zwischen Skokowko und Borki überfuhr ein Wagen die neunjährige Stefanie Talarczyk aus Skokowko. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Kind hatte sich an den Wagen angehängt, der mit Heu beladen war. Es war unter die Räder gekommen, ohne daß der Kutscher, der auf dem Heu saß, das Kind sehen konnte. St.

Hoch klingt das Lied . . .

Am Freitag bot sich den Passanten auf der Filehner Str. in Czarnikau ein erschütternder Anblick. Ein Teil der zum Wochenmarkt erschienenen Landleute ließ, wie gewöhnlich, ihre Fuhrwerke in der Filehner Straße stehen. Plötzlich scheute eines der Pferde und ging mit einem Fuhrwerk durch. Auf dem Wagen saßen hilflos eine Frau mit zwei kleinen Kindern, die keine Gewalt über das rasende Tier hatten. Jeden Augenblick drohten die Insassen auf das Straßenpflaster unter die Räder geschleudert zu werden. In diesem Augenblick bog um eine Ecke ein Auto. Der Mann am Steuer des Autos erkannte die Gefahr. Er stoppte, stürzte sich kaltblütig dem rasenden Pferde entgegen, griff in die Zügel, brachte mit Aufbietung aller Kräfte das Pferd zum Stehen und rettete so der Frau und den Kindern das Leben. Der mutige Retter war der Chauffeur Gustav Fechner aus Posen, ul. Marsz. Focha 27. St.

Kampf mit Wilderern

In den Forsten von Stawyschin hatten Forstbeamte bereits vor zwei Wochen einen Wilderer auf frischer Tat ertappt und hinter Schloß und Riegel setzen können. Trotzdem trieben noch zwei verwegene Burschen ihr Unwesen. Eine Streife, zu der auch ein Wachtmeister gebeten wurde, sollte ihnen ihr unsauberes Handwerk gründlich verleiden. Als die Beamten sich einem Kleeschlag näherten, konnten sie beobachten, wie zwei Männer auf Anstand lagen. Auf die Aufforderung, die Waffen zu strecken, antwortete der eine Wilderer mit einem Schuß auf den Oberförster. Die Kugel prallte aber zum Glück ab und verletzte den Forstbeamten nur an der Schulter. Daraufhin schoß der Wachtmeister, dessen Kugel den Wilderer unschädlich machte, während der Genosse unerkannt entfliehen konnte. St.

Auf dem Jahrmarkt in Goßlershausen

Vor der Strafkammer in Strasburg hatte sich eine Diebesbande zu verantworten, die am 10. Januar d. J. in Goßlershausen während des dort stattfindenden Jahrmarktes die Bänke und Tische der Kaufleute umstürzte, um bei dem dadurch entstandenen Tumult Waren zu stehlen. Auf der Anklagebank saßen: Stuba, Jablowska, Niewiadowski aus Graudenz, Bednarski aus Owczarki, Gorny aus Strasburg, Kijewski aus Goral und Pilecka aus Golne. Das Gericht erkannte alle Angeklagte für schuldig und fällte folgendes Urteil: Stuba drei Jahre Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht. Bednarski sechs Monate Gefängnis, Jablowska 1½ Jahre Zuchthaus, Niewiadowski 3½ Jahre Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht, Pilecka sechs Monate Gefängnis, Gorny sechs Monate Gefängnis und Kijewski drei Monate Gefängnis. Alle wurden in Haft behalten. M.

Aeußerst seltener Fang

Zwei Zentner schwerer Stör.

Sonntag früh gelang es, dem am Weinberg wohnenden Fischer Topolewski, oberhalb der Thorner Eisenbahnbrücke, einen etwa zwei Zentner schweren Stör aus der Weichsel zu ziehen. Der Stör hatte sich in einem Netz verfangen, aus dem er sich aber wieder befreien konnte. Es wurde sofort ein zweites Netz ausgeworfen mit dem es dann gelang, den Ausreißer einzufangen. Erst nach längeren Bemühungen und unter größten Anstrengungen konnte der seltene Fang an Land gebracht werden. Der gewaltige Fisch wurde per Dampfer auf den Warschauer Markt gebracht. M.

Ein aufregender Vorfall

spielte sich kürzlich in einem Abteil 4. Klasse eines auf der Strecke Thorn—Hohensalza verkehrenden Personenzuges ab, in dem eine Frau mit ihren drei kleinen Kindern Platz genommen hatte. Die übermüdete Mutter achtete wenig auf ihre Kinder, so daß sich diese an Fenster und Türen zu schaffen machten. In dem Augenblick, als das jüngste der Kinder, ein etwa zwei Jahre alter Knabe, an die Tür angelehnt stand, wurde dieselbe plötzlich von dem Schaffner, der das Abteil zwecks Kontrolle der Fahrkarten betreten wollte, von außen geöffnet. Der Knabe verlor das Gleichgewicht und wäre unfehlbar aus dem fahrenden Zuge gefallen, wenn ihn nicht der geistesgegenwärtige Schaffner im letzten Augenblick aufgefangen hätte. M.

Vom Motorrad gestürzt

Auf dem Wege von Nakel nach Poterek, Kreis Wirsitz, ereignete sich ein Motorradunfall. Von dem Soziussitz stürzte Frau Julie Jarzeba so unglücklich mit dem Kopf gegen einen Chausseebaum, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Motorrad führte ihr Mann. Augenzeugen sagen aus, daß die Schuld Frau J. trifft, die sich nicht genügend festgehalten haben soll. St.

Vorsicht vor einem Schwindler

In Krisenzeiten gedeiht der Schwindel, wie der Fliegenpilz auf sumpfigem Waldboden. Wenn die Not des Nächsten an unseren Türen klopft, sollen wir uns nach Möglichkeit dieser Bitte nicht verschließen; aber wir sollen nicht wahllos geben, sondern zusehen, ob der Notleidende wirklich unser Nächster ist und unsere Gaben verdient. Niemand hat Geld, um Schwindler zu unterstützen und dadurch die wirklich Notleidenden um unsere Hilfe zu bringen. Wenn sich Bittsuchende auf bekannte höhere Persönlichkeiten oder auf einen der Geistlichen berufen, dann braucht dieses Vorbringen noch lange nicht wahr zu sein. In letzter Zeit geht ein Schwindler in deutsche Häuser herum, der mit einem angeblich von der leitenden Diakonisse der Schwesterstation in Bromberg ausgestellten Schreiben versehen, gleich um höhere Summen bittet. Diese Briefe sind mit der Unterschrift gefälscht. Es wird daher vor diesem Schwindler besonders gewahrnt. M.

Krotoschin. Am vergangenen Sonnabend gegen 8 Uhr abends geriet das Lastauto des Herrn Greczmiel aus Dobrzyca auf der Chaussee hinter Koryta in Brand. Der Motor brannte vollständig aus, ein Vorderrad wurde von den Flammen vernichtet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Hinter Gottswalde wird die Brücke erneuert. Anstelle von Holz treten Beton und Eisenträger.
Photo: Matea.

Grauenvoller Raubmord

am hellen Tage in Thorn

Am Nachmittag des letzten Sonnabend verbreitete sich in der Stadt mit unheimlicher Eile die Kunde von einer entsetzlichen Bluttat, der die im Zentrum an der Ecke der ehemaligen Kopernikus- und Bäckerstraße ein Altwarengeschäft besitzende Frau Meta Pohl im Alter von 56 Jahren zum Opfer gefallen war. Die Ermordete, die von ihrem in Deutschland in Polizeidiensten stehenden Ehemann schon fast ein Vierteljahrhundert getrennt lebte, besaß neben dem Geschäft eine Privatwohnung in der ehemaligen Talstraße 41. Von ihren 4 Zimmern hatte sie drei weitervermietet. Als einer ihrer Untermieter zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags das Geschäft betrat und Frau P. unerwarteterweise nicht antraf, holte er sich einen Nachbar herbei, mit dem er nochmals durch die unverschlossene Ladentür eintrat. Hinter dem Ladentisch fanden sie dann die Leiche. Sie benachrichtigten sofort die Polizei, die schnellstens zur Stelle war und kurz darauf von einer gerichtsärztlichen Kommission gefolgt wurde. Es wurde festgestellt, daß Frau P. zuerst mit einem stumpfen Gegenstand einen Schlag auf den Kopf erhalten haben muß, der sie bewußtlos machte. Dann stießen ihr der oder die Mörder ein Messer bis an die Wirbelsäule durch den Hals, wodurch die Schlagader zerschnitten wurde. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. Die todbringende Waffe oder irgendein anderer Gegenstand wurde von dem Mörder nicht zurückgelassen. Geraubt wurden etwa 100 Zloty in barem Gelde sowie drei schwarze Aktentaschen aus Leder und zwei Fiberkoffer. Die Ermittlungen, die noch geführt werden, gestalteten sich ziemlich schwierig, da Frau P. gänzlich für sich gelebt hatte. Sie wohnte mit einer 90jährigen Dame zusammen, deren Lebensunterhalt sie zum größten Teil selbst bestritt. Von ihr leben noch zwei Schwestern in Deutschland, die telegraphisch herbeigeholt wurden und am Sonntag eintrafen. Außerdem hat sie noch zwei Brüder in Amerika, die ihr des öfteren Dollar schickten. Sie hat diese aber nicht angerührt, da sie ein sehr ärmliches Leben führte. Vielleicht war der Mörder hiervon unterrichtet und glaubte sich in den Besitz einer größeren Geldsumme setzen zu können. Von Mund zu Mund wird erzählt, daß Frau P. an dem kritischen Sonnabend unbestimmte Ahnungen gehabt haben soll, die sie in besondere Unruhe versetzten. So soll sie den benachbarten Inhaber eines Sargmagazins besucht haben, bei dem sie einen Eichensarg sah, der ihr gefiel und den sie sich im Gespräch einmal für ihren Tod wünschte. Auch soll sie eine Kundin gebeten haben, bei ihr im Geschäft zu verweilen, sie wolle gern Kaffee kochen und Kuchen besorgen, um nicht allein bleiben zu müssen. Ueberdies soll der Mord gerade an dem Tage ihres 23jährigen Geschäftsjubiläums erfolgt sein. Wir geben diese in der Stadt kursierenden Gerüchte unter allem Vorbehalt wieder, da wir sie selbst nicht nachprüfen können. Die Polizei entfaltet eine fieberhafte Tätigkeit, um den schrecklichen Kriminalfall aufzuklären. Sie nahm am Sonnabend noch den Untermieter Cieplinski fest, der ihr die Meldung von dem Mord gebracht hatte. Hoffentlich gelingt ihr recht bald die völlige Aufklärung dieses gemeinen Verbrechens.

Thorner Wochenschau

Behördliches. Eine Warschauer Ministerialkommission unterzieht zur Zeit die städtische Wirtschaft einer eingehenden Prüfung. — Der Tarif für Ferngespräche wurde mit dem 1. Juli um 20 Prozent erhöht.

Der Autodroschken- und Autobusverkehr wurde um Mitternacht zum 1. Juli gemäß eines Beschlusses des polnischen Verbandes der Autodroschken- und Autobusbesitzer eingestellt. Auf den Parkplätzen sieht man kein Auto mehr, mit Ausnahme der nach dem mit Thorn dicht benachbarten Podgorz fahrenden. Der Grund zu der Verkehrseinstellung, die die Stadt um einige Jahrzehnte zurückversetzt, ist in der hohen Belastung durch die Wegesteuer zu suchen. Die Besitzer geben an, nicht anders handeln zu können, wenn sie sich nicht gänzlich ruinieren wollen.

Aus dem deutschen Vereinsleben. Der Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Thorn, hielt neulich eine sehr gut besuchte Monatsversammlung ab, bei der Pater Kempf-Posen das Leben des hl. Antonius von Padua schilderte. Der Kirchen- und der Männerchor sangen mehrere Lieder, auch wurden einige Deklamationen vorgetragen. — Der Ruder-Verein „Thorn" beging das Fest seines 40jährigen Bestehens, über das wir im „Ost-Sport" ausführlicher berichten.

Diebstahlschronik. Wegen Bestehlens von Transitzügen wurden dieser Tage sieben, in verschiedenen Ortschaften wohnende Personen hierselbst verhaftet. Die Eisenbahnverwaltung soll durch die Bande schwer geschädigt worden sein. — Der Obstweinfabrikant Borowski wurde systematisch um etwa 160 Liter Wein bestohlen. Der Dieb ist noch nicht gefaßt. — Einem Einwohner von Bruchnowo im Landkreise wurden Lebensmittel für 200 Zloty durch Einbrecher gestohlen. — In Leibitsch im Landkreise wurde ein Einbruch ins Postamt versucht. Der Nachtdienst tuende Beamte verscheuchte die Diebe, ohne sie aber erkennen zu können.

Aus Bromberg wird gemeldet:

In der Bromberger Stadtverordnetensitzung, die die letzte vor den Ferien gewesen ist, wurde unter anderem beschlossen, mit dem Bau einer neuen großen Volksschule in Bleichfelde (Bielawken) sofort zu beginnen, und die in den Kinos erhobenen Steuern um denselben Betrag herabzusetzen, wie im Jahre 1930, und zwar für die Zeit vom 1. Juni bis zum 31. Juli 1931. Abgelehnt wurde ein Antrag des Magistrats, eine Rechenmaschine für das Elektrizitätswerk zum Preise von 15 000 Zloty anzukaufen. In Anbetracht der vielen schlechten Straßen wurde noch zum Schluß beschlossen, die dem Magistrat angegebenen 15 Straßen sofort bepflastern zu lassen und dem Magistrat freie Hand gelassen, mit welcher Straße er zuerst beginnen will.

Um den Arbeitslosen das Suchen von Beeren und Pilzen in den hiesigen Wäldern zu ermöglichen, kaufte der Magistrat von der Bromberger Forstdirektion eine Menge Erlaubnisscheine zum Preise von 1,50 Zloty pro Stück und verteilte sie an Arbeitslose.

Einführung des Vorortverkehrs. Wie wir in unserer Ausgabe vom 17. Mai d. J. bereits mitgeteilt haben, wandte sich seinerzeit die Industrie- und Handelskammer in Bromberg mit einem Gesuch an das Verkehrsministerium, den Vorortverkehr zwischen Bromberg und den nächstliegenden Eisenbahnstationen einzuführen. Nach einer soeben eingegangenen Antwort berücksichtigte das Verkehrsministerium teilweise das Gesuch und führte für nachstehende Orte den Vorortverkehr ein: Strasburg (Brodnica), Culm (Chelmno), Hopfengarten (Chmielniki), Eichowinek, Hohensalza (Inowrocław), Jaschnitz (Jasinic), Langenau (Zegnowo), Ostrometzko, Pelplin, Rinkau (Rinkowo), Schulitz (Solec n. W.), Klinger (Tleń) und Tuchel (Tuchola). In allernächster Zeit sollen für folgende Ortschaften Vorortfahrkarten bestimmt werden: Karlsdorf (Kapuściska Małe), Maxtal (Maximiljanowo), Jezuitersee (Brzoza), Strelno (Strzelno) und Dammrau (Dąbrowa Chełmińska).

Um die Ausfuhr von Butter zu erleichtern, richtete die Handelskammer in Bromberg an der Bahnhofsexpedition für Eilgutabfertigung ein Transitmagazin ein, und zwar am Butteruntersuchungs-Institut Nr. 13 auf der Station Friedheim (Miasteczko) und an dem Butteruntersuchungs-Institut am Bahnhof Bromberg. Die an eine der erwähnten Adressen gerichteten Buttertransporte werden durch die Bahn direkt an eines der erwähnten Magazine der Kammer verladen und nach Untersuchung durch die Butterexportstellen der Handelskammer direkt dem Auslandsempfänger zugestellt. Die interessierten Molkereien und Exporteure werden darauf aufmerksam gemacht, daß sofern der Buttertransport durch Vermittelung dieser erwähnten Transitmagazine erfolgt, das Eisenbahnreklamationsbüro der hiesigen Kammer, nach Vorlegung der entsprechenden Frachtbriefe, den Transportkostenunterschied sofort auszahlen wird.

Der M.-G.-V. „Germania" (Vors. Bäckermeister Wilm) beging am vergangenen Sonntag in Wicherts Festsälen sein 35. Stiftungsfest. Nach einem Prolog begrüßte der Vorsitzende des Vereins mit herzlichen Worten die überaus zahlreich erschienenen Festteilnehmer. Glückwünsche wurden dem Verein von Vertretern der Brudervereine aus Danzig und den hiesigen befreundeten Gesangvereinen dargebracht. Zur Verschönerung des Festes trug der Sänger Luxemburg aus Hohensalza einige ausdrucksvoll vorgetragene Lieder vor, wobei ihn Frau Luxemburg am Klavier begleitete. Ein Tanz hielt die Erschienenen in bester Stimmung zusammen.

Kindesaussetzung. Am 28. v. M. gegen 11 Uhr abends wurde in der Ulica Lubelska im Hause Nr. 13 ein etwa 4 Wochen altes Kind männlichen Geschlechts in Windeln eingewickelt vorgefunden. Die Polizei schaffte das Kind ins St.-Florianstift. Nach der Mutter wird gefahndet.

Der vor einigen Wochen angekündigte Streik der Autobus-, Autodroschken- und Lastautobesitzer sowie sämtlicher Chauffeure, der sich gegen die hohe Wegesteuer richtet, begann in Bromberg am 1. d. M. früh 6 Uhr. Es streiken alle vorerwähnten Besitzer und Chauffeure.

Wirtschaftliche Betriebsführung

Hansa-Lloyd

Expreß-Lastwagen
1 t bis 4 t Nutzlast
Vier- und Sechszylinder :: MODELLE 1931
Verkaufsstelle:
AUSTRO-DAIMLER
MOTORENBAU G.M.B.H.
Vorstädt. Graben 49 ★ Tel. 266 64

Gebr. Hartmann
G. m. b. H.
Danzig, Reitergasse Nr. 12-15
Fernsprecher Nr. 273 29
Tel.-Adr. CONCENTRA
Farben
für alle graphischen Zwecke in erstklassiger Qualität, Buchdruck, Zeitungsdruck, Steindruck, Offsetdruck, Tiefdruck, Lichtdruck, Blechdruck.
Spezialität: Offset-Concentra-Farben.
Diese Zeitung wird gedruckt mit unseren Rotationsfarben.

Zur Eindeckung des Winterbedarfs
offerieren wir zu Sommerpreisen
Kohlen
Koks
Briketts
Oberschlesische Kohlen- und Koks-Handelsgesellschaft m. b. H.
Langfuhr, Ringstraße 4 Telefon 418 48, 418 49

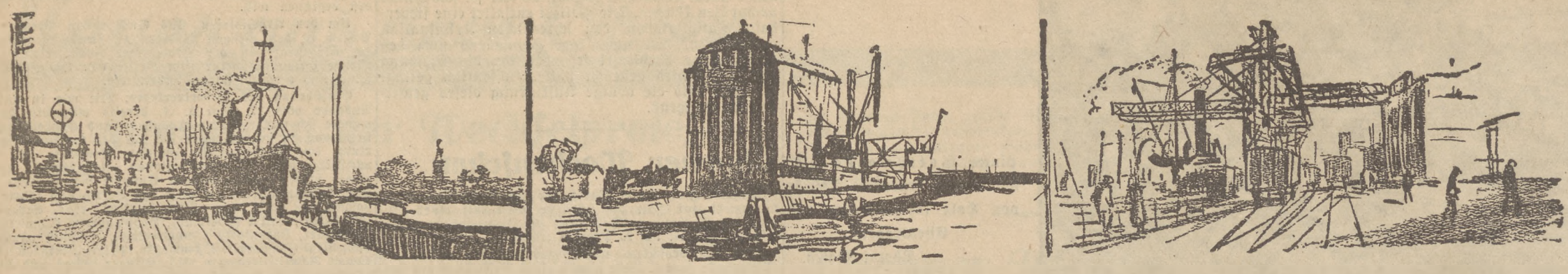
Motol
Amerik. Qualitäts-Autoöl
BALTOIL · A · G ·

A. W. Kafemann
G. m. b. H.
Groß-Buchbinderei
Ketterhagergasse 3/5
Telephon 27551

SKF Kugellager Rollenlager
Transmissionen
Stahlband-Riemenscheiben
bei der
Generalvertretung
Maschinenhaus Osten
Erwin Kliewer
Danzig, Weidengasse Nr. 35—38
und in den technischen Geschäften

IBEWAG
Kraftfahrzeuge, G. m. b. H.
Danzig, Reitergasse 12/15 * Tel. Sammel-Nr. 24051
Generalvertretung der
Krupp-Kommunal- u. Kraftfahrzeuge
für Danzig und Polen
Fabrikersatzteillager * Mechanische und Reparaturwerkstätten
Tankstelle Garagen

Unser Angebot darf nie fehlen!
Wir drucken alles auf modernsten Maschinen!
Wir verfügen über eigene Klischeeanstalt!
Unser Vorzug: Qualität und kurze Lieferzeit!
Mehrfarben-, Buch- und Offsetdruck!
Fordern Sie für Sie unverbindliches Angebot oder den Besuch unseres fachmännischen Beraters!
Der Dienst am Kunden ist uns oberstes Gesetz!
Unser Fernsprechanschluß: 27551
A. W. KAFEMANN G. m. b. H., DANZIG



Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schiffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Behnke & Sieg
Reeder und Schiffsmakler
Kontor: Langer Markt 20
Filiale in Gdingen
Telegramme: Behnsieg
Telefon: 235 41
Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen

Polsko-Brytyjskie
Towarzystwo Okrętowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher
Passagier-Schnelldampfer-Verkehr
von Danzig-Neufahrwasser nach:
Hull und London

Seekarten und Seehandbücher
durch die
Buchhandlung
A. W. Kafemann
Ketterhagergasse

Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie- und gewerbliche Zwecke
Sperrplatten Bernhard Döring Holzimport

Wiederaufbau des Nationalkapitals

Eines der wichtigsten Zeitprobleme

In der Ausschußsitzung des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes galten die in der letzten Ausgabe nur kurz gestreiften Ausführungen des Herrn Dr. Solmssen dem „Wiederaufbau des deutschen Nationalkapitals", das allein es ermögliche, die Nation vor wirtschaftlichem und damit politischem Zusammenbruch zu bewahren, das allein aber auch imstande sei, die Reparationsfrage auf vernünftiger Basis zu regeln. Alle bisherigen Lösungsversuche dieses Problems krankten an der völligen Verkümmerung der Leistungsmöglichkeiten, über die Deutschland nach außen auf Grund der Weltmarktbedingungen und im Innern auf Grund seiner Kapitalkraft verfüge. Wenn jetzt

der Youngplan zusammenbreche,

so sei das nicht durch der bösen Willen des Schuldners veranlaßt, sondern durch die Versündigung gegen den Geist des Kapitalismus, der alle bisherigen Regelungen des Reparationsproblems kennzeichnet. Der extreme Radikalismus, der in Deutschlands innerpolitischer Struktur nach rechts und nach links zutage trat, sei die natürliche Folge der Uebertreibungen, deren sich die Reparationsgläubiger gegenüber Deutschland schuldig gemacht haben. Dieser Bewegung Herr zu werden, müsse jede deutsche Regierung verzweifeln, die keine nachdrücklichen Erfolge in der Reparationsreglung aufzuweisen habe. Die großherzige Initiative des Präsidenten Hoover, für die ihm die gesamte Menschheit zu danken habe, wirke wie eine Erlösung.

> Die bei Hoover betonte Solidarität der Weltwirtschaft lasse hoffen, daß endlich das wirtschaftliche Denken die Oberhand über politische Machenschaften gewinnen und endlich die Hand geboten werde, das Gleichgewicht der Weltwirtschaft wiederherzustellen.

Ebenso wie die an Deutschland geübte Außenpolitik habe die im Innern geübte Wirtschaftspolitik sich an dem Grundgesetz des kapitalistischen Aufbaues versündigt, daß neues Kapital nur dann entstehe, wenn als Vorbedingung dieses Prozesses das vorhandene Kapital erhalten, also die Substanz nicht geschmälert und ihr Ertrag so weit geschont werde, daß ein Teil desselben sowohl für die Kapitalerhaltung wie für die Kapitalneubildung reserviert bleibe. Bei uns sei aber in den letzten zehn Jahren der Kapitalzuwachs immer kleiner geworden und der Zins immer größer.

Vier Grundprobleme

bedürften einheitlicher reformatorischer Behandlung, wenn der Erfolg des Wiederaufbaues des Nationalkapitals erzielt werden soll:

1. Die Ausgabenwirtschaft des Staates muß sich nach der Einnahmeseite richten, und zwar derart, daß von der Wirtschaft genügend von ihrem Ertrag übrigbleibt, um Kapitalerhaltung und Kapitalneubildung zu betreiben.
2. Die Grenze zwischen staatlicher Verwaltung und staatlicher Wirtschaftsbetätigung muß klar und deutlich gezogen werden. Soweit der Staat Wirtschaftsbetätigung betreibt, muß deren Ertragsfähigkeit untersucht und geprüft werden, ob und in welchem Maße die nicht ertragsfähige, also am Nationalkapital zehrende staatliche Betätigung im Rahmen der zu fordernden Erhaltung und Neubildung des Nationalkapitals zulässig ist.
3. Voraussetzung des Bestandes der Wirtschaft ist ihre Ertragsfähigkeit. Fehlt diese, so tritt Kapitalschwund und damit Arbeitslosigkeit ein. Ebenso ist die Ertragsfähigkeit der Wirtschaft Voraussetzung für ihre internationale Konkurrenzfähigkeit. Ein Land, das, wie Deutschland, um sich am Leben zu erhalten, aus dem Ausland für 4 Milliarden RM Nahrungsmittel und für 5—7 Milliarden RM Rohstoffe einführen muß, kann diese Einfuhr nur bezahlen, wenn es seine Produktionskapazität ausnutzen und seine Erzeugnisse mit einem Nutzen verkaufen kann, der ausreicht, um die notwendige Erhaltung und Neubildung von Kapital zu ermöglichen. Die Selbstkosten der Produktion dürfen deshalb nicht höher gesteigert werden, als mit diesem Erfordernis verträglich ist.
4. Ergänzend muß hinzutreten, der allmähliche weitgehende Aufbau der eigenen Nahrungsmittelproduktion auf den hierzu geeigneten Gebieten, der gestattet, die Einfuhr von Lebensmitteln Hand in Hand mit dem Erstarken des die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit verbürgenden Binnenmarktes zu drosseln.

Das erste Gebot für die Ordnung der Staatsfinanzen muß lauten: Planmäßiger

Abbau der Ausgaben.

Wird hierbei auch weiterhin so vorgegangen, wie solches in den letzten Jahren geschehen ist, daß in der Hauptsache die personellen Ausgaben herabgesetzt werden, ohne daß die sachliche Sichtung der Funktionen erfolgt, so wird man keine brauchbaren Ergebnisse von Dauer erzielen. Unser Steuer- und Abgabensystem hat nicht nur die Ertragsfähigkeit und Konkurrenzfähigkeit erschüttert, Erhaltung und Neubildung von Kapital unmöglich gemacht, sondern auch durch fortwährende Eingriffe in die Substanz das Volumen des Nominalkapitals wesentlich reduziert. Es ist höchste Zeit, daß eine Neureglung nach der Richtung erfolgt, daß die Kapital vernichtenden Steuern beschränkt, dagegen die Ersparnis fördernden Steuern ausgebaut und insbesondere die Einkommensteuer verschieden gestaffelt wird, je nachdem, ob es sich um Ersparnis- oder um Verbrauchseinkommen handelt.

Die Sozialversicherung

als solche entspricht dem in unserem wirtschaftlichen und sozialen Denken fest verankerten Gemeinschaftsgedanken. Niemand denkt an ihre Beseitigung. Aber auch in der Gestaltung dieser Sozialversicherung ist die Abhängigkeit der Ausgaben von den Einnahmen zu vermissen. Insbesondere die Krankenversicherung kann als Beispiel dafür gelten, wie unsparsam sich die Ansammlung großer Geldbeträge in der öffentlichen Hand auswirkt. Es kann nicht energisch genug von seiten der Wirtschaft darauf hingewiesen werden, daß die Gedankengänge des Gutachtens der Brauns-Kommission verfehlt sind. Das von der Kommission empfohlene Heilmittel der Heranziehung fremden Leihkapitals zu erträglichen Zinsen ist das Gegenteil von dem, was zu geschehen hat, um unsere Kapitalbildung zu fördern. Wir werden den Zinssatz nie auf ein normales und damit für die eigene Kapitalbildung erträgliches Maß bringen, wenn wir weiter mit erborgtem Kapital arbeiten wollen, anstatt alles zu tun, um die Kapitalbildung als eigenem zu fördern.

mäne der Kreditinstitute der kapitalreichen Länder. Mag sein, daß nun die Kreditrückzüge und das allgemeine Sauve qui peut von Deutschlands Gläubigern zum Stillstand gekommen ist, ja daß die Bereitwilligkeit zu neuen Kreditgewährungen sich wieder einstellen wird. Hier liegt nach den Schlag auf Schlag geführten Aktionen der Regierungen und der Noteninstitute Englands, Amerikas und der B.I.Z. das eigentliche Hauptproblem. Für die weitere Entwicklung der Dinge, abgesehen von dem Verhalten des deutschen Volkes selbst, wird das, was hier geschieht oder nicht geschieht, in hohem Maße ausschlaggebend sein.

Auf diesem engeren Gebiete könnte die Schweiz, die als sekundäres internationales Finanzzentrum auch eine gewisse Rolle spielt und die wahrscheinlich unverhältnismäßig stärker als irgendein Gläubigerland Deutschlands an dessen Wiedergesundung interessiert ist, eine gewisse Initiative entfalten. Sie hat zum mindesten die Möglichkeit, wenn sie es nicht direkt tun will, durch die B.I.Z. in Basel an der Entspannung der Kreditnot in Mitteleuropa das ihre beizutragen durch die Wiederzurverfügungstellung zum mindesten eines Teiles der in der jüngsten kritischen Zeitspanne abgezogenen Kredite. Eine gewisse wohlerwogene Großzügigkeit im kritischen Moment ist gute Politik."

Aktienindex 79,1 gegen 73,1.

Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924/26 = 100) stellte sich für die Woche vom 22.—27. Juni 1931 auf 79,1 gegenüber 73,1 in der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 74,1 (66,2), Gruppe Verarbeitende Industrie auf 69,2 (63,5) und Gruppe Handel und Verkehr auf 100,8 (96,1).

Urteil gegen Ankauf eigener Aktien.

Von dem Landgericht in Chemnitz wurde am Donnerstag in der Anfechtungsklag. des Rechtsanwalts Roscher gegen die Generalversammlungs-Beschlüsse vom 21. März der Schubert & Salzer AG., Chemnitz, die den Ankauf eigener Aktien vorsahen, folgendes Urteil gefällt: „Der Anfechtungsklage wird stattgegeben, und der Beschluß der Generalversammlung vom 21. März, der den Vorstand ermächtigte, eigene Stammaktien im Betrage von 2,25 Mill. RM im offenen Markt zum Kurse von höchstens 140—150 % anzukaufen, wird für nichtig erklärt. Die Kosten des Rechtsstreites hat die beklagte AG. zu tragen."

Europäische Zinkerzeuger stimmen überein.

In den letzten Tagen haben die europäischen Zinkerzeuger zwecks Vorbereitung zur Gründung des internationalen Zinkkartells verhandelt. Bei diesen Verhandlungen wurde in den meisten Fragen, die noch zur Debatte standen, vollkommene Einigung erzielt. Bekanntlich soll eine Produktionsdrosselung um 45 % vorgenommen werden, außerdem sollen die Zinkpreise gemeinsam festgesetzt und die Vorräte reguliert werden. Auf Grund diesr Einigung der europäischen Zinkerzeuger sind die Zinkproduzenten in Uebersee zu der auf den 10. Juli nach Brüssel einberufenen internationalen Zink-Konferenz eingeladen worden. Man rechnet damit, daß diese sich ebenfalls zu einer Einschränkung der Produktion bereit erklären und die Ausfuhr von Zink verringern. Damit wäre die Gründung des Internationalen Zinkkartells beschlossen.

Wir expedieren:
nach Rouen:
SS „Chateau Lafite" jetzt ladend
SS. „Normanville" ladebereit ca. 6. Juli
SS. „Jumieges" ladebereit ca. 13. Juli
SS. „Yainville" ladebereit ca. 20. Juli
SS. „Chateau Lafite" ca. 24. Juli
SS. „Lussac" ladebereit ca. 26. Juli
SS. „Normanville" ladebereit ca. 2. August
nach Dünkirchen:
SS. „Chateau Lafite" ladebereit ca. 24. Juli
nach Bordeaux:
SS. „Chateau Yquem" ladebereit ca. 16. Juli
nach Nantes:
SS. „Lussac" ladebereit ca. 26. Juli
nach Brest:
SS. „Chateau Yquem" ladebereit ca. 16. Juli.
Nach sämtl. anderen französischen Plätzen, spanischen und portugiesischen Häfen mit Umladung.
Ladeangebote erbeten.
Worms & Cie.
Telephon-Sammel-Nr. 210 46.

Modernes Landhaus
für 1—2 Familien, Ostsee, Wald, gr. Garten, Stllg. usw., f. pens. Beamten, Fremdenh., Geflügelzucht, zu verk. oder zu verp.
Dr. Jaenicke, Diedrichshagen-Warnemünde.

Verkaufe mein in Allenburg gelegenes
Hausgrundstück
mit Stall und Auegarten, gute Lage, pass. zu jed. Geschäft.
Ww. M. Neumann.
Zu melden bei R. Selke, Gr.-Engelau.

Plakate
einfacher u. künstlerischer Art für den Aushang, Säulenanschlag od. für besondere Reklame auf Karton, liefert in guter Ausführung prompt
Großdruckerei A. W. Kafemann G. m. b. H., Ketterhagergasse 4, Tel. 275 51.

Schwarzer Lohnabbau

Amerika — hat es nicht besser

In den Vereinigten Staaten nimmt das, was man „schwarzer Lohnabbau" nennt, unter der Maske der Unantastbarkeit des amerikanischen Lohnniveaus ruhig seinen Fortgang. Die American Federation of Labor schätzt den

Ausfall an Arbeitslohn

für das erste Vierteljahr 1931 (verglichen mit der gleichen Periode des Vorjahres) auf 2½—3 Milliarden Dollar. Darin sind freilich neben den direkten Lohnsenkungen auch die Ausfälle aus Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit mitinbegriffen, und die ganze Schätzung mag an sich nicht zu knapp bemessen sein. Aber auch die offizielle Erhebung über die Löhne der Industrie des Staates Neuyork ergab im Mai

den niedrigsten Stand der Löhne

seit acht Jahren, nämlich 26,83 Dollar wöchentlich. Schon für den Monat März hatte übrigens die Labor Bureau Inc. nur 9 Lohnerhöhungen bei 185 Lohnsenkungen registrieren können, und seither wird die Gegenüberstellung noch eindrucksvoller geworden sein.

Das alles, zusammen mit dem statistisch gar nicht erfaßbaren, rücksichtslosen Lohnabbau besonders bei Angestellten, aber auch bei Arbeitern (Praktiken sollen gang und gäbe sein, wie die Betrauung von gelernten Facharbeitern für ganz kurze Zeit mit „ungelernter" Arbeit, um ihnen dann für die Dauer, auch nachdem sie die Facharbeit wieder aufgenommen haben, die niedrigeren Tarifsätze zu zahlen) zeigt ganz deutlich, daß es eigentlich nur noch um die Wahrung des Prestiges geht, nicht um die Sache selbst. Der nackte Tatbestand ist der, daß ein privilegierter Teil der Arbeiterschaft noch vollen Lohnschutz genießt — besonders da, wo Staat oder Eisenbahnen die Arbeitgeber sind oder wo ein starkes Arbeitsmonopol besteht, wie im Baugewerbe; ein anderer Teil aber hat sich mit mehr oder minder versteckten Lohneinbußen abfinden müssen, die meisten sind froh, überhaupt Arbeit, wenn auch schlechtbezahlte Arbeit zu bekommen.

Drei Ueberraschungen

Regierungen, Banken und Börsen

Drei Ereignisse ungewöhnlicher Art haben in den letzten Tagen die Börsenwelt in Erstaunen gesetzt. Das erste war, daß Frankreich, das angeblich ein neues Europa auf der Basis freiwilliger Zusammenarbeit anstrebt, es damit für vereinbar erachtete, den Zeitpunkt äußerster finanzieller Not eines kleinen Landes auszunützen, um finanzielle Unterstützungen von überaus weitgehenden politischen Zusicherungen abhängig zu machen. — Die zweite Ueberraschung war die, daß London, das man von Paris und Neuyork in seiner internationalen Bankierrolle schon fast ausgestochen glaubte, in diesem kritischen Moment den Beweis prompt erbrachte, daß es noch immer dem großen internationalen Geschäft in jeder Beziehung gewachsen ist. Im Fall der österreichischen Credit-Anstalt hat sich London hier eigentlich buchstäblich innerhalb Minuten entschlossen. Londons finanzielles Prestige hat dadurch mit einem Schlag seinen alten Glanz wiedererlangt. — Die dritte Ueberraschung, die größte, bestand in dem unvorhergesehenen Eingreifen Hoovers. Es geschah in einem Moment, wo schon für die weitere finanzielle und monetäre Entwicklung Deutschlands schwere Sorgen berechtigt waren.

Das Budget- und das Kreditproblem.

„Das Hooversche Feierjahr" wird — so schreibt die „Neue Zürcher Ztg." — das deutsche Budget um 1685 Mill. Mark entlasten. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß 1930/31 die Reichseinnahmen 10,26 Milliarden RM, die Ausgaben 11,25 Milliarden betragen haben, und daß sich Ende März der Fehlbetrag des ordentlichen und außerordentlichen Haushalts Deutschlands auf 1,25 Milliarden RM belief. In diesem Rahmen gesehen, ist somit die in Aussicht stehende

Entlastung nicht übermäßig.

Sie kann für Deutschland immerhin bedeuten, daß es nunmehr auf der Basis der jüngsten Notverordnung sein Budget zu balancieren imstande sein wird. Deutschland wird also in die Lage versetzt, in diesem wichtigen Punkt sich selbst zu helfen. Es ist das die wertvollste Chance, die ein Volk beanspruchen kann. Daß Deutschland davon Gebrauch macht, das ist, was das Ausland von Deutschland erwartet.

Wenn der Schlüssel zur Lösung des durch die Hooversche Initiative aufgerollten Budgetproblems in den Händen der Regierungen ist, befindet sich der Schlüssel zur Lösung des Kreditproblems in den Händen der Banken. Die außergewöhnlichen Kreditentzüge der letzten Wochen haben den deutschen Wirtschaftskörper ungemein geschwächt. Sollen gefährliche Zusammenbrüche und eine nutzlose Verschwendung von Aktiven vermieden werden, ist die Rückleitung eines Teiles der entzogenen Kredite notwendig, ja dringend. Soweit die Reichsbank in Frage kommt, die so ziemlich am Ende ihrer Kräfte angelangt war, ist ihr bereits Hilfe zuteil geworden. Der Hundertmillionen-Dollar-Kredit, den ihr die Bank von England, die Bundesreservebanken und die B.I.Z. zur Verfügung gestellt haben, erlauben es ihr, in normaler Weise ihre Funktion weiterzuführen. Die deutsche Währung ist dadurch gesichert. Bleibt die mitteleuropäische Wirtschaft. Kredite an sie durch Vermittlung der mitteleuropäischen Banken, das ist die eigentliche Do-

Die D-D-Bank zur Wirtschaftslage

In ihren neuesten „Wirtschaftlichen Mitteilungen" schreibt die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft zur Wirtschaftslage u. a.:

Daß die Erleichterungen des Hoover-Jahres sich auch für die deutsche Wirtschaft fühlbar auswirken werden, kann ernsthaft nicht in Zweifel gezogen werden. Selbstverständlich wird mit der Durchführung des Planes ebensowenig die Weltwirtschaftskrise wie die deutsche Wirtschaftsnot mit einem Schlage überwunden werden; dazu liegt der Ausgangspunkt für die Entwicklung, die jetzt eingeleitet ist, zu tief. Es gilt eine wirtschaftliche Erstarrung stärksten Ausmaßes allmählich zu lockern und zu überwinden. Für die öffentlichen Finanzen kommt die durch die Suspendierung der Reparationszahlungen geschaffene Entlastung und Atempause in einem Augenblick, in dem die Schwierigkeiten auf das höchste gestiegen sind. Es besteht die zwingende Notwendigkeit, alle Reparationsersparnisse in erster Linie für den Abbau der schwebenden Schuld zu verwenden, soweit das die künftige laufende Finanzentwicklung irgend gestattet. Damit würde der deutsche Geld- und Kapitalmarkt von einem sehr drückenden Unsicherheitsmoment und von Störungsgefahren befreit werden, die bisher gerade immer in den schwierigsten Augenblicken akut wurden. Vor allem aber würde mit der Befestigung der Reichsfinanzen eine notwendige und nach innen und außen außerordentlich wirksame Stärkung der Vertrauensgrundlage und des deutschen Kredits erreicht werden. Die deutsche Wirtschaft hat das Recht, von der Finanzführung die Fortsetzung der eingeleiteten Politik äußerster Sparsamkeit zu verlangen. Es ist im Augenblick in keiner Weise zu übersehen, welche weiteren Ausfälle in den Steuereinnahmen die Schwächung der Wirtschaft noch zur Folge haben wird. Wenn es richtig ist, daß die letzte Ursache des Aufschwungs etwas Seelisches und nichts Wirtschaftliches ist, so dürfen wir aus den jüngsten Ereignissen der Weltpolitik die kräftigsten Impulse für unser Wirtschaftsleben erwarten.

*

Vor verschärfter Kreditrestriktion?

Von besonderer Seite wird uns aus Berlin unter den 2. Juli mitgeteilt:

Wenn auch die Reichsbank den Ultimo infolge des Ueberbrückungskredits, der ihr von den internationalen Banken zur Verfügung gestellt worden ist, noch ohne Schwierigkeiten überwinden konnte und damit die gesetzmäßige Deckung von 40 % unter Inanspruchnahme eines beträchtlichen Teiles dieses Kredits eingehalten worden ist, so wird sich die Reichsbank jetzt wohl doch veranlaßt sehen, einige Verschärfungen in ihren Restriktionen vorzunehmen. Wie bekannt, muß der Kredit am 16. Juli d. J. zur Rückzahlung kommen, und zu diesem Zweck muß die Bank versuchen, die erforderlichen Rückflüsse zu erreichen. In welchem Umfange die Verschärfung der Restriktionspolitik erfolgen wird, dürfte davon abhängen, in welchem

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Vorläufige Einigung in Paris?

wtb. **Paris**, 4. Juli. Die Besprechungen zwischen französischen und amerikanischen Ministern, die um 21.30 Uhr begonnen hatten, dauerten bis 40 Minuten nach Mitternacht. Es wurde dann folgendes

Communiqué

herausgegeben:

Schatzsekretär **Mellon** und Botschafter **Edge** haben mit Außenminister **Briand**, Finanzminister **Flandin** und Unterstaatssekretär **François Poncet** heute abend verhandelt. Die Delegierten der französischen und der amerikanischen Regierung haben die Prüfung des Hooverschen Vorschlages und der französischen Antwortnote fortgesetzt. Schatzsekretär **Mellon** bestätigte, daß **die amerikanische Regierung sich mit der Aufrechterhaltung der Entrichtung der ungeschützten Annuität des Youngplanes durch Deutschland einverstanden erklärt hat.** Andere Meinungsverschiedenheiten wurden ausgeglichen; die noch bestehenden, die geringfügigere Bedeutung haben, werden dem französischen Ministerrat unterbreitet werden, der am Sonnabend um 16.00 Uhr zusammentritt. Es scheint, daß die Einigung über den technischen und finanziellen Teil der Verhandlungen vorbehaltlich der Zustimmung der anderen interessierten Mächte sehr bald erzielt werden wird.

wtb. **Paris**, 4. Juli. Nach dem amtlichen Communiqué über die amerikanisch-französischen Besprechungen gibt Havas eine Mitteilung aus, in der es heißt: Nunmehr müßten noch zwei Punkte geklärt werden:

1. die 500 Millionen Goldmark, die die ungeschützte Annuität darstellen, die Deutschland an Frankreich entrichtet und die Frankreich der Internationalen Zahlungsbank für Deutschland wieder zur Verfügung stellen werde, die aber nicht dem Reich als solchem geliehen werden, sondern der Deutschen Reichsbahngesellschaft, so daß die deutsche Anleihe also einen kommerziellen Charakter haben werde;

2. wenn Deutschland nach Ablauf der 12monatigen Zahlungspause ein neues Moratorium beantragen würde, wozu der Youngplan ihm das Recht gebe, werde Frankreich nicht aufgefordert werden, weitere 500 Millionen Goldmark bei der Internationalen Zahlungsbank auf Grund des Artikels 199 des Youngplanes einzahlen zu müssen; Frankreich stehe die Möglichkeit zu, von dieser Klausel befreit zu werden.

Neue Instruktionen an Mellon

wtb. **Paris**, 4. Juli. **Es scheint, daß noch viele Einzelheiten zwischen der französischen und der amerikanischen Regierung über die Durchführung des Hooverplanes zu regeln sind. So besagt eine Havasmeldung aus Washington, daß nach Besprechung zwischen Hoover und Unterstaatssekretär Castl neue Instruktionen an Mellon nach Paris abgegangen sind. Im übrigen findet sich eine Bestätigung dieser Annahme auch in den beiden Pariser Mittagsblättern. „Paris Midi" und „Paris Nouvelle", die für heute und Sonntag weitere Besprechungen zwischen Mellon und den französischen Ministern ankündigen.**

* * *

Presse-Kommentare

wtb. **Paris**, 4. Juli. Die Einigung, die heute nacht zwischen den amerikanischen und den französischen Unterhändlern erzielt worden ist, wird in dem offiziellen Communiqué als eine grundsätzliche bezeichnet. Die Einzelheiten über die Abmachungen sind, soweit es sich um die an die Reichsbahn zu leihenden nicht geschützten Zahlungen handelt, bekannt. Jedoch ist authentisch über alle technischen Einzelheiten, namentlich über die Frage des Garantiefonds, **noch nichts bekannt geworden.** Zweifellos wird hierüber Zuverlässiges erst nach dem Ministerrat, der heute nachmittag um 16 Uhr zusammentreten wird, veröffentlicht werden. Auch geht weder aus dem offiziellen Communiqué noch aus den Berichten der Morgenpresse hervor, ob Schatzsekretär **Mellon** und der amerikanische Botschafter **Edge** sich nach dem französischen Ministerrat nochmals mit den französischen Unterhändlern treffen werden, um den Text des Abkommens zu paraphieren. **Was aber festzustehen scheint, ist, daß die Signatare des Youngplanes binnen kurzem zu einer Konferenz zusammentreten werden, um gewisse technische Einzelheiten, namentlich die Frage des Garantiefonds, zu regeln, die offenbar nicht vollkommen gelöst wurde.** In dieser Frage dürfte, was aus Snowdens Erklärungen im Unterhaus sich ergibt, **das englische Schatzamt** ein bedeutsames Wort mitzusprechen haben. Die zu erwartenden Verhandlungen der Youngplansignatare sollen jedoch, wie „New York Herald" hervorhebt, bis zum 5. Juli beendet sein. Was

die Frage der Rückzahlung

anlangt, so will das „Journal" berichten können, daß die französischen und amerikanischen Unterhändler sich **grundsätzlich auf 5 Jahre geeinigt** hätten, jedoch mit der Bestimmung, daß diese fünf Jahre von Fall zu Fall, wenn der Youngplan regelmäßig ausgeführt wird, erneuert werden könnten, so daß man auf 10 Jahre, 15 Jahre und vielleicht sogar auf 25 Jahre kommen würde. Ueber

das Garantiefondsproblem

bringt eine etwas positivere Meldung der „Petit Parisien" insofern, als er erklärte, daß nötigenfalls dieser Garantiefonds **durch eine internationale Anleihe aufgebracht** werden soll. Das würde voraussetzen, daß die zwischen den Amerikanern und den Franzosen in Aussicht genommene Regelung nicht die Zustimmung vor allem Englands findet. — Das „Journal" behauptet, man habe eine Formel gefunden, laut deren Amerika Frankreichs Forderung anerkennt, daß Frankreich nicht noch weitere 2700 Millionen Franken festlegen müsse. Das Blatt betont aber, daß letzten Endes alles auf England ankomme, erwartet aber, daß England, nachdem es keine Schwierigkeiten gemacht habe, bei einem Opfer von 12 Millionen Pfund Sterling, wie es der Youngplan erforderte, jetzt sich nicht sträuben werde, wo Frankreich etwas wünsche. **Aus diesen Betrachtungen geht hervor, daß, ob in Form einer internationalen Anleihe oder von direkten Zahlungen an die internationale Zahlungsbank in Basel, Frankreich die Beteiligung sämtlicher Hauptgläubiger im Verhältnis zu ihren Ansprüchen an die Reparationszahlungen auch bei Schaffung des Garantiefonds fordern will.**

wtb. **Paris**, 4. Juli. Soweit die Blätter sich mit dem erst in den ersten Morgenstunden veröffentlichten Communiqué den daraus sich ergebenden Möglichkeiten beschäftigen, geben sie

ihrer Genugtuung Ausdruck,

indem sie sämtlich nachzuweisen suchen, daß man Frankreichs Forderungen in einem gewissen Grade gerecht geworden sei.

So schreibt der „Matin": Erstaunlich ist, daß Länder, die sich durch dieses Moratorium geschädigt erklären, geglaubt haben, Washington ihre herzliche Zustimmung gerade in dem Augenblick mitteilen zu sollen, in dem Frankreich versucht, ihre Interessen zu verteidigen. Dieses ganze Verfahren beweist nur, daß vor der Finanzmacht der Vereinigten Staaten, die eine Initiative wie die Hoovers unterstützt, sich alle Welt diskussionslos beugt. Die französische Regierung hat jedenfalls der ganzen Welt bewiesen, daß in 12 Monaten, wenn sich die Wirkung des Hoovervorschlags beurteilen lassen wird, **ohne oder gegen Frankreich nichts wird unternommen werden können.**

„Journal" schreibt: Zwei Tatsachen haben zweifellos zur Beschleunigung der Lösung beigetragen, einmal die Verschärfung der Krise in Berlin, und zweitens die Möglichkeit einer englischen Intervention, die unter dem Vorwand, die Debatte zu erleichtern, uns ganz einfach einer sofortigen Revision des Youngplanes entgegengeführt hätte.

Washingtons Ansicht

Präsident Hoover und Unterstaatssekretär Castle erhielten erst am späten Abend von Schatzamtssekretär Mellon eine telephonische Mitteilung über den Inhalt des von der französischen Regierung ausgegebenen Communiqués.

Unterstaatssekretär Castle erklärte Pressevertretern beim Verlassen des Weißen Hauses, daß dieses Communiqué noch nicht die prinzipielle Zustimmung Frankreichs zum Vorschlag des Präsidenten Hoover darstelle. Solange Frankreich nicht alle Punkte angenommen habe, auf denen die amerikanische Regierung bestehe, könne von einer Einigung noch nicht gesprochen werden.

Präsident **Hoover** hat seine Wochenendreise nach Rapidan verschoben, um das Ergebnis der Sitzung des französischen Ministerrates abzuwarten.

Sitzung des Reichskabinetts

cnb. **Berlin**, 4. Juli. (Eig. Meld.) Wie wir erfahren, ist das Reichskabinett heute vormittag um 11 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten, in der die außenpolitische Lage, wie innenpolitische Fragen besprochen wurden. — Reichsaußenminister Dr. Curtius hat heute den amerikanischen Botschafter Sacket besucht, um ihm persönlich die Glückwünsche anläßlich des amerikanischen Nationalfeiertages auszusprechen.

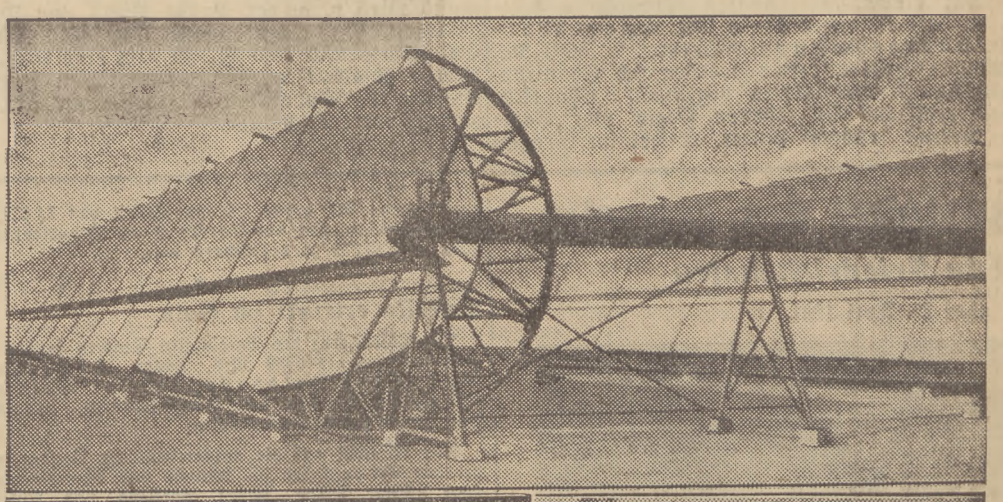
Englischer Flottenbesuch in Kiel

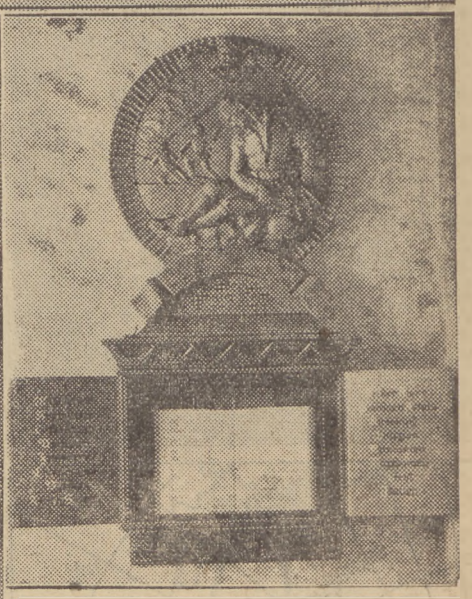
wtb. **Kiel**, 4. Juli. Zum ersten Male seit dem Kriege statteten heute englische Kriegsschiffe einem deutschen Hafen einen Besuch ab. Es handelt sich um das zweite britische Kreuzergeschwader, das am heutigen Vormittag nach einer längeren Kreuzfahrt in der Ostsee, die es zuletzt nach Stockholm geführt hatte, zu einem mehrtägigen inoffiziellen Besuch in den Kieler Hafen einlief. Bald nach neun Uhr kamen die Kreuzer „Dorsetshire" und „Norfolk", in Kiellinie fahrend, in Sicht, nachdem sie bereits bei Kiel-Feuerschiff die deutschen Begrüßungsoffiziere und Lotsen an Bord genommen hatten. Beim Passieren des Friedrichsorter Leuchtturms feuerte das Flaggschiff des englischen Geschwaderchefs, die „Dorsetshire", 21 Schuß Landessalut, während zugleich am hinteren Mast die deutsche Flagge emporstieg. Die Salutbatterie Friedrichsort erwiderte den Gruß und hißte ihrerseits die englische Flagge. Mit halber Fahrt liefen an Bord der „Dorsetshire". die Kreuzer nun in den Hafen ein, der von zahlreichen Booten bevölkert war, während sich an den Fördeufern viele Schaulustige eingefunden hatten. Als die „Dorsetshire" das erste der an den Bojen inmitten des Hafens ankernden deutschen Kriegsschiffe erreicht hatte, begrüßte sie die Flagge des deutschen Flottenchefs, Vizeadmiral **Oldekop**, mit 15 Schuß, der von dem Linienschiff „Schleswig-Holstein" mit 13 Schuß für den englischen Konteradmiral erwidert wurde. Gleichzeitig intonierten die Bordkapellen die beiderseitigen Nationalhymnen. Auf sämtlichen Kriegsschiffen hatten die Mannschaften Paradeaufstellung genommen. Das Festmachen an den Bojen, flankiert von je zwei deutschen Kriegsschiffen, ging nunmehr mit Unterstützung zweier deutscher Kutter glatt vonstatten. Kurze Zeit darauf begab sich der englische Generalkonsul Sheyhard zur Begrüßung seiner Landsleute

Eine sportliche Tat allerersten Ranges

stellt der glücklich vollendete Rundflug um die Welt in acht Tagen, 15 Stunden 51 Minuten der beiden amerikanischen Flieger Willi Post und Harald Gatty dar.

Der Flug ist die **zweite vollkommene Weltumfliegung.** Es ist nämlich — entgegen der allgemeinen Ansicht — bisher nur einmal geglückt, die Erde zu umfliegen, ohne eine Teilstrecke mit dem Dampfer zurückzulegen. Das war der Fall vor etwa sieben Jahren, als zwei amerikanische Armeeflieger den Versuch einer Weltumfliegung unternahmen, der auch einem Flugzeug nach halbjähriger Reise gelang. Alle anderen Versuche scheiterten oder gelangen bis auf den Teil, der von Asien nach Nordamerika führt. Was die Leistung Posts und Gatys aber turmhoch über die erste Weltumfliegung stellt, ist die Zeit, in der sie ihren Weltrundflug bewältigten: **in 8 Tagen, 15 Stunden und 51 Minuten — ein wahrer Rekord im Schnellverkehr** — haben sie das geschafft, wozu das Luftschiff Graf Zeppelin bei seiner Weltfahrt noch 12 Tage 12 Stunden und 20 Minuten brauchte, wenn man auch hierbei berücksichtigen muß, daß Graf Zeppelin eine Spazierfahrt um den Erdball machte, und daß er noch dazu nicht den kürzesten, sondern den für seine Fahrgäste reizvollsten Weg aussuchte. Daß dieser Flug der beiden Amerikaner Post und Gatty überhaupt möglich wurde, verdanken sie neben ihrer **hohen sportlichen Disziplin und körperlichen Ausdauer** vor allem ihrem **Flugzeug**, einem Lockhead-Vega-Eindecker. Dieses Muster ist ein in Amerika vielverwandtes Schnellverkehrsflugzeug, das besondere Beachtung verdient wegen der Bauart des Rumpfes, die auf seine Leistungsfähigkeit einen großen Einfluß ausübt. Der freitragende Hochdecker besitzt einen luftgekühlten Sternmotor — 420PS Pratt and Whitney Wasp —, der eine Höchstgeschwindigkeit von 290 Kilometer in der Stunde ermöglicht. Für den Weltrundflug wurde die Maschine durch den Einbau von Zusatztanks und einem Lang- und Kurzwellengerät besonders eingerichtet. Von besonderer Bedeutung ist noch, daß der Flug mit einem **Verkehrsflugzeug** unternommen wurde, das wir auf elf amerikanischen Strecken in Dienst finden. Auf diesem Flug flog **eine** Besatzung um die Erde; würde man den genialen Flug mit verschiedenen Besatzungen durchführen, so daß die notwendigen, wenn auch noch so kurzen Erholungspausen wegfielen, so ergäbe sich ein noch besseres Bild für die Leistungsfähigkeit des Motors und des Flugzeugs. In einer Unterredung mit den Fliegern erklärten diese, daß besonders die Strecke von Charborowsk nach Nome in Alaska, die sie über das Behringmeer führte, **am gefährlichsten** gewesen sei. Das schlimmste Wetter trafen sie auf dieser Strecke an: Schnee und Regen, von peitschenden Winden getrieben, versperrten die Sicht, und es bestand in dieser Gegend auch nie die Möglichkeit, im Notfall an der unbekannten Küste Schutz zu suchen. Ueberhaupt waren sie gezwungen, einen **großen Teil der Strecke um die Welt lediglich nach dem Kompaß zu fliegen**, da es für sie unmöglich war, bei bewölktem Himmel und oft schlechtem Wetter ihre Position festzustellen. Als die zweitschwerste Etappe bezeichnen sie die **Strecke von Berlin nach Moskau.**





1. **Sonnenkraftwerke — die Energiequellen der Zukunft.** Teilansicht der großartigen Spiegelanlage in Medua: Parabolspiegel von vorn. Bekanntlich ist die der Erde zuströmende Sonnenstrahlung eine außerordentlich mächtige Energiequelle. Ihre Erschließung für wirtschaftliche Zwecke ist eine der wichtigsten Aufgaben der modernen Technik; zur Zeit sind erst schwache Anfänge vorhanden. Die bisherigen Bestrebungen gehen dahin, die auf eine verhältnismäßig große Fläche auffallende Sonnenstrahlung zunächst auf einen möglichst kleinen Raum zu konzentrieren. Das gegebene Mittel dafür sind gute Spiegel, die 95 Prozent der auffallenden Strahlung reflektieren. Dieses Prinzip ist bereits bei dem Sonnenkraftwerk bei Medua am Nil in Aegypten, das eine große Bewässerungsanlage treibt, praktisch angewandt worden. — 2. **Schloß Hubertus — das deutsche Chequers.** Speisezimmer in Huber tusstock. Die englischen Staatsmänner, Premierminister MacDonald und Außenminister Henderson, treffen am 17. Juli zu einem Gegenbesuch in Berlin ein und werden das Wochenende als Gäste der Reichsregierung in Schloß Hubertusstock am Werbellinsee verbringen. — 3. **Ehrenmal der Pioniere.** Am 9. August wird in der evangelischen Garnisonkirche in Berlin-Hasenheide ein Ehrenmal des Garde-Reserve-Pionier-Regiments eingeweiht. Der Entwurf des Ehrenmals stammt von dem Architekten Brodersen unter Mitarbeit des Bildhauers Mortn. Die Namen sämtlicher Gefallenen sind in einem Totenbuch verzeichnet.

Das Braune Haus von Landespolizei besetzt

wtb. **München**, 4. Juli. Heute nachmittag gegen 1.45 Uhr fuhren drei Lastautos der grünen Landespolizei vor dem Braunen Haus vor. Ein Teil der Mannschaft begab sich ins Haus. Diese Aktion der Landespolizei gründet sich lediglich auf die Verordnung der Staatsregierung, die das Uniformverbot erweiterte, und hatte lediglich zum Ziele, diese Verordnung durchzuführen. Das mit der Durchführung beauftragte Kommando der Landespolizei besetzte das Braune Haus und stellte Posten im Umkreise auf. Sämtliche in Uniform betroffenen Angehörigen der S. A. wurden mit dem Kraftwagen zur Polizeidirektion zwecks Feststellung ihrer Personalien gebracht. Sie wurden dann wieder entlassen. Die polizeiliche Besetzung dürfte in kurzer Zeit wieder aufgehoben werden.

Uniformverbot in München

wtb. **München**, 4. Juli. Die Polizeidirektion München erläßt mit sofortiger Wirksamkeit eine ortspolizeiliche Vorschrift, wonach es verboten ist, auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen einheitliche Kleidung (Uniform, Bundestracht) sowie Armbinden zu tragen, durch die die Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung oder zu einer Schutzeinrichtung einer solchen zum Ausdruck gebracht wird. **Die Vorschrift tritt am 15. Juli 1931 außer Kraft.**

Brillen für Farbenblinde

Unser Auge enthält drei Arten von farbenempfindlichen Organen (Zäpfchen), rot-, grün- und blauempfindliche. Jede Zäpfchenart wird nun nicht allein von der ihr entsprechenden Lichtart angeregt, sondern auch, in zwar geringerem aber doch merklichem Maße, von anderen Lichtarten. Jede Zäpfchenart reagiert also auf einen bestimmten Bereich aus den Regenbogenfarben und die verschiedenen Anregungsbereiche der drei Zäpfchenarten überschneiden sich an einer bestimmten Stelle. An jener Stelle aber verschluckt nun gerade das Neodymglas das Licht. Das hat zur Folge, daß die Ueberschneidung, d. h. die Verwischung der drei Lichtarten, geringer wird und die Farben satter erscheinen, als mit dem Auge betrachtet. Das ist ein Effekt, der sich bisher noch auf keine Weise erzielen ließ. Sein praktischer Wert liegt darin, daß man auf diese Weise **stärkere Kontrastwirkungen** erzielen kann, die zum Beispiel bei Vermessungsarbeiten wichtig sein können. **Aber es bietet sich hier auch eine Möglichkeit, solchen Farbenblinden, die das Unterscheidungsvermögen von Farben noch nicht ganz verloren haben, zu helfen, d. h. sie wieder farbentüchtig zu machen. Das Mittel dazu ist die Brille aus Neodymglas.**

Untreue vor der Ehe

gilt jetzt auch als Scheidungsgrund

Ein Berliner Gericht hat, wie Dr. L. **Kirsch** in der „B. Z." mitteilt, ein Urteil gefällt, das die weitesten Perspektiven eröffnet: Es hat einer Scheidungsklage auf Grund von „Untreue **vor** der Ehe" stattgegeben, die Ehe also geschieden, **weil einer der beiden Gatten, die Ehefrau, vor der Hochzeit in Beziehungen zu einem anderen Mann stand.**

Der Kläger war mehrere Jahre lang mit einem Mädchen befreundet und hatte sich schließlich mit ihr verlobt. 1928 heirateten sie; und zwei Jahre später erfuhr der Mann durch Zufall, daß seine jetzige Gattin **während der Verlobungszeit**, als er einmal verreist war, sich mit einem seiner Bekannten ein Schäferstündchen erlaubt hatte. Er ging zum Anwalt; der erhob Klage auf Nichtigkeit der Ehe wegen Verlöbnisbruches auf Grund der Tatsache, daß er das Mädchen nicht geheiratet hätte, wenn er von ihrem Fehltritt gewußt hätte. Das Gericht **beschloß die Scheidung.**

Dieses Urteil ist ein völliges Novum in der Rechtsprechung und in der allgemeinen Auffassung von Beziehungen zwischen Menschen untereinander. Es gebietet Mann und Frau unweigerlich Treue vom Tage der Verlobung an, ungeachtet der Möglichkeit, daß ein Eheversprechen **nichts Bindendes** ist.

„Selbstwähler" überholt!

Neue Verbesserung des Fernsprechers

Die Reichspostverwaltung prüft zur Zeit die Erfindung eines jungen Technikers, die dazu dienen soll, das Telephonieren weiter zu erleichtern. Es handelt sich um einen **Zusatzapparat**, der an die Fernsprechapparatur des einzelnen Teilnehmers mit dem Telephonkabel angeschlossen wird, neben dem eigentlichen Telephon steht und ungefähr die Form einer Zigarrenkiste hat. Auf der Oberfläche dieses kleinen Kastens ist eine Tabelle für etwa 50 Anschlüsse angebracht, auf der der Teilnehmer die Namen seiner hauptsächlichsten Gesprächspartner verzeichnet. Neben jedem Namen befindet sich ein Schieber. Wenn dieser gestellt wird, tritt im Innern des Kastens eines der zu der Tabelle der 50 „Bevorzugten" gehörenden Zahnräder in Tätigkeit, die den Wähleranlagen auf den automatischen Fernsprechvermittlungsstellen die Stromimpulse geben und dadurch die Verbindung herstellen. An diesen Zahnrädern werden bestimmte, jeweils andere Zähne derart abgeschnitten, daß durch Drehung der Zahnradscheibe, die durch einfache Betätigung des Tabellenschiebers bewirkt wird, die Verbindung mit der gewünschten Nummer erfolgt.

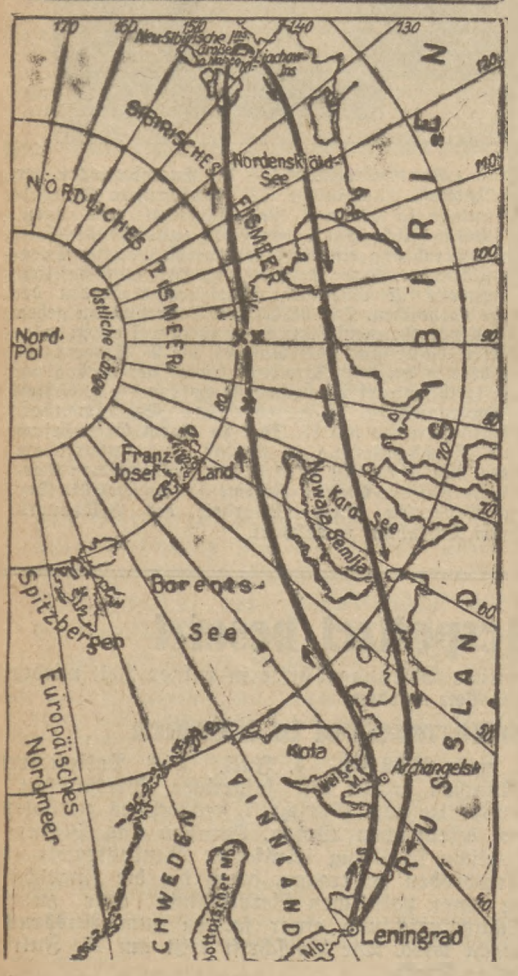
Deutscher Rennsport am Sonntag

Ein schwerer Unstern scheint gegenwärtig über den deutschen Berufsreitern des grünen Rasens zu schweben. Nachdem der Hindernischampion Oertel Anfang vergangener Woche infolge seines schweren Sturzes, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, in die Ewigkeit hinübergeschlummert ist, tat Grabsch einen schweren Sturz, der ihn vorläufig vollkommen außer Gefecht setzt, und am Freitag geschah auf der Grunewald-Rennbahn bei Berlin das dritte Unglück, indem Jockey Fritz Lüder mit Leonatus im Paulsborner Jagd-Rennen zu Fall kam. Das Pferd stürzte mit der ganzen Schwere seines Körpers auf den Reiter, der sofort tot war. Auf jener Rennbahn wird heute die Rennkampagne mit einem interessanten Programm fortgesetzt, zu dem in erster Linie das Engelbert-Fürstenberg-Rennen (Ehrenpr. u. 6800 M., 3000 Meter) gehört. Hier werden sich Chantilly, Gregor, Avanti und Erika begegnen. Chantilly siegte überraschend im Großen Preis von Hamburg. Gregor endete hinter Sichel im Großen Hansa-Preis weit vor Chantilly und Erika im Elbepreis eine halbe Länge hinter dem Derbysieger Dyonis. Hinzu kommt noch Avanti, der zweifellos näher zu Erika als zu Gregor steht. Erika dürfte zu bevorzugen sein, während das andere Gefühlssache bleibt. Im darauffolgenden Fervor-Erinnerungs-Rennen (6800 M., 1200 Meter) werden Winkelried, Palfrey und Rochus an die Spitze gestellt. Weiter beginnt heute in Bad Harzburg die sogenannte Harzburger Woche, die heute den Großen Staatspreis von Braunschweig, ein Flachrennen mit Ausgleich bringt (Ehrenpreis und 3500 M., 1600 Meter). Hierfür werden Ilos, Fakir und Laertes aussichtsreich bezeichnet. — In Dortmund wird u. a. der Große Preis von Dortmund gelaufen, ein Jagdrennen über 4000 Meter mit Ehrenpreis und 4500 M., zu dem eine Anzahl guter Pferde gesattelt werden, von welchen Porto Flip, Amedée de Savoie und Forstmann der Bevorzugung wert erscheinen.

Arktisfahrt des Zeppelin

Start in Friedrichshafen

am 24. oder 25. Juli 1931.



Teilnehmer an der arktischen Expedition des „Graf Zeppelin" Professor Samoilowitsch (links), der wissenschaftliche Leiter des kühnen Unternehmens, und Hauptmann a. D. Walter Bruns, der Generalsekretär der Aero-Arktis. — Der Weg des „Graf Zeppelin" von Leningrad nach dem Großen Ljachow und zurück; unweit von Nowaja Semlja befindet sich die Stelle (×), wo das Luftschiff mit dem russischen Eisbrecher „Malygin" zusammentreffen will. Weiter östlich ist die Kamenjew-Insel (××), wo das Luftschiff sich mit der Station des Professors Oranzew in Verbindung setzen wird.

Für und wider die Rationalisierung.

Das Internationale Rationalisierungsinstitut (Genf), das dem Erfahrungsaustausch zwischen den Rationalisierungsstellen der verschiedenen Länder dient, veranstaltet in Genf in der Zeit vom 1. bis 4. Juli seine zweite Internationale Diskussions-Konferenz, die der Erörterung der Frage „Für und wider die Rationalisierung" gewidmet ist. Da diese Erörterungen durch die augenblickliche Lage der Weltwirtschaft in den Vordergrund des Interesses gerückt sind, wird mit einer Beteiligung von etwa 300 Vertretern aus den verschiedensten Kreisen der Wirtschaft aus etwa 30 Staaten gerechnet. Im Anschluß an einen Vergleich zwischen den Erfahrungen, die in Europa und in Amerika mit den verschiedenen Rationalisierungsmaßnahmen gemacht worden sind, sollen das Für und Wider der Rationalisierungsmaßnahmen untersucht werden. Von deutscher Seite wird dabei besonders auf die Notwendigkeit einer Klärung des Rationalisierungsbegriffes hingewiesen werden, um den mannigfachen Mißdeutungen entgegenzutreten, denen die Rationalisierung in der Oeffentlichkeit ausgesetzt ist. Die Erörterungen der Konferenz werden weiter Gelegenheit geben, auf die enge Verbindung hinzuweisen, die zwischen den Möglichkeiten des technischen Fortschritts und dem Zustand des Weltmarktes besteht. Neben der Aussprache über das Für und Wider der Rationalisierung wird über Aufgaben, Aufbau und Arbeitsverfahren der in verschiedenen Ländern bestehenden Erfahrungsaustauschgruppen verhandelt werden. Schließlich werden die Arbeiten der Wirtschaftsverbände auf dem Gebiet der Betriebsforschung sowie branchenmäßige Betriebsuntersuchungen Gegenstand des Meinungsaustausches.

*

Bevölkerungsrückgang in Frankreich.

Die Direktion des statistischen Zentralamtes Frankreichs veröffentlicht die Ziffern über die Bevölkerungsbewegung in den neunzig Departements der Republik für die ersten drei Monate dieses Jahres. Im Vergleich zu den ersten drei Monaten des Vorjahres ist die Zahl der Eheschließungen nahezu um 10 000 gesunken, dagegen jene der Ehescheidungen gestiegen. Die Zahl der Geburten hat um ungefähr 1000 zugenommen, da aber die Zahl der Totgeburten, die Sterblichkeit der Säuglinge (um mehr als 3000) sowie die Zahl der Todesfälle in höheren Lebensjahren (etwa um 44 000 mehr) stark zugenommen hat, ergibt sich ein Defizit von 34 679, während in der gleichen Zeit des Vorjahres ein Geburtenüberschuß in Höhe von 10 839 zu verzeichnen war.

*

Amerika ertrinkt im Gold.

Die Goldreserve der Vereinigten Staaten beträgt zur Zeit nicht weniger als 4659 Mill. Dollar. Das sind Dreifünftel des Goldbestandes der Welt und mehr als die Goldbestände von Großbritannien, Frankreich und Deutschland zusammengenommen.

Mit Rücksicht auf die außerordentliche Notlage, unter der mit den Volksgenossen die deutsche und österreichische Aerzteschaft schwer leiden, haben Vorstand und Ausschuß der Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten beschlossen, die diesjährige, für September in Wien unter dem Vorsitz von Prof. Falta angesetzte Tagung um ein Jahr zu verschieben.

j. Sunderland. — Die Versuche, die Ladung des 1916 gesunkenen holländischen Schiffes „Tubantia" zu heben, sind ergebnislos abgebrochen worden. Der Dampfer „Reclaimer" ist jetzt nach 6 Wochen Arbeit zurückgekehrt. Die Eigentümer des „Reclaimer" geben folgendes bekannt: „Der Vertrag ist beendet. Wir konnten nichts heben. Die Taucher konnten zwar weit genug ans Deck herankommen, an die Stelle, wo man das Gold vermutete, aber das Schiff war dort zu sehr versandet."

j. Brest. — Der italienische Rettungsdampfer „Artiglio", der sich bei dem Wrack des P.-&-O.-Dampfers „Egypt" befindet, um die Goldschätze (1 Million Pfund Sterling), die sich im Wrack befinden sollen, zu heben, ist nach Brest zurückgekehrt. Die Mannschaft ist hoffnungsvoll, und die Taucher konnten, da das Wetter die ganze Zeit über gut gewesen war, fast an jedem Tage tauchen. Es ist bereits gelungen, den größten Teil des Schiffsaufbaues mit Dynamit zu sprengen. Die Taucher haben zwar ständig mit neuen Hindernissen zu kämpfen, aber sie glauben, daß sie, wenn sie weiter soviel Glück haben, im Laufe des Jahres durch Sprengungen einen Zugang freilegen können, der es ihnen ermöglicht, an das vierte Deck heranzukommen, in dem man den Aufbewahrungsort des Goldes vermutet.

j. Bognor Regis (Sussex, England). — Das englische Schlachtschiff „Emperor of India", das bei den Schießübungen der englischen Flotte am 11. Juni unterging, liegt 12 Meilen vor der Küste von Bognor Regis auf einer Sandbank. Nur die Schanzverkleidungen liegen noch ein paar Fuß über der Wasseroberfläche. Zur Zeit ist man dabei, das Schiff wieder flott zu machen. Die verhängnisvolle Granate hat ein Loch von 25 mal 40 Fuß in die 12 Zoll dicken Panzerplatten gerissen.

j. Scarborough. — Das englische Schulschiff „Maisie Graham" ist nach einer 2300-Meilen-Fahrt wieder nach Scarborough zurückgekehrt. Es war dies die längste Fahrt, die das Schulschiff zurückgelegt hat.

j. Mossul. — Die großen Röhrenleitungen, die über 1000 Meilen durch die Wüste das Petroleum aus den Mossul-Oelfeldern nach den Häfen von Haifa (Palästina) und Tripolis bringen sollen, werden von 30 000 Beduinen bewacht.

j. Roubaix. — Der Textilstreik in der französischen Stadt Roubaix dauert jetzt bereits sechs Wochen.

j. Paris. — Im Cirque Medrano in Paris wird ein Dauertanz absolviert. Acht Paare tanzen jetzt bereits die 258ste Stunde.

j. London. — Der „White-Star"-Dampfer „Britannic", der kürzlich eine Rekordmenge von Passagieren von Neuyork nach Europa brachte, wird demnächst ein Schwesterschiff erhalten, den Dampfer „Georgic".

j. Neuyork. — In Zusammenarbeit mit der Federal Reserve Bank wollen amerikanische Banken die lateinamerikanischen Staaten finanziell unterstützen. Wenn nötig, sollen sie durch Anleihen und Kredite unterstützt werden, ohne daß die Regierung einzugreifen braucht. Das Weiße Haus hat einen Erlaß herausgegeben, nach dem die Regierung mit den Schulden südamerikanischer Staaten nichts zu tun hat.

Versicherung gegen Schlechtwetter-Ferien.

Eine namhafte englische Versicherungsgesellschaft schließt seit einigen Jahren Versicherungen gegen Maikäferschaden ab. Die Regenversicherung ist inzwischen auch in Deutschland Tatsache geworden. Der Landwirt, der sich dieser Regenversicherung angeschlossen hat, erhält eine Entschädigung, wenn die jährliche Regenmenge nicht einen ganz bestimmten, wissenschaftlich errechneten Durchschnitt erreicht. Der Inhaber eines Gartenlokals, der sich ebenfalls, aber gegen Regen versichern kann, erhält eine Entschädigung im umgekehrten Fall, also wenn die Regenmenge den jährlichen Durchschnitt übersteigt. Die amerikanischen Versicherungsgesellschaften haben eine neue Konjunktur geahnt und der Erfolg hat ihnen recht gegeben. Gegen eine minimale Versicherungsgebühr kann sich heute jeder amerikanische Angestellte gegen einen verregneten Urlaub versichern, und von dieser Möglichkeit haben über dem großen Teich Hunderttausende Gebrauch gemacht.

Eisenbahnunglück in Amerika. — 25 Verletzte.

wtb. New Haven (Connecticut), 4. 7. Zu einem schweren Eisenbahnunglück kam es gestern bei Springfield. Als ein Expreßzug mit einem anderen Zuge zusammenstieß, dessen beide Wagen noch aus Holzkonstruktion bestanden, gerieten diese in Brand. 25 Personen wurden verletzt.

Bedingtes Bürgerrecht für die Kulaken.

wtb. Moskau, 4. 7. Nach einer Verfügung des Präsidiums des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion werden die wegen sowjetfeindlicher Handlungen und kollektivwirtschaftsfeindlicher Bestrebungen ihres Wahlrechtes für verlustig erklärten und aus ihren Dörfern ausgesiedelten Kulaken nach Ablauf einer fünfjährigen Frist nach ihrer Ansiedlnng wieder in ihre Bürgerrechte eingesetzt, wenn sie während dieser Zeit den Beweis liefern, daß sie den Kampf gegen die Kollektivwirtschaften und die Sowjetmacht aufgegeben haben.

Ladenkassenräuber überrascht und erschossen.

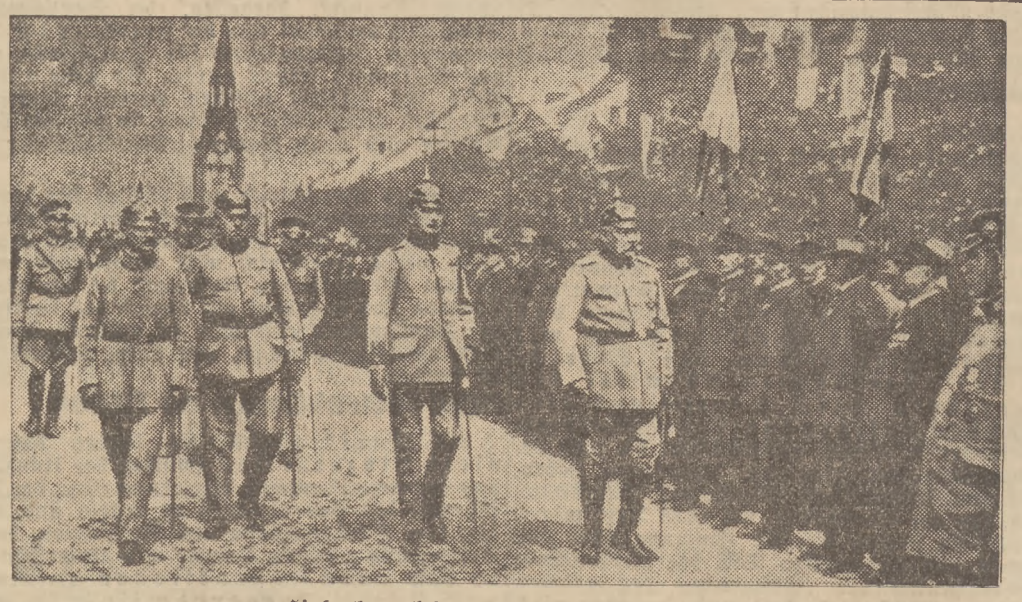
wtb. Recklinghausen, 4. Juli. Ein Handwerksbursche hatte heute morgen den Versuch gemacht, die Kasse einer Schankwirtschaft auszuplündern, wurde aber dabei durch die Wirtin gestört. Auf ihre Hilferufe eilten ihr 21jähriger Sohn und ihre Tochter herbei, worauf der Einbrecher auf seinem Fahrrad die Flucht ergriff. Vor der Tür sandte ihm der Wirtssohn eine Kugel nach, die den Flüchtenden so unglücklich am Kopfe traf, daß der Tod sofort eintrat. Die Ermittlungen der Mordkommission sind noch nicht abgeschlossen. Der Tote ist ein schweizerischer Staatsangehöriger mit Namen Johann Fnege; er ist 28 Jahre alt und hat sich bisher wohnungslos umhergetrieben.

Schwerer Unglücksfall in einem Kalibergwerk.

wtb. Nordhausen, 4. Juli. In dem Kalibergwerk Obergebra bei Bleicherode ereignete sich heute vormittag ein schweres Unglück. Vier Bergleute wurden von größeren Gesteinsmassen begraben. Zwei Hauer und ein Zimmerhauer waren sofort tot, ein vierter Hauer wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Rückgang der Wohlfahrtserwerbslosen in Preußen.

CNB. Berlin, 4. Juli. (Eig. Meld.) Nach der Erhebung des Preußischen Statistischen Landesamtes vom 31. Mai sind in Preußen 707 669 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbslose gezählt worden gegenüber 709 769 Ende April, so daß sich im Mai eine Abnahme um 2100 Wohlfahrtserwerbslose oder 0,3 Proz. (im April Zunahme um 27 205) ergibt. Im Vergleich zum September 1930 liegt die Wohlfahrtserwerbslosenzahl des Berichtsmonats noch um 260 466 oder 58,2 Prozent höher.



Hindenburg beim Regiments-Appell seiner 147er.

Generalfeldmarschall von Hindenburg beim Abschreiten der Veteranenfront.
Das Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg Nr. 147 veranstaltete in Lyck seinen ersten Regiments-Appell, dem der Reichspräsident in der Uniform seines Regiments beiwohnte.

Die erste deutsche Fluglinie in Afrika.

Für die Eröffnung der im Mandatgebiet Südwestafrika (dem frühern Deutsch-Südwest) zwischen der Hauptstadt Windhuk und Kimberley einzurichtenden Junkers-Fluglinie ist nach dem Vertrag mit der Mandatverwaltung eine Kaution durch Junkers in Höhe von 7000 Pfund Sterling erforderlich. Eine deutsche Finanzgruppe stellt sie zur Verfügung. Von den Junkers-Werken ist eigens für die Südwestlinie ein neuer mittegroßer Flugzeugtyp erbaut worden: drei Apparate dieses Typs befinden sich bereits seit längerer Zeit im Mandatgebiet. Deutscherseits steht somit einer Eröffnung des Flugverkehrs technisch wie finanziell nicht mehr im Weg, doch ist die Inbetriebnahme der Junkers-Linie abermals verschoben worden, weil die große transafrikanische Kapstadt-Kairo-Fluglinie der Imperial Airways, für welche die Junkers-Flugzeuge den Zubringerdienst ausüben sollen, immer noch keinen regelmäßigen Verkehr aufgenommen hat (es wird zur Zeit nur die Nordstrecke Kairo—Nairobi beflogen). Es wird damit gerechnet, daß der britische Luftdienst über Afrika Anfang Juli zur flugplanmäßigen Durchführung gelangt. Im selben Zeitpunkt wird in Südwest mit den Junkers-Flugzeugen dann auch die erste deutsche Fluglinie auf dem afrikanischen Kontinent eröffnet werden. Bis dahin werden die drei Maschinen möglicherweise zur Heranbringung der Post von Windhuk an die Eisenbahnlinie Kapstadt—Pretoria verwandt werden.

Posen, 4. Juli. Pat. Die Lage auf den Getreidemärkten hat im Vergleich zum Mai keine Besserung erfahren. Die unbedeutende bereits Ende Mai auftretende Preissenkung hatte in der zweiten Junihälfte größere Ausmaße angenommen. Die stärkste Preissenkung machte sich bei Weizen bemerkbar, wo das Angebot ständig die Absatzmöglichkeiten überstieg. Der Bedarf der Mühlen war nicht groß, da die Mühlen ebenfalls auf schweren Mehlabsatz stießen.

Warschau, 4. Juli. Pat. Im Laufe des Juni wurden aus Polen auf dem Seewege ausgeführt insgesamt 897 276 To. Kohle, davon über den Hafen von Danzig 542 515 To. und über den Hafen in Gdingen 354 761 To.

Posener Produkten vom 4. Juli. Roggen 26.50—27, ruhig, Hafer 28—29, Roggenmehl 41.50—42.50, stetig, Weizenmehl 44—47, ruhig, Roggenkleie 15.50—16.50, Weizenkleie 13.50—14.50, grobe 15—16. Allgemeintendenz ruhig.

Letzte Sport-Nachrichten

Und doch Schmeling!

Es hat nach dem vielumstrittenen Weltmeisterschaftskampf Schmelings gegen Sharkey eine große Anzahl von Stimmen gegeben, die dem Deutschen das Ende einer Karriere des glücklichen Aufstieges, wie sie bisher einzigartig in der Welt war, prophezeiten. Und kein anderer als Stribbling, ein gerissener und boxerisch überlegener Kämpfer, in Hunderten von Gefechten erfahren, niemals k. o., schien berufen, diese Worte wahr zu machen.

Gewiß, auch die, die nach wie vor zu Schmeling, seiner Ruhe, seiner Unerschrockenheit und seiner unerschütterlichen Ruhe hielten, mußten, daß Stribbling dieser gefährliche Gegner und berufene Prüfstein war, bekannt war aber auch, daß Young Stribbling im Gegensatz zu dem umstrittenen Sharkey als fairer Kämpfer galt. Und gegen einen solchen Mann mußte ein Schmeling, der sich diesmal einem ausgezeichneten Training unterzog, sehr schnell in Form kam und vor allem nach Rückkehr zu seinem alten Stil die harte und gefährliche Rechte wieder auf alte Höhe brachte, eine Chance haben.

Der Kampf hat alle Hoffnungen übertroffen. Schmeling hat sich in imponierendem Stil den wahren Weltmeistertitel erkämpft. Diesmal gegen keinen umstrittenen Mann, sondern einen Kämpfer von wirklichem Format und Tricks, die schon manchem anderen als Schmeling große Sorgen gemacht hatten. Unsere Leser finden Schmeling und Stribbling auf Seite 3 im Bilde.

Bis zur achten Runde hielten sich beide die Waage. Stribblings gefürchtete Linke fand bei Schmeling oft Blößen, zeigte aber kaum Wirkung. Schmeling traf wechselnd rechts und links und unterminierte die Widerstandskraft seines Gegners durch sich ständig wiederholende Serien von Körperschlägen. Von der neunten Runde ab ging Schmeling dann in Front, war immer wieder in der Offensive, erschütterte seinen Gegner, der viel hielt, immer wieder mit rechten und linken Treffern, und eigentlich war Stribbling schon von der zehnten Runde an rettungslos geschlagen.

Trotzdem überstand Stribbling die 13. Runde noch recht gut, in den beiden letzten gab es dann dramatische Höhepunkte. Stribbling, noch niemals in seiner ganzen Laufbahn k. o., versuchte sich verzweifelt der genauen Angriffe Schmelings zu erwehren, clinchte fast nach jedem Schlag, wurde aber immer wieder von Schmeling gestellt. Immer schwächer wurde seine Verteidigung, in der letzten Runde schlug dann Schmeling seinen Gegner mit einem genauen, kurzen Rechten gegen das Kinn zu Boden. Bei 9 kam Stribbling vollkommen benommen hoch, war kampfunfähig und der Schiedsrichter erklärte unter dem brausenden Beifall der Zuschauer Schmeling zum Sieger durch technischen k. o.

Schmeling errang damit seinen bisher größten Erfolg, heute steht er nicht mehr am Ende, sondern am Anfang einer neuen Karriere — auch der nächste Kampf um die Weltmeisterschaft wird den Deutschen als berufenen Verteidiger sehen. Schmeling hat bewiesen, daß er den Titel doch zu Recht trägt!

*

Auch in Danzig wurde der Kampf dank der Uebertragung durch Rundfunk, die ausgezeichnet gelang, mit großem Interesse verfolgt. Als besonders günstig wirkte sich aus, daß Deutschlands bekannter Exmeister im Mittelgewicht, Prenzel, am Mikrophon stand und unter Verzicht auf alle Mätzchen einen Bericht und eine Schilderung des Kampfes gab, die mustergültig war. Der Fachmann Prenzel sah alles, ließ den Hörer jeden Schlag miterleben und stand immer über der jeweiligen Situation. Prenzel erkannte sofort die Taktik Schmelings, den Gegner mit Körperschlägen zu zermürben, stellte Treffer und Wirkung ins richtige Verhältnis und unterrichtete ausgezeichnet. So wurde die Uebertragung für den Hörer zu einem großen Erlebnis.

Teilplan

8 und 14.30 Uhr: Leichtathletische Baltenmeisterschaften der Frauen. — 17.45: Handball Frauen Danzig — Ostpreußen; 18.30: Fußball Liga Danziger Sport-Club — Preußen.
8.30 und 14.00 Uhr: Tennisturnier des Danziger Turngaues (Sporthalle).
9.00 Uhr: Grün-Weiß Brösen I — Graudenzer Tennis-Club (Brösen).
9.00 Uhr: Schwarz-Weiß I—Zoppoter Tennis-Club III und IV (Sporthalle).
15.30 Uhr: Rot-Weiß Langfuhr I — Oliwaer Tennis-Club I (Langfuhr).
16.00 Uhr: Werbesportfest der Deutschen Studentenschaft (Schutzpolizeiplatz).

Tennistriumph Deutschlands

In Wimbledon ist das deutsche Damentennis zu seinem bisher größten Erfolg gekommen. Cilly Aussem schlug in der Schlußrunde die Deutsche Hilde Krahwinkeln 6:2, 7:5. Zwei deutsche Damen im Finale — das wagten die größten Optimisten nicht zu hoffen! Bei den Herren gewann der Amerikaner Wood kampflos den Titel gegen seinen Landsmann Shields.

Faustball-Vorgabe-Turnier

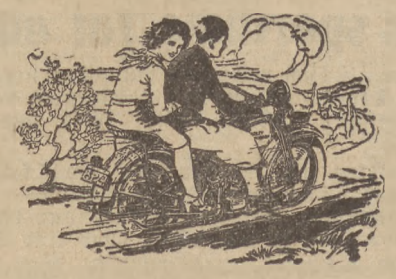
Der S.C. Wacker, der das schöne Faustballspiel immer besonders gepflegt hat, veranstaltet am kommenden Sonntag ein Faustball-Vorgabeturnier. Wir kommen auf die Veranstaltung noch in der nächsten Ausgabe zurück.

Der Harley-Club Danzig

veranstaltet heute nachmittag 3 Uhr in Zoppot auf dem Manzenplatz ein Geschicklichkeitsfahren. Im verflossenen Jahre hat diese Motorradkonkurrenz bei den Zuschauern einen großen Anklang gefunden und so ist auch heute mit gutem Besuch zu rechnen. Den Siegern winken Ehrenpreise.

HARLEY-DAVIDSON

das zuverlässigste und bequemste Motorrad der Welt



GENERALVERTRETER:
MOTOR-SPORT
Inhaber:
GEBR. FRANZKOWSKI
DANZIG-LANGFUHR
TEL. 42282

Danziger Ereignisse u. Interessen

Die Fernschreibmaschine marschiert

Ihre Einführung in Danzig steht bevor — Umwälzende Neuerungen im Telegrammverkehr und im Geschäftsleben

In den letzten zehn Jahren ist der Fernsprecher dem Telegraphen gegenüber bevorzugt worden, selbst auch in der Uebermittlung von Nachrichten, die sich ihrer Natur nach (Zahlenmaterial) für die telegraphische Eilübermittlung besser eignen. Während der Fernsprecher von Jahr zu Jahr an Verbreitung und Benutzung gewinnt, ist der Telegrammverkehr in allen Ländern zurückgegangen. Nur im internationalen und besonders im transatlantischen Verkehr hat sich die Telegraphie behauptet. Die Bevorzugung des Fernsprechers hat ihren Grund in der Organisation des Fernsprechverkehrs, in dem Gegenseitigkeits- und Vermittlungsverkehr. Wenn es möglich ist, dem Telegraphieverkehr eine dem Fernsprechverkehr entsprechende Organisation zu geben, so darf man einen neuen Aufschwung der Telegraphie im Nachrichtenschnellverkehr erhoffen.

Inzwischen hat nun die technische Entwicklung eine Richtung eingeschlagen, die eine neue

Belebung der Telegraphie

verspricht.

Den Kernpunkt dieser neuen Entwicklung bildet die Fernschreibmaschine, der neue Einheits-Telegraphenapparat. In der äußeren Erscheinung, in Bedienungs- und Wirkungsweise ähnelt die Fernschreibmaschine der gewöhnlichen Büroschreibmaschine. Man kann sie als eine Kombination von Schreibmaschine und Fernsprecher ansehen.

Vollendet wird die Neuentwicklung durch Schaffung von Fernschreib-Vermittlungsämtern, die in ihrem äußeren Aufbau vollständig den bekannten Fernsprech-Selbstanschlußämtern entsprechen. Bei den Teilnehmerstellen steht je eine Fernschreibmaschine, die von einer Stenotypistin bedient werden kann. Bei jeder Maschine ist ein kleiner Beikasten aufgestellt mit zwei Druckknöpfen zum Ein- und Ausschalten der Maschine und mit einer normalen Fernsprech-Nummernscheibe zum Herstellen der Verbindung. Will ein Teilnehmer einem anderen eine Nachricht telegraphisch zukommen lassen, so schaltet er seine Maschine durch Niederdrücken eines Druckknopfes ein. Damit wird gleichzeitig der Vorwähler des Vermittlungsamts in Bewegung gesetzt. Diese Maßnahme entspricht dem Abheben des Hörers beim Herstellen einer Fernsprechverbindung in einem Selbstanschlußamt. Alsdann wird in bekannter Weise gewählt und die Verbindung automatisch hergestellt. Die gewählte Fernschreibmaschine läuft nach Herstellung der Verbindung ebenfalls an und ist sofort empfangsbereit. Ist die gewählte Maschine bereits durch einen anderen Teilnehmer besetzt, so bleibt die Maschine des wählenden Teilnehmers wieder stehen; dies ist das Besetztzeichen. Es ist dem Teilnehmer also nur möglich zu schreiben, wenn er eine Verbindung bekommen hat. Fraglich ist nur, ob er auch die richtige Verbindung bekommen hat; Fehlverbindungen sind im Fernschreibbetrieb natürlich ebenso gut möglich, wie im Fernsprechbetrieb. Um nun zu verhindern, daß eine Nachricht in falsche Hände gelangt, ist der sogenannte automatische Namengeber geschaffen worden. Sobald eine Verbindung hergestellt worden ist, wird von einer automatischen Einrichtung

Name und Ort des angeschalteten Teilnehmers

in telegraphischen Zeichen zurückgegeben. Erst wenn so die Richtigkeit der Verbindung selbsttätig bestätigt worden ist, kann in beiden Richtungen geschrieben werden.

Die Stenotypistin braucht sich nicht ständig an der Maschine aufzuhalten, um Nachrichten entgegenzunehmen. Die Nachrichten von den anderen Teilnehmern laufen ja ohne ihr Zutun ein. Wird sie aber von einem Teilnehmer zur sofortigen Entgegennahme und Beantwortung einer Nachricht gewünscht, so kann sie durch ein Klingelzeichen jederzeit aufmerksam gemacht und an den Apparat gerufen werden. Die verwendeten Fernschreibmaschinen sind meist sogenannte Streifendrucker, sie schreiben wie die bekannten Telegraphenapparate fortlaufend auf einen schmalen gummierten Papierstreifen, der auf ein Formular aufgeklebt wird.

Im Pressebetrieb und für Zwecke des Nachrichtenrundspruchs finden Fernschreibmaschinen-Blattdrucker Verwendung, die wie die Schreibmaschine Zeile unter Zeile auf ein Blatt schreibt.

Vorbereitet und unterstützt wurde die Neubelebung der Telegraphie durch die Schaffung billiger Telegraphenwege (Telegraphiekanäle), die durch die Erfindung und Entwicklung der Wechselstrom- und Unterlagerungstelegraphie ermöglicht war. Die Wechselstromtelegraphie bietet die Möglichkeit,

12 Fernschreibmaschinen gleichzeitig auf einer Fernsprechleitung zu betreiben,

und die Unterlagerungstelegraphie benutzt die vorhandenen Fernsprechleitungen gleichzeitig zum Telegraphieren, ohne daß die Sprache dadurch gestört oder beeinträchtigt würde. So ergibt sich, daß die neuen Telegraphen-Fernverbindungen

10 bis 20 mal billiger

sind als Fernsprechverbindungen gleicher Länge. Bei Benutzung eines Fernschreibnetzes werden die Telegramme natürlich auf diesem Wege unmittelbar befördert. Die Telegramme spielen in der zeitlichen Belegung der Leitungen keine nennenswerte Rolle. Auch Ferngespräche werden zum Teil durch Fernschreibbriefe erspart. Natürlich kann das Fernschreibnetz in keiner Weise die Telephonie ersetzen oder überflüssig machen. Aber viele kurze Notizen und manche Verabredungen und besonders längere Mitteilungen lassen sich besser schriftlich erledigen. Vor allen Dingen ist man nicht an seinen Platz gebunden, bis das Gespräch zustandekommt, auch verliert man keine Zeit, bis der Angerufene an den Apparat gerufen wird. Die ferngeschriebene

Notiz läuft dem Empfänger nach,

wird ihm an der Bestimmungsstelle telephonisch mitgeteilt, in der Konferenz vorgelegt oder erreicht ihn, sobald er zurückkommt, kurzum es gibt eine ganze Reihe von Nachrichten, die sich als Fernschreibnotiz bequemer, zuverlässiger, vollständiger und billiger erledigen lassen. Den Hauptanteil der Fernschreibnachrichten bilden eilige Briefe. In wenigen Minuten ist der Fernschreibbrief in Händen des Empfängers und kann ebenso rasch beantwortet werden.

Unter Umständen kann der mit Kopfhörer ausgerüsteten Fernstenotypistin der Brief fernmündlich unmittelbar in die Fernschreibmaschine diktiert werden. Durch entsprechende Notiz im Briefkopf kann der Empfänger am Bestimmungsort telephonisch schon während des Diktats vom Eingang und Inhalt des Briefes Kenntnis erhalten und den Brief auf demselben Wege beantworten, sobald das letzte Wort diktiert ist. Bei all diesen Korrespondenzen hat der Fernschreibverkehr neben der Billigkeit den Vorteil, schwarz auf weiß unmißverständlich festgelegt zu werden.

In Danzig

findet die Fernschreibmaschine im Betriebe der Post- und Telegraphenverwaltung ausgedehnte Verwendung. **Einzelverbindungen in Privathand bestehen hier noch nicht, jedoch sollen derartige Anlagen bereits projektiert sein.**

Die allgemeine Einführung der Fernschreibmaschine in den Geschäftsbetrieb ist nur noch eine Frage der Zeit, sie hängt ab von der allgemeinen Wirtschaftslage, den weiteren Erfahrungen und der Tarifpolitik der Postverwaltungen. Die Folge einer weitgehenden Einführung des Fernschreibverkehrs, insbesondere in der Form des Vermittlungsverkehrs, dürfte sein, daß ein großer Teil des bisherigen Brief- und Eilbriefverkehrs auf den Fernschreibverkehr abwandert. Eine derartige Entwicklung läge im Interesse einer Beschleunigung des wirtschaftlichen Nachrichtenverkehrs und ferner im Interesse einer weitgehenden Ausnutzung des ungemein kostspieligen Fernkabelnetzes. R.

Jetzt beginnt die Hochsaison für Obst

Gerade in die großen Ferien fällt dieser Segen, und all die hungrigen Kindermäulchen rufen wie die Spatzen: Mutti mir, Mutti, mir!

Es ist aber auch ein Duft, der die Großen verlockt, Prachtvolle Erdbeeren 35—50 Pf., Walderdbeeren 40—50 Pf., Himbeeren 60, Blaubeeren 20, Kirschen, hell und dunkel 30—60, Johannisbeeren 40 Pf. Aber auch an frischem Gemüse ist kein Mangel! Spinat 20, Weißkohl 30, junge Bohnen 70, Wachsbohnen 75, Schoten 40, Kohlrabi 25, Mohrrüben 2 Bund 25, Spargel 70 Pf. Der Blumenkohl ist heute viel teurer und man verlangt für einen kleinen Kopf 70 und 80 Pf., Pfifferlinge 60 und 70 Pf., Steinpilzen G, Kopfsalat 10 Pf., Gurken 40, 2 Bund frische Zwiebeln 25, Radieschen 3 Bund 25, Rettich pro Bund 15, einzelne größere Stücke 10 Pf., Schnittlauch, Petersilie 10, Kamille und Pfeffermünz 10 Pf., Butter 1,10—1,40 G, Eier 1,30—1,40 G.

Junge Hühnchen zur Suppe 2,50—3,50 G, Täubchen 70 Pf. Der Fischmarkt brachte Flundern 3 Pfd. 1 G, Steinbutten 0,60 und 1,10 G, Aale 1,60, geräuchert 2,20, Quappen 0,40 und 0,50 G., Hechte 1—1,30 G, Schleie 0,80—1,20, Barse 0,80, kleine Pomuchel 0,40, geräucherte Flundern 1,40 bis 1,80 G.

Blumen sind reichlich vorhanden. Rittersporn Stiel 10 Pf., Rosen pro Stück 20, Wicken pro Bund 20—50, Studentenblumen pro Bund 50—75, Kakteen in allen Größen von 1 G an. Geranien 50—75, Fuchsien 75, Begonien von 75 Pf. an, Rosen im Topf 1,75 G, Spyräen 1,50, Spargelkraut pro Topf 0,80, Blattpflanzen 0,75—1 G.

Das Hauptpostamt wird vergrößert

Um dem Danziger Hauptpostamt in der Langgasse endlich die notwendige räumliche Erweiterung zu geben, soll in diesem Jahr noch mit dem

Neubau eines Bürohauses

auf dem inneren Posthof begonnen werden. Dazu ist notwendig die Beseitigung der dort jetzt stehenden, massiven Autogarage und Materialienräume, Aborte und dergleichen mehr. Diese Abbruchsarbeiten gelangen jetzt zur Ausschreibung. Die Gesamtkosten des Neubaues, der mit der Aenderung von Innenräumen im alten Gebäude im Zusammenhange steht, betragen 200 000 Gulden, von denen für dieses Jahr als erste Rate 75 000 Gulden bewilligt sind. In der Hauptsache handelt es sich bei der Erweiterung des Postamts in der Langgasse darum, größere Räume für das Briefbestellgeschäft sowie für die Geld- und Landzustellung zu beschaffen. Das Wachstum Danzigs ist naturgemäß nicht ohne Einfluß auf die Bestellreviere und deren Personal geblieben. Die Zahl der Besteller, der Briefkästen, der Telephonzellen und Automaten, der Fernsprechteilnehmer, ist in ständigem Steigen. Fernsprechbaumaterialien und technische Einrichtungsgegenstände, Kabel und Drähte beanspruchen größere Läger, Motorräder und Autobusse, Kraftwagen für die verschiedenartigsten Transporte sind vorhanden und verlangen zweckmäßige Unterbringung und geeignete Reparaturwerkstätten im Hause; der Rundfunk gebraucht besondere Räume für sich. Alles das hat die Freigabe einzelner Packkammern nicht wettmachen können. Seit Jahren schon sind die Abfertigungsräume in den Briefträgereien, in der Zollabfertigung, in den Entkartungen unerträglich, namentlich, wenn zu den Festtagen und am Monatswechsel die Sendungen sich häufen. Immer scheiterte der Umbau an der Kostenfrage. Jetzt soll endlich die geplante Vergrößerung feste Form annehmen; eine Maßnahme, die auch dem Publikum zugute kommt, denn es sind auch

verbesserte Abfertigungsräume

für solche Personen in Aussicht genommen, die ausnahmsweise ihre Post abholen, Geld abheben oder Nachfrage halten wollen und in der Schalterhalle aus begreiflichen Gründen nicht abgefertigt werden können. In welchem Umfange sich dann auch die beschleunigte Abfertigung von ankommenden Zollpäckchen, ihre Besichtigung und Verzollung beim Postamt Langgasse, statt wie jetzt beim Zollpostamt Wallgasse, wird bewirken lassen, unterliegt kommender Vereinbarung zwischen Post- und Zollverwaltung. Sie war bis dahin lediglich eine Raumfrage, die nun durch den Neubau wohl auch ihre Lösung erfährt. Der

gesamte Danziger Postautoverkehr

wird dann allerdings eine Umstellung erfahren. Für die vielen Fahrzeuge bleibt kein Platz mehr auf dem Posthof. Geplant ist ein Zentral-Wagendepot beim Postamt in Langfuhr zu schaffen, wo heute schon die Marienburger Postautobusse untergebracht sind, und von wo die Wagen in wenigen Minuten bequem die innere Stadt erreichen können.

Bei dieser Gelegenheit soll das Bestreben der Freistaat-Post, sich dem Verkehr in jeder Form anzupassen und Errungenschaften der Neuzeit, soweit für ihren Betrieb verwendbar, auszunützen, volle Würdigung finden und dankbar anerkannt werden. Erinnert sei nur an den Selbstanschlußbetrieb, an die neuen Postanstalten bzw. Postgebäude in Langfuhr 2 und 3, in Danzig 3 (Thornscher Weg), Umbau der Schalterräume beim Postamt 5 (Bahnhof) und jetzt Neubau des Postamts Danzig-Heubude.

Da muß aufgeräumt werden!

In der vorigen Nummer haben wir uns mit dem Zukunftsbild Heubudes beschäftigt — hier müssen wir uns ein wenig um die Gegenwart kümmern. Es handelt sich — — sagen wir es anders. Von Weichselmünde bis hinauf nach Krakau sorgt eine disziplinierte Seebäderverwaltung dafür, daß der Strand sauber bleibt von Papier und Stullenresten, von leeren Flaschen und Speiseresten. Wenn trotzdem hier und dort ein Fuß auf zurückgelassene Wertlosigkeiten tritt, wird man nicht schimpfen — die Aufräumer suchen ja nicht jedes verlassene Strandidyll mit dem elektrischen Staubsauger ab! Die Sauberkeit am Heubuder Strand kommt aber einen Schlag ins Gesicht durch die Verhältnisse, die in dieser Beziehung im Heubuder Wald herrschen. Wie sieht das da aus, namentlich Sonntag abend oder Montag morgen! Papier, Speisereste, alles mögliche kann man dort finden. Wir wandten uns in unserem Zorn an die Seebäderverwaltung, mußten aber hören, daß sie keine Schuld trifft. Sie möchte gern auch im Heubuder Wald aufräumen — aber die wenigen Mittel dafür sind ihr gestrichen! Da wird so viel von Fremdenwerbung und Propaganda geschrieben, von der Bedeutung der Fremdenindustrie für Danzig — aber man läßt einen so gewaltigen Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr wie den Heubuder Wald unaufgeräumt. Das kann doch nicht so weitergehen! Wir appellieren an die Einsicht der zuständigen Stellen und hoffen, daß man hier bald Wandel schaffen wird!

Aerztlicher Sonntagsdienst am 5. Juli: Dr. Paarmann, Altstädtischer Graben 4; Dr. Goetz, Ketterhagergasse 11/12; Dr. Hahne, Hundegasse 81; Dr. Dreyling, Dominikswall 10; Dr. Abraham, Langfuhr, Hauptstraße 120; Frl. Dr. Perscheid, Langfuhr, Heiligenbrunner Weg 48; Dr. Schubert, Oliva, Am Wächterberg 17; Dr. Dütschke, Neufahrwasser, Schleusenstraße 95; Frl. Dr. Friedrich, Neuteich, Marienburger Straße 11.

Zahnärztlicher Sonntagsdienst am 5. Juli (nur von 10 bis 12 Uhr): Dr. Grote, Langer Markt 34; Dr. Sohr, Langfuhr, Hauptstraße 49.

Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten am 5. Juli (nur von 10 bis 12 Uhr): Schekirka, Langgarten 88; Engelhardt, Stadtgraben 10; Mares, Langfuhr, Fischkentaler Weg 47b.

Nacht- und Sonntagsdienst der Danziger Apotheken in der Woche vom 5. bis 11. Juli: Artus-Apotheke, Langer Markt 1; Hevelius-Apotheke, Rähm 1; Elefanten-Apotheke, Brettgasse 15; Bahnhof-Apotheke, Kassubischer Markt Nr. 22; Gedania-Apotheke, Langfuhr, Neuschottland 16/17; Apotheke zum Schwarzen Adler, Neufahrwasser, Olivaer Straße 80; Stern-Apotheke, Stadtgebiet 7; Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1. Der Nachtdienst der Danziger Apotheken beginnt am Sonnabend der Vorwoche um 19 Uhr.

Aus unserm Inserentenkreise

Kaufhaus Centrum, Heilige-Geist-Gasse 129.

Unter diesem Namen ist in der Heiligen-Geist-Gasse, Ecke Kohlengasse, ein Damen-Konfektions- und Manufakturwarengeschäft eröffnet worden, das für die Damenwelt eine billige Bezugsquelle ist. Reichhaltige Auswahl in Verbindung mit angemessenen Preisen werden für die Zufriedenheit jeder Käuferin sorgen. Wir verweisen auf die heutige Anzeige.

*

Bei Neuralgie, Migräne

u. Schmerzen aller Art wirken Togal-Tabl. rasch u. sicher. Wo andere Mittel versagten u. selbst bei langjähr. Leiden wurden mit Togal oft überrasch. Erfolge erzielt. Unschädlich für Magen, Herz u. andere Organe. Ueber 6000 Aerzte-Gutachten! Machen Sie noch heute einen Versuch, aber bestehen Sie auf Togal! In allen Apoth.

*

Durch Anzeige in unserer heutigen Ausgabe gibt Herr Ernst Konopatzki bekannt, daß er das Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft von Herrn Paul Diebig übernommen hat. Herr Konopatzki ist über 6 Jahre als rechte Hand des Herrn Diebig tätig gewesen. Herrn Konopatzkis vornehmste Pflicht wird es auch fernerhin sein, durch sorgfältige Bedienung und allerbeste Ware seine Kundschaft zufrieden zu stellen. Alles Nähere ersehen unsere Leser aus der heutigen Anzeige.

Sonntag, den 5. Juli 1931:
Nach Hela
Von Danzig, Joh.-Tor: 9.00*, 14.30*, 16.30; von Hela: 7.00, 12.00*, 18.15*.
***D. „Paul Beneke"**
Hin- und Rückfahrt 3.— G.
Nach Zoppot: 9.00, 10.00, 11.00, 13.00, 14.30, 15.00, 16.30; von Zoppot: 8.15, 11.30, 14.30, 19.00, 19.30, 20.00. Hin- und Rückfahrt 1.50 G, einfache Fahrt 0.90 G.
Nach Brösen: 9.00, 10.00, 11.00, 13.00, 14.30, 15.00, 16.30. Einfache Fahrt 0.60 G.
Nach Glettkau: 10.00, 11.00, 13.00, 15.00, 16.30. Einfache Fahrt 0.75 G.
Nach Bohnsack: 6.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.15, 13.15, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.15.
Nach Nickelswalde: 9.00, 14.00, 17.00; von Nickelswalde: 5.30, 6.30, 12.00, 18.00.
Nach Schöneberg: 6.00, 15.00; v. Schönebg.: 5.00, 17.00.
Nach Heubude verkehren die Dampfer nach Bedarf.
„Weichsel" A.-G. Fernspr. 27618.

Zurück!
Dr. Steinhoff
Facharzt für innere Krankheiten und Nervenleiden
Danzig, Langgasse 35
Sprechstunden im Sommer 9—11 und 16—17 Uhr außer Mittwoch u. Sonnabend nachm.

Einheirat
wünscht Landwirtssohn, ev., 29 J., Gr. 1,72, dkbl., bin Reichsd.-Dpt., sehr wirtschaftsam u. tüchtig. Barverm. 4000 Rm., späterhin mehr. Off., wenn mögl. mit Bild, unter A 58 a. d. Geschst. d. Ztg.

Möbl. oder teilw. möbl. 3—4 Zimmer mit Alleinküche und Nebengelaß oder zwangsfr. leere 3—5-Zimmer-Wohnung in Langfuhr gesucht. Offerten mit Preis unter C 221 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Friseurladen m. 2-Zimm.-Wohn., Damen- u. Herren-Salon, g. Lage, an Fachleute preiswert zu verm. Conrad, Schüsseldamm 56.

Blumengeschäft 3 Zimmer, verkäufl. weg. Krankh., billig. Berlin S 42, Wasserstraße 16.

Ballenstedt (Harz) **Pension Helm** bietet z. Erholung, auch an Dauermieter u. Familien, sonnige Zimmer m. Balkon, Garten, dicht am Walde geleg. Reichl., gute Verpfl., Tag 4,50. Keine Kurtaxe.

Ich bin bei den Danziger Gerichten als
Rechtsanwalt
zugelassen. — Meine Tätigkeit übe ich gemeinsam mit den Herren Rechtsanwälten Justizräten **Menzel** *und* **Ruhm** *in Danzig, Hundegasse 106/107, aus.*
Danzig, im Juli 1931.
Dr. Ruhm, *Rechtsanwalt.*

Offene Stellen
Guter Verdienst
durch Uebernahme meiner Vertretung für Danzig u. Umgebung. Kein Kundenbesuch, nur Postversand. Kapital nicht erforderlich. Für jed. geeignet. Angebote an
O. Sigle, Pforzheim, Kiehnlestraße 4.

Grundstücksmarkt
Schloßbesitzungen Herrschaftssitze und Herrschaftsgüter
am Bodensee, deutsches u. Schweizer Ufer, in verschiedenen Preislagen zu verkaufen. Auskunft durch
Friedrich Marquardt, Konstanz, Bahnhofplatz 4. Telephon 311. M. d. „R. D. M."

Selten günst. Gelegenheit!
Großes Ladenlokal und I. Etage
in dem seit 50 Jahren ein Manufakturwaren-Geschäft in Marienburg am Markt, krankheitshalber günstig zu verpachten oder Grundstück zu verkaufen. Offerten unter A 57 a. d. Geschst. d. Ztg.

Wien-Berlin
Hört, ihr Freunde, laßt euch sagen: Wenn ihr wollt schöne Kleider tragen, Dann eilt ins Kaufhaus:
„Wien-Berlin"
Dort könnt ihr euch modern anzieh'n Den feinen Anzug und Paletot, Den schicken Mantel und Hut dazu, Das alles gibt's zu billigem Preise, Auch auf Kredit, bei leichter Zahlungsweise!
Fertige Anzüge, Herren- und Damenmäntel
Prima Stoffe in riesiger Auswahl für feinste Maßarbeit unter Garantie
100 bis 150 erstklassige
Damen-Mäntel
müssen unbedingt geräumt werden, daher Preise tief herabgesetzt!
Zwangloser Besuch erbeten
Wien-Berlin
Bekleidungs-G. m. b. H.
Breitgasse 108.
Das Haus der guten Qualitäten

Neueröffnung des Kaufhaus Centrum
Heilige-Geist-Gasse 129, Ecke Kohlengasse
Damenkonfektion
Manufakturwaren
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Bis 15. Juli Extrarabatt von 5 Prozent

Hast Transporte schnell zu fahren, ruf' E. GESCHKE mit seinem Wagen Telefon 42727

Landaufenthalt ■ Wochenend
Herrlich gelegene Pension, helle große Zimmer mit Veranden, Bad, fließendes Wasser, großer Obstgarten, beste Wienerküche, Pension 3,50 Mk. aufwärts, Zimmer Mk. 1,— bis 3,—.
Pension Seeblick, Diessen a. Ammersee.

Landvilla
8 Z., 2 K., jegl. Komf., Zier- und Obstg., Stall, Garage m. kl. Wohn., zu verk. evtl. sof. bezieh., 1 Std. von Berlin. Vermittler verbeten.
Dora Schäfer Müncheberg, Berliner Straße 25.

Bln.-Heiligensee, Landh., 4 Zimmer, Garten, Anzahlung 5000. Brunk, Bln.-Tegel, Schulstraße 6.

Milchgeschäft
Alteristenz, verkäufl. Berlin NO 55, Jablonskistraße 4.

Stellengesuch
22 jähriges Mädchen sucht Stelle als einfache Jungfer oder 1. Zimmermädchen, bewand. i. all. vork. Arbeiten, gelernte Damenschneiderin. Zuschriften erb. an Betty Pfeil, München 54, Gärtnerstraße 22/0.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Deutsche Jungen in Danzig

Der Bund der Reichspfadfinder hat auf seinem diesjährigen Bundeslager beschlossen, seine Fähnlein nach Danzig und Ostpreußen auf Fahrt zu schicken. Am Montag trifft mit der „Hansestadt Danzig" der Stamm Rüdiger von Bechelagen in Zoppot ein, der seinen Bund 1930 beim großen ungarischen Pfadfinderlager am Plattensee und 1929 beim Lager der deutschen Pfadfinder Lettlands in Riga vertrat. Weiterhin erwartet man Dienstag 120 Mann vom „Sudetendeutschen Wandervogel, Gau Mähren".

Wir freuen uns, daß gerade die deutsche Jugend Jahr für Jahr in steigendem Maße ihr Interesse für Danzig bekundet. Wir hoffen aber auch, daß die Jungen mit offenen Augen durch unsere Gassen gehen und außer den Schönheiten unserer alten Stadt auch etwas von dem Kampf sehen und verstehen lernen, den Danzig um seine Existenz zu kämpfen gezwungen ist.

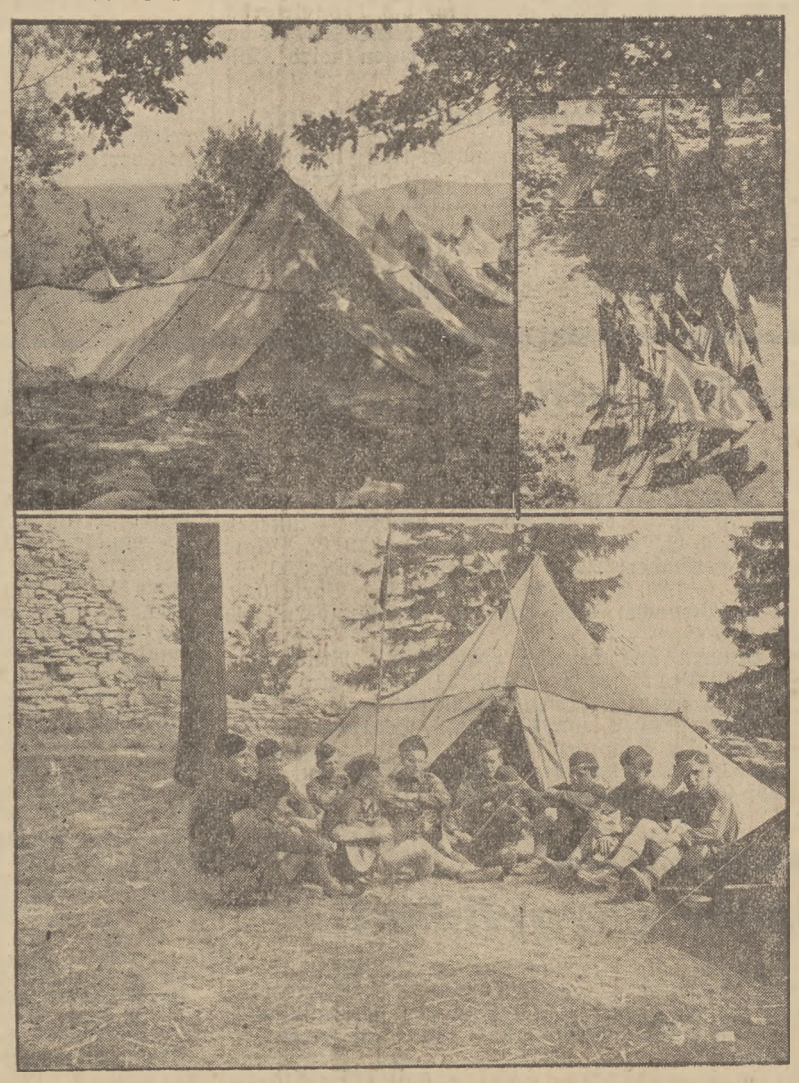
Im Anschluß veröffentlichen wir einen Bericht vom letzten großen Lager unserer Gäste.

Das große Lager auf Burg Greene

von

Dr. Heinrich Banitza v. Bazan, Bundesführer des Bundes der Reichspfadfinder.

Der Bund der Reichspfadfinder hatte zu seinem diesjährigen Bundeslager die Burg Greene bei Kreiensen gewählt. Schon am Pfingstsonnabend, als hoch über dem Leinetal das erste Lagerfeuer aufflammte, wimmelte es auf den geräumigen, rasenbedeckten Burghöfen von Jungen aus allen deutschen Stämmen. Der Zauber, der von dem feierlichen Ort ausging, schlug von Anfang an alle Teilnehmer in Bann. Erhebt sich doch in der Mitte der Burg noch der hohe trotzige Bergfried, der Zeuge einer tausendjährigen deutschen Vergangenheit; entstanden in der Geburtsstunde des Reiches, da die mächtigen Sachsenkaiser glückhaft walteten, thront er jetzt inmitten von Hunderten deutschen Jungen, die sich verschworen haben, das tausendjährige Erbe getreu zu bewahren.



Rechts oben: Bundesfahne und die Banner der Gaue vom Burgfried aus gesehen. — Links oben: Zwölfer-Zelte vor der Burgmauer. — Unten: Stamm Weimar, der sich den Bundeswimpel erkämpfte.

Die Lagertage waren von pfadfinderischen Wettkämpfen aller Art erfüllt. Einmal galt es, eine große „Glaskiste" über einen sechs Meter hohen Baumast mit Hilfe eines Seiles zu bringen. Oder man mußte eine Nachricht durch eine acht Meter lange mannsdicke Abflußröhre befördern. Am spannendsten war vielleicht das Anschleichen im Dickicht, das mit einem stürmischen Ueberfall auf den versteckten bösen Feind endete. Auch sportliche Hindernisläufe fanden statt.

Eine Unternehmung, die sämtliche Lagerteilnehmer vereinigte, war das große Geländespiel im wildbewachsenen bergigen Greener Wald. Fünf verwundete sächsische Edle des Herzogs Widukind sollten zum heiligen Speer gebracht werden, wo ihrer Heilung wartete. Karl der Große mit seinen Franken versuchte diesen Transport zu hindern, erlitt aber in einer wilden Schlacht eine vernichtende Niederlage. Wie Sachsen und Franken später zum deutschen Volk wurden, so fanden sich auch die beiden kämpfenden Parteien schnell wieder zusammen zur einigen bündischen Mannschaft.

Den Höhepunkt des Lagers bildete der Abend des Pfingstsonntags, den die Brandenburger mit der Aufführung des Freiheitsspieles von Wilhelm Tell einleiteten. Das große Bundesfeuer auf einer benachbarten Bergkuppe einte alle Jungen zum Bekenntnis zum hl. Deutschen Reich, wie es im Schenkendorfschen Liede ausklang. Das Deutschlandlied beschloß auch diesmal die Weihestunde.

Der Montagnachmittag vereinte die Jungen auf der Festwiese zum Liederwettstreit und zu der tollen Ausgelassenheit des Lagerzirkus, der ganz spontan aus der augenblicklichen Eingebung gestaltet wurde. Das Lagerfeuer dieses Tages ließ in Liedern und Gedichten das tausendjährige Reich aufleben. Der Stamm Weimar stellte den Schwerttanz von Friedrich Lienhardt dar.

Im Anschluß an den Bundestag fand noch ein Ausbildungslager statt, das Theorie mit Praxis, körperliche mit geistiger Durchbildung verband. Diese Arbeit galt vor allem den entfernt und vereinzelt liegenden Gruppen, die Anregung für ihre Jahresarbeit gebrauchen.

Alles in allem war das Lager ein Ausdruck der Geschlossenheit des Bundes und des ernsten Willens zu gut begründeter Arbeit. Nicht Worte und Aufmärsche allein werden das neue Deutschland heraufführen, sondern das verantwortungsbewußte Streben deutscher Jungen zur Selbsterziehung, zu freiwilliger Zucht und Kameradschaft, zur gründlichen Aneignung all der geistigen und körperlichen Fähigkeiten, die unser Vaterland in dieser Notzeit von jedem jungen Deutschen verlangen muß.

Die 4 Wagner-Tuben vom Philharmonischen Orchester Berlin ergänzen noch weiter die reiche Besetzung. Es wird den musikalischen Kreisen eine genaue Angabe der Instrumentenbesetzung von Interesse sein. Sie ist wie folgt: 20 erste Violinen, 18 zweite Violinen, 12 Bratschen, 10 Celli, 10 Kontrabässe, 4 Flöten, 4 Oboen (1 engl. Horn), 4 Klarinetten (1 Baßklarinette), 4 Fagotte (1 Kontrafagott), 4 Waldhörner, 4 Wagnertuben, 3 Trompeten, 1 Baßtrompete, 4 Posaunen (1 Kontrabaßposaune), 1 Tube, 2 Harfen, 4 Pauken und Schlagzeug, dazu 6 Fanfarenbläser, 1 Stierhornbläser. Insgesamt 116 Musiker.

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag, den 5. Juli: Unbeständig, wolkig, teils aufheiternd, Neigung zu Gewitterschauern, schwache, umlaufende Winde, warm.

Montag, den 6. Juli: Unbeständig.

Wettflugfieber!

2200 Gulden fliegen fort!

Kein günstiges Resultat einer Danziger Veranstaltung

Wettflugfieber? Jawohl, nicht Wettrennfieber, das uns so oft auf dem Rennplatz bei Zoppot überkommen ist, Wettflugfieber im Zeichen der Brieftaube! Der vergangene und vorvergangene Sonntag standen — von der Bevölkerung wohl wenig bemerkt — im Dienste dieses Wettflugfiebers, das man auch als Uebeteiligter an sich spüren konnte, wenn man so und so oft Fragen hörte, die alle den Inhalt des bekannten Liedes hatten: . . . . ich glaube, ich glaube, da oben fliegt 'ne Taube!

Die beiden vergangenen Sonntage sahen einen Teil unserer Danziger Brieftauben auf Reisen. Am letzten Sonntag starteten sie in aller Frühe von Landsberg a. d. W., zum Heimflug, den Sonntag vorher flogen sie von Schneidemühl ab. Leider sind die Ergebnisse dieser Flüge nicht günstig gewesen, man wird damit rechnen müssen, daß

etwa 50 bis 60 Prozent der an den Flügen beteiligten Brieftauben verloren gegangen sind.

Das ist ein harter Schlag für die Züchter, die nicht nur Arbeit und Mühe, sondern auch recht viel Geld in ihr Taubenmaterial gesteckt haben.

Tage und Wochen vorher schon herrschte reger Betrieb um die Taubenschläge; je näher der Tag der Reise herankam, um so eifriger wurden die Vorbereitungen durchgeführt. Nach dem wenig günstigen Resultat des vorvergangenen Sonntags, hoffte man am letzten Sonntag auf ein befriedigenderes Ergebnis. Am Donnerstag wurden die „Flieger" im St.-Josephshaus in die Reisekörbe eingesetzt, es erfolgte das Aufziehen der Gummiringe mit den Erkennungsmerkmalen, das Einstellen der automatischen Uhren und ihre Verplombung. Dann verließen 700 Brieftauben der Reisevereinigung Danzig, die sich aus 17 Vereinen gruppiert hatte, mit der Bahn, Freitag früh, in zwei Waggons, die Danziger Heimat, um zu dem Startplatz, dem 300 Kilometer entfernten Landsberg zu fahren.

Hier war schon außerordentlich viel los. Aus dem Westen waren ganze Züge mit Brieftauben angekommen, es mögen an

15 000 bis 20 000 Brieftauben

allein aus dem Westen in Landsberg versammelt gewesen sein.

Man kann sich vorstellen, wie interessant dieser Massenauflaß gewesen sein muß! Die Westdeutschen flogen bereits Sonnabend ab, die Danziger Sonntag früh um vier Uhr. Den Danziger Tauben war ein guter und glatter Abflug beschieden.

Die Erwartung daheim! Von sechs Uhr ist der Züchter auf den Beinen, alles steht fertig da und eine fieberhafte Erwartung bemächtigt sich seiner. Es ist wirklich ebenso wie die Spannung bei dem Pferderennen! Das Telephon läutet. Soll irgendwo die erste Taube schon eingetroffen sein? Nein, es ist nur die bescheidene, aber lange Frage des Nachbars. Auch bei ihm noch nichts.

Die Minuten gehen schrecklich langsam vorüber. Da —

der erste „Flieger"

umkreist den heimatlichen Schlag, es ist kurz nach 8 Uhr, und müde setzt sich der liebe Vogel aufs Dach des Hauses, als wollte er ausruhen. Er ist nervös von der Anstrengung, auch ein wenig geblendet von der Sonne, aber jetzt darf er noch nicht ruhen. — Der Gummiring muß ihm erst abgenommen werden, denn er liefert den Beweis für die Tüchtigkeit der Taube. Der Züchter lockt mit dem bekannten Pfiff und schüttelt und klappert mit dem Futterbecher — und schon ist die Taube in den Schlag geflogen. Die ruhige, behutsame Hand des Züchters greift nach dem Ring, sie streichelt wohl auch die Taube, die etwas schlanker geworden ist . . .

Der Ring kommt in die Kontrolluhr, ein paar Umdrehungen — und einwandfrei ist die Ankunftszeit der Taube auf Stunde, Minute, Sekunde festgehalten.

60 bis 80 Kilometer in der Stunde

hat die Taube durchschnittlich zurückgelegt, unbeirrt hat sie ihren Weg verfolgt — — wer löst das Geheimnis?

Aufs neue läutet das Telephon, alle fünf Minuten kommen Anfragen, Bestätigungen. Wann werden die anderen eintreffen? Eine Stunde später ist die zweite Taube da, nach einer weiteren die dritte. Vor dem Taubenhaus geht es immer lebhafter zu. Freunde haben sich eingefunden und erörtern die Ursachen und Möglichkeiten eines späteren Eintreffens, man hofft von Stunde zu Stunde, aber das Ergebnis wird nicht viel besser als am Sonntag vorher.

Kurz vor dem Abflug — Die Tauben sitzen noch in den Körben.

Die erzielten Geschwindigkeiten sind etwa die gleichen wie im Vorjahre, das Gesamtresultat war dagegen im vorigen Jahre besser. Mit den verlorengegangenen Tauben sind Hunderte von Gulden mit verloren. **Im Durchschnitt kann man 10.— bis 30.— Gulden für einigermaßen gutes Material pro Stück rechnen. Die Verluste von Landsberg betragen etwa 450 Tauben, davon 50 Prozent minderwertig, berechnet mit etwa 200.— Gulden, die andere Hälfte berechnet mit etwa 10.— pro Stück = 2000.— G, zusammen etwa 2200.— G.**

Es ist so gut wie ausgeschlossen, daß dieses ungünstige Ergebnis sich noch wesentlich ändern wird. Die Stimmung unter den Taubenzüchtern ist darum nicht sehr rosig. Aber noch ist schließlich nicht aller Tage Abend, und noch stehen bemerkenswerte Leistungsflüge aus — hoffen wir, daß sie auch für die Danziger Brieftaubenvereine und ihre rührige Reisevereinigung glückbringend enden werden!

Cz.

Danziger Hafen und polnische Kriegsschiffe

In den nächsten Tagen beginnen zwischen Danzig und Polen Verhandlungen über die Neuregelung der Bestimmungen für das Anlegerecht polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen.

Für den Aufenthalt von Kriegsschiffen in fremden Häfen gelten im allgemeinen international anerkannte Regeln, soweit nicht besondere vertragliche Abmachungen zwischen einzelnen Häfen bestehen. Solche Abmachungen hat Danzig z. B. zwischen Schweden und England getroffen. Die Basis für das Anlegen der polnischen Kriegsschiffe bildete ein im Oktober 1921 auf Veranlassung des Generalsekretärs des Völkerbundes abgeschlossenes Abkommen mit Polen, das für das Anlaufen des Danziger Hafens besondere Erleichterungen vorsah. In dieses ursprünglich als vorläufiges Abkommen bezeichnete und für keine bestimmte Frist geltende Abkommen wurde im Jahre 1928 eine Kündigungsklausel aufgenommen. Danzig hat, da sich die Dinge im Hinblick auf den Ausbau des Gdinger Hafens wesentlich geändert haben, von dieser Kündigungsklausel am 1. April d. J. Gebrauch gemacht. Sie ist, da drei Monate dafür vorgesehen waren, am 1. Juli d. J. wirksam geworden. Das bedeutet natürlich nicht, daß Danzig den polnischen Kriegsschiffen die Benutzung des Danziger Hafens verbieten oder unmöglich machen wolle. Die Danziger Regierung will nur, daß die bisher in bezug auf Anmeldung und anderes gewährten Vorrechte der polnischen Kriegsschiffe nicht mehr weiter gelten sollen, sondern daß an ihre Stelle die allgemeinen internationalen Regeln mit gewissen Anpassungen an unsere besonderen Danziger Verhältnisse treten. Die polnische Regierung hat sich bereits wegen Festsetzung von solchen besonderen Bedingungen an die Danziger Regierung gewandt, die entsprechend dem von ihr stets eingenommenen grundsätzlichen Standpunkt bereit ist, über diese besonderen Bedingungen zu verhandeln, deren Festsetzung notwendig erscheint in Anbetracht der Tatsache, daß polnische Kriegsschiffe zwecks Aufsuchens der Danziger Werften und aus anderen praktischen Gründen häufiger nach Danzig kommen müssen, als Kriegsschiffe anderer Nationen. Wegen des Vorliegens anderer dringender Danzig-polnischer Angelegenheiten konnten die Verhandlungen noch nicht begonnen. Sie sollen nun aber beschleunigt aufgenommen werden.

Bis zum 15. 8. d. J. soll das vorläufige Abkommen weiter gelten, um aus den oben angegebenen besonderen Gründen keine praktischen Erschwerungen für das Aufsuchen des Danziger Hafens durch die polnischen Kriegsschiffe eintreten zu lassen.

Danzig-polnischer Roggenausschuß?

Die deutsch-polnische Roggenkommission ist nach zweijährigem Bestehen von deutscher Seite nicht verlängert. Die im letzten Augenblick erfolgten Entscheidungen sind unerwartet gekommen und haben als Ursache wahrscheinlich das Ergebnis des Roggenuntersuchungsausschusses im Reichstag.

Die deutsch-polnische Roggenkommission mit der Nebenerscheinung der deutschen staatlichen Getreidehandelsgesellschaft G. J. C. hat dem Danziger Getreidehandel großen Schaden zugefügt. Die in Berlin begangenen Fehler sind kaum wieder gut zu machen. Insbesondere war es bedauerlich, daß seinerzeit Polen die Wahl von Danziger Vertreter in die Berliner Kommission abgelehnt hat. Dadurch fehlte jeder Einfluß Danzigs auf die Entscheidungen in Berlin. Nach Warschauer Meldungen wird geplant einen Danzig-polnischen Roggenausschuß in Danzig ins Leben zu rufen. Diese Absicht ist zu begrüßen, wenn die bisherige Ausschaltung des Danziger Getreidehandels vom Roggengeschäft aufgehoben wird. Um dies möglich zu machen, muß die polnische staatliche Getreidehandelsgesellschaft ihre Tätigkeit einstellen, und auch andere polnische Firmen dürfen nicht in höherem Maße steuerlich und frachttariflich begünstigt werden als Danziger Firmen. Keinesfalls wird man sich in Danzig dazu hergeben, daß der Ausschuß den Namen Danzig trägt, wenn die Ausschaltung Danziger Firmen fortgesetzt wird. Auch muß selbstverständlich die Ausdehnung der Syndikatsbestrebungen auf Weizen und Gerste unterbleiben.

Das Festspielorchester der Zoppoter Richard-Wagner-Festspiele 1931. Die Richard-Wagner-Festspiele, die in diesem Jahre eine geschlossene Darbietung der Ringtrilogie durchführen, werden zum ersten Male das Berliner Sinfonie-Orchester, das bekanntlich einen ausgezeichneten Ruf besitzt, mit dem bewährten Orchester des Danziger Stadttheaters vereinigen, und so einen ganz vorzüglichen Klangkörper bilden, der fähig ist, den hohen Anforderungen der Festspiele voll zu entsprechen. Als erster Konzertmeister wird wieder Georg Knieſtädt von der Berliner Staatskapelle wirken, ferner Hans Mehlke, der Solobratschist von der Berliner Staatsoper, und Godfried Zeelender, Solocellist vom Blüthner-Orchester.

Kind aus dem Fenster gestürzt

Der sechsjährige Schüler Kurt Czesla stürzte aus dem Fenster im ersten Saack des Hauses Pestalozzistraße auf den zementierten Boden des Hofes. Das Kind wurde mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht.

Ein neues Belhaus

entsteht am Rande des Heubuder Waldes zwischen Tannenbergstraße und Charlottenstraße. Das massive, im roten Ziegelton errichtete Gebäude steht vor der Inbenutzungnahme und liegt idyllisch mitten unter den alten Kiefern der Forst.

Erdarbeiten in Saspe

Bei Lauental liegt nördlich vom Paul-Beneke-Weg bis an die Ufer des Sasper Sees eine größere Fläche Oedland, reiner Sand, den die Spülbagger vor zwei Jahren aus dem neuen Weichselmünder Hafen dorthin schwemmten. Jetzt soll diese Fläche mit 86 Kleinwohnungen bestellt werden. Dazu wird der Boden zur Zeit planiert und dem Nachbargelände angeglichen.

Der Ausbau des Wasserwerks Zigankenberg

hat dieser Tage begonnen. Geplant ist, den Behälter von 500 auf 1500 Kubikmeter Fassungsvermögen zu bringen, weshalb wohl ein Abbruch der alten Betonanlage und Aufführung eines Neubaues auf derselben Stelle vorgesehen ist. Die Firma Paul Borchardt führt die Bauarbeiten aus. Sie arbeitet mit einer ganzen Anzahl von Menschen und Maschinen. Zur Zeit wird das in der Erde liegende Reservoir freigelegt.

Generalkonsul Dr. Freiherr von Thermann ist von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat die Leitung des Deutschen Generalkonsulats wieder übernommen.

Prokurist Biester der Firma Degner & Ilgner G. m. b. H., kann in diesen Tagen auf eine 25jährige Tätigkeit bei dieser Firma zurückblicken.

Die Weichsel A.-G. gibt in unserem heutigen Anzeigenteil ihre Dampferverbindungen nach Zoppot, Hela, Glettkau, Brösen, Heubude, Bohnsack, Nickelswalde und Schöneberg bekannt. Jetzt, in den schönen Tagen, gehören Dampferfahrten immer zu den angenehmsten Reisemöglichkeiten, besonders wenn auch die finanzielle Frage zeitgemäß gelöst ist und Erleichterungen vorsieht, die dem großen Publikum sehr willkommen sein werden.

Die Finanzwirtschaft

der Gemeinden soll beaufsichtigt werden.

Durch eine Verordnung des Senats ist eine Beaufsichtigung der Finanzwirtschaft der Gemeinden durch die zuständigen Staatsbehörden festgelegt worden. Auch die Ueberprüfung der Jahresrechnungen ist in diese Ueberwachung mit einbezogen. Die Gemeinden sind verpflichtet, alle erforderlichen Auskünfte den staatlichen Organen zur Verfügung zu stellen. Wenn die Ausgaben einer Gemeinde die Einnahmen übersteigen, so hat die Aufsichtsbehörde auf eine Senkung der Ausgaben oder auf eine Aenderung der Gemeindesteuern hinzuwirken. Die Staatsaufsichtsbehörde kann Gemeindebeschlüsse, wenn die Gemeinde solche verweigert oder unterläßt, auch selbst fassen oder durch einen Staatskommissar fassen lassen.

Gdingen Freie Stadt?

Die polnischen Ministerien verhandeln gegenwärtig über die Umwandlung des Statuts der Stadt Gdingen. Es ist beabsichtigt, Gdingen eine Selbstverwaltung nach Art der deutschen Hansestädte zu geben. Gdingen würde dann nicht mehr der Wojewodschaft, sondern unmittelbar der Regierung unterstellt werden.

Eine Verkehrsfalle

Ein schwerer Unfall ereignete sich im Laufe der Woche bei dem ungeschützten Bahnübergang bei Praust. Ein Auto wurde um 8.30 Uhr von dem nach Karthaus fahrenden Personenzug auf den Schienen erfaßt und über 50 Meter weit mitgeschleift. Dem Autoführer Hewelt wurde ein Arm gebrochen, zwei Damen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Bäcker Kowitz aus Zipplau, der sich ebenfalls im Auto befand, erlitt schwere Verletzungen am Kopf. Wann wird diese Verkehrsfalle endlich durch Schranken geschützt?

Fall von echter Lepra

In die Medizinische Universitätsklinik in Königsberg wurde ein Arbeiter unter Leproverdacht eingeliefert. Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle hat sich der Verdacht bestätigt. Der Kranke ist isoliert worden.

Eine Gefallenen-Gedenkfeier anläßlich der Aufstellung von zwei Gedenktafeln für die im Weltkriege gefallenen Justizbeamten und Rechtsanwälte findet heute in der großen Halle des Gerichtsgebäudes statt.

Das Danziger Blas- und Streichorchester veranstaltet am heutigen Sonntag ein Platzkonzert auf dem Marktplatz in der Strandgasse (Niederstadt).